3 1761 05238065 6

Gürtler-Leitzmann

BRIEFE DER BRÜDER GRIMM

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

G8644b

BRIEFE DER BRÜDER GRIMM

GESAMMELT

VON

HANS GÜRTLER

NACH DESSEN TODE HERAUSGEGEBEN UND ERLÄUTERT

VON

ALBERT LEITZMANN

MIT 2 ABBILDUNGEN UND 2 FAKSIMILES

222827
17. 5. 28

1923
VERLAG DER FROMMANNSCHEN BUCHHANDLUNG
(WALTER BIEDERMANN)
JENA

LIBRARY CATHOLIC UNIVERSITY OF AMERICA

JENAER GERMANISTISCHE FORSCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN VON ALBERT LEITZMANN

1

Germany

Inhalt.

Seite

Vorwort VII

I. Briefe von Jakob Grimm 1

An Bettina von Arnim (1846) 3

An Karl Bartsch (1855—60) 3

An Friedrich Blume (1833—47) 12

An Sulpiz Boisserée (1814—43) 38

An Emil Braun (1831) 48

An Ernst Friedrich Johann Dronke (1841—47) 49

An Herzog Ernst II. von Koburg und Gotha 52

An Ernst Wilhelm Förstemann (1852—63) 53

An Christian Wilhelm von Glück (1863) 60

An Max Wilhelm Götzinger (1841) 61

An Friedrich Heinrich von der Hagen (1810) 62

An Karl August Hahn (1839) 64

An Moritz Haupt (1840) 64

An Christian Adolf Helfferich (1858—60) 65

An Johann Werner Henschel (1806—32) 68

An Hettling (1845) 69

An Hyazinth Holland (1861—63) 70

An Johann Friedrich Jacob (1839) 73

An Friedrich Wilhelm Jähns (1859) 75

An John Mitchell Kemble (1833—46) 76

An Otto Klingelhöffer (1861) 102

An August Koberstein (1842) 103

An Hans Ferdinand Maßmann (1839) 104

An Otfried Müller (1824—39) 105

An Friedrich August Nietzsche (1829) 108

An Hermann Palm (1855) 109

An Graf Franz Pocci (1838) 110

An Polstorff (1815) 111

An Heinrich Pröhle (1855—57) 112

An Friedrich August Ferdinand Raßmann (1856) 114

An Graf Karl Friedrich Reinhard (1811) 116

An Karl August Reimer (1838—48) 116

Seite

An August Ludwig Reyscher (1833—46) 118
An Karl Wilhelm Sack (1852) 122
An Friedrich Schlegel (1812) 123
An Johann Heinrich Schreiber (1828—39) 125
An Ludwig Schweiger (1857) 127
An Karl Simrock (1831—58) 128
An Johann Smidt (1816—41) 132
An Wilhelm Ernst Weber (1830) 151
An Friedrich Gottlieb Welcker (1829—36) 152
An Ferdinand Wolf (1856) 155
An Johann Rudolf Wyss (1819) 156
An Johann Hugo Wyttenbach (1810—39) 158
An Julius Zacher (1843—55) 166
An Kaspar Zeuß (1846) 172

II. Briefe von Wilhelm Grimm 173
An Johann Heinrich Christoph Bang (1825) 175
An Karl Bartsch (1857—59) 176
An Georg Friedrich Benecke (1840) 179
An Ludwig Gottfried Blanc (1815) 180
An Friedrich Blume (1832—53) 181
An Christian Karl Josias Bunsen (1815) 207
An Gustav Freytag (1843) 209
An Ferdinand Grimm (1817) 210
An Karl August Hahn (1841) 211
An Franz Joseph Mone (1819) 212
An Graf Franz Pocci (1838) 213
An Heinrich Pröhle (1852—58) 214
An Gabriel Riedel (1852—57) 220
An Karl Hermann Scheidler (1829—33) 225
An Karl Simrock (1830—54) 227
An Heinrich Smidt (1838) 239
An Ernst Spangenberg (1826—27) 240
An Friedrich Gottlieb Welcker (1829—36) 243
An Ferdinand Wolf (1838—59) 246
An Julius Zacher (1851—57) 247

III. Regesten und Auszüge 251
I. Briefe von Jakob Grimm 254
An Georg Wilhelm Sigismund Beigel (1814) 254
An Johann Kaspar Bluntschli (1838) 254
An Buderus von Carlshausen (1815) 255
An Matthäus von Collin (1814) 256
An die Cottasche Buchhandlung (1841) 256
An G. von Dessauer (1857) 257
An die Dieterichsche Buchhandlung (1819—39) 257
An Ernst Johann Friedrich Dronke (1839) 259
An die Dümmlersche Buchhandlung (1849—62) 260

Seite
An Friedrich Adolf Ebert (1824—32) 261
An Karl von Eichholm (1850) 262
An Stephan Endlicher (1835) 262
An August Freiherrn von Fürth (1835—39) 263
An Hans Conon von der Gabelentz (1836) 263
An Franz Karl Grieshaber (1844) 263
An Georg Friedrich Grotefend (1819) 264
An Friedrich Jacobs (1837) 264
An Karl Christoph Albert Heinrich von Kamptz (1829) . . . 264
An Bartholomäus Kopitar (1835) 264
An Konsul Kulenkamp (1847) 265
An Karl Heinrich von Lang (1833) 265
An Xavier Marmier (1836) 265
An Theodor Mommsen (1858) 266
An die Nicolaische Buchhandlung (1817) 266
An Friedrich Christoph Perthes (1815—39) 266
An Christian Quix (1832) 267
An Jean Baptiste Roquefort (1812) 267
An Karl Hermann Scheidler (1839—40) 267
An Karl Philipp Schönemann (1832—54) 268
An Johannes Schulze (1857) 268
An Ludwig Schweiger (1849) 269
An Joachim Dietrich Gottfried Seebode (1827) 269
An Johann Smidt (1815—39) 269
An Hektor von Stöckler (1831) 271
An Anton Christian Wedekind (1838) 272
An die Weidmannsche Buchhandlung (1812) 272

II. Briefe von Wilhelm Grimm 273
An Karl Friedrich Ludwig Arndt (1817) 273
An Ildefons von Arx (1821) 273
An die Dieterichsche Buchhandlung (1805—39) 274
An Konstantin Karl Falkenstein (1835) 275
An Anna von Haxthausen (1828) 275
An Johann Werner Henschel (1805—32) 275
An Prinz Johann von Sachsen (1828) 276
An Bartholomäus Kopitar (1828) 278
An Konsul Kulenkamp (1847) 279
An Nikolaus Meyer (1828) 279
An Franz Ludwig Mittler (1855) 280
An Franz Joseph Mone (1826) 281
An Friedrich Christoph Perthes (1810) 281
An Pauline Pfeiffer (1843) 281
An Ferdinand Pfister (1828) 282
An Karl Preusker (1828) 283
An Georg Reimer (1815—23) 285
An Karl Philipp Schönemann (1834—40) 286

Seite
An Joachim Dietrich Gottfried Seebode (1823) 286
An Johann Smidt (1827) 287
An Johnnn Georg Zimmer (1810—12) 287
Chronologische Übersichtstafel und Register 289
Chronologische Übersichtstafel 291
Register 295

Vorwort.

Es gereicht mir zu besonderer Freude und Genugtuung, daß ich diese neue Sammelstätte für Forschungen auf dem großen Gesamtgebiete der germanischen Sprachen und Literaturen mit persönlichen Urkunden der beiden unvergeßlichen Männer eröffnen darf, die vor mehr als einem Jahrhundert den wissenschaftlichen Betrieb der Kunde vom deutschen und germanischen Altertum mit feuriger Liebe und warmer Hingebung eingeleitet und in langem, arbeitsreichem Leben die Grundlagen geschaffen haben, auf denen dann Zeitgenossen und Nachkommen den stattlichen Bau der germanischen Philologie errichten konnten. Mag der unausbleibliche Fortschritt der wissenschaftlichen Erkenntnis und Methode manches von den Forschungen der Brüder beseitigt oder sonstwie modifiziert haben, in Einem sollen und werden uns Jakob und Wilhelm Grimm, die Väter der wissenschaftlichen Erkenntnis des germanischen Wesens und Werdens, immer vorbildlich sein: in der glühenden persönlichen Hingabe an das Vaterland, in der selbstlosen Andacht zu dem Gegenstand ihrer Arbeit, in der tiefen Ergriffenheit von der heimlichen Gewalt vaterländischer Sprache und Dichtung. Das Vaterland und die deutsche Wissenschaft haben heute schwere und schwerste Tage zu durchwandern. Wie für die Gegenwart geschrieben muten mich einige Sätze an, die in Jakob Grimms schöner Widmung seiner „Geschichte der deutschen Sprache“ an den Freund Gervinus, geschrieben im Juni 1848, zu lesen sind: „Es kann kommen, daß nun lange Zeit diese Studien danieder liegen, bevor das wühlende öffentliche Geräusch ihnen wieder Raum gestatten wird; sie müssen uns dann wie ein edler und milder Traum hinter uns stehender Jugend gemuten, wenn ans Ohr der Wachenden ein roher Wahn schlägt, alle unsre Geschichte von Arminius an sei als unnütz der Vergessenheit zu übergeben und bloß am eingebildeten Recht der kurzen Spanne unsrer Zeit mit dem hef-

tigsten Anspruch zu hängen. Solcher Gesinnung ist im höchsten Grade einerlei, ob Geten und Goten jemals gewesen seien, ob Luther in Deutschland eine feste Macht des Glaubens angefacht oder vor hundert Jahren Friedrich der Große Preußen erhoben habe, das sie mit allen Mitteln erniedrigen möchten, da doch unsrer Stärke Hoffnung auf ihm ruht. Gleichviel, ob sie fortan Deutsche heißen oder Polen und Franzosen, gelüstet diese Selbstsüchtigen nach dem bodenlosen Meer einer Allgemeinheit, das alle Länder überfluten soll." Aus dem Studium der deutschen und der germanischen Vergangenheit wollen und müssen wir immer aufs neue die tatkräftige Begeisterung für die Herrlichkeit unsres lebendigen Vaterlandes gewinnen, die allein uns eine bessere und rühmlichere Zukunft zu bauen und zu verbürgen im stande ist. Ich und die mir Gleichaltrigen, die wir heute ergrauende Männer sind, dürfen wohl etwas von der Stimmung des scheidenden Moses in uns tragen, der Jakob Grimm in derselben Widmung die Worte leiht: „Mein Blick sucht in lichte Zukunft einzudringen, wenn auch noch über uns schwer ein wolkenbedeckter Himmel steht und nur am Saum der Berge die Helle vorbricht." Aber auch seinen Gebetswunsch wollen wir uns zu eigen machen: „Während von des Volks Freiheit, die nichts mehr hindern kann, die Vögel auf dem Dach zwitschern, haben wir seiner heißersehnten, uns allein Macht verleihenden Einheit jetzt kaum den Schatten. O daß sie bald nahe und nimmer von uns weiche!"

In Trauer gedenke ich des jüngeren Forschers, von dem der Plan des vorliegenden Buches ausging, der in fleißiger Arbeit das Material dazu zusammengebracht hatte, aber die Vollendung nicht erleben sollte. Hans Gürtler war am 23. März 1887 in Rastatt geboren und bezog 1905 die Universität Freiburg, wo er unter der Leitung Friedrich Kluges und Gottfried Baists mit Eifer und Ernst sich dem Studium der germanischen und romanischen Philologie zuwandte. Im Jahre 1906—7 war er in Chateauroux an der *école Léon XIII* als *assistant en allemand* und hörte daneben Vorlesungen an der Hochschule in Poitiers. Nach einem in Münster verbrachten Semester kehrte er nach Freiburg zurück, wo er 1909 die Doktorwürde erwarb, der sich 1910 das philologische Staatsexamen in Karlsruhe anschloß. Daß er

für den Schuldienst außerordentliche Fähigkeit mitbrachte, zeigt schon das Zeugnis, das sein französischer Direktor ihm mit in die Heimat gab: „*Il aime à enseigner et il saura enseigner; il est doux et patient, les élèves l'adorent.*" Zunächst in Karlsruhe beschäftigt, trat er 1911 nach der Übersiedlung seiner Eltern nach Düsseldorf in den preußischen Schuldienst in seiner neuen Heimatstadt. Die letzten anderthalb Jahre des Weltkrieges stand er im Felde bei unsrer flandrischen Armee. Ende Juni 1920 setzte eine infolge einer zu spät vorgenommenen Operation eines Halsgeschwürs eingetretene Blutvergiftung seinem Leben ein unerwartet frühes Ziel.

Gürtlers wissenschaftliches Interesse war durch Kluges Anregungen maßgebend beeinflußt und zeigte sich hauptsächlich in tüchtigen Arbeiten über Probleme der Wort- und Formengeschichte der frühnhd. Sprache, die in seines Lehrers Zeitschrift für Wortforschung (Geschichte der Diminutiva auf *-chen*, anomale Pluralbildungen der Diminutiva, Apfelnamen, Birnennamen) und in den Beiträgen von Paul und Braune (Geschichte der Plurale auf *-er*) hervortraten. Eine umfassende Untersuchung über die Entwicklung der deutschen Abstraktbildungen hat er nicht mehr vollenden können. Andre Aufsätze galten der Ortsnamenforschung, dem Grenzgebiet von mittelalterlicher Literatur- und Kunstgeschichte, der Märchenkunde. Einer 1911 an ihn ergangenen Aufforderung, als Professor in den Lehrkörper der katholischen Universität in Washington einzutreten, konnte er sich nicht entschließen Folge zu leisten. In den Vorbereitungen zur Habilitation in Köln traf ihn der Tod.

In den letzten Jahren war sein Hauptaugenmerk auf eine möglichst vollständige Sammlung der bisher unbekannten, zerstreuten Briefe der Brüder Grimm gerichtet. Als er durch Konrad Burdach erfahren hatte, daß die preußische Akademie der Wissenschaften die Herausgabe der wichtigsten hierfür in Betracht kommenden Urkundenmasse, des Briefwechsels der Brüder Grimm mit Lachmann, noch mit dem Einverständnis von Hermann Grimms Testamentsvollstrecker Reinhold Steig mir übertragen hatte und daß ich außerdem auf Grund langjähriger Sammlungen noch andre Publikationen aus der frühen Geschichte unsrer Wissenschaft plante, wandte er sich ausführlich an mich mit dem Anerbieten, unsre Pläne, wenn möglich, zu einem gemeinsamen, mehrbändigen Unternehmen zu

vereinigen, ein Anerbieten, auf das ich mit Freuden einging. Wir hatten zunächst drei Bände verabredet, von denen er die beiden ersten, enthaltend die jetzt vorliegende Sammlung und einen umfangreichen Auszug aus dem Briefwechsel der Brüder mit ihrem Bruder Ludwig, dem Maler und Kupferstecher, bearbeiten wollte, ich einen dritten mit einem vollständigen chronologischen Verzeichnis aller erreichbaren Briefe der Brüder anschließen sollte. Das fertige Druckmanuskript des ersten Bandes ging mir dann noch durch ihn selber zu, da ich die in der für das Buchhändlergewerbe immer schwieriger werdenden Zeitlage doppelt dornige und heikle Aufgabe übernommen hatte, einen Verleger für unser Werk zu suchen. Der Inselverlag in Leipzig verpflichtete sich in entgegenkommendster Weise, den Verlag zu übernehmen, hielt es aber bei der Ungunst der Zeiten und seiner an sich schon ungeheuer ausgebreiteten Verlagstätigkeit für notwendig, uns zu bitten, vorläufig keinen festen Erscheinungstermin ins Auge zu fassen. Als sich mir dann unerwartet die Gelegenheit zur Begründung meiner Sammlung von germanistischen Forschungen bot, war es mir sofort klar, daß ich für diese keine bessere Einführung würde finden können, und der Inselverlag trat auf mein Ersuchen von seiner Verpflichtung zurück.

Um das Buch nicht zu sehr zu verteuern, habe ich dann an Gürtlers Manuskript noch allerhand Reduktionen vorgenommen. Eine kleinere Zahl ganz unbedeutender Briefe habe ich ganz unter den Tisch fallen lassen, von einer größeren Zahl nur Regesten und Auszüge gegeben, die Briefe an Hirzel für eine Sonderpublikation in der Zeitschrift für deutsche Philologie zurückgelegt (vgl. S. 253). Ferner habe ich die oft sehr umfänglichen, meist Personalnotizen enthaltenden Anmerkungen Gürtlers gestrichen und ihr Material in möglichster Kürze in das Register verarbeitet, für dessen Anlage und Ausführung ich allein verantwortlich bin. Für die Erläuterung des einzelnen, soweit dies gewisser Hinweise oder Zitate zum Verständnis bedarf, war erst sehr wenig getan und Gürtler hatte dabei schon selbst auf meine lebhafte Mitarbeit gerechnet; ich denke, daß hier nichts Notwendiges vermißt werden wird. Nur so war es möglich, das Buch in einem noch erträglichen Umfang zu gestalten.

Die Jugendgeschichte unsrer Wissenschaft hat noch manche wichtige Materialien zu erwarten, die das menschliche Wesen und die gelehrten Bestrebungen der Brüder Grimm durch ungeahnte Aufschlüsse zu beleuchten im stande sein werden. Daffis' ganz kürzlich erschienenes „Inventar der Grimmschränke in der preußischen Staatsbibliothek" (Leipzig 1923), das ich noch im Register ein paarmal zitieren konnte, gibt den lange vermißten Überblick über den Nachlaß der Brüder. Ihr Briefwechsel mit Lachmann liegt in meiner Bearbeitung fast druckfertig vor und wartet auf günstige Umstände zur Veröffentlichung, die nun vielleicht nicht mehr allzu fern sind. Aber warum uns der Briefwechsel der Brüder mit ihrem Lehrer und Freunde Savigny von den Erben des letzteren noch immer vorenthalten wird, ist unerfindlich. Inzwischen wird der vorliegende Band ein nicht unwillkommener Beitrag zur Vertiefung unsrer Kenntnis sein.

Der bildliche Schmuck des Buches wird dem Herrn Verleger verdankt, der mich auf die Berlin 1883 erschienene Publikation von Skizzen Franz Krügers aus dem Besitz der berliner Nationalgalerie freundlichst hinwies („Vor 50 Jahren. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Porträtskizzen berühmter und bekannter Persönlichkeiten, vornehmlich aus dem alten Berlin, von Franz Krüger"). In wissenschaftlichen Kreisen ist nur ein Porträt der Brüder Grimm allgemeiner bekannt, das Doppelbild von Biow, Wilhelm sitzend, Jakob stehend, das im Stich dem ersten Bande des Deutschen Wörterbuchs beigegeben ist. Jakob Grimm selbst war mit diesem Bilde höchst unzufrieden, denn er schreibt im August 1852 an den Verleger Hirzel: „Der Biow quälte uns zum Daguerrotyp für seine Sammlung und ich überließ die getroffene Anordnung damals ganz seiner Phantasie, weil wir das Bild gar nicht für uns bestellten. Nun sitzt Wilhelm da im Stuhl wie ein Kranker und ich habe das Ansehen eines herangerufenen Hausverwalters. Mehr in meinem Sinne gewesen wäre, wenn wir nicht zum ersten Bande gleich, sondern am Schlusse des ganzen Werks auf zwei Stühlen gerade neben einander sitzend aufgenommen und der Welt vorgestellt worden wären. Das hätte sich ruhiger und natürlicher ausgenommen." Da die Blätter Krügers in den wissenschaftlichen Kreisen ganz un-

beachtet geblieben sind (auch Daffis' Buch gibt soeben wieder das Doppelbild Biows), wird man für ihre Reproduktion und sozusagen Wiederentdeckung dem Herrn Verleger herzlich dankbar sein.

Diesem hat überhaupt das letzte Wort dieser Vorrede und mein bester Dank mit vollstem Rechte zu gelten. Herr Walther Biedermann hat es gewagt, mit hingebendem Idealismus in schwierigster Zeit meinem Wunsche einer Sammlung germanistischer Forschungen zum blühenden Leben zu verhelfen: möchte sein Unternehmen von reichstem Erfolge gekrönt sein und an seinem Teile dazu beitragen, Geist und Methode echter Wissenschaft zu erhalten und zu verbreiten!

Jena, 11. Juli 1923.

Albert Leitzmann.

Jakob Grimm

I.

Briefe von Jakob Grimm.

An Bettina von Arnim[1]).

[Berlin, Ende Januar 1846.]

Liebe Bettine, ich danke sehr für die mittheilung des briefs[2]). Über die wartburg und die minnesänger gibt es eine sehr weitläuftige literatur, die jetzt in keiner bibliothek mangelt. meine studien haben sich mehr mit sprache und alterthum, als mit dem leben der einzelnen dichter befaßt. Sollte ich aber auf bestimmte, genaue fragen bescheid geben können, so würde ich es mit freuden thun.

Vor sieben oder acht jahren würde uns ein ruf nach Weimar wünschenswerth geschienen haben. Jetzt fesselt uns hier schon die dankbarkeit an den könig, der sich zuerst unser annahm, anderer gründe zu geschweigen.

Stets Ihr

Jac. Grimm.

An Karl Bartsch[3]).

1.

Berlin 21 august 1855.

Geehrtester herr Doctor,

ich sage Ihnen verbindlichen dank für die zusendung Ihres sauberen provenzalischen lesebuchs[4]), das auch durch das angehängte fleiszige glossar zumal gewinnt. Fr. Michels Girart von Rossillon soll, wie er mir kürzlich schrieb, nächstens die

1) Original im Großherzoglichen Hausarchiv in Weimar.

2) Gemeint ist ein Brief des Erbgroßherzogs Karl Alexander von Weimar an Bettina vom 19. Januar 1846, in dem er die Hülfe der Brüder Grimm für das große, von ihm angeregte Wartburgwerk, das auch eine Geschichte des Minnesangs enthalten sollte, in Aussicht nimmt und zugleich den Gedanken mitteilt, ob man die Brüder nach dem Tode Riemers (19. Dezember 1845) für die weimarer Bibliothek gewinnen könne (vgl. Steig in der Zeitschrift für Bücherfreunde Neue Folge 4, 1, 29).

3) Abschriften der Originale in der Landesbibliothek in Kassel.

4) Elberfeld 1855.

presse verlassen [1]). in der etymologie aller romanischen sprachen ist auch nach Diez noch gewaltig aufzuräumen.

Dasz Sie Ihre metrischen untersuchungen nicht liegen lassen werden, nach so gründlich gemachtem anfang [2]), kann ich mir denken und es bedarf dazu nicht erst meiner aufmunterung. Die gewünschte akademische stellung, wenn Sie fortfahren danach zu begehren, wird Ihnen nicht entgehen, solche übergänge von gymnasium zu universität erfolgen ja nicht selten. ich bin sogar aus einer juristischen laufbahn zum weichen und wolthuenden amt eines bibliothecars und endlich erst aus diesem in die universität gelangt.

Ich verbleibe mit aufrichtiger hochachtung

Ihr ergebenster

Jac. Grimm.

2.

Hochgeehrter herr doctor, nach empfang Ihres briefs schrieb ich gestern sogleich an Schulze und empfahl nachdrücklich nicht nur Ihre provenzalischen, sondern vorzüglich altdeutschen leistungen, deren verdienst ich jetzt nach erscheinung des Karl [3]) vollkommen beurtheilen kann. heute in der sitzung sagte er mir, um die stelle werde schon von drei anderen Breslauern geworben, Sie seien der vierte. sie trage nur 200 thaler und gebe keine aussicht auf erhöhung oder beförderung.

Unter diesen umständen glaube ich nicht dasz Sie grosze aussicht haben und dasz Sie es bedauern dürfen. freilich steht das germanische museum noch nicht fest gesichert, es wird aber nicht ausbleiben, dasz Ihre arbeiten Ihren namen bekannt machen, und dann müssen sich schon andere bessere plätze öfnen.

Sie zweifeln nicht an meiner bereitwilligkeit Ihnen einen dienst zu erweisen, Schulze würde auch gern meine empfehlung beachten, ich merke aber dasz andere hindernisse im wege stehen.

Mit bestem grusz

Jacob Grimm.

Berlin 30 april 1857.

---

1) Paris 1855.

2) Bartschs 1853 in Halle eingereichte Doktorschrift handelte *„De Otfridi arte metrica“*, ist aber nicht veröffentlicht worden.

3) „Karl der Große von dem Stricker“, Quedlinburg und Leipzig 1857.

3.

Lieber freund, heute morgen empfing ich Ihren brief vom 26. vorigen monats und antworte ungesäumt darauf, da ich etwas Ihnen vielleicht entgangnes über Berthold von Holle mitzutheilen habe, dessen neue ausgabe[1]) Sie mir zueignen wollen. Sie geben dadurch öffentlich ein mir werthes zeichen Ihrer zuneigung.

Da Sie jetzt in Franken leben, dachte ich erst, es sei Ihnen gelungen die Pommersfelder handschrift[2]) (Haupt 5, 368) aufzufinden. leider scheint dem nicht so.

Sie reden von drei gedichten, Demantin, Crâne und wie Sie das dritte benennen weisz ich nicht[3]). ich habe neulich[4]) mythol. s. 206 noch ein solches aus Lisch namhaft gemacht, dessen gestalt und sprache den Berthold nicht verkennen läßt[5]), z. b. *geforneret von hermelin p.* 229 ist wie Crâne 4, 309. *brun scarlachen ein rîche want p.* 229 wie *scharlakenwant* 4, 308; *des bosen gotesmannes heil p.* 230 wie *guten mannes heil* (Haupt 2, 179)[6]). wahrscheinlich haben Sie jedoch die stelle der mythologie, folglich Lisch nicht übersehen[7]) und mein brief hätte warten können.

Indessen habe ich Ihnen auch zu melden, dasz Haupt von Leverkus aus Oldenburg her ein schönes pergamentblatt des Albrecht von Halberstadt erhielt, das im nächsten heft seiner zeitschrift erscheinen soll[8]). gelesen hab ichs noch nicht, so begierig ich darauf bin zu sehen, ob mein versuchtes verfahren[9]) dadurch bestätigt oder widerlegt wird. unterdessen sende ich Ihnen hierbei mein vor einigen jahren erworbnes exemplar des mainzer drucks von 1545[10]), das ehmals Gottsched ge-

1) Nürnberg 1858.

2) Von Bertholds Crane: vgl. Bartschs Ausgabe S. XIX.

3) Darifant.

4) In der 1854 erschienenen dritten Auflage der Deutschen Mythologie.

5) Das von Lisch in den Mecklenburgischen Jahrbüchern 7, 225 veröffentlichte Fragment gehört zu Bertholds Demantin.

6) Demantin 10082 = Crane 2231; Demantin 10094 = Crane 2230; Demantin 10120 = Darifant 19.

7) Vgl. Bartschs Ausgabe S. XIV.

8) „Aus Albrechts von Halberstadt Übersetzung der Metamorphosen Ovids" Zeitschrift für deutsches Altertum 11, 358.

9) „Albrecht von Halberstadt" ebenda 8, 397 (Kleinere Schriften 7, 303).

10) Vgl. Bartsch, Albrecht von Halberstadt und Ovid im Mittelalter S. CXXXI.

hörte und hernach Clamer Schmid. die spätere Frankfurter ausgabe 1631, die ich längst besasz, würde Ihnen jetzt nichts nutzen. Wegen anderer gereimter sachen von Wickram müsste ich erst auf die bibliothek und mich erkundigen, was ich jetzt gerade nicht kann, da mir gestern abend ein laternenanzünder seine leiter ins gesicht gestoszen hat, wobei wenig fehlte, dasz mir das linke auge ausgestoszen wurde, aber das gesicht ist mit blut unterlaufen und geschwollen.

Mit Haupt ist jetzt wenig anzufangen, krankheitsfälle kehren wieder, das macht ihn scheu und zurückgezogen. den frühling des minnesangs [1]) werden Sie erhalten haben, ein schönes buch, ganz auf lachmannischen fusz gearbeitet, ein theil der schwierigkeiten des textes wird scharfsinnig behandelt, ein andrer aber vorbeigegangen. das kunststück mit dem accent, um klingende reime stumpf zu machen, leuchtet mir noch nicht ein. auch darin, dasz dem könig Heinrich das die Pariser und Weingarter handschriften eröfnende gedicht abgesprochen wird, pflichte ich nicht bei [2]). Sie, weil Sie in die „vierteljahrsschrift“ [3]) beiträge lieferten, bekommen ein „herr“. mich ärgert, dasz ein verständiger mann aus solchen nachahmungen Lachmanns gar nicht herauskann.

Sehr erfreulich ist die Ihnen nach Rostock eröfnete aussicht [4]), dort ist jetzt auch Pauli, ein wackrer kenner des englischen alterthums. die stellung wird Ihnen viel mehr zusagen als die Breslauer [5]). schönsten dank für den Peire Vidal [6]), Ihre provenzalischen arbeiten sind so sauber, dasz sie auch in Frankreich bemerkt werden müssen.

Das gerettete auge verlangt einige schonung, weshalb ich abbreche. mein bruder dankt und wird Ihnen selbst schreiben.

Jac. Grimm.

[Berlin] 10 november 1857.

---

1) Leipzig 1857.

2) Vgl. „König Heinrichs Lieder“ Germania 2, 477 (Kleinere Schriften 7, 437).

3) Die von Pfeiffer seit 1856 herausgegebene Germania.

4) Bartsch ging 1858 als Professor dorthin.

5) Es handelte sich um eine Stellung an der dortigen Bibliothek.

6) „Peire Vidals Lieder“, Berlin 1857.

4.

[Berlin] freitag 13 november [1857] abends.

Werthester freund, ich schrieb vor einigen tagen alsogleich, bevor ich die beiden bogen [1]) gelesen hatte, aus sorge Sie könnten das fragment bei Lisch übersehen haben. sobald mein gesichtschmerz nachliesz, holte ich das versäumte nach und finde nun, dasz Sie nicht nur das bruchstück kennen, sondern auch neue mir unbekannte andere, die sehr hübsch sind, z. b. die stelle vom erdrückten harme [2]). hoffentlich folgen solcher noch mehrere, und soviel Sie haben, alles wird willkommen sein. denn dieser dichter erzählt lebendig, wie schade, dasz so viel von ihm untergegangen. seine sprache zieht schon dadurch an, dasz sie vom gewöhnlichen mhd. abweicht. Ihre behandlung der lautverhältnisse wird erst aus den anmerkungen erhellen. Mit freude habe ich auch Ihren Vidal durchlaufen und billige das von Ihnen im aufsatz über Rudolf von Neuenburg [3]) von den Troubadours und ihrem deutschen nachahmer gefällte urtheil.

Sind Ihnen mehr stellen über den *gazardo d'un pauc cordo* 7, 23. 9, 37. 30, 23. lesebuch 26, 62 zur hand, so bitte ich um angabe. ich brauche sie bei einer umarbeitung meines aufsatzes über geben und schenken [4]).

Lieb wären mir auch weitere provenzalische belege für das bekannte gleichnis von schmetterling und kerze. *diu fürstelin* bei Rudolf von Neuenburg [5]) ist der fledermaus vorzuziehen, obwol das letzte wort gleichfalls lichtmotte oder schmetterling ausdrückt. schmetterling und fledermaus flattern, aber der gedanke an maus für das kleine thier ist widrig. ich wies dem Haupt nach, dasz auch die Franzosen einen schmètterling *princesse* nennen, er hats aber nicht angeführt.

Jac. Gr.

---

1) Die ersten Textbogen von Bartschs Ausgabe von Berthold von Holle.

2) Crane 308.

3) Zeitschrift für deutsches Altertum 11, 145.

4) „Über Schenken und Geben" Abhandlungen der berliner Akademie 1848 S. 121 (Kleinere Schriften 2, 173). Vgl. besonders S. 196 Anm. 1.

5) Minnesangs Frühling 82, 20.

5.

Lieber freund, vor allem wünsche ich glück zu der erlangten professur und zur befreiung aus der nürnberger fessel. Sie sehen das schicksal will es wol mit Ihnen und es war gut, dasz Sie die geringere stelle zu Breslau nicht erhielten. Rostock ist eine nicht minder reiche stadt und wird erwünschten umgang bieten, man soll in Mecklenburg freilich zu grosze gastereien halten.

Dann wiederhole ich meinen dank für den Berthold von Holle, es ist für uns ein anziehendes gedicht, insofern es aus dem einförmigen mhd. ton herausgeht, in dem wir soviel lesen. Sie haben sich durch entdeckung der verloren geglaubten handschrift[1]) und durch den darauf verwendeten fleisz darum verdient gemacht. die lautverhältnisse, gestehe ich, erscheinen mir noch zu bunt darin, *t* neben *z*, *k* neben *ch*, wenn durchzugreifen bedenklich war, hätte ich mich lieber zu buchstäblichem abdruck der handschriften verstanden. der dichter selbst, wenn er auch als Niederdeutscher zwischen beiden dialecten schwebt, musz für sich doch zu einer gewissen festigkeit gelangt sein.

Ich theile Ihnen hier noch einiges mit, was mir beim lesen eingefallen ist. Nach Nemnich *s. v. ardea grus* ist *agar* auf hebräisch kranich, was an Agorlin und Agar in Rudolf[2]) erinnert. Gesenius im handwörterbuch Leipzig 1823 *p.* 549 b hat עגור, nach Bochart kranich, ein gelehrter mönch könnte den dichter auf die vogelnamen gebracht haben. Assundin gemahnt an den namen Assertin im niederländischen Walewein, ohne dasz sich sonst ein zusammenhang ergäbe.

Bei der mir besonders wichtigen stelle 2828. 29[3]) citieren Sie die RA. 673, hätten aber etwas ausführlicher sein und den Theodoricus zu pferd hervorheben, auch auf Haupt 9, 179 verweisen sollen.

Zu 4374. 3036[3]) über *scherde* befriedigen Sie nicht. *scherde* steht im niederländischen häufig für *schrede*, nhd. schritt. aber *schrîden* und schreiten im sinn von springen müszen dem mhd.

---

1) Vgl. oben S. 5 Anm. 2.
2) Vgl. W. Grimm, Graf Rudolf ² S. 50.
3) Gemeint ist Bertholds Crane.

schraejen schrâte, sprühen, funkeln nahe liegen, *scherde* mag also einem mhd. *schrât,* sprühen, funkeln gleich kommen,

dat vûr ind der scherde,
das feuer und das springen der funken;
men sach dar springen ûf den sant
dat vûr van scherde
das feuer vom sprühen.

Ich wollte, dasz Sie ein register nicht nur zu den anmerkungen sondern für alle seltneren wörter und formen gegeben hätten, deren manche fehlen, z. b. *legelne* 792, wo die bedeutung fässer, behälter deutlich, der anhang *ne* aber seltsam ist. *sporken* 3533 funken, engl. *sparks.* manches bleibt noch dunkel, wie *soufir, schoufe, schoufer.*

Grüszen Sie Frommann, es thut mir leid, dasz, wie es scheint, für seine zeitschrift [1]) in München noch nichts gethan ist.

Hochachtend und freundschaftlich

Ihr

Jac. Grimm.

Berlin 12 januar 1858.

statt des vom buchbinder verschnittenen exemplars wäre mir ein blosz brochiertes lieber gewesen, so ungenügsam sind unsere wünsche.

6.

Lieber freund, Sie haben mich so ansehnlich das letzte jahr hindurch mit schönen büchern beschenkt, dasz ich mit ein paar abhandlungen dagegen gar nicht aufkommen kann.

Mich freut, dasz Ihnen Rostock zusagt und Sie sich dort gesunder als in Nürnberg fühlen. voriges frühjahr hatte ich mancherlei im sinn, was ich mit Ihnen besprechen wollte, als Sie mich auf der durchreise vorbeigiengen. ich hatte mir durch . . . die erste ausgabe des Wickramschen Ovid von der bibliothek holen lassen, um Ihnen zu zeigen, dasz Sie mit dem satz der zweiten in meinem besitz befindlichen stimmt, so weit ich verglichen habe. Haupt hält ein altes (von Oldenburg erhaltenes) pergamentbruchstück ungebührlich lange zurück. wahr-

1) „Die deutschen Mundarten, eine Monatsschrift für Dichtung, Forschung und Kritik", Nürnberg 1854—59. 1877.

scheinlich ist Ihnen aber die beschäftigung mit Albrecht vor andern gegenständen jetzt in den hintergrund getreten [1]).

Von dem gedicht, das Sie erlösung genannt und Hessen vindiciert haben [2]), wuste man vorher noch nichts und es bietet auch für die sprache manchen gewinn. wenn nur nicht der geistliche inhalt, wie in den angehängten liedern so gewaltig ermüdete; diese im unmasz wiederkehrenden gedanken erschöpfen die phantasie der meisten menschen im mittelalter und machen sie so einförmig und unwahr. das geringste, was ein solcher dichter aus dem wirklichen leben, wie es ihm vor augen stand, mitgetheilt hätte, würde für uns jetzt den grösten reiz haben. Berthold von Holle steht also weit über diesem Hessen (falls er einer war), weil die weltliche geschichte ihn natürlicher und frischer aufregte. nur einigemal, wo der geistliche dichter hart an weltliches streift, wird er lebendig, wie 4167—70, was gerade auch dem verfasser des Heliand bei demselben tanz begegnete [3]). das zaubervolle gewebe von Ecken ausfahrt behagt dem leser, die Marienlieder machen einem weh und matten ab.

Ich stehe auf dem sprung eine kleine herbstreise anzutreten und mich noch ein wenig von dem harten sommer, der mich neuerdings wieder ins joch des wörterbuchs spannte, zu erholen. dagegen setze ich voraus, dasz Sie diese ersten ferien auch dort in Mecklenburg feiern, und gründe die bitte darauf, dasz Sie die beilage an Nölting in Wismar befördern mögen, wozu sich dort genug gelegenheit finden wird.

Mit herzlichem grusz und dank

Ihr

Jac. Grimm.

Berlin 5 september 1858.

7.

Lieber freund, Ihr commentar zu Karlmeinet [4]) kam an, als ich gerade mit dem buch [5]) beschäftigt war, und ich hatte nichts

1) Bartschs Buch „Albrecht von Halberstadt und Ovid im Mittelalter" erschien erst Quedlinburg und Leipzig 1861.

2) „Die Erlösung mit einer Auswahl geistlicher Dichtungen", ebenda 1858.

3) Heliand 2745.

4) „Über Karlmeinet, ein Beitrag zur Karlssage", Nürnberg 1861.

5) Mit Kellers Ausgabe des Textes (Stuttgart 1858).

angelegener zu thun, als aufzuschlagen, was Sie über den traum von dem schatz auf der brücke beibringen würden, den ich zum gegenstand einer kleinen vorlesung in der akademie gemacht habe[1]). allein diese hübsche und so oft wiederkehrende fabel ist von Ihnen bei seite gelassen worden. meinen aufsatz sollen Sie, sobald er im druck erscheint, erhalten. Ihre untersuchungen führen vieles hübsch und angenehm aus, in einigem bin ich anderer meinung. den lesern hätten Sie es dadurch bequemer machen können, dasz irgendwo deutlich gesagt wäre, bei welchem verse jedes der von Ihnen angenommenen stücke anfängt, man musz es sich erst zusammen suchen. zu dem sehr willkommenen wortverzeichnis ist mir einiges eingefallen, was ich nur jetzt nicht zeit habe aufzuschreiben, denn ich stecke mitten in den alten arbeiten und fühle mich noch immer nicht gesund. auszerdem musz ich die fertig gewordene neue ausgabe von Wilhelms Freidank[2]) vertheilen und einen haufen briefe schreiben. auch Sie wird das hierbei folgende exemplar wehmüthig bewegen. alles ist so gedruckt und eingerichtet, wie er vorgeschrieben hatte.

Ihre mitteldeutschen gedichte[3]) habe ich noch nicht gelesen, warum doch ahmen Sie dem Pfeiffer diese unnütze benennung nach? es ist als wollten wir den Parzival ein oberdeutsches, den Seifried Helbling ein ostdeutsches, den Tristan ein westdeutsches nennen. mittelhochdeutsch von althochdeutsch zu unterscheiden war so nöthig wie hochdeutsch von niederdeutsch. wozu sollen aber besondere adjective das örtliche der mitteldeutschen dialecte auf den büchertiteln bezeichnen? man sieht und weisz, dasz das sogenannte mitteldeutsch auch hochdeutsch ist und nur weil es an niederdeutschland grenzt, einzelne damit verwandte züge hat, die anzumerken wichtig ist, für die es aber keine noth hatte einen namen einzuführen. auch im niederdeutsch stehen westliche und östliche mundarten von einander ab. ausländern musz es seltsam vorkommen, in der geschichte unserer poesie nebeneinander von mittelhochdeutsch und mitteldeutsch zu hören, welches letztere wiederum ein mittelmitteldeutsch und neumittel-

1) „Der Traum von dem Schatz auf der Brücke", gelesen in der berliner Akademie am 6. Dezember 1860, Kleinere Schriften 3, 414.

2) Göttingen 1860.

3) Stuttgart 1860.

deutsch sein kann, denn von altmitteldeutsch weisz niemand etwas, da weder Otfried noch der den Tatian verdeutschte zur grundlage des mitteldeutschen gemacht werden dürfen, obgleich ihre sprache als weicher von der alemannischen und bairischen abliegt. unter allen hochdeutschen dialecten war, meines erachtens, der alemannische grammatisch und poetisch von jeher der begabteste.

Den ritterspiegel [1]) hatte Wilhelm vor länger als vierzig jahren sauber abgeschrieben, es war mit die erste nahrung, die unser trieb in Cassel vorfand. an eine ausgabe konnte aber erst in unseren tagen gedacht werden, denn früher wäre kein publicum dafür gewesen.

Ich freue mich Ihrer rüstigen thätigkeit, die noch vieles erwarten läszt. in dem neuen heft von Haupt wird Sie das ags. fragment von Walther und Hiltgund [2]) überraschen, falls Ihnen die blätter nicht schon aus Kopenhagen zugekommen waren.

Herzlich ergeben

Jac. Grimm.

[Berlin] 20 december 1860.

An Friedrich Blume [3]).

1.

Göttingen 19 juni 1833.

Wer hätte gedacht, lieber Blume, daß mein erster brief nach unserer trennung nur lauter trauriges zu melden haben würde? und doch sammelte sich seit einem monat die größte, tödtliche gefahr über den häuptern der beiden frauen, die ich unter allen, die seelige mutter ausgenommen, solange ich lebe, am liebsten gehabt habe. Den 14 mai reiste Dortchen mit allen kindern nach Cassel, wie wir nachher erfuhren, voll banger ahnung: sie hätte herzlich gewünscht, daß etwas zwischen die reise gekommen wäre. Sie wollte dort meine schwester Lotte, deren niederkunft erst im juni bevorstand, vorher besuchen. Kaum einige tage waren sie noch gesund zusammen, Lotte wurde von der grippe befallen, vernachlässigte sich wahr-

1) Mitteldeutsche Gedichte S. 98.
2) Zeitschrift für deutsches Altertum 12, 264.
3) Originale in der Universitätsbibliothek in Bonn.

scheinlich, und bald artete das übel in eine leidige lungenentzündung aus. Dortchen meldete uns voll angst, daß Lotte blut huste und in ihrer besonderen lage das übel die schlimmste wendung nehmen könne. Ich reiste hin, um selbst zu sehen; in der stunde meiner ankunft hatte die krise ihren gipfel erreicht, es stellten sich wehen ein, die, wenn sie lange angehalten hätten, schnelle gefahr gebracht haben würden; glücklicherweise wurde ein armes kleines mädchen einen monat zu früh ans licht geboren, aber ganz leicht und rasch, sodaß nun die brust und lunge freier wurden und die ärzte in dieser geburt die rettung der kranken sahen. Den nächsten tag traf, von gleicher angst getrieben, auch Wilhelm aus Göttingen ein, die schwäche und erschöpfung der Lotte stieg aber so, daß wir den ersten pfingsttag alle ihr ende erwarteten und sie selbst zu sterben meinte, abschied nahm und am folgenden tag, der merkwürdigerweise, wie sie genau wußte, der seeligen mutter todestag war, die an der nämlichen krankheit (brustentzündung) gestorben war. Allein der himmel erbarmte sich, sandte linderung und allmähliche besserung, alle nöthe schienen verwunden, ich konnte den 29 abends wieder getrostes muthes mit dem postwagen heimreisen. Wilhelm hatte mitgewollt, seines magenübels wegen aber sich zuletzt anders besonnen und versprochen, den freitag mit einem kutscher nachzufolgen. unbekümmert gehe ich ihm nachmittags eine stunde weit auf der Groner chaussée entgegen und harre, aber vergeblich, ich fange an zu sorgen, daß die Lotte wieder schlimmer geworden, oder Wilhelms übel um sich gegriffen habe. Beides war ungegründet, aber der nächste brief bringt die quälende nachricht, Dortchen, die sich durch unablässige nachtwachen und pflegen am bett der schwester übermäßig angestrengt hatte, liege nun an der nämlichen krankheit nieder. Denken Sie sich Wilhelms und des ganzen hauses lage. Die krankheit mußte der schwester verheimlicht werden, um sie nicht zu erschrecken, frau von Malsburg, die in demselben hause wohnt, hatte ein zimmer für Dortchen eingeräumt, ich empfing täglich briefe, die krankheit schien günstiger zu verlaufen, Wilhelm hatte nun Dortchens stelle übernehmen müssen, und nicht allein Dortchen, sondern auch noch die Lotte zu besorgen, weil Hassenpflug den größten theil des tages dringenden geschäften nachzugehen hatte. Mit jedem augenblick konnte auch Wilhelm erkranken,

ich machte mir in meiner einsamkeit in Göttingen die peinlichsten gedanken. Donnerstag, den 6. juni, schreibt mir Wilhelm, die gefahr für Dortchen sei plötzlich gestiegen, sie habe in der nacht von dienstag auf mittwochen zu sterben geglaubt und schon lange ganz ohnmächtig starr und ohne pulsschlag gelegen. Nun reise ich zum zweiten mal nach Cassel, finde aber, Gott sei dank, Dortchen gerettet und zwar noch äußerst schwach, aber außer aller sichtbaren gefahr. Die besserung nimmt zu, auch Lotte hatte sich merklich erholt, nach 2 tagen reise ich zurück weil ich hier nicht gut entbehrlich war. Die nächsten briefe enthalten daß es mit Dortchen langsam besser gehe, mit der Lotte, wieder weniger gut, es scheine sich ein kaltes fieber bei ihr zu entwickeln. Wilhelm dachte jedoch gegen den 13. wieder hier einzutreffen, um die nöthige vorbereitung zu seiner badereise nach Wiesbaden zu machen. Aber den 14. langt die schreckliche nachricht ein, es habe sich an der Lotte auf einmal eine bedenkliche rückenmarksentzündung eingestellt, gegen welche nun die heftigsten mittel angewendet werden müßten. Den 15. um 8 uhr morgens ein brief, die gefahr habe so schnell überhand genommen, daß sie ohne hofnung sprachlos daliege und eben noch mit einem glühenden eisen ohne erfolg gemartert worden sei. Als ich zum drittenmale abreise und gegen abend anlange, war sie schon 11 stunden todt, sie war um 9 uhr morgens gestorben und nicht wieder zum bewußtsein gekommen. Nach der eingetretenen lähmung der sprachwerkzeuge hatte sie noch 12 stunden volle besinnung behalten und während dieser zeit mit feiner sicherer stimme rührende melodien gesungen, um sich dadurch verständlich zu machen. Von dem großen jammer sage ich nichts, Dortchen wurden nur ihre qualen verheimlicht, die gefahr und der tod durfte ihr nicht verschwiegen werden. Sie hat sie nie wiedergesehen. Als ich ein paar stunden hernach mir ein licht nahm und das tuch von dem bleichen gesicht hob, drückten alle ihre züge eine unbeschreibliche güte und liebe aus. Mit ihr stirbt diese art von gesicht aus, wenn es nicht in den kindern ihrer kinder (die ihr alle nicht gleichen) einmal wieder hervorkommt; sie selbst glich der seeligen mutter und auffallend deren mutter, meiner mütterlichen großmutter. Den zweiten tag waren die mienen noch ebenso, den dritten schon etwas verschoben. Gestern morgen haben wir sie neben die mutter begraben,

nach der leiche bin ich mit Wilhelm hierher gereist. Dortchen ist noch angegriffen und konnte, sosehr sie es wünschte, nicht kommen. In acht tagen, hoffen wir, wird sie sich erholt haben, dann will Wilhelm nach Wiesbaden und sie mit den kindern nach hier zurück; bei heftigem athmen und seufzen fühlt sie noch spannung in der seite, die ärzte sagen, erst allmählich könne das weichen, es sei aber nichts zu befürchten. Sie hat uns heute schon geschrieben, und wir haben ihr den von Ihnen, lieber freund, vorgefundenen brief zugesandt, der ihr freude machen wird. Unterdessen wird nun auch endlich Ihre gute frau, die ich herzlich grüße, bei Ihnen eingetroffen sein. Der himmel sei mit Ihnen und mit uns. Eine große gabe Gottes war, daß die ganze zeit über die drei kinder unveränderlich gesund blieben, sie mußten jeden tag bei fremden leuten untergebracht werden und kamen nur nachts nach haus. Auch das verwaiste mädchen gedeiht bei seiner amme, Dortchen soll es, nach dem willen meiner schwester, aus der taufe heben, das hat sie auch redlich verdient.

Wir danken für die schönen exemplare der *lex dei*[1]).

Jac. Grimm.

2.

Göttingen 28 januar 1834.

Lieber Blume,

ich antworte auf Ihren weihnachtsbrief erst heute, weil mein buch[2]), das lange schon fertig sein sollte, es nicht eher geworden ist. Ihre *lex Dei* ist darin treulich genutzt und citiert, ich hoffe Sie werden in Ihrem nächsten werk auch auf diesen Reinhart bedacht nehmen. gelegentlich können Sie dort in Lübek etwas dafür ausrichten. nemlich aus cap. 8 ergibt sich, daß Reineke zuerst Lübek 1498 gedruckt wurde. vielleicht auch dort geschrieben? ein Nicolaus Baumann, später zu Rostok, angeblich professor, ist wahrscheinlich der autor. es wäre mir nun besonders lieb, wenn in dortigen archivalischen oder sonst städtischen papieren aus dem letzten viertel des 15. jahrhunderts nachrichten über Nic. Baumann aufgetrieben werden könnten. Ihr college Hach, der sich meiner noch erinnern wird, weiß vielleicht dazu zu helfen.

1) „*Lex dei sive mosaicarum et romanarum legum collatio*“, Bonn 1833.
2) „Reinhart Fuchs“, Berlin 1834.

Ferner suche ich eine ausgabe des *Reineke vos* Rostok 1522 überall umsonst. wäre sie dort vorhanden?

Nachdem ich Ihnen auf diese weise einiges interesse für meine arbeit eingeflößt habe, melde ich daß Sie noch unvergessen sind, und abends kaum über die tönende balkenbrücke heimgegangen wird, ohne dabei zu gedenken, daß wir Ihnen sonst an dieser stelle gute nacht wünschten. Mit Ihrem nachfolger[1]) werden wir wol gar in keine berührung kommen, auch mit Herbarts nicht, aus verschiednen ursachen jedoch. Unser umgang ist fast beschränkt auf Dahlmanns und Müllers, weniger schon sehen wir Lückes, und ich wenigstens gehe fast gar nicht zu Göschens. Vor dem sommerhalbenjahr bangt mir wegen vieler arbeiten, die sich auf mich niedersenken werden; außer den angenehmen sechs stunden bibliothek lese ich ein neues colleg (literargeschichte) und schreibe ein neues buch (deutsche mythologie)[2]). in der grammatik habe ich diesen winter es zu 32 fleißigen zuhörern gebracht, was bei mir viel sagen will. die regierung hat Gieselers prorectorat noch auf ein semester verlängert, weil sie mit seiner amtsführung besonders zufrieden sei. künftig muß nun für jeden die prorogation stattfinden, da ich mir kaum denken kann, daß sich ein andrer weniger hervorthut.

Für Ihre frau füge ich herzliche grüße hinzu, es freut uns, daß sie sich wieder gesund fühlt; die kinder küssen Sie, zumal meinen pathen.

Jac. Grimm.

3.

G. 28 Juni 1835.

Liebster Blume,

ich habe Ihnen so lange nicht geschrieben, und zwei freundschaftliche briefe unbeantwortet gelassen, weil ich keinen rechten mut zum schreiben hatte. Wilhelms schwere, und noch nicht gehobene krankheit, die unter verschiedenen formen gefahr drohte, und ihn in der letzten zeit noch mehr geistig als leiblich niederschlug, muste auch mich, wie Sie von selbst fühlen, in allen meinen besten arbeiten, plänen und gedanken lähmen.

---

1) Mühlenbruch.
2) Göttingen 1835.

Verehrter Herr,

Erst in den Ferien wird es mir so gut, daß ich neue Bücher lesen kann. Entschuldigen Sie also, daß ich nicht früher für Ihre Zusendung des Bruder Rausch und für die Ehre der Widmung gedankt habe. Ich bitte auch diesen Dank Ihrem Herrn Collegen auszudrücken, und mein Bruder, der leider noch immer kränkelt wünscht, daß es auch in seinem Namen geschehe. Gleich bei dem Lesen Ihrer fast erschöpfenden Einleitung habe ich ein Paar Worte darüber, für unsere Anzeigen, aufgeschrieben, die Sie nächstens abgedruckt finden werden.

Nicht wenig freut es mich, daß unsere altdeutsche Literatur an Ihnen und Herrn Dolf so gelehrte und fleißige Theilnehmer gefunden hat, von denen wir uns noch vieles zu versprechen haben. Eben ist mir Ihr merkwürdiges Fragment von Ulpian zu Gesicht gekommen, das auch paläographisches Inter-

Jakob Grimm an Stephan Endlicher

esse darbietet, (sollte die Abkürzung welche Sie in nempe auflösen, nicht vielmehr nam sein?)

Mit ausgezeichneter Hochachtung habe ich zu sein die Ehre

Ew Hochwohlgeboren

ergebenster

Jac Grimm

Göttingen 20 Sept 1885

in solcher lage dankt man Gott, daß man die gewöhnlichen geschäfte abgethan hat, und wundert sich hernach, daß nicht noch mehr zurück und stecken geblieben ist. Kurz, das war eine schwere, fast freudenlose zeit, die nun beinahe fast ein jahr erfüllt. Seit mai geht Wilhelm wieder auf die bibliothek, kann aber noch nicht allen seinen dortigen pflichten nachkommen, seit einer woche scheint er mir auch selbst von neuem auf seine genesung zu vertrauen, ob gleich er noch beständig leidet; die letzte form der krankheit war, daß sich das herzübel auf die kopfnerven warf; woraus wenigstens die grundlosigkeit der furcht, das lange herzleiden möge einen organischen fehler ausgebildet haben, hervorzugehen scheint.

Vorige woche hat Wilhelm seine ernennung zum ordentlichen professor empfangen, eine beförderung die er freilich in dem letzten jahr wenig verdienen konnte, ich hoffe aber, daß sie beiträgt, seinen lebensmut anzufachen. Ich bin, was Sie durch andere wo nicht durch mich selbst wissen werden, seit diesem semester fast von der bibliothek befreit, und bringe dort nur die mittwochen und sonnabende zu; dagegen muß ich zwei collegia ausarbeiten, literargeschichte, die ich vorigen sommer fast nur extemporieren konnte, und diplomatik. für letztere würde ich nicht selten auf Ihre größere erfahrung recurrieren, wenn ich bloß über die balkenbrücke zu gehn brauchte, um zu Ihnen zu gelangen. Warum sind Sie nicht mehr da! ich gehe nie abends über die noch immer ein wenig aufspringende bohle heim, ohne mich nach Ihren freundlichen lichtern umzudrehen. Ihren nachfolger mag hier, wenigstens zum geselligen verkehr, niemand, und ich glaube G. und B. verwünschen ihn auch noch aus andern ursachen. Eben sind noch ein paar ernennungen erfolgt, Reiche ist ordinarius geworden, ein privatdocent Cöllner extraordinarius! erfreulicher ist die berufung Liebners, eines tüchtigen gelehrten, zur universitätspredigerstelle.

Dahlmanns haus ist gleich dem unsrigen höchst unmusterhaft im gesundheitszustand, sie und er kränkeln immer, nur Herrmann und Dorothee blühen. Er hat sich endlich ein herz gefaßt, dem lässigen, brummigen Himly aufzukündigen, und wird nun, zu dessen noch größerem verdruß, Conradi annehmen. Hugo fährt diesen sommer, mich dünkt, heiterer herum als vorher. Albrecht sehen wir selten, und mit Göschens

verkehrt von uns fast nur Dortchen. Mit Müllers besteht aber fortwährend und ich hoffe immer das beste vernehmen.

An meiner mythologie wird seit 1½ jahren gedruckt und gearbeitet; unter andern umständen wäre sie etwas besser gerathen, wenigstens darf ich mir diesen trost geben. für die zugeschickten geschenke den schönsten dank, das seltne buch hatte die bibliothek zwar schon, es ist aber der seltenheit wegen nochmals aufgestellt worden. Sie wissen ohne zweifel, daß der Verceller codex, dessen auffindung die gelehrte welt bloß Ihnen verdankt, und dessen werth Sie freilich nicht vollständig erkannten, nun längst abgeschrieben ist und wahrscheinlich gedruckt werden soll. es sind wichtige ags. lieder darin [1]). Küssen Sie meinen pathen und die andern kinder und grüßen aufs herzlichste Ihre liebe frau, von der Sie uns bald die erfreulichste nachricht melden mögen. Behalten Sie mich auch lieb.

Jac. Grimm.

zwar freut mich Lachmanns zutritt zu den agrimensoren, aber Sie dürfen darum Ihre arbeit an dem werk, das Ihnen soviel freude machte, nicht aufgeben [2]).

eben trift aus Berlin die traurige nachricht ein, daß Bettinens jüngster sohn Kühnmund seinen tod in der Spree gefunden hat.

4.

[Göttingen, 4. November 1835.]

Einem manne, wie Ihnen, liebster Blume, der soviel handschriften gesehn und zum heil aller wissenschaften ausgezogen hat, ist es schon an und für sich gerathen neue bücher aus allen fächern zu übersenden, weil man gar nicht absehen kann, welchen unerwarteten beitrag er dafür zu liefern hat. Außerdem aber werden Sie auch mir zu liebe ein wenig in dem beifolgenden blättern [3]). Vielleicht stoßen Sie gleich in der vorrede auf eine stelle, wo Sie citiert sind [4]), und noch besser aushelfen können als ich vermochte. Übrigens ist das *opus* darin meinen früheren gleich, daß das material weit über die

1) Vgl. Brandl in Pauls Grundriß der germanischen Philologie 2, 1, 946.

2) Die von Blume, Lachmann und Rudorff gemeinsam besorgte Ausgabe der „Schriften der römischen Feldmesser" erschien erst Berlin 1848.

3) „Deutsche Mythologie", Göttingen 1835.

4) S. 24 (Kleinere Schriften 8, 166).

reflexion vorherrscht: damit sichere ich meinen arbeiten vielleicht eine etwas längere dauer.

Mit unserm Wilhelm geht es leidlich, immer noch nicht wie es sollte. jetzt leiden hauptsächlich seine nerven und es gebricht ihm an mut und lust zur arbeit. In den ferien bin ich nicht weiter gekommen als nach Hildesheim und Osnabrück, und schnell über Münster und Cassel heim, den ganzen ausflug in weniger als sieben tagen vollbracht. Ich muß nemlich noch für meine wintervorlesungen eine ausgabe der *Germania* zurecht machen, ohne allen *commentarius perpetuus* [1]).

Dahlmanns sind nach Baden Baden (wie Hugo schreibt, ich natürlich Badenbaden) und die nachrichten über ihre gesundheit lauten nicht besonders tröstlich. Dieser tage erwarten wir Liebners ankunft, was einige theologische abendessen nach sich ziehen wird. Sonst weiß ich von hier wenig meldenswerthes.

Grüßen Sie mir Ihre liebe frau und alle kinder; auch Wilhelm und Dortchen grüßen.

Ihr treuer freund und gevatter

Jac. Grimm.

eben trift die traurige bestätigung ein von dem tod der Bettine Savigny in Griechenland (am 24 august); der härteste schlag der ihn treffen konnte!

5.

Göttingen 8 januar 1837.

Liebster freund,

Ihr neulich eingetrofner brief an Wilhelm erwähnte mit keiner silbe der mir, und freilich auch ihm, aufgegebnen burgundischen grafennamen. ich hätte längst das wenige was ich darüber zu sagen weiß mitgetheilt, lebte ich nicht in einem unseligen strudel von arbeiten, wobei dann immer noch ein dutzend schuldiger antworten und ein halbes schuldiger recensionen auf meinem gewissen lastet. ich dachte in den weihnachtsferien davon mehr abzuverdienen als mir gelungen ist; Ihr stillschweigen aber beschämt mich so sehr, daß ich nicht länger aufschiebe, obwol ich es, wenn Sie meine unbedeutende aushilfe gelesen haben werden, in Ihren augen hätte thun können. Im ganzen

1) „*Taciti Germania*", Göttingen 1835.

nun verdienen Lindenbrogs lesarten den vorzug. richtige formen scheinen: 1 *Abacaris.* 10. *Angathei.* 9 *Andahari.* 11 *Auderici.* 8 *Audemundi.* 2. 12 *Aunemundi.* 15 *Comarici.* 14 *Conegiscli* (Conigast ganz ein andrer name). 18 *Fredemundi.* 28 *Fastilae.* 23 *Godemundi.* 27 *Gomae.* 30 *Gundeulfi.* 5 *Hildegerni.* 4 *Hildeulfi.* 31 *Offonis.* 17 *Siggonis.* 21. 29. *Sigiswaldi.* 26 *Silvani.* 22 *Soniae.* 6 *Osgildi.* 16 *Walaharii.* 22 *Walameris.* 7 *Walesii.* 24 *Widimeris.* 13 *Willimeris.* 19 *Wanaharii.* 20 *Wulfilae.* 3 *Unnani.* Es sind lauter lateinisch gebildete genitive. einzelne varianten lassen sich hören, z. b. *Coniarici* neben *Comarici,* was verschiedene namen wären. da die einzelnen *comites* nach mehrfachem dialect können geschrieben haben, so ist bedenklich von der form des einen schlüsse auf die der andern namen zu bilden.

Hier geht es so fort. Hugo hat sich von Österley recht gut mahlen lassen, und ein exemplar seinem sohn, das andre Müllers geschenkt. Mühlenbruch gab seiner *rei non novae* zu ehren vorige woche einen großen ball, zu dem wir jedoch ungeladen blieben. Dagegen war ich bei einigen abendessen, die unser neuer schuldirector Ranke aus Quedlinburg, des berliner professors bruder, veranlaßte. er kommt erst ostern völlig her, und ist ein angenehmer, tüchtiger mann, den Sie wahrscheinlich kennen. wenn ich nicht irre, des Blanc in Halle schwager. die frau war noch nicht mit.

Meine syntax[1]) ist erst bis zu 26 bogen gediehen. aus ihr fürchte ich werden Sie Luisen einmal gar nichts vorlesen mögen. grüßen Sie sie aber aufs herzlichste von mir, so wie alle kinder, und bleiben mir gut.

Jac. Grimm.

unsre gelehrten anzeigen hat dies jahr medicin und theologie übel eröfnet. Potts jubilaeum am 5 januar ist nur durch ein langweiliges programm von Gieseler[2]) gefeiert worden.

6.

Liebster Blume,

den Cassiodor habe ich erhalten, und den verlangten band von Estor herrn Evers für Sie mitgegeben.

---

1) Gemeint ist der vierte Band der Deutschen Grammatik (Göttingen 1837).

2) *„Commentatio, qua Clementis Alexandrini et Origenis doctrinae de corpore Christi exponuntur“*, Göttingen 1837.

vorgestern schon, und nicht erst beim jubilaeum, hätten Sie hier sollen sein. es fand, Müller zu ehren, seit langer zeit der erste fackelzug statt, um abzuwenden, daß er den noch nicht einmal eingetroffnen ruf nach Berlin annehme. der zug bewegte sich vom Schützenhof aus, beim schönsten abendhimmel, langsam durch die Weender straße und gelangte um 9 uhr zur stelle. wir schauten aus Wöhlers (d. h. Stromeyers) fenstern; plötzlich erscholl aus einem aufgerißnen fenster Müllers der ruf: Müller bleibt! und darauf vivate. vom Curatorium hat Müller ein schreiben mit angemessner zulage erhalten; der ruf mag nun eintreffen. Wir freuen uns alle, daß es so steht und bleibt. Die studenten wollten auch Dahlmann ein lebehoch bringen, was aber Se Magnificenz untersagte. Sind wir denn dahin gelangt, daß über solche dinge erst gefragt werden muß!

Unsere jubiläumsfreude[1]) ist freilich etwas gedämpft. bei der gelegenheit haben wir uns untereinander näher recognosciert; ich kann nicht sagen, daß ich für die eingebornen sehr eingenommen worden bin.

die vornehmen gäste werden gröstentheils ausbleiben. möchten wenigstens die höchsten Lübecker standespersonen eintreffen, so wollen wir uns trösten. frau von Schele von Halle kommt sicher, das lassen Sie sich nicht umsonst gesagt sein. es ist übrig platz aller orten.

Ritter aus Kiel zieht erst anfang Octobers ein, er hat in Ulrichs garten gemietet; vorläufig ist er mit Dahlmann und Ranke (dem schulmann, der sich aber zun professoren schlägt) am meisten bekannt.

Bartlings erhöhung zum ordinarius verräth, daß kein botaniker berufen wird; auch an Himlys stelle hat es noch nicht gelingen wollen einen nachfolger zu erlangen. Schönlein hat gleich Kruckeberg abgesagt.

Wenn und sobald Sie herkommen, schenke ich Ihnen den fertig werdenden vierten band meiner grammatik, und ein lithographiertes blatt, worauf Ihre ganze facultät, aber, Albrecht etwa ausgenommen, abscheulich abgebildet ist. hinzuschicken

1) Das Jubiläum der Universität war am 17. September 1837. Die Andeutungen von Unstimmigkeiten zwischen Professoren und Bürgerschaft beziehen sich auf die Ereignisse nach dem ersten Patent des Königs Ernst August.

verlohnt sichs der mühe nicht. Grüßen Sie frau gevatterin und alle kinder, von denen mir Evers nicht gutes genug erzählen konnte; von uns ist zwar nicht schlimmeres als seither, immer aber noch keine wiedereinsetzung in den alten stand zu melden. Dortchen denkt an eine kurze reise nach Cassel, aber selbst da finden sich immer hindernisse im weg.

Ihr treuer

Jac. Grimm.

[Göttingen] Donnerstag 10 august [1837]
abends 11 uhr,
beim wärmsten himmel dieses sommers.

7.

Lieber, treuer Blume,

nun komme ich auch wieder einmal, nach langem schweigen, und übersende ein fertig gewordnes buch [1]), dessen druck noch in Göttingen begann, das aber größtentheils erst hier, fast auf dem alten flecke, ausgearbeitet wurde. Die viel heißeren blätter, welche bis nach Basel flüchten musten [2]), werden zwar schon mit theilnahme gelesen worden sein, doch heben Sie sich auch das Ihnen ausdrücklich bestimmte exemplar auf. Mein hiesiger aufenthalt neigt sich zu ende, ich werde noch ende dieses monats wahrscheinlich erst nach Kissingen zu Dahlmann, dann nach Leipzig reisen, um dort eine stätte auszusuchen, welche diesen sommer mich mit den meinigen wieder vereinen soll; dann kehre ich nochmals auf einige wochen hierher zurück, und Johannis ziehen wir alle nach Sachsen ab, wenn nichts neues dazwischentritt.

Die letzten tage habe ich hier mit Göttingern und in Göttinger erinnerungen verlebt, Hugo hatte den guten gedanken sein jubiläum hier zu feiern und in zwei fast nur mit frauen besetzten wagen kam auch Wilhelm und Dortchen mit. Dortchen ist den 11 wieder mit zurück gereist, Wilhelm aber noch auf 8 oder 10 tage länger hier bei mir. Pernice war von Halle hierher gekommen mit dem erneuerten diplom. die art und weise der feier hier und in Göttingen wird Ihnen Hugo

1) Die in Gemeinschaft mit Schmeller herausgegebenen „Lateinischen Gedichte des X. und XI. Jahrhunderts", Göttingen 1838.

2) „Über meine Entlassung", Basel 1838 (Kleinere Schriften 1, 25).

oder Müller näher schildern; ich meinerseits habe die beifolgende in aller eile und ohne subsidien entworfne gratulation [1]) drucken lassen, deren vielleicht unpassende form der doch in vielem passende inhalt entschuldigen mag. auch schien der jubilar zufrieden damit, wie er überhaupt ungetrübt heiter war. Bickell hat ihm seine geschichte des kirchenrechts, wovon jedoch außer dem titel und der dedication noch nichts gedruckt ist, zugeeignet [2]); Savigny in einer besondern kleinen schrift [3]) Hugos civilistische wirksamkeit geschildert.

Dahlmann war wie Sie wissen im vorigen monat von Leipzig nach Jena gezogen, und seine frau besorgte in Göttingen den schluß des haushalts. Sie reiste von vielen bis nach Heiligenstadt, wohin ich mich auch verfügte, geleitet zurück gleichfalls nach Jena. dort sind sie aber nicht lange geblieben, sondern bei dem schönen warmen wetter frühe nach Kissingen gereist.

Vorgestern abend kam Ewald mit seiner sehr schwächlichen frau auf der reise nach Tübingen hier durch. Wir sind seit der gemeinschaft der that auch persönlich mit ihm schnell bekannter und vertrauter geworden.

Wilhelm grüßt und ich grüße Sie, Ihre frau und die kinder von ganzem herzen. Ihr treuster

freund und gevatter

Cassel 13 mai 1838. Jacob Grimm.

8.

Cassel 4 november 1838.

Liebster Blume, wie lange habe ich Ihnen schreiben und das heißt zugleich danken wollen für die beweise herzlicher freundschaft, die Sie uns fortgesetzt geben! das nähere verhältnis zu Ihnen ist einer der frohsten erwerbe unseres lebens, von dem wir nicht wieder lassen. Endlich bin ich nun wieder mit den meinigen in der alten stadt (die mir wie ein wiederholter traum erscheint) und sogar der ehmaligen wohnung ver-

1) Kleinere Schriften 8, 541.

2) Sie erschien erst Gießen 1843.

3) „Der 10. Mai 1788, Beitrag zur Geschichte der Rechtswissenschaft", Berlin 1838.

einigt. der umzug hat aber mühe gekostet. Weil hier zu spät geräumt wurde, musten Wilhelm und Dortchen erst noch fast vierzehn tage bei Hugo hausen, der sich in dieser ganzen zeit vortreflich gegen uns bewährt hat. Darüber verstrich fast das gute wetter und Dortchen langte fünf tage früher als Wilhelm (dieser den 21 october, damit Sie chronologisch feststehn), mit drei großen frachtwagen an. die sachen waren drei nächte und zwei tage den ungnädigsten regengüssen ausgesetzt geblieben, sind aber doch nur gering beschädigt worden. Mitten im auspacken traf (den 20) Bettine ein, deren besuch uns schon lange zugedacht war. Da wurden nun nicht länger sachen ausgepackt und geordnet, sondern die manigfachsten erzählungen vernommen, die kühnsten pläne über unsre zukunft angehört und besprochen, auch eine neue ausgabe von Arnims werken [1]), bei der wir mit anstehn sollen, überschlagen. Bettine sah aber doch unsre unruhe und unordnung ein und blieb mit ihren kindern (dem ältesten sohn und der liebenswürdigen Giesela) nur zwei tage. Ihre gedanken und reden sind immer geistreich und aufregend, aber maßlos und über den rand des gefäßes fließend; sie erfreut, tröstet, aber kann doch nicht recht helfen. Jeder mensch muß sich selbst helfen, der auswärtige rath weiß oft nicht wo er anschlägt, und kann hindern wo er zu fördern meint. Bettines englische übersetzung ihres tagebuchs [2]) (die beiden ersten theile sind von andern übertragen) ist ein höchst eigenthümliches werk, das auch den text selbst merkwürdig erweitert.

Also auch Ihre lage und stimmung ist in unruhe gesetzt worden durch rufe und wiederholte rufe, wie die unsrige durch den allgemeinen hartnäckigen unruf. Ich habe in der letzte oft Ihr geschick gesegnet, das Sie, damals uns zum leidwesen, von Göttingen entfernte, also auch von einer sache, in die Sie unfehlbar verwickelt worden wären. So haben Sie zwar in Lübek sehnsucht empfunden nach der universität, aber doch den sichern standpunct bewahrt von dem aus Sie über jede veränderung beschließen können. Ihre edle beziehungen auf uns bei der breslauer vocation rühren uns, allein lassen Sie sich

1) Sie begann Berlin 1839 mit einer Vorrede von Wilhelm Grimm (Kleinere Schriften 1, 311) zu erscheinen.

2) „*The diary of a child*“ (dritter Teil von „*Goethes correspondence with a child*“), Berlin 1838.

dadurch nicht länger irren, wenn Ihnen der antrag erneuert wird. Denn mit uns steht es so.

Wir hätten in der ersten zeit unsrer entlassung dankbar jede mäßige und selbst geringe stelle angenommen, die uns in Preußen wäre angeboten worden. Wir waren schwer zu berufen, weil wir uns nicht trennen wollen und zwei stellen nicht leicht zusammen offenstehn; jetzt sind der schwierigkeiten noch mehr. In meinem herzen ist die liebe und das vertrauen, die ich sonst gegen Preußen empfand, gesunken, seit es durch seine rathlose und enge politik in den augen aller Deutschen eingebüßt hat was vielleicht nimmer herzustellen ist. die hannöverische sache, kann man wol sagen, ist durch Preußen eigentlich verrathen worden. Mit welchem gefühl könnte ich meinen dienst einem solchen lande weihen, das mir nicht die hand reichte, wo es konnte und fast muste. Jetzt haben wir uns in eine weitaussehende unternehmung eingelassen, die, wenn sie gelingen soll, alle unsre kräfte fordert, wenn sie gelingt, dem vaterland ein wolgefälligeres opfer sein wird, als wenn wir auf einer universität lehren und büchercataloge entwerfen. Dabei sollen noch andere arbeiten vollführt werden, die mir am herzen liegen, diesen winter noch denke ich meine samlung von weisthümern [1]) drucken zu lassen, und keime zu andern büchern wachsen in mir länger als mein leben reichen wird. Das sichert uns, wenn nicht unglück eintritt, einen ziemlichen unterhalt, für das wörterbuch zahlt der verleger 40 thaler *pro* bogen (ich bitte es nicht verlauten zu lassen), wovon freilich noch unkosten abgehn. Hätten wir soviel vermögen um noch etwas jährlich zuzusetzen, so wären wir gesichert mit solcher aussicht. Wir ständen wieder in der natürlichen lebensrichtung, die vielleicht eine glückliche zukunft allgemeiner einführen wird, daß wir nicht von einem staatsamt abhiengen und unserm vaterland desto wärmer und freier dienten; Müller hatte neulich den gedanken, wie schön es wäre (wenn uns die welt gewähren ließe), daß wir dreizehn [2]) eine neue universität

1) Der erste Band erschien Göttingen 1840.

2) D. h. die Göttinger Sieben Dahlmann, Albrecht, Jakob und Wilhelm Grimm, Gervinus, Ewald, Weber, die Einspruch gegen die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes erhoben, und die Sechs, Otfried Müller, Kraut, Ritter, Thöl, von Leutsch, Schneidewin, die ihre Zustimmung zu den „in der bekannten Protestation der sieben Kollegen enthaltenen Gesinnungen“ ausgesprochen hatten.

stifteten an irgend einem ort, zu der Sie und andre dann auch übergiengen! Das würde uns kein land gönnen, selbst den versuch dazu nicht einmal, und doch könnte aus solchem anlaß die heilsamste wirkung entspringen, die sicherste abhilfe zahlloser klagen. Wenigstens dürfen wir beide, anfangs nothgedrungen, dann froher und zuversichtlicher ein beispiel von unabhängigkeit geben; viel lieber ermutigen wir uns dazu, als daß wir einer nicht uneröfneten aussicht nach Paris folgten, was alle unsere arbeiten und unsre von kindesbeinen an bewahrte denkungsart lähmen und aufheben würde, so sehr auch Bettine dazu trieb. Noch ist jener vorsatz nicht so stark und fest, daß wir die ablehnung eines jeden rufs beschlossen hätten, aber wir sind eigensinniger und bedenklicher geworden und müssen verlangen, daß uns muße und sicherheit für die vollbringung jener hauptarbeit geschaft werde, über die wir einen vertrag eingegangen sind. Gegen Breslau haben wir außerdem einen hauptgrund, der nicht zu überwältigen ist, wir würden unserm alten freunde Hofmann in den weg treten, oder zu treten scheinen, das mögen wir nicht. Bei dem früher auch von Ihnen gemeldeten hamburger anerbieten schwebten doch die größten bedenken, wir haben uns erkundigt, es soll alles von einer privatgesellschaft abhängen und der senat will sich nicht darein mischen.

Ich habe meine bücher ziemlich wieder aufgestellt, nach jahrelanger entbehrung war es doch ein eignes gefühl sie wieder zur hand nehmen zu können und noch die alten zeichen darin zu finden. Nun will ich wieder anfangen glücklicher und ruhiger zu arbeiten, an aufrichtung, erhebung und freude hat es mir das ganze jahr über nicht gemangelt. ich rechne dahin auch viel gestiftete bekanntschaften zu Erlangen, Leipzig und Jena, wo ich auch Kieser und seine familie zuerst sah, mit öfteren gedanken an Sie und Ihre liebe frau, der dieser ganze brief auch mit geschrieben ist. Sie hat Dortchen durch den letzten brief sehr erfreut, ich soll vorläufig dafür danken, antwort wird ehstens folgen. Ich vergaß vorhin zu melden, daß in den ersten tagen des auspackens Dortchen ein schweres ofenstück auf einen fuß fiel und eine zehe so traf, daß wir sie anfangs für gebrochen hielten, es ist aber zum glück eine bloße quetschung gewesen, da muste die arme sechs tage lang liegen, wo gerade viel zu thun war, und noch jetzt kann sie nicht

ausgehn. das war ein schlimmer anfang. Göttingerinnen wollen diese woche kommen, essen mitbringen und uns den tisch rücken.

Wilhelm und Dortchen grüßen. behalten Sie uns so lieb wie wir Sie.

Jacob Grimm.

9.

Cassel 24 december 1839.

Liebster freund, heute sollte das paket nicht erst abgehn, sondern schon bei Ihnen eintreffen; was vermag aber der redlichste vorsatz gegen säumnisse der drucker und buchbinder? Sie sehn nun wohin es führt, daß Sie sich in Vercelli mit andern manuscripten[1]) befaßten, die nicht in Ihr fach einschlagen; ich fordre freilich nicht, daß durch den uns geleisteten dienst Sie nun genöthigt werden sollen, von Ihren entdeckungen und aus dem was über sie geschrieben wird, genauere notiz zu nehmen. Vielleicht zieht Sie die andere samlung[2]) mehr an, auf die ich wirklich etwas halte.

Grüßen Sie Ihre frau herzlich von Ihrem treuen freund und gevatter

Jac. Grimm.

10.

Cassel 10 november 1840.

Heute, liebster Blume, bringe ich doch einmal erfreuende nachricht. der so vorlaut angekündigte Berliner ruf ist nun wirklich an uns ergangen, und der minister Eichhorn schreibt sehr verbindlich und artig. Da in dem augenblick keine stelle für uns erledigt sei, lade uns der könig ein, gegen einen jährlichen gehalt von 2000 thalern nach Berlin zu kommen, und dort unsern literarischen arbeiten in sorgenfreier muße obzuliegen, bis sich eine stelle bei einer universität oder einem andern wissenschaftlichen institut aufthue und ein etatsmäßiger gehalt erfolgen könne. Dabei wird ausdrücklich anerkannt, daß ich als mitglied der academie berechtigt sei, bei der universität vorlesungen zu halten, und es nicht schwer fallen werde auch

1) Aus der Vercelli-Handschrift ags. Gedichte hatte Grimm „Andreas und Elene“ herausgegeben (Kassel 1840) und Blume zugeeignet.

2) Vgl. oben S. 25 Anm. 1.

für Wilhelm, der jetzt nur correspondent der academie ist, diese vergünstigung zu bewirken. für den umzug 500 thaler.

Ich glaube nicht, daß uns von einer andern seite etwas gleich vortheilhaftes und ehrenvolles geboten werden kann. Es ist fast unmöglich, für zwei brüder, die ungetrennt leben wollen, zwei ähnliche stellen auf einmal zu finden. mit den 2000 werden wir in Berlin nicht für immer ausreichen, aber die muße ist auch hoch anzuschlagen, weil sie uns in stand setzt mit unsern arbeiten geld zu erwerben. Noch höher schlage ich an, daß endlich einmal der hannöverische bann gesprengt wird und von Preußen aus, das bisher mächtig mitgewirkt hatte ihn enger zu schürzen. Ohne weitere bedenken habe ich also dem minister zugesagt und gedenke in 8—14 tagen hinzureisen und mich zu erkundigen, ob die übersiedelung noch im laufe des winters bewerkstelligt werden kann. Mein herz würde viel leichter sein, wüste ich auch erst unsern Dahlmann, der den Bernern den 1 december als termin seiner bestimmten erklärung gesetzt hat, angestellt. Einem gerücht nach soll er vom preußischen ministerium für Breslau in vorschlag gebracht sein oder werden.

Gewis theilen Sie unsre freude aber auch die vielfache bewegung unsrer gedanken und pläne. Wie hat sich vieles geändert, seit wir getrennt leben. Müllers tod [1]) geht mir noch gar nicht aus dem sinn; wie hätte uns die hofnung erfreut, mit ihm einmal wieder in Berlin vereinigt zu werden. Pauline erträgt alles musterhaft, und bei dieser äußeren fassung ist ihr innerlicher schmerz um keinen grad geringer. Hugo findet jetzt trost darin mancherlei briefliche äußerungen über Müller zusammenzustellen und drucken zu lassen. Grüßen Sie herrn von Duhn und bitten ihn für mich um die auf der einlage verzeichneten abschriften, die mir lieber sind, als übersendung der Dreyerschen papiere [2]). Tausend grüße von uns allen an Sie und Luise und dank für die nachricht über die kinder; küssen Sie meinen pathen. Dortchen schreibt nächstens auch.

Ihr treuer

Jac. Grimm.

---

1) Otfried Müller war am 1. August 1840 auf einer Forschungsreise in Athen gestorben.

2) Vgl. Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer S. V.

11.

Cassel 28 januar 1841.

Lieber Blume, ich hatte Wilken noch besucht und seinen tod[1]) gar nicht so bald erwartet. Ob ich zu der stelle tauge oder die stelle für mich, war verschiedentlich mit Savigny und andern besprochen, aber stets verneint worden. Wäre mir ein antrag geschehn, so hätte ich ihn unbedenklich abgelehnt, es ist jedoch keiner erfolgt und aus gründen, die Sie leicht würdigen. Hat man ja nicht den mut, mich als professor zu berufen, obschon ich alsbald im lectionscatalog, aber in der eigenschaft eines academikers auftrete, — nicht einmal den mut, eine berufung, um die ich nie warb, die mir der minister Eichhorn ankündigte, frei zu bekennen. Die art und weise, wie die staatszeitung endlich auswärtige zeitungsartikel darüber zusammen stellte, könnte einen kränken.

Sie, liebster freund, wären nicht nur überhaupt der beste, sondern mir auch der competenteste bibliothecar. Thun Sie ungesäumt erforderliche schritte; es ist noch nichts entschieden. Vorläufig (wogegen Sie nichts haben können) unterrichte ich heute Savigny von Ihrer neigung, damit er auch Eichhorn in kenntnis setzen kann. Inwiefern Sie zugleich in die juristische facultät einzutreten dächten, weiß ich freilich nicht.

Von drei competenten habe ich gehört. Der allen leuten fatale Spiker hätte unter der vorigen regierung vielleicht seine ansprüche geltend gemacht; jetzt hoffe ich wird er damit nicht durchdringen. Böckh entwickelt für alle dinge tüchtigkeit, würde sich auch schnell in ein ihm noch ungewohntes fach finden, aber seinen andern studien abbrechen müssen, für die er mir mehr geschaffen scheint. Endlich Lachmann, mein alter freund und auch der Ihrige; zwar hat er mir nichts von seinem plan gesagt und mir ist unbekannt, wieviel oder wenig ihm daran liegt. der minister würde ihm leicht den vorzug geben vor S. und B., die aber anderwärts unterstützung finden werden, so daß die rücksicht auf L. Sie kaum abhalten darf, in die reihe der bewerber zu treten. Das verhältnis zu L. kann Savigny, der ihm auch befreundet ist, auf der stelle beurtheilen.

Wie herrlich wäre es, wenn ein gutes geschick uns wieder

1) Am 24. Dezember 1840.

an denselben ort brächte. Melden Sie uns bald, was Sie weiter zu thun willens sind oder gethan haben.

Seit vorgestern ist Dortchen nach Göttingen, um Paulinen noch einmal zu sehn und zu sprechen. Denn nach Wilhelms geburtstage packen wir ein, daß wir etwa mitte merz in Berlin sein können. Wäre doch der umzug überstanden! Hermann kränkelt uns diesen winter wieder mehr als sonst, und weder Dortchens noch auch meine gesundheit scheinen über allen tadel erhaben.

Für die nachweisung des grafen Hartmann danke ich. So seltsam die züge des nun endlich gegebnen facsimiles sind und so erheblich die zweifel waren, geht doch nun wol die echtheit des angefochtnen textes siegreich hervor. zu Kopitars großem ärger.

Grüßen Sie Ihre liebe frau von uns beiden. unverbrüchlich

Ihr treuer freund

Jac. Grimm.

12.

Cassel 13 merz 1841.

Liebster Blume,

morgen früh brechen wir nach Berlin auf, wo wir in 5 tagen einzutreffen denken. unsere sachen, 135 centner (für 265 thaler accordiert) sind schon am montag auf zwei frachtwagen vorausgegangen. Ich wollte, alles wäre schon wieder ausgepackt und an seiner rechten stelle. Gemietet habe ich Lennéstraße 8 im thiergarten, freilich etwas abgelegen, aber doch um einigen ersatz zu haben für unsere gewöhnung an die hiesige freie aussicht. Dortchen, und ich muß hinzufügen, auch ich selbst, wir befinden uns nicht ganz wie es sein sollte; möge uns die reise und die kommende frühlingsluft wolthätig werden.

Von den bibliotheksangelegenheiten zu Berlin weiß ich nur unsicheres, es ist ein provisorium beliebt worden, wahrscheinlich um vor allem die ansprüche von Schulz und Spiker zu beseitigen. Ein tüchtiger, dem dienst gewachsner mann wäre Pinder, Wilkens schwiegersohn, den man aber für zu jung halten wird. Von Berlin aus schreibe ich Ihnen was ich dort näheres in erfahrung bringe.

Mich verlangt zu hören, wie Sie sich über Müllers literarische hinterlassenschaft in bezug auf seinen letzten willen entschieden haben.

Morgen mittag erwarten uns mehrere Göttinger freunde zu Witzenhausen, Lücke, Ritter, Kraut u. a. ich weiß nicht wer sonst. Rankes vocation zu Müllers stelle und sein unschlüssiges schwanken macht dort immer noch böses blut. Auf der stelle hätte er entschieden ablehnen sollen.

Dortchen hofft in Halle Ihre schwägerin Krukeberg zu besuchen.

Sie sehen diesen zeilen die eile an, unter der sie geschrieben wurden. Wir alle verbleiben Ihnen aufs treuste zugethan.

Jac. Grimm.

13.

Berlin 30 juni 1841.

Liebster Blume, die gefürchtete wiederholung Ihres schweren verlustes ist, nach Gottes fügung, eingetreten, wir haben uns Ihr bitteres leiden und alle umstände, wie sie uns aus Classens meldung bekannt geworden waren, vorgestellt und treulich zu herzen genommen. Der himmel walte, und richte Sie beide allmählich wieder auf. Marie muste, wie wir durch Dahlmanns hörten, gerade abwesend in Jena sein; auch ihr wird der lieben brüder heimgang fürs ganze leben unvergeßlich bleiben. Nun haben Sie noch drei kinder übrig, Richard, Friedrich und Marie, nicht mehr als wir, ebenfalls zwei jungen und ein mädchen. Wenn Gott diese sechs am leben erhält, können wir doch große freude an ihnen erleben. Hermann ist zu sehr emporgeschossen und noch immer zart und schwächlich, als daß er nicht vielen sorgen raum gäbe. Zum lernen darf er nicht angestrengt werden, sonst würde ers, glaub ich, dem Rudolf zuvorthun, der, recht fleißig, hier nun schon seine dritte oder vierte schule besucht.

Wie lange habe ich das schreiben an Sie aufgeschoben, wöchentlich oder noch öfter mahnten mich gedanken und gespräche daran; aber die tage verrauschen in arbeit und geschäft, und die abende, wo ich nach alter gewohnheit allein briefe zustand bringe, werden durch unablässige besuche hingenommen. Das muß freilich einmal anders werden, doch jetzt schlägt uns noch kein versuchtes mittel gehörig an. Zumeist

ist Bettine da, wenn Sie sie nur einmal gesehn haben, so wissen Sie, daß sie kein maß hält, sondern immer überströmt; ihre oft geistreichen und tiefgefühlten reden bewegen und quälen einen in seltsamer mischung. Dabei ist sie so freundschaftlich gegen uns, daß es uns leid thun müste, wenn wir sie einmal weniger oft sehen sollten. Savigny kommt auch zuweilen abends, in seine abendgesellschaften gehe ich nicht gern, weil da leute zu verschiedner art zusammen treffen. Er ist freundlich und auch herzlich gegen uns, doch vermisse ich manchmal seine frühere einfachheit und freiheit; er fällt gern in eine anfangs anmutige ironie, die mir auf die länge hin doch nicht zusagt; auf gewisse dinge meidet er gehörig einzugehn. Mit Lachmann werden meist späße getrieben; zu ernsten mittheilungen muß man ihn allein haben und dazu wohnt er mir zu weit ab. Meine vorlesung, die freilich nicht mehr als einige dreißig zahlende zuhörer hat, macht mir doch zu schaffen, schon der wege halben, jeder gang hin und zurück fordert 20 minuten (für den langsameren Wilhelm noch mehr). Die academischen geschäfte sind jetzt noch ohne bedeutung, eine (ziemlich langweilige) sitzung wöchentlich; ich selbst werde erst diesen winter zu lesen brauchen. Unser alter freund Meusebach steckt zu Baumgartenbrück bei Potsdam, wo ich ihn in dem neuen hause, das er sich aufbaut, noch nicht besuchen konnte, selbst nach Charlottenburg bin ich noch nicht gerathen.

Bei der bibliothek besteht noch das provisorium; ich habe mit Eichhorn verschiedentlich davon geredet und auch Sie dabei auf die bahn gebracht; er weiß nichts an Ihnen auszusetzen, als daß Sie für die unter Wilken zuletzt erschlafften verhältnisse zu weich oder zu mild schienen, worauf diese annahme sich gründe kann ich nicht sagen. Mehr im sinn zu liegen scheint ihm Pertz, bei dem ich sogar, wiewol noch von weitem, habe anfragen müssen; aus Pertzens antwort geht keine sonderliche geneigtheit hervor. auch würde ichs ihm fast verdenken, seine lage in Hannover müste denn sehr peinlich sein. er verlöre auf jeden fall einen theil seiner muße für die *monumenta*, die doch einmal seines lebens aufgabe sind. Außerdem hat man etwa gedacht an Göttling, der dieser tage hier war. Wilken hatte als oberbibliothecar nur 1200 thaler, brachte es aber mit professur und secretariat bei der academie wol auf 2500.

Übernähmen Sie das amt, so würden Sie ohne zweifel auch als professor wieder auftreten und vielleicht nicht allen collegen bequem sein. Der arbeiten an der bibliothek sind viele, so viel ich sehe, und das personal bedürfte der vervollständigung, da ich mir einbilde, daß Spiker nach ernennung eines oberbibliothecars ganz abtreten würde. Unter den übrigen stehen hervor Pinder (Wilkens schwiegersohn), Friedländer und Buschmann. Der öffentliche gebrauch der bibliothek ist bedeutend stärker als zu Göttingen. Uns wäre, schon nach dem vorhin gesagten, Ihre gegenwart in Berlin, und der umgang mit Ihnen eine beruhigung und alte gewohnheit. An Dahlmanns berufung ist, wenn sich nicht eine menge von dingen hier ändern, noch kein gedanke; darüber wäre viel zu klagen, es herscht ein unsicheres schwanken, ich will aber noch nicht aburtheilen, sondern auf Gottes lenkung und des königs edlen willen vertrauen.

Dortchen legt einen brief bei, der schon vor der trauerbotschaft geschrieben war und eben abgehn sollte. Auch ein paar zeilen des dankes an Classen füge ich bei. Gott sei mit Ihnen und bleiben Sie uns gut wie wir Ihnen.

Jacob Grimm.

Schreiben Sie uns bald, wenn auch weniger, daß Sie und Ihre frau gesund sind. Die zweite cammer in Hannover hat eine ganz unerwartete und ehrenhafte festigkeit gezeigt. das wird nun wieder verschrien als roher liberalismus.

14.

Berlin 15 juni 1842.

Liebster Blume,

ich habe lange nicht geschrieben, weil sich durch die Müller in frohe aussicht gestellt hatte, Sie würden mit ihr in den sommermonaten zu Halle einige wochen verbringen, und dann wäre Berlin gar nicht zu vermeiden gewesen, das in sechsthalb stunden von Halle aus erreicht wird. Nun verlautet dieser tage, Sie hätten abgesagt, das uns sehr leid thäte, es müste denn mit einem andern Sie betreffenden gerücht unmittelbar in verbindung stehn. Nemlich es heißt ganz bestimmt, Sie seien nach Bonn berufen, und die unsicherheit der unterhandlung könnte Ihnen jetzt die reise verbieten. Was ist an der sache?

und werden Sie annehmen? Wir alle wünschen es heimlich, das academische leben sagt Ihnen mehr zu nach allen erfahrungen als das actenlesen. freilich wird sich nun auch manches herausstellen, weshalb Ihnen Lübek sonst lieb ist.

Von uns ist gottlob weniger schlimmes zu melden, als diesen schweren winter her; nur daß sich Wilhelms kräfte diesmal weit langsamer herstellen als je nach andern harten krankheiten. Dortchen hält ihren gesundheitszustand so über dem wasser, aber recht behaglich und frei fühlt und weiß sie sich doch nun seit jahren nicht. An den arbeiten merke ich manchmal, daß sie mir nicht ganz wie sonst von statten gehn, sonst ist es mir bei bleichendem haar oft noch leicht und schuljungenhaft zu mute. Die knaben werden Sie sehr aufgeschoßen finden, besonders Hermann, dem dafür stärke abgeht, so daß sein schulbesuch nur ein unterbrochner und sparsamer ist.

Savigny besucht uns nicht selten, obgleich sein schöner amtsgarten ihm den thiergarten fast ersetzt. Dahlmanns habe ich pfingsten in Jena besucht und wie sonst ruhig und den künftigen dingen vertrauend gefunden. Die verbreiteten gerüchte sind nicht grundlos und doch noch nicht wahr. Der himmel wird es einzurichten wissen, daß diesem edeln freunde einmal vergolten wird, was er zu ertragen hat. Jeder universität würde er zu wünschen sein; nach Bonn höre ich ist Aschbach aus Frankfurt (ein catholik) berufen.

Mit Pertzens und Waitz verkehren wir häufig und außerdem gebricht es an einladungen oder besuchen, wie Sie sich denken können, so wenig, daß meiner art und weise mindestens die Casseler zurückgezogenheit viel zusagender wäre. Wir werden allmälich lernen abzuwehren.

Tausend herzliche grüße an Sie und Ihre frau.

Treu von herzen

Ihr Jacob Grimm.

15.

Berlin 3 november 1842.

Liebster freund,

ich habe antwort und glückwunsch zurückgehalten, um Ihnen gleich noch eine frohe meldung machen zu können, die

Ihren entschluß nach Bonn zu gehn ohne zweifel befestigen und erleichtern wird. Dahlmann ist seit dem 18 october hier bei uns und gestern abend hat er seine förmliche ernennung zum professor der staatswissenschaften in Bonn erhalten. So ist denn nun aller bann gelöst, und wir schweben in großer freude. Nachdem die regierung des festen willens geworden war, ihn zu erwerben, schwankte sie noch zwischen Berlin und Bonn. Uns, können Sie denken, wäre es lieber gewesen, ihn hier zu behalten, Ihnen wird der ausschlag für dort erwünschter sein. So finden sich nun am Rhein zwei befreundete häuser wieder zusammen und auch den frauen muß dieser einklang den wechsel und die gefahren des umzugs sehr erleichtern.

Dahlmann wird nur noch einige tage in Jena weilen und alsbald nach Bonn reisen um gleich die vorlesungen zu beginnen. Die seinigen ziehen dann später nach, doch stelle ich mir vor noch in diesem jahr, sodaß Dahlmanns schon eingewohnt sein werden, wenn Sie gegen ostern eintreffen. Neulich hieß es, daß die freien städte noch einen versuch machen würden Sie zurückzuhalten, er wird aber scheitern, da Ihr vorsatz längst gefaßt war. Ihrer wird hier bei den freunden oft gedacht, heute abend gehn wir zu Savigny. Grüßen Sie Ihre frau, die kinder und auch Julchen Müller aufs herzlichste von uns allen.

Jac. Grimm.

16.

Mein liebster freund,

wir waren auf Ihre trauerbotschaft schon einigermaßen vorbereitet, und doch hat sie uns überrascht, mich am meisten, der ich in näherem verhältnis zu dem armen Friedrich stand, und der ihn vor ein paar jahren erst im krankenbett zwischen furcht und hofnung erblickt habe. Nun leben Ihnen noch zwei kinder, die aber von dem übel, das die andern hinnahm, gottseidank völlig frei sind, und die Ihnen der himmel zu freude und trost erhalten wird.

Diese antwort konnte erst heute erfolgen, weil bei dem eben vollbrachten auszug (in Dorotheenstraße 47) wir beide, Dortchen und ich uns erkältet haben und alsogleich die neue bettstätte hüten musten. ich zwar kam mit einigen tagen ab, bei der lieben schwägerin schien aber eine gefährlichere krank-

heit im anzug, doch ist sie seit zwei tagen wieder weichend, und wir getrösten uns des köstlichen frühlings, dessen wärmende sonne von allen seiten uns in das haus leuchtet.

Mein langes schweigen erklären Sie sich, wie Sie wollen, nur nicht aus irgend einer abnahme meiner und unsrer liebe zu Ihnen, die uns alle nie verlassen soll.

Die herzlichsten grüße an Ihre liebe frau und auch an Boisserées. Nächstens bei übersendung einiger drucksachen umständlichere nachrichten.

Ihr treuer freund und gevatter

Berlin 6 april 1846. Jacob Grimm.

17.

Liebster Blume

wenn Sie einmal hierher schreiben, bitte ich ein blättchen an mich einzulegen, worauf steht ob und was für varianten zu den worten der *lex Rotharis* 387

super genuculum hoc est largicam

Ihnen zu gebot sind, womöglich auch zum unmittelbar vorausgehenden

cubitum hoc est tremum

— — *morioc*[1]). (es eilt damit nicht)

Die italienischen sprichwörter hat mir Kieser richtig in Frankfurt eingehändigt und ich danke schönstens.

Das nächstemal werden Sie uns hier nicht mehr in Dorotheenstraße treffen, denn wir sind schändlicherweise genöthigt ostern auszuziehen, wahrscheinlich in die fernere Linkstraße, also *sinistrorsum.*

Grüßen Sie mir herzlich Ihre frau und bleiben gut

Ihrem

Berlin 20 november [1846]. Jac. Gr.

einlage bitte zu bestellen.

18.

Lieber Blume

hierbei aus dem Lübecker manuscript[2]) III, 56—78 und V, 67. 68 zu durchsicht und berichtigung. dieser tage habe ich dank-

1) Vgl. Geschichte der deutschen Sprache S. 696.

2) Gemeint ist der Verhandlungsbericht der lübecker Germanistenversammlung.

bar Ihre früheren mittheilungen aus der *lex Roth.* 387 und die lesarten zu den burgundischen grafennamen in mein buch verarbeitet [1]). dieses wird nun erst, wenn nichts zwischentritt, in einem vierteljahr fertig sein, aber auch mit zwei füßen, d. h. in zwei bänden auftreten. Sagen Sie doch Hollweg Bethmann, ich hätte seine sendung für Schmidt befördert, und grüßen mir Ihre liebe frau und tochter von Ihrem diesmal eiligen

treuen freunde

[Berlin] 30 november [1847]. Jac. Grimm.

einlage an Dahlmann [2]).

19.

[Göttingen, 1832/33?]

Wenn es auf irgend eine Weise annehmbar ist, daß das Document in einer niederdeutschen Gegend, zwischen Rhein, Weser und Elbe, abgefaßt wurde, so wollte ich eine Erklärung von *Agis* wagen, nämlich es auf ein mir erst neulich klar gewordnes technisches Wort beziehen (Gött. Anz. 1832, 398. 399). [3])

Egiso bedeutete in der altsächsischen und altwestphälischen Mundart einen Eigenthümer und zwar Grundeigenthümer; so kommt es in einem Gedicht des neunten Jahrhunderts vor und galt ohne Zweifel schon früher. Es lebt noch heute in dem westphälischen und niedersächsischen *Exe (= Egse)*, in dem Herzogthum Bremen werden die freien Eigenthümer verschiedentlich ohne Beziehung auf Markverhältnisse so genannt. Wenn ein Reicher *(Riki)* durch den Besitz vieler Güter bestimmt wird, wenn ein *Dominus (Hêrro)* von dem Reichen über zwei, drei oder mehr Villen gesetzt, ihm aber wiederum ein *Agis* untergeordnet ist, der nur eine einzige Villa zu regieren hat; so liegt in der Wortbedeutung jenes *Egiso* nichts dieser Einrichtung widersprechendes. Einem solchen Grundeigenthümer könnte auch wohl zu einer bestimmten Zeit richterliche Gewalt übertragen gewesen sein. Ich habe zwar *Egiso* für *êgiso* genommen und auf *êgan* (*possidere*, Eigenthümer sein) zurückgeführt, wodurch die Form *agiso* ausgeschlossen zu werden scheint. In-

1) Vgl. oben S. 36 Anm. 1 und Geschichte der deutschen Sprache S. 707.

2) Sie ist nicht erhalten.

3) Kleinere Schriften 5, 129.

dessen dürfte man nur *âgis* annehmen, da in dem angrenzenden altfriesischen Dialect neben *ê* auch *â* für hochdeutsches *ei* vorkommt. Oder es liesse sich sagen, daß in dem Document selbst *agis* für *egis* geschrieben sei, wie in der letzten Zeile *agerit* für *egerit*. Der Plural *Ages* wäre nur lateinisch, nicht deutsch, da das *is* in *Agis* eine dem Wort wesentliche Ableitungsbildung ist.

Hauptsache wird sein wahrscheinlich zu machen, daß das Fragment nach Deutschland gehört.

---

passen die andern Würden auf deutsche Einrichtungen? oder mehr auf romanische? *rex. dux civitatis. praeses. praefectus. defensor civitatum. curator.* auch ein *comes.* der *curator* geht heimlich in der Stadt umher und sieht nach falschem Maß und Gewicht, verhaftet Übelthäter und führt sie vor den *Defensor.*

Der *defensor* richtet nur *intra muros,* nicht *extra civitatem.*

Consul und *Proconsul* bedeuten fast dasselbe, *consul dicitur quod domina* (? *dominia,* oder wenn man auch die Construction bessern soll, *dominio) regis consulat (consulit).* Das folgende bis zu den worten *de non sua tanquam de sua* verstehe ich nicht.

Curator und *Defensor* im fränkischen Reich im 9 Jahrhundert Savigny 1, 271. der *Curator* ist der *quinquennalis.*

Sollte *agis* für *agens vices* stehen, und *ages* für *agentes*?

Des Du Cange *achinus* kenne ich nicht.

lauter einfälle.

An Sulpiz Boisserée[1]).

1.

Chaumont in Champagne 4 februar 1814.

...[2])

Auf den Fall Sie mir etwas zu antworten haben, ist die einzig mögliche Adreße: *au quartier général des alliés.* übrigens sind Privatangelegenheiten immer sicherer.

Wie es dem Görres geht, möchte ich gern wißen. ich habe dieser Tage von einem Profeßor Breißig (wenn ich

1) Originale im Stadtarchiv in Köln.

2) Das hier Fehlende ist gedruckt Sulpiz Boisserée 1, 202.

dies recht schreibe) zu Königsberg viel erzählen hören, als von einem Mann, der in der Geschichte der Baukunst, auch der gothischen höchst bewandert sey und den Denkmälern auf ein Haar ihr Alter anzusehen wiße. Je gegründeter diese Nachricht wäre, desto bekannter muß sie Ihnen schon seyn.

Heute den 5. Februar nennt man bestimmt 73 Canonen [und 4000] Gefangene bei Brienne. Aber Napoleon [soll schon] in Troyes seyn, der andere Theil unter Macdonald nach Châlons sur Marne. Schon diese Zertrennung ist ein neuer Vortheil. Blücher geht auf letztern los.

2.

Wien 2 Mai 1815.

. . .[1]).

Wegen der Steinmetzurkunden[2]) hatte ich mich zwar schon hin und wieder erkundigt, will aber aufrichtig seyn, nicht eifrig genug, aus obigen Gründen; jetzo hat mich Ihr noch gelegen kommendes Schreiben beßer angefeuert und ich hoffe Ihnen bald, vielleicht binnen 8 Tagen eine oder die andere Auskunft zu melden. Auch wird sich Schloßer alle Mühe geben.

. . .[3]).

Bartsch wollte auswendig nichts wißen von hiesigen Oelbildern Carls des Kühnen von Burgund. Kupferstiche brachte er mir sechse herbei . . .

Auch hierüber soll ich mich erst um beßere *Data* bemühen. Diesmal breche ich ab und bitte mir gut zu bleiben. Vermuthlich bleibe ich noch über einen Monat hier.

Der Ihrige Jacob Grimm.

Wieden Panigelgaße
No 80.

Es ist wohl völlig überflüßig, Sie zu fragen, ob Sie die Angaben von Kirchenbauten bei Gregorius Turonensis näher erwägt haben z. B. *Libr.* II. *cap.* 14 und 16. An ersterm Ort von der Kirche in Tours unter Childerich . . .

1) Das hier Fehlende bis „geschrieben habe“ ist gedruckt Sulpiz Boisserée 1, 244.

2) Vgl. ebenda 1, 145. 175. 2, 24.

3) Das hier Fehlende von „Von der Spinnerin“ bis „hingebaut hatte“ ist gedruckt ebenda 1, 245.

Hier habe ich das prächtig gestochene englische Werk von Heale[1]) gesehen, (wo der Name recht geschrieben ist) der alle gothische Baukunst aus Holz, abgesprungenen Rinden und geflochtenen Ästen herausdeutet. Eine dürre Idee, doch wohl nicht ohne Zusammenhang mit dem Lebendigen.

3.

Wien am 12 Juni 1815.

Ich benutze in Eile eine Gelegenheit, Ihnen den richtigen Empfang Ihres lieben Briefs vom 19 Mai zu melden und was ich für Sie habe, zu senden: nämlich das lateinische Stephansbüchlein, eine Notitz über den Stephansbau und ein Maurermeisterverzeichniß. Beide letztern hat mir Bergenstamm (landschaftlicher Archivar, gelehrt, gefällig aber unbeholfen, — der eigentliche Verfaßer und Zusteller von allem, was Geusau edirt hat) mitgetheilt. Vom Grundriß will er nichts wißen und müßte es vor allen andern gewiß. Das mitunter rauhe Verfahren bei Unterdrückung der Jesuiten und hernach der Freimaurer in Oestreich mag manch wichtiges Document zerstreut und zernichtet haben. Ich wurde von Pontius zu Pilatus verwiesen, und fand weder beim Hofarchivar Knechtl Trost, noch bei dem obersten Baumeister Raimund. Keiner will etwas haben noch etwas angeben können. Die schönfeldische Sammlung, nach einigen vergeblichen Versuchen, sah ich endlich mit der nöthigen Bequemlichkeit und brachte ihn dahin, daß er ein altes Miscellaneenbuch, was er aus der alten Schatzcammer Louise Rudolfs (die in den 70ger oder 80ger Jahren ganz schändlich in Prag zerschleudert wurde) erhalten hat, auftischte. Darin stehen bald vornen 3 bis 4 Blätter in böhmischer Sprache, enthaltend die Gesetze der Maurerzunft, z. B. was sie für sittliche Tugenden haben müßen, wie sorgfältig der Mörtel zu bereiten und der Kalk zu löschen usw. Ich war gleich her und wollte es abschreiben, ein Stück war ins Deutsche neben übersetzt und das übrige hätte ich leicht mit Wörterbuch und hiesiger Slaven Hülfe wollen herausbringen. Aber Schönfeld that so liberal: lieber Schatz, was wollen Sie die Mühe haben, ich will es Ihnen copiren laßen und das übrige dazu übersetzen. Ich möchte in einigen Tagen schicken und es abhohlen ... Da ich

1) Hall, „*Essay on the origin, history and principles of gothic architecture*", London 1813.

nun 14 Tage noch zu Wien bleibe, will ich ihn alsdann hoffentlich selbst wieder bombardiren, oder falls er ausbleibt, durch Leute, die ihn kennen, treiben laßen und gedenke Ihnen also binnen Monatszeit dieses Stück zu schaffen. Mislingts, so müßen Sie, mit Beziehung auf mich und das, was ich nun einmal bestimmt gesehen habe, die Sache durch Schlegel und andere fördern laßen. An meinem guten Willen zweifeln Sie nicht.

Dies in Geschwindigkeit. Jetzt werden Sie dort im Saus leben, Ihre herrlichen Bilder leider zu vielen zeigen müßen, vielleicht aber auch manche günstige Subscription für Ihr Prachtwerk erlangen. Schlegel gedenkt im Herbst auch nach Frankfurt zu kommen; ich werde hoffentlich zu Haus bleiben können, und bin des Umtreibens übersatt.

bald ein mehrers von Ihrem ergebensten

Diener und Freund Jacob Grimm.

4.

Paris 2 November 1815.

Ich habe Ihre Aufträge[1]) hier nicht versäumt, konnte aber lange Zeit weder Willemins Wohnung, noch da ich sie gefunden *(rue Coq St. Honoré nº 4.)* ihn selber ausmitteln, weil er auf dem Land, d. h. verreist war. Vorige Woche ist er zurückgekommen und scheint mir ein guter, eifriger Mann, der sich durch seine Unternehmungen arm gemacht hat; er wohnt elend, daß man wohl sieht, es gehet ihm kümmerlich, hat viel gesammelte Alterthümer hernach aus Noth verkaufen müßen und wünscht zumal in England und Deutschland Absatz und Unterstützung seiner Arbeiten. So viel ich davon gesehen, sind sie treu und fleißig, vielleicht nicht in der besten Auswahl und Ordnung; er bewies mir in wirklich erstaunlichen Beispielen mit was für einer Leichtsinnigkeit und Untreue früher manche Monumente bei Montfaucon und in den *memoires de l'académie* abgebildet stehen. Von seinen *monumens inedits* sind 16 Lieferungen heraus, die 17te wird bald erscheinen. Ein andres Werk *parallele des plus anciennes peintures et sculptures ou recueil des monumens egyptiens, etrusques, grecs, indiens, mauresques*

1) Vgl. Sulpiz Boisserée 1, 275.

et français hat auch schon mehrere Lieferungen, gefällt mir aber weit weniger und scheint eine verfehlte Speculation, ohne verständigen Plan. Es lag ihm viel dran zu hören, ob Sie alles von ihm hätten. Sein Werk über die *costumes civiles et militaires* habe ich gar nicht gesehen. Engelhard von Straßburg, der wie Sie wißen eine schöne Arbeit über die Trachten des Mittelalters vorhat, war unlängst hier und viel mit Willemin, auch hat er viele Bilder aus dem Maneßischen Codex durchgezeichnet.

Nun auf das Fenster von Saerdam zu kommen, das Sie besonders interesßiren muß, so hat Willemin einem seiner Zöglinge, dem es gehört, anempfohlen, darüber unmittelbar einen Antrag zu machen. Er meint, daß er das Pergament für 4—6 *louisdors* verkaufen wird, und es soll der Beschreibung nach auch ein Kirchenbauriß dabei seyn. Das alles werden Sie folglich bekommen.

Willemin verspricht mir, einen umständlichen Brief an Sie bei meiner Abreise mitzugeben; er hat auch viel seltne alte Stiche von Kirchen und Gebäuden, wenn Sie ihm eine Liste der Ihnen hauptsächlich wünschenswerthen, fehlenden senden wollen, kann er vielleicht in manchem aushelfen. Bieten Sie ihm ein Freiexemplar Ihres Werks über den Cölner Dom, das würde ihn sehr freuen und bereitwillig machen, da er doch zu arm ist, um zu unterzeichnen. Ich fragte: ob er nichts über die Maurereien und Innungen entdeckt und gefunden? Wenigstens versichert er manche Namen von Baumeistern, von einigen auch Bildniße gesammelt zu haben. Das Nähere habe ich Ihrem unmittelbaren Briefwechsel mit ihm vorbehalten; fragen Sie auch Engelhard, was der bei ihm gesehen und vernommen hat, so können Sie auf weitere Dinge kommen.

J. Britton's *architectural antiquities of Great britain* London 1814. 1815. kennen Sie sicher; es sind von den *cathedral antiquities of Salisbury* schon vier Hefte heraus, worin ganz prächtige Dinge, weiter habe ich nichts zu Gesicht bekommen. Das einzelne Heft kann Willemin für 15 Franken geben. Der Stich der Platten ist vortrefflich, sonst scheint mir der Plan des ganzen nicht ernst und wißenschaftlich genug und mehr auf die englische Mode und Eleganz berechnet. Ich möchte gleichwohl diese Bücher alle haben und recht oft betrachten können.

Der Catalog von Feschs Galerie war noch nicht aufzutreiben, ich habe auch W. damit beauftragt. Haben Sie den Catalog von den alten Bildern, die zuletzt hier im Museum in dem Vorsaal aufgestellt waren und worunter herrliche? Jetzt sind sie auch verschwunden und heimgekehrt. Den Katalog der glaub ich erst 1815 gedruckt worden, kann ich Ihnen schicken. Ich freue mich hier Grotes Bekanntschaft gemacht zu haben; sonst bäte ich jeden Morgen und Abend zu Gott, daß er mich bald aus Paris erlöst. Leben Sie wohl.

G.

5.

Cassel 29 Mai 1821.

Verehrter Freund,

Auf die mir vor einiger Zeit zugesandten Anzeigen der beiden von Ihnen herauszugebenden Werke[1]) hätte ich früher geantwortet, wollte aber zuvor den Erfolg meiner an Freunde und Bekannte hiesiger Gegend ergangenen Aufforderung abwarten. Bis jetzt vermag ich indessen weiter nichts zu melden, als daß unsere Bibliothek hiermit auf ein gewöhnliches Exemplar des Werks über den Cölner Dom subscribirt.

ein gleiches hat mich der gerade anwesende Professor Welcker aus Bonn ersucht, für dortige Universitäts-Bibliothek zu bestellen. Was sich noch später meldet, werde ich treulich anzeigen.

Sehr verlangt mich nach Ihren gereiften und gründlichen Untersuchungen, wodurch dem unendlichen Geschwätze ein Ziel gesetzt werden wird, das in unsern Tagen über gothische Architectur herumgeht. Wenn man nämlich Leute nach dem Maasstab beurtheilen darf, den ihre übrigen Arbeiten an Hand geben, so muß z. B. was Büsching so reichlich über die alte Baukunst vorbringt, das elendeste, unhaltbarste Zeug seyn, so eifrig und redlich ers meinen mag.

Ich habe die letzten Jahre über nichts als Grammatik getrieben und an der zweiten Auflage wird stark gedruckt, doch stand von den 500 ersten Seiten kein Wort in der ersten Ausgabe, so daß es ein neues Buch wird[2]).

1) „Geschichte und Beschreibung des Doms von Köln", Stuttgart 1823—32; „Gemäldesammlung älterer ober- und niederdeutscher Meister", ebenda 1821—40.

2) Die erste Auflage des ersten Bandes der Deutschen Grammatik erschien Göttingen 1819, die zweite ebenda 1822.

Reisen Sie gar nicht einmahl hier durch, etwa nach Berlin, um die dortige Sollysche Sammlung zu sehen? wo jetzt das Eiksche Gemählde vom Lamm steht? Meine Brüder mit mir grüßen Sie und die Ihrigen herzlich.

Jacob Grimm.

Unsere Kurfürstin Königliche Hoheit trägt mir auf für ein Exemplar des Werks über Ihre Gemählde sammlung zu unterzeichnen.

6.

Cassel 26 Mai 1824.

Mein vorgestriger Brief, verehrter Freund, war auf der Bibliothek im Fluge geschrieben und sollte bloß den abgehenden Wechsel geleiten, heute kann ich etwas ausführlicher sein. An der allmählig heranrückenden Vollendung Ihrer schönen Arbeiten nehmen wir zwar stets und natürlich den lebhaftesten Theil, ich hoffe aber einmahl freiere Muße zu erlangen, um sie anhaltend emsig zu studieren und was mir aus dem Kreise meiner näheren Kenntnisse dienliches beifällt Ihnen mittheilen zu können. Jetzt habe ich Ihren Text erst flüchtig durchlaufen. Doch über Meister Gerhard will ich etwas schon jetzt nicht zurückhalten, das Ihnen vielleicht unbedeutend vorkommt. Er lebte bis gegen das Ende des 13 Jahrhunderts, nach Ihrer Annahme, und sein Geschlecht war zu Cölln hochgeehrt und allgemein bekannt. Nun aber hat gerade einer unserer berühmtesten und besten Dichter jener Zeit, Rudolf von Montfort den guten Gerhard von Cölln in einem eigenen Werke besungen. Ist das nicht merkwürdig? Ich weiß darüber lange noch nicht genug, hier ist was ich weiß. Im Wilhelm von Orlenz sagt Rudolf von sich selbst[1]):

der iu daz buoch getihtet hât
wie dur unser schephœres rât
der guote Gerhart lôste
von grôzeme untrôste
ein edele kumberhafte diet.

Hauptinhalt des Liedes war also: wie der gute Gerhart ein edles bekümmertes Volk nach Gottes Willen aus der Noth erlöste. Und im Barlaam (*ed.* Köpke 402, 6 ff) wiederum:

1) Wilhelm von Orlens 15631.

ich hate mich vermezzen ê,
dô ich daz mære enbarte
von dem guoten Gerharte etc.

Wüßten wir weiter nichts, so erschiene freilich noch kein Zusammenhang mit Ihrem Baumeister, allein in einer Wiener Handschrift no 43. die noch nicht gedruckt ist und von der ich nur einen kleinen Auszug in den Wiener Jahrb. Band 5. Anzeigebl. *p.* 35. 36. gelesen habe, befindet sich ein Gedicht überschrieben *de Ottone rufo,* worin der gute Gerhard Hauptperson scheint und wo er ausdrücklich nach Cölln gesetzt wird. Schottky hatte ich schon vor vielen Jahren um genaue Excerpte aus dem Gedicht gebeten, mein Wunsch ist aber nicht erfüllt worden. Inhalt oder vielmehr bloß Eingang des Werks ist folgender: Kaiser Otto lebte lange Zeit so tugendhaft und gerecht, daß er von sich selbst die beste Meinung faßte und den lieben Gott bat ihm seine Tugend schon auf Erden zu lohnen. Eine Stimme vom Himmel antwortete etwas zornig: da er nur aus Ruhmsucht edel gehandelt, verdiene er weit weniger Lohn, als ein andrer Mann, der sich beständig fromm und bescheiden erwiesen, es sei ein Kaufmann zu Cölln, der gute Gerhart genannt. Der Kaiser erschrack über die Antwort und beschloß auf der Stelle mit wenigem Gefolge nach Cölln zu reisen, um von dem guten G. Weisheit zu lernen und seine Schicksale zu erforschen. Er läßt dem dasigen Erzbischof seine Ankunft melden, der ihm mit Pomp und Schall entgegenzieht.

Mehr weiß ich noch nicht.

Ist das Gedicht wirklich von Rudolf, was sich aus dessen characteristischem Stil leicht ergeben muß, so wird Rudolf zwar gewöhnlich in die Mitte des 13 Jahrhunderts versetzt, scheint also schon vor dem Baumeister Gerhard verstorben. Allein theils könnte Rudolf länger gelebt haben, als man bisher annimmt, theils der *magister* und *rector fabricae et lapicida* einige Jahrzehende früher gewirkt haben, als Ihre Urkunde ausweist. Kurz, es scheint mir kein Zufall, daß ein angesehner Mann, den die Sage mit Kaiser Otto (dem 2ten) verknüpft, ein Cöllner Kaufmann ist und Gerhard heißt und daß der große vermuthliche Urheber des Doms wiederum ebenso heißt. Hatte der Bau schon zu Rudolfs Lebzeiten begonnen und der Dichter

besondern Anlaß eine ältere Sage auf ihn oder seine Familie anzuwenden und das Gerhardische Haus zu feiern?

Freilich der Name Gerhard mag in dortiger Gegend sehr häufig gewesen sein. Man müste die Wiener Handschrift durchlesen, ob sie nicht deutlichere Beziehungen auf den Dombau gewährt? Verlorne Mühe ists ohnedem nicht, denn alles was Rudolf dichtete verdient gelesen und gedruckt zu werden. Es ist außer dieser Wiener Handschrift keine bekannt und leider ist sie auf Papier, folglich Abschrift einer älteren und beßeren.

Reisen Sie nicht bald einmahl nach Wien? denn Schlegel darf man wohl nichts zumuthen. —

Schade daß Didot zu Ihrem Text so schlechte deutsche Typen geschnitten hat. Er kennt nicht unsere Buchstabenverhältnisse. Die großen H sind z. B. abscheulich ausgefallen. Lieber hätte ich lateinischen Typus genommen.

Die ausführliche Nachricht, die uns Herr Melchior vom Fortschritt des Steindrucks mittheilt, hat mich erfreut und belehrt. Hierbei eine bescheidene Frage. Mein Bruder hat das Portrait eines hiesigen Geistlichen treffend gezeichnet und will es herausgeben. Vorigen Monat zeichnete er es auf Stein, aber die hier etablirte Druckerei, die nur Visitenkarten, Landkarten *etc.* herausbringt, hat alles erbärmlich verdorben. Übernähme wohl Herr Strixner dieses Bild (in Kleinfolio)? und sorgte für getreue saubere Nachzeichnung und guten Abdruck in ihren Pressen? und unter welcher Bedingung? Es geschähe uns ein rechter Gefallen damit.

Neben diesem Brief empfangen Sie den Betrag der letzthin mir für die Kurfürstin Königliche Hoheit mitgesandten Lieferungen Ihrer Gallerie und zwar wieder in preußischem Geld (wie es scheint, denn ich habe es so zugesiegelt erhalten) wobei Sie verlieren . . .

Viele Grüße von uns allen an Sie alle. Auch den Ruhl grüßen Sie gelegentlich, ich habe seinen neulichen Brief mit der Einlage von Platen richtig empfangen und danke ihm.

Von Herzen Ihr aufrichtiger Freund

Jacob Grimm.

7.

Cassel 9 mai 1829.

Hochverehrter freund,

Ich habe zu lange gesäumt auf Ihr schreiben vom 10 december zu antworten, als daß ich jetzt noch mit entschuldigungen gehört werden dürfte. Unterdessen werden Sie die zahlung für die uns übersandte neue lieferung Ihres Cölner doms schon im januar oder februar empfangen haben. Jedermann freut sich der trefflichkeit dieses werks. Dürfen wir nicht auch bald einmal Ihrer geschichte der altdeutschen malerei entgegensehen?

Da Ihnen meine rechtsalterthümer[1]) doch zu gesicht gekommen sind, erlaube ich mir eine frage in bezug darauf vorzulegen. Seite 409. gedenke ich des alten gebrauchs, daß der sohn dem vater nachfolgt, die tochter der mutter vorausgeht, ohne daß ich ihn recht zu erklären wüste. Wahrscheinlich findet sich diese rangordnung auch auf altdeutschen bildern beobachtet? und ich wünschte schlagende beispiele dafür. In Höckers *antiquitates heilsbronnenses* ist *fig.* 4. *p.* 6 bei der familie des burggrafen Friedrich von Nürnberg († 1398) alles genau so eingerichtet. In alten kirchen und jahrtagstiftungsgemälden vermuthe ich wird es gleichfalls sein. Belehren Sie mich gelegentlich.

Sein Sie von uns allen freundschaftlich gegrüßt, so auch Ihr bruder und Bertram. Auch Görres bitte ich zu grüßen. Ihrer erwartung, daß er von der religiösen parteischriftstellerei laßen werde, hat er neulich nicht entsprochen und ich beklage es mit Ihnen. Ich wüste nicht daß mir ein aufsatz von ihm weniger gefallen hätte, als der in der Eos (die ich sonst nicht lese, diese blätter wurden mir ins haus geschickt) ich weiß nicht gegen wen, der Fr. Schlegeln und Ad. Müller verunglimpft hatte[2]). Görres haut über alle schnüre und hat nicht einmal haltung und ruhe, wie in zeiten des rheinischen Mercurs; das kann selbst für seine partei keinen günstigen eindruck machen und ich möchte mir nicht so mein leben verbittern und wäre es auf tage lang. Haben Sie die güte die einlage abgeben zu laßen und bleiben gewogen Ihrem freunde

Jacob Grimm.

---

1) „Deutsche Rechtsaltertümer", Göttingen 1828.

2) Gemeint sind Görres' Aufsätze „Über das Recht der Toten" und „Frechheit und kein Ende" in der Zeitschrift Eos 1829 Nr. 28 und 36.

8.

Berlin 24 november 1843.

Verehrter freund,

Auf meiner heimreise hat mir mehr als einmal vorgeschwebt, wie freundlich ich in Ihrem haus empfangen wurde. Auch in Bonn, Frankfurt, Cassel waren mir noch schöne frohe herbsttage beschieden.

Eingedenk Ihres auftrags habe ich mich hier nach einem helfer für Ihr werk (an dessen nichtausbleiben uns allen liegt) umgethan. Nun ist mir Dr Röse (ein Lübecker, jetzt in Stuttgart) als tauglich und wahrscheinlich willig genannt und empfohlen worden. er treibt philosophie, hat sich aber auch deutscher geschichte und kunst beflissen. seine adresse in Stuttgart zu ermitteln wird Ihnen leicht werden.

Die offene beilage habe ich für Sie von Dr Kloß in Frankfurt übernommen. des mannes fleiß, sammlungen und kenntnisse kann ich rühmen; sehen Sie zu ob Ihnen sein wunsch erfüllbar scheint.

Den herzlichsten gruß an Sie, Ihre liebe frau und Ihren bruder.

Jacob Grimm.

An Emil Braun[1]).

Göttingen 15 juni 1831.

Lieber herr Braun,

ich habe die zeilen, die Sie am 16 april zu Eppishausen dem Laßbergischen briefe hinten angeschrieben, mit großem vergnügen gelesen, in dem briefe vornen sagt Laßberg, daß er Ihnen ein paquet an mich mitgebe, auf dessen inhalt ich ihm gleich antworten solle. Dieses paquet habe ich noch nicht empfangen, ich bitte es mir unfrankiert mit dem postwagen zu schicken, da ich gerade seinen abdruck vom Ecke[2]) wozu brauche. Von Regel, der nun seit ostern nach Jena abgezogen ist (weiß nicht, ob es ihm da beßer gefällt als hier?) hörte ich, daß Sie zu München fleißig und vergnügt arbeiten; ich kann von mir nicht viel dergleichen melden, doch ist mein dritter band[3])

1) Original in der Staatsbibliothek in München.
2) „Eggen Liet, das ist: der Wallere von Heinrich von Linowe", 1832.
3) Der Deutschen Grammatik (Göttingen 1831).

endlich fertig geschrieben, und bis auf vier oder fünf bogen ausgedruckt; an die syntax werde ich nun mit freuden gehen, wenn mich die cholera nicht wegnimmt. Dortchen und Wilhelm grüßen Sie, der kleine Rudolf gedeiht vortrefflich und ist weit gesünder und stärker als der dünn aufschießende, gescheidtere Hermann; so vertheilt Gott seine gaben von frühauf. Benecke treibts auf die alte weise, nur hatte ich gehofft daß er seine Nîtharte (er kann den ausdruck nicht leiden, also seine ungedruckten lieder von *hern Nîthart*) früher drucken laßen sollte[1]). Lachmann will, nachdem er sein N. T. fertig hat[2]), nun auch wieder mit macht ans altdeutsche. Für die Polen ist dort das große publicum ohne zweifel auch; ich wünsche ihnen allen erfolg, den ihre tugend und tapferkeit verdient, ohne alle rücksicht darauf, ob es uns Deutschen nutzt oder schadet, und am ende nutzt auch nur das was gerecht ist. Leben Sie wohl.

Ihr Jac. Grimm.

An Ernst Friedrich Johann Dronke[3]).

1.

Berlin 18 november 1841.

Lieber freund, es freut mich daß Sie mit den Ihrigen glücklich in Hessen angelangt sind und sich im ganzen zufrieden fühlen. Der minister, welcher Sie berufen hat, ist zwar schon den weg seiner vorgänger hingegangen, aber das verschlägt Ihnen nichts, Sie werden bald gewahren, daß es dort den behörden selten an gutem willen fehlt, oft aber an kraft der ausführung, und Hanstein hat sich nie kräftig erwiesen, sein nachfolger kann ihn also ohne mühe erreichen oder übertreffen. Von weltlicher seite her, da Sie einmal auf festem grunde stehn, droht Ihnen wenig anfechtung, und gegen die geistliche seite werden Sie sich aus eigner erfahrung schon zu verwahren wissen. Öffentliche blätter gedachten unlängst eines

1) Sie erschienen in der zweiten Hälfte seiner „Beiträge zur Kenntnis der altdeutschen Sprache und Literatur“ (Göttingen 1832).

2) *„Novum testamentum graece“*, Berlin 1831.

3) Originale in der Universitätsbibliothek in Bonn. Fünf Briefe aus den Jahren 1839 und 40 befassen sich eingehend mit Dronkes Mitarbeit an der Sammlung der Weistümer und mit zahlreichen Einzelheiten daraus.

Hünfelders, der zu Rom erzogen, den Welschen größere schlauheit abgesehn haben könnte, als worauf sich die arglosen Deutschen, selbst die parteiisch gesinnten, in der regel verstehn. Vielleicht aber hat es nichts damit zu sagen. Gewähltеren umgang werden Sie sicher in Coblenz gefunden haben, und dazu die schönere Moselgegend kann das engere rauhere Fuldathal nicht ersetzen. Mir geht es hier anders, des umgangs die fülle, das land einfärbig und wenig anziehend. Doch habe ich eine freundliche wohnung im thiergarten gefunden, die freilich im winter unbequem werden wird; wäre nur meine gesundheit wieder auf dem rechten fuß, ich vermag sie aber noch nicht zu loben. Zu täglicher bewegung nöthigt mich der jedesmal 20 minuten kostende gang nach der universität.

Es ist vortreflich, daß Sie zu Fulda in bibliothek und archiv gleich aufräumen und entdecken, was Bach, der ja auch an der altdeutschen literatur theilnahm, nicht hätte übersehn sollen. Wenn Sie gelegentlich meinem bruder abschrift der blätter aus Freidank verschaffen können, wird er sehr dankbar sein, es eilt damit natürlich nicht. Auch die bekanntmachung der aufgefundnen ahd. glossen in einem besondern programm finde ich sehr angemessen, sonst würde Ihnen Haupts neue zeitschrift eben wol dafür offenstehn. Ich theile Ihnen hier einige bemerkungen zu den mir ausgezognen wörtern mit ... Sie sehen, es sind kaum unbekannte wörter darunter, sehr willkommen war mir das seltne *siozza praedia.*

Den sprachformen nach, soweit mich die proben urtheilen lassen, sind die glossen aus der ersten hälfte des 10 jahrhunderts ...

Der brief konnte erst heute unter störungen beendigt werden. Pertz ist hierher berufen, die *monumenta historica* ziehen mit ihm aus Hannover ab; was kümmert das den könig Ernst? Schellings vorlesungen machen hier großen eindruck, wenigstens die erste läßt er unverzüglich drucken. Graff hatte den fünften band [1]) nahe fertig, den sechsten wird aus den vorräthigen collectaneen Maßmann aufstellen.

Mein bruder erwiedert Ihren freundschaftlichen gruß. Von ganzem herzen

21 november. Ihr Jac. Gr.

---

1) Vom „Althochdeutschen Sprachschatz“ (Berlin 1834—42). Graff war am 18. Oktober gestorben.

2.

Berlin 15 november 1847.

Lieber freund,

ich gelange spät dazu Ihnen zu danken. Sie wissen, ohne daß ich es sage, daß wenige größeren theil an Ihrem so rüstig begonnenen und fleißig ausgeführten werke[1]) nehmen können als ich. mich zieht alles darin an, die urkundliche form der namen, der inhalt der traditionen in bezug auf geschichte und recht, oft auch noch das örtliche interesse an heimatlichen gegenden. Wenn nur das verdienst Ihrer arbeit von allen seiten erkannt und unterstützt wird! ich will es hoffen. Das mir zugesandte andere exemplar habe ich nicht verfehlt mit nach Lübeck[2]) zu nehmen und dort rühmend vorzuzeigen. etwas anderes konnte aber außerdem nicht geschehn, als daß der überreichung im protocoll öffentliche meldung gethan wird.

Sie werden nicht zweifeln, daß ich unablässig fortfahre in meinen begonnenen arbeiten, und auch manchen anlaß zu neuen nicht abweise. doch wurde ich dieses jahr öfter als je durch leibliches übelbefinden gestört; im august unternahm ich zur aufheiterung eine reise nach Wien, die mir aber des unausgesetzt schlechten wetters halben wenig fruchtete. in Lübeck giengs dennoch besser, doch habe ich nach der rückkunft eine art grippe bestanden, die in ihren folgen empfindlich wird.

Mein nächstes, ich will sagen nächst fertiges werk ist eine geschichte der deutschen sprache[3]), in zwei bänden, die auf einmal zusammen erscheinen sollen und an deren zweitem schon gedruckt wird. Viele werden sich zwar anderes darunter denken, als meine absicht zu geben ist; dafür überrasche ich vielleicht mit allerhand neuem und unerwartetem, wenn auch, wie sich bei so dunkeln gegenständen versteht, nicht überall befriedigendem.

An den vierten band der weisthümer habe ich noch immer nicht hand angelegt, weil ich die vollendung von Kaltenbäcks

1) *„Traditiones et antiquitates fuldenses"*, Fulda 1844.
2) Zur Germanistenversammlung.
3) Berlin 1848.

oestreichischen pantaidingen[1]) abwarten wollte. verlieren Sie die geduld noch nicht.

Kommt Beyers vor einigen jahren angekündigtes bilderwerk doch zu stande? und was ist aus dem jungen Fulder philologen Lins geworden, der vor einigen jahren zu Leipzig und hier studierte? Darauf antworten Sie mir sobald Sie sonst wieder einmal zu schreiben ursache haben.

Mit unveränderter herzlicher freundschaft

Ihr

Jacob Grimm.

An Herzog Ernst II. von Koburg und Gotha[2]).

Allerdurchlauchtigster Herzog,

Eure Königliche Hoheit haben uns Deutsche, die wir jetzt an den meisten stellen das auge niederschlagen, gewöhnt es zu Ihnen aufzurichten, seit Sie an dem siegreichen aber fruchtlos gebliebnen tage von Eckernförde[3]) das vaterland darstellten und vertraten, auch von dieser zeit an der zu boden getretnen heiligen sache Schleswigholsteins durch unzweideutige handlungen öffentliche anerkennung zu theil werden lassen.

Ich erscheine also gerechtfertigt, dasz ich, obschon Eurer Königlichen Hoheit persönlich unbekannt, es wage an Sie eine bitte zu richten.

Zu Coburg lebt in gehemmter lage doctor Frommann, ehmals auf der universität Göttingen mein schüler, dessen wissenschaftliche befähigung und thätigkeit ich hernach vielfach kennen lernte. bereits im jahr 1837 widmete er Eurer Königlichen Hoheit die erste frucht seiner arbeiten auf dem felde der altdeutschen literatur[4]). was er später gesammelt und mit unsäglichem fleisz vorbereitet hat, wird er bekannt zu machen gehindert, da ihm als schulmann eine last von geschäften, die keine freie musze übrig lassen, aufliegt.

---

1) „Die Pan- und Bergteidingsbücher in Österreich unter der Enns", Wien 1846.

2) Original in der Autographensammlung der Veste Koburg.

3) 5. März 1849.

4) „Herborts von Fritzlar *liet von Troye*", Quedlinburg und Leipzig 1837.

Eure Königliche Hoheit können diesen wackern mann retten, seinem talent, ja eigentlichen beruf freien spielraum öfnen, wenn Sie geruhen wollen ihm bei dem staatsarchiv eine angemessene stellung gnädig zu gewähren.

Der himmel segne Ihr leben und Ihre regierung. ehrfurchtsvoll bin ich

Eurer Königlichen Hoheit

unterthäniger

Jacob Grimm

Professor und Mitglied der Kgl. Akademie

Berlin 15 januar 1852. der Wissenschaften.

An Ernst Wilhelm Förstemann[1]).

1.

Nicht länger, hochgeehrter herr und freund, säume ich mit rücksendung Ihres manuscripts[2]), dessen empfang ich mir mit zwei worten anzuzeigen bitte. ich habe ihm nichts entwandt, da mich die unablässige ausarbeitung des wörterbuchs jetzt von allem andern abhält, also nur blicke that ich in die viel reicher aufgewachsne samlung, der ich fortwährend noch gröszeren wachsthum und allenthalben frohe ausbildung wünsche.

Beigepackt finden Sie eine abhandlung über frauennamen[3]), scheinbar ganz in Ihre forschungen einschlagend und doch sie kaum berührend; ich hole Ihnen sicher zu weit aus. *Sliu* fand ich bei Ihnen, nicht *Liula*, oder suchte ich danach vergeblich? Anderes blumenhafte mag ich übersehn haben, dessen nachweisung mir sehr lieb wäre.

Hochachtungsvoll Ihr ergebenster

Jac. Grimm.

Berlin 1. september 1852.

---

1) Originale in der öffentlichen Bibliothek in Dresden.

2) Gemeint ist der die Personennamen umfassende erste Band des „Altdeutschen Namenbuchs" (Nordhausen 1856), das aus einer Preisaufgabe der berliner Akademie erwachsen ist.

3) „Über Frauennamen aus Blumen" Abhandlungen der berliner Akademie 1852 S. 105 (Kleinere Schriften 2, 366).

2.

Hochgeehrter herr bibliothecar,

ich wollte, bevor ich dankte, erst abwarten, dasz Ihre angelegenheit in der akademie verhandelt wäre, und das konnte erst heute geschehn. die akademie bewilligt Ihnen noch 300 thaler, und zwar am ende jedes bandes 150 zu beziehen. mein antrag gieng auf 200, allein die abstimmung nur auf 150. sein Sie mit dieser kleinen nachhülfe zufrieden, ich hoffe Ihr vetter Ferdinand wird die übrigen kosten durch den absatz decken. abgabe von exemplaren an uns ist Ihnen nicht auferlegt (auszer einem oder zwein für unsre bibliothek).

Aber, wie Sie leicht errathen, genascht habe ich blosz in dem ersten heft, noch nicht ordentlich gelesen, was ich mir, wie anderes noch dringenderes aufsparen musz für die zeit des freieren athems, den mir das wörterbuch kaum läszt.

Ganz ergebenst

Jac. Grimm.

Berlin 24 juli 1854.

3.

Hochgeehrter herr bibliothecar,

ich konnte auf Ihre früheren anfragen nicht eher antworten, weil erst gestern Ihre angelegenheit entschieden worden ist. es werden immer mehrere geldsachen zusammengefaszt und zufällig schob sich diesmal ihre behandlung in die länge.

Es sind Ihnen, ganz wie ich bereits gemeldet habe, dreihundert thaler zur unterstützung Ihres werkes bewilligt, die hälfte bei vollendung des ersten bandes, die andere bei der des zweiten zahlbar.

Möge Ihnen mut und lust dazu wachsen und ausdauern. die arbeit ist schwer, aber lohnend in sich selbst. vor einigen wochen übersandte ich Ihnen eine abhandlung[1]), worin der name *Gartdiuha* aus goth. *þeihvô* zu deuten gesucht ist[2]). freilich könnte, wie oft *h* und *z* verlesen sein und *diuza, dioza* denselben sinn von *sonans, tonans* gewähren.

Mit bester empfehlung

Ihr

[Berlin] 23 merz 1855. Jac. Gr.

1) „Über die Namen des Donners“ Abhandlungen der berliner Akademie 1853 S. 305 (Kleinere Schriften 2, 402).

2) Vgl. ebenda S. 409.

4.

Hochgeehrter freund,

allzulange habe ich gesäumt Ihnen für wiederholte zuschriften und sendungen zu danken, Sie zweifeln aber nicht an meiner gesinnung noch an der freude die ich darüber empfinde. der erste theil Ihres namenbuchs liegt jetzt vollendet vor, und Sie dürfen ein wenig ausruhen und neue lust zur bearbeitung des zweiten schöpfen. Wol hätte ich, oder Müllenhoff oder Mannhardt hätten es vermocht, lieblingsnamen herauszuheben und sie feiner auszuspinnen; etwas anderes und nöthigeres war es aber vorher die allgemeine grundlage zu sichern, auf welche sich nun fernere untersuchungen stützen können. Beim deutschen wörterbuch mache ich gleiche erfahrungen, es ist schwer und mühsam das aufzustellen, wozu jedermann, wenn er irgend ein reichhaltiges buch zur hand nimmt, nachträge und berichtigungen sammeln kann, die im einzelnen ihren werth haben, im ganzen aber gar nichts ausgerichtet hätten.

Grüszen Sie gelegentlich auch Ihren oheim von mir, dem ich auch vorigen sommer nicht für seine kleinen schriften [1]) habe selbst danken können. die einlage an Pröhle bitte abzugeben. Ich verbleibe Ihr

freundschaftlich ergebenster

Berlin 15 februar 1856. Jacob Grimm.

5.

Hochgeehrter freund,

Sie haben mich neulich erfreut durch übersendung des ersten bogens der ortsnamen [2]), ich hätte kaum geglaubt, dasz Sie so bald wieder die hand an das werk legen würden. desto besser.

Schon früher einmal hatte ich unnöthigerweise Sie auf Karajans verbrüderungsbuch [3]) weisen wollen. Jetzt wissen Sie wahrscheinlich bereits ohne mich, dasz Chmel in sein vorjähriges notizenblatt, sechster jahrgang nº 1—14 die *donationes*

1) „Kleine Schriften zur Geschichte der Stadt Nordhausen", Nordhausen 1855.

2) Sie enthält der zweite Band des „Altdeutschen Namenbuchs" (Nordhausen 1859).

3) „Das Verbrüderungsbuch des Stiftes St. Peter zu Salzburg", Wien 1852.

et fundationes s. Petri, wie sie im jahre 1004 aufgeschrieben sein sollen (vgl. Karajan *p.* VII), aufgenommen hat. darin steht eine menge schöner personennamen, zumal die jüngeren darunter, vorzüglich aber auch wichtige ortsnamen, aus denen ich mancherlei lerne und von welchen Sie kunde nehmen müssen. es ist freilich unbequem in ein werk, über dem man sitzt, immer neuen stof einzutragen, das erfahre ich aber am wörterbuch alle tage. das notizenblatt ist im buchhandel und der sechste eng bedruckte band von 608 seiten für 2 thaler zu haben.

Unter besten grüszen

Jac. Gr.

[Berlin] 14 februar 1857.

seltsam *p.* 65 die durchstrichnen namen *Fornho. Crumpwoz* (doch *Crumpvuoz*?). *Snewolsch.*

p. 66. 72. steht *Jaub.* Sie haben *Japo Jebo Joppo,* doch Jaup und Gaup sind noch heutige namen. man könnte zweifeln, ob nicht *Laub* zu lesen sei, das s. 68 steht. übrigens sehe ich nicht ein, warum das von Ihnen *p.* 839 angegebne *laub* gewis zum ags. *leafa fides* gehören solle. *Laubi* ist ein bekannter ochsenname, der doch nichts mit glaube, wol aber mit laub zu thun hat. Graffs zusammenstellung wäre leicht richtig.

Kein name häufiger in diesen urkunden als *Ôzi, Ôze* und doch wol sicher die koseform von *Ôtberht, Ôtfrid* und ähnlichen. oft folgen *Oze Oze* aufeinander, wobei der herausgeber sein *sic* hätte sparen können.

6.

Hochgeehrter freund,

ich will wenigstens am schlusse des jahrs meine dankbarkeit für die mir übersandten hefte der ortsnamen bezeugen. der fortschritt des werks erfreut mich und 1858 wird es ja vollständig ans licht treten; dann können Sie nach langer arbeit rasten und selbst allmälich überlegen und ausführen, was voreilige oder neidische Ihnen stückweise schon aus der hand reiszen. Zwar hat jedermann recht über die vielen dargebotnen seiten der sache seine gedanken zu äuszern und es hält nicht schwer allerhand richtiges wahrzunehmen. Die schwierigkeit lag in dem ungeheuern material, das Sie an den tag gefördert haben, freilich nicht erschöpfen konnten.

Vielleicht sind noch nicht in Ihren händen Franz Starks beiträge zur kunde germanischer personennamen. Wien 1857. Mannhardt wird Ihnen wol gesandt haben sein *specimen de nominibus Germanorum propriis quae ad regnum referuntur.* Berlin 1857, er will ostern hier als privatdocent auftreten, dem Müllenhoff, freilich einem ditmarsischen landsmanne, von dem man längst behauptete er werde an Hagens platz hierher berufen, werden complimente gemacht. für mich war nichts daraus zu lernen, doch hat er recht für die ursprüngliche bedeutsamkeit der namen zu streiten.

Einen augenblick erlaube ich mir hier zurückzukommen auf Ihre vorrede zum ersten theil, wo Sie s. III gestehen im jahr 1840 unter Lachmann eine alte neigung zu den deutschen eigennamen wieder aufgenommen zu haben. ich weisz nicht, ob Ihnen damals die october 1840 geschriebne vorrede zur dritten auflage meiner grammatik zu gesichte kam, wo ich mit nachdruck auf die samlung der eigennamen eingehe [1]). von Ihrem vorhaben hatte ich natürlich keine ahnung, aber sobald es in der akademie zulässig war, 1846 stellte ich die preisaufgabe*), die ohne zweifel für die wirkliche vornahme Ihrer arbeit entschied, d. h. ohne die preisaufgabe hätten Sie mit erloschner lust wahrscheinlich alles liegen lassen. Es war daher einigermaszen zum verdrieszen, dasz Sie *pag.* XIII meinen einflusz auf die sache mit den vermutlich höchst unbedeutenden ratschlägen oder beiträgen Hagens und Massmanns zusammenstellen. mein wirklicher eifer gegenüber solchem scheininteresse hatte sich doch schon 1826 bei abhandlung der composition in der grammatik erzeigt und es musten hinter ihm vorgenommene samlungen liegen. Ich bin wirklich stolz auf die priorität dieser lebendigen schätzung der eigennamen, von der später Graff nicht gehörig durchdrungen war.

Da der zweite band an stärke über den ersten reichen wird, so ist bedenklich Ihnen noch bitten für das register

*) vgl. meine abhandlung über das pedantische in der deutschen sprache. Berlin 1847 seite 24 [2]). Lachmann stimmte in der akademie zwar nicht entgegen, unterstützte mich aber gar nicht, noch weniger Hagen. ich drang ganz allein damit durch.

1) Vgl. Deutsche Grammatik 1^3, XVI.
2) Kleinere Schriften 1, 354.

vorzulegen. erwünscht sein würden zwei besondere register, die nicht sehr viel raum kosten können, eins für berge und wälder, das andere für flüsse. ich sehe dasz ortsnamen, die auf solche, vielleicht schon keltische wörter zurückgehn, von Ihnen unerklärt gelassen werden, z. b. *Frosa, Frasa* 522.

Mit aufrichtiger hochachtung und freundschaft

Jacob Grimm.

Berlin 30 december
1857.

7.

Lieber freund,

Sie wissen, auch ohne dasz ich es sage, wie sehr ich mich der glücklichen vollendung Ihres mühsamen werkes freue. nun können Sie selbst sich mit aller musze herausgreifen, was Sie in besondern abhandlungen darlegen wollen. herzlich danke ich auch für die art und weise mit der Sie meiner gedacht haben.

Leider fehlt in dem mir gesandten letzten hefte hinten *p.* 1689—96 des registers. vielleicht ists Ihnen möglich mir diese blätter zu ergänzen.

Wenn einem jetzt nur nicht die öffentliche, über unser vaterland mutwillig heraufbeschworne noth die rechte lust zum arbeiten störte und nähme. in solcher spannung erscheint alles was der einzelne mensch sinnen und thun kann schal und eitel. blosz die hofnung, dasz daraus sogar eine besserung und stärkung unsrer zustände entspringen könne, tröstet und belebt.

Ihr Jac. Grimm.

[Berlin] 25 mai 1859.

8.

Lieber freund,

seit dem tröstenden und theilnehmenden briefe, den Sie mir voriges jahr schrieben, habe ich nichts weiter von Ihnen vernommen. Ihrer freundlichen einladung nach Wernigerode zu folgen hinderte schon das vorigen sommer und herbst unausgesetzte regenwetter. vielleicht wird es damit heuer besser.

Nach der langen mühe des namenbuchs musz Ihnen die ruhe wol thun und Sie zu frei gewählten ausführungen fruchtbarer ergebnisse führen.

Hier sende ich Ihnen meines seligen bruders letzte arbeit, die mit liebe und ausdauer gepflegte zweite ausgabe des Freidank [1]).

Mit aufrichtiger ergebenheit

Jac. Grimm.

Berlin 4. februar 1861.

9.

Lieber freund,

vorigen monat war ich ein paar wochen auf dem Harz zu Suderoda, konnte es aber nicht so einrichten, dasz ich auf der rückreise Wernigerode berührt hätte, wo Ihnen lange schon ein besuch zugedacht war.

von mir selbst ist nichts zu melden, als dasz ich leidlich gesund bin und ruhig fortarbeite. das alter hat mir schwerhörigkeit zugeführt, die doch leicht zu ertragen ist, da ich nie eines umgangs mit vielen leuten bedürftig war und mich gern auf wenige beschränke.

Sie haben mir von zeit zu zeit druckbogen zugehen lassen, aus denen ich sehe, dasz Sie mit den namenuntersuchungen noch vielseitig beschäftigt sind. es ist auch ein überreiches feld, dem sich erstaunliches abgewinnen läszt. ich schicke Ihnen hier meine anzeige eines Reinhartbuches [2]), worin ich über *Isangrim* und *Fraval* einiges neue vortrage [3]); Ihre vorliebe ist zwar auf die örtlichen namen gewandt, doch werden Sie auch den männernamen die alte theilnahme nicht entziehen. Es wäre jetzt an der zeit und geboten, von der zeit an, wo Ihr namenbuch endigt, wieder aufzunehmen und die eigennamen der mittleren zeit zu verzeichnen, in den urkunden steckt eine menge, zumal der lebendigsten bürger und bauernamen. aber Sie werden keine lust tragen zu neuen samlungen, ein anderer müste sich dafür entscheiden.

Freundlich grüszend

Ihr ergebenster Jac. Grimm.

Berlin 7 september 1863.

---

1) Göttingen 1860.

2) Jonckbloet, „*Etudes sur le roman de Renart*“, Groningen 1863.

3) Vgl. Kleinere Schriften 5, 460. 461.

An die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen[1]).

Königlicher Societät der Wissenschaften

habe ich die Ehre, die Handschrift des von Professor Maßmann in München zum Preise des Jubiläums verfaßten gothischen Gedichts, welche bisher zur näheren Einsicht desselben bei mir geblieben war, zurückzusenden.

Der Verfasser hat nunmehr auch zwanzig Exemplare des beendigten Drucks[2]) unmittelbar an mich geschickt, von welchen ich eins für unsere Bibliothek, zwei für meinen Bruder und mich zurückbehalten habe, die übrigen 17 Exemplare aber hierbei zur Austheilung an andere Mitglieder, denen daran gelegen ist, übermache.

Ich glaube durch Abgabe einer dankenden und beurtheilenden Recension[3]) an die Redaction der gelehrten Anzeigen im Sinne der königlichen Societät verfahren zu haben, ohne jedoch dem vorgreifen zu wollen, was außerdem etwa die Societät zu beschließen für angemessen finden wird.

[Göttingen] am 29 October 1837.

Gehorsamst

Jac. Grimm.

auch das frühere Gedicht des Verfassers (München 1836) in dem dunklen Umschlag lege ich wieder bei.

An Christian Wilhelm von Glück[4]).

Berlin 14 august 1863.

Hochgeehrter herr doctor,

es thut mir leid, dasz Sie den entschlusz faszten, mir ungünstiges über Birlinger zu schreiben. ich nahm kein bedenken ihn zu empfehlen, weil ich in ihm einen strebsamen jungen mann sah, der daraufausgeht, die mundarten und gebräuche des volks zu sammeln. seine arbeiten werden noch unvollkommen sein, vollkommne hätten keiner empfehlung be-

1) Original in der Landesbibliothek in Kassel.

2) „*Liuþ vairþ jah vulþu vitubnjis merjando* (Lied zum Preise des Werts und der Würde der Wissenschaft)", München 1837.

3) Kleinere Schriften 5, 268.

4) Original in der Staatsbibliothek in München

durft. über sein verhältnis zu Keller habe ich kein urtheil. tritt er aber auf der bibliothek andern in den weg, so ist das unlöblich und tadelhaft. mir steht nicht zu mich darin zu mischen.

Als ich voriges jahr das vergnügen hatte Ihre persönliche bekanntschaft zu machen, schwebte mir auf der zunge die bitte an Sie, dasz Sie doch, als der beste schüler von Zeusz, auf einer bairischen oder andern universität als lehrer der keltischen sprache auftreten möchten. denn es schien mir als ob Ihnen die bibliotheksgeschäfte nicht behagten. haben Sie nie den gedanken gehegt, nach Dublin zu reisen? dort würden Sie freudig aufgenommen werden und da Stokes, wie ich höre, nach Indien reist, Siegfried gestorben ist, einer günstigen stellung entgegen sehen dürfen. es hat auch groszen werth das irische practisch sprechen zu lernen. ich kann nicht sagen, dasz mir die von Lottner herausgegebene siegfriedische deutung der inschrift von Poitiers gefällt [1]), auch die von Benfey versuchte [2]) nicht. mit wahrer hochachtung ergebenst

Jac. Grimm.

kennen Sie Rockinger und bekommen ihn zu gesicht, so bestellen Sie meinen grusz und dasz ich auf die verheiszenen urkundenabschriften mit schmerzen warte.

An Max Wilhelm Götzinger [3]).

Cassel 21 januar 1841.

Ich bin in der letzten zeit sehr unstet, und vorher krank gewesen; Sie erklären sich daraus, hochgeehrter herr professor, die verspätung meiner antwort. auch muß ich kurz und eilig schreiben, da ich nur noch sechs wochen hier zu verweilen und einen haufen von geschäften vorher abzumachen habe. Ihre nächste zuschrift wird mich auf jeden fall schon zu Berlin (Lennéstraße 8) treffen.

Günstigerweise sparen mir auch die willkommnen nachrichten, welche Sie die güte gehabt haben, mir über die dort für die wörterbuchauszüge getroffnen maßregeln zu ertheilen, beinahe alles weitere. Ich finde Ihre anordnungen völlig angemessen und Sie haben meine frühere anleitung mit recht berichtigt und erweitert. Auf Pestalozzi dringen Sie billig, und

1) In den *Proceedings of the royal irish academy* von 1863.
2) Göttingische gelehrte Anzeigen 1863 S. 1107.
3) Original in der Universitätsbibliothek in Amsterdam.

die vorgeschlagne auswahl aus Lavater so wie die berücksichtigung H. Füeßlys ist ebenso nach meinem sinn. Hegner, wie die meisten neueren (z. b. selbst Tiek oder die Schlegels) bewegen sich fertig in dem gebiet der heutigen sprache, ohne bis auf den grund zu schöpfen, in gewissem sinn sind sie des sprachreichthums nicht mächtig genug. Doch bekenne ich Hegners molkenkur[1]) schon vor langer zeit gelesen zu haben und thue seiner schreibart vielleicht unrecht ...

Vielleicht fällt Ihnen noch ein oder der andere schriftsteller ein, der benutzt werden muß; oder ich erlaube mir späterhin noch einige namen hinterher zu nennen.

Sie brauchen nichts übereilen zu lassen; wenn die excerpte im laufe des jahrs eingehen, so ist zeit genug. Wir werden von andern seiten mehr aufgehalten und sehn uns in erwartungen und verheißungen getäuscht. Die arbeit kann auch oft sehr anziehend werden.

Meinen herzlichen dank für Ihre rüstige bereitwilligkeit. Ich verharre mit vollkommenster hochachtung

Ihr ergebenster

Jac. Grimm.

warum schreiben Sie Schaffhausen? die amtliche schreibung, wie der stempel Ihrer briefe zeigt, ist Schafhausen, wogegen ich auch nichts einzuwenden hätte, denn die herleitung von *scaf modius*, oder dem lat. *scapho* verträgt sich mit dem einen *f*, dessen verdoppelung in unsrer schrift überhaupt etwas unschickliches hat. An *scâf ovis* soll wol nicht gedacht werden? ich bin mit der geschichte des namens zu unbekannt, um gerade *scâfhûs* (ahd. *ovile*) bestimmt in schutz zu nehmen.

An Friedrich Heinrich von der Hagen[2]).

Caßel 4. August 1810.

meine Antwort auf Ihren werthen Brief vom Ende Juny werden Sie seitdem richtig erhalten haben. Hierbei erfülle ich mein Versprechen und sende zwei Aufsätze für das Museum[3]),

1) Zürich 1812.

2) Original in der Landesbibliothek in Kassel.

3) „Über Karl und Elegast“ und „Hornkind und Maid Rimenild“ Museum für altdeutsche Literatur und Kunst 2, 226. 284 (Kleinere Schriften 6, 34. 41).

für welche sich hoffentlich in dem dritten Heft noch der Platz findet, den Sie anfangs meiner Abhandlung über den Meistergesang [1]) zugedacht. An jenem werden die Leser auch mehr Interesse nehmen, ich bitte Sie, die sich aus dem Schatz Ihrer literarischen Erfahrung ergebenden Zusätze oder Berichtigungen nicht vorzuenthalten, und mir solche womöglich noch vor dem Druck privatim mitzutheilen. Der Auszug aus *King Horn* möchte Ihnen zu ausführlich scheinen, ich habe es auch überlegt, nachher aber ihn so zur Verständlichkeit der Anmerkungen nothwendig und bei der Seltenheit des englischen Werks für erlaubt gehalten. Sie sehen nun auch, daß ich Unrecht hatte, Ihnen die Entdeckung über das Fragment von Hildebrand wichtig zu machen, es geschah das in der ersten Ansicht zweier wirklich auffallender Namen, was mir damals Gewißheit schien, kann ich freilich bei näherer Prüfung nur für eine Conjektur geben.

Die Sage vom Meßerverstecken im Karl und Elegast habe ich bestimmt anderwärts gelesen, kann mich aber nicht besinnen, so gehts einem, wenn man nicht alles notirt und zum Finden zurecht legt, vielleicht fällt es Ihnen bei. Ist Ihnen noch nicht eingefallen, wo Sie die Geschichten zwischen Morolf, Salomon und seiner Frau unter anderer Einkleidung gelesen haben? mir will das aller Müh ungeachtet nirgends vorkommen und der Umstand ist sehr merkwürdig. Doch ich muß abbrechen, und sehe mit Recht einem Briefe von Ihnen entgegen; lang verschobene Correspondenz scheint mir das Unangenehme zu haben, daß man darüber alle Fragen vergißt, die man gethan, und alle Puncte losgehen, woran man geknüpft. Das ist natürlich ein bloßer Wunsch für das Beste der unsrigen, die kaum begonnen hat. Docen z. B. ist mir im Briefschreiben fast zu träg und er thut dabei immer, als ob er über Hals und Kopf in der Arbeit stecke. Leben Sie also diesmal wohl, ich bin freundschaftlich

der Ihrige

J. Grimm.

Wilhelm läßt Sie grüßen, und will auch einen Brief bei Ihnen zu gut haben, Sie können uns jedoch immer zusammenschreiben. An Herrn Büsching eine gelegentliche Empfehlung.

---

1) „Über den altdeutschen Meistergesang", Göttingen 1811.

An Karl August Hahn[1]).

Hochgeschätzter freund,

Vielleicht ist es Ihnen nun recht, wenn ich Ihnen bestimmt den siebenten band von Luthers deutschen schriften nach der jenaischen (gleichviel welcher) ausgabe zum excerpieren auftrage? gelegentlich melden Sie mir Ihre genehmigung.

Für Rudolf von Ems öfnen sich erfreuliche aussichten. Haupt ist des guten Gerhart habhaft geworden[2]) und Vilmar hat das verhältnis der weltchronik recht gut entwirrt, wird auch wol eine ausgabe besorgen[3]).

Maßmann schrieb mir neulich, er habe in einer (mir noch nicht zugekommnen) recension die quelle des Otto Bart namhaft gemacht.

Daß Karajan ein bruchstück des Walther von Wasgenstein entdeckt hat und herausgeben will[4]), wissen Sie ohne zweifel.

Mit bestem gruß

Ihr

ergebenster

Cassel 13 mai 1839. Jac. Gr.

An Moritz Haupt[5]).

Cassel 22 merz 1840.

Lieber freund, ich fürchte, Ihr erbieten, mir bei der correctur beholfen zu sein, hat Sie hinterher schon gereut, so vielfach werden Sie damit geplagt. ich habe vergessen zu bemerken, das kleine wortverzeichnis zum neugriechischen gedicht[6]) könne mit kleiner notenschrift in zwei spalten gesetzt werden, dann nimmt es wenig raum ein, und des zeugs wird überhaupt nicht so viel. es hätte ganz unterbleiben

---

1) Original in der Landesbibliothek in Kassel.

2) Seine Ausgabe erschien Leipzig 1840.

3) „Die zwei Rezensionen und die Handschriftenfamilien der Weltchronik Rudolfs von Ems", Marburg 1839.

4) Vgl. Karajan, Frühlingsgabe S. 1.

5) Original in der Universitätsbibliothek in Amsterdam.

6) Vgl. Sendschreiben an Karl Lachmann über Reinhart Fuchs S. 75. 91.

mögen, schien mir aber für unerfahrne leser das verständnis erleichternd. Vielleicht überraschen Sie mich durch eine hinzugethane deutung der mir unverständlich gebliebnen wörter.

Die stelle aus dem *gentleman's magazine* und die nachricht von Kembles vorlesung war mir durchaus neu. er hat mir noch garnicht auf meine zusendung geschrieben, und früherhin von seiner entdeckung kein sterbenswörtchen verlauten lassen. Das ist seltsam. Nun halte ich es zwar für möglich genug, daß gleichzeitig zwei auf denselben fund gerathen; bezwinge aber doch nicht recht meinen unmuth über die einfältige verheimlichung dieser texte fünf ganze jahre hindurch, die ich mir gleich frischweg und vielleicht übereilt herauszugeben getraute, sobald sie mir vor augen kamen. Über das alter ags. quellen zu urtheilen ist verwünscht schwer, wie mag er aber ins eilfte jahrhundert setzen, was in sprache und vortrag garnicht von Beovulf absteht, den er auch noch in der zweiten ausgabe einer weit früheren zeit beilegt? Doch will ich das nähere abwarten. Die ags. lautlehre müht mich sehr, ich lasse eben allerhand unbeachtetes darüber drucken, z. b. daß der anlaut *sc* gern ein $e = i$ nach sich ziehe. bisher war mir die form *sceamu* und *sceomu pudor* = ahd. *scama* räthselhaft, *scamu* und *scomu* wären in aller ordnung; aus jener einwirkung des *sc* begreifen sich auch jene. damit scheint mir auch das alts. *ansciann* = *anscann* sich aufzuhellen [1]).

Wenn Sie Hirzel sehn, melden Sie ihm mit meinem gruß, sein anerbieten mir das register zum Solothurner wochenblatt zu verschaffen komme mir ganz gelegen.

Von herzen Ihr

Jac. Grimm.

Wahrscheinlich bekommen Sie Dahlmann dieser tage in Leipzig zu sehn.

An Christian Adolf Helfferich [2]).

1.

Erst spät kommt mein dank für die angenehme gabe [3]). ich wollte zuvor lesen und das buch wurde mir aus der hand ge-

1) Vgl. Deutsche Grammatik 1^3, 245. 327 Anm.

2) Originale in der Landesbibliothek in Kassel.

3) „Skizzen und Erzählungen aus Irland", Berlin 1858.

nommen, so dasz ich warten muste. mich hat nicht nur die einleitung vielfach belehrt, sondern die lebendigen erzählungen gefallen mir auch sehr wol.

Seit den elfenmärchen zieht mich auch die irische sprache an, ich habe mich aber auf bücher beschränken müszen und bin der lebendigen aussprache nicht gewahr worden, die Ihnen zu ohr gedrungen ist . . .

Mit aufrichtiger hochachtung ergebenst

[Berlin] 12 april 1858. Jac. Grimm.

2.

Hochgeehrter freund,

erst heute antworte ich, weil ich nicht eher dazu gelangen konnte Ihren aufsatz zu lesen.

Es ehrt und erfreut mich höchlich, dasz Sie mir Ihre schrift über Raymund Lull[1]) zueignen wollen. schickt es sich, den angeführten grund des treffens bei Lauffen öffentlich geltend zu machen, so freute es mich doppelt und das spät nachwirkende zeichen von dankbarkeit würde über uns beide hinausgehend auch andere Schwaben und Hessen erheben. Stälin in seinem nächsten band musz die ereignisse besprechen, ich hoffe im rechten sinn.

Dasz ich die anziehende und gelehrte abhandlung über das *jus primae noctis* Ihnen wieder zugehen lasse, hat seinen besondern grund. mir scheint am allerpassendsten, dasz Sie sie als anhang zu Ihrem jetzt unter der presse liegenden buch veröffentlichen und mir künftig etwas anderes, was aus Ihrer feder flieszt, zum vortrag bei der akademie anvertrauen, ich werde ihn mit vergnügen übernehmen. diesen augenblick nehme ich gerade anstand, da ich im begrif bin einen eignen ausführlichen vortrag zu halten[2]). in meinen weisthümern 1, 43 steht die öfnung von Muri gedruckt . . .

Mit herzlicher hochachtung und ergebenheit

[Berlin] 30 mai 1858. der Ihrige Jac. Grimm.

1) „Raimund Lull und die Anfänge der katalonischen Literatur", Berlin 1858.

2) „Von Vertretung männlicher durch weibliche Namensformen" in den Abhandlungen der berliner Akademie 1858 S. 33 (Kleinere Schriften 3, 349).

3.

Verehrter freund,

ich wollte Ihnen zu kleiner gegengabe eine akademische abhandlung übersenden, deren druck sich wider erwarten in die länge geschoben hat. Sie entnehmen aus den bloszen tagen an welchen sie gelesen wurde, wie viel ich zu anfang juni die akademie behelligen und aus diesem grunde den vortrag Ihres aufsatzes über das *jus primae noctis* ablehnen muste. ein anderes interesse wird schwerlich der ganze inhalt meiner untersuchung, in der ich die betrachtung auf ein neues feld der eigennamen lenke, für Sie haben.

Wie reich und nach vielen seiten hin ist Ihr buch über Raymund Lull, dessen schöne zueignung hoffentlich manchen Schwab und Hessen erfreuen soll. schade dasz landgraf Philipp den früher aufgeflammten mut selbst auslöschte, und als er starb das land in ohnmächtige stücke vertheilte, sodasz es zu der rolle unfähig ward, die es sonst hätte spielen können. diese unselige und ungerechte gewohnheit der fürsten ihr erbe zu vertheilen hat hauptsächlich die traurige masse souverainer dynaste hervorgebracht und gestützt, an denen unsere ehre und freiheit erliegt.

Sie sind nicht nur philosoph und kenner der sprachen und poesien, sondern auch jurist. ich habe Ihr werk mit freude durchlesen und sage Ihnen wiederholt dank.

Ihr

Jacob Grimm.

[Berlin] 2 september 1858.

4.

Lieber freund,

Sie haben mir zweimal tröstend und mich durch neue gaben erfreuend geschrieben, wofür ich Ihnen schon eher gedankt hätte, wenn mein herz mehr beruhigt wäre; ich kann mich aber noch nicht recht in einen für mich ganz ungewohnten zustand finden und eine flut von briefen ruft mir eine menge von erinnerungen zurück.

Ihre spanische reise trägt reiche früchte und Sie überraschen durch anziehende entdeckungen und beobachtungen. doch habe ich mir das genaue lesen der beiden neusten schriften[1]) noch müssen aufheben und nur hinein geblickt. Was Bessell neulich über Ulfilas geschrieben hat[2]), wird Ihnen bekannt sein, auch Krafft in Bonn ist willens einige neue aufschlüsse aus Mailänder handschriften mitzutheilen.

Von herzen Ihr

[Berlin] 1 februar 1860. Jac. Grimm.

An Johann Werner Henschel[3]).

1.

Kassel am 2 Februar 1806.

Mein lieber Herr Henschel!

Weil man sich des Anfangs in allen Dingen stets am leichtesten besinnt, so hoffe ich, daß Sie mit Ihren ersten 8 Tagen in Paris auch noch meiner eingedenk sein werden, und eben deshalb richte ich folgende kleine oder große Bitte an Sie: wenn man die *boulevards* gerade hinunter geht, so findet sich gleich beim Eingang in das *faubourg St. Antoine*, (noch unter dem Eingang in die *rue Daval*) linker Hand eine bretterne Wand, woran allerhand Volksbücher und Volkslieder angeheftet sind. Diese unscheinlichen und schlecht gedruckten Blätter interesiren mich gar sehr und ich besitze die meisten davon, z B. *les quatre fils Aymon, la belle heleine, la belle Maguelone* u. s. w. — einige indeßen wurden bei meiner Anwesenheit in Paris gerade neu gedruckt und waren folglich nicht zu bekommen; dürfte ich bitten, falls Sie gelegentlich einmal in jene Gegend kämen, sich danach umzusehen, und sie für mich zu kaufen? Den wahrscheinlich sehr geringen Preis werde ich sehr gern ersetzen, und wegen des Transports, der am besten durch unsern Gesandten geschehen könnte, behalte ich mir das nähere vor Ihnen alsdann zu schreiben. Der

1) „Deutsche Kunstbriefe", Berlin 1859; „Der westgotische Arianismus und die spanische Ketzergeschichte", ebenda 1860.

2) „Über das Leben des Ulfilas und die Bekehrung der Goten zum Christentum", Göttingen 1860.

3) Originale in der Landesbibliothek in Kassel.

Verkäufer heißt wie mir deucht: Beaujouan, und die Titel haben Sie hier: 1). *les faits (ou gestes ou processes ou vaillances) de Charlemagne et des douze pairs de france.* 4. 2). *le roman de Mabrian roi de Jerusalem.* 3). *Morgan le geant occis par le comte roland.* — Ich zweifle jedoch fast an glücklichem Erfolg.

Neuigkeiten von hier werden Sie anderswoher und beßer hören. Ich habe neulich Ihre *Mesdemoiselles* Schwestern kennen gelernt und das Versprechen erhalten, bald einmal Ihren Hercules sehen zu dürfen. Leben Sie wohl und ferner Ihrer Kunst, so wie bisher.

Grimm.

2.

Mein lieber alter Freund,

welche herzliche Freude und Überraschung haben Sie mir bereitet; jetzt steht Ihr schönes Modell neben mir auf dem Tisch zur bequemsten täglichen Betrachtung, und ich werde mich bald so daran gewöhnt haben, daß ich hernach nicht mehr ordentlich werde arbeiten können, ohne es neben mir zu wissen; ans Original könnte ich mich nicht so ruhig gewöhnen. Auch Göthes Modell von Rauch ist mir auf denselben Tag geschenkt worden, meine Bücher beleben sich durch Figuren und meine Stube gefällt mir weit besser. Kommen Sie dieses Frühjahr mit Louis zu uns und besehen sich alles . . . Nochmals tausend Dank und bleiben Sie mir immer gut.

Göttingen 5 Januar 1832. Jacob Grimm.

An Hettling[1]).

Hochgeehrter herr,

Als ich zu anfang dieses jahrs ein paar traurige tage in Wolfenbüttel verlebte und Ihre persönliche bekanntschaft machte, flößten Sie mir vertrauen ein. Erlauben Sie mir, daß ich darauf mich stützend Sie um eine gefälligkeit angehe.

Herr Albert Schmidt hatte mir damals so viel theilnahme und freundschaft bewiesen, daß ich, auch ohne früher mit ihm bekannt zu sein, keinen anstand nahm, ihm die besorgung der

1) Original im Landeshauptarchiv in Wolfenbüttel.

kleinen hinterlassenschaft meines verstorbnen bruders[1]) zu übertragen. Den tag selbst mochte ich in der stube, aus der er eben ausgetragen worden war, nicht stören, sondern bat, weil es mich zur heimreise drängte, herrn Schmidt meines bruders papiere und bücher in eine kiste zu legen und hier her zu senden ... Ich und mein anderer bruder hier verlangten natürlich danach, diese schmerzhaften überbleibsel aus dem nachlaß eines unglücklichen bruders, der lange jahre getrennt von uns gelebt hatte, in unsere hände zu bekommen ...

Ich habe die ehre mit vollkommenster hochachtung zu sein

Ihr ergebenster

Berlin 25. februar 1845. Jacob Grimm.

An Hyazinth Holland[2]).

1.

Hochgeehrter herr doctor,

Die nachricht war mir lieb, dasz Sie willens sind die historischen stellen der mhd. dichter, nach meinem vor zwei jahren entworfnen und genehmigten plan[3]), zu sammeln und zu erläutern. es kommt dabei blosz auf Ihren beharrlichen entschlusz an, Sie haben ohne zweifel meinen aufsatz in Sybels zeitschrift längst gelesen und ich weisz im allgemeinen nichts hinzuzufügen. Erfreuen Sie in einem jahr oder in einigen jahren die commission durch Ihre vorgelegte arbeit; ich werde sie gewissenhaft zu prüfen haben. Ihren beruf dazu bewährten Sie schon durch andere untersuchungen, Ihre geschichte der mittelalterlichen dichtung in Baiern wird hoffentlich bald gedruckt[4]). unsere sammlung hat sich, wie ich kaum zu sagen brauche, auf das gesammte Deutschland zu richten.

Hochachtend und ergebenst

Berlin 3 november 1861. Jac. Grimm.

---

1) Ferdinand Grimm war in der Nacht vom 5. auf den 6. Januar gestorben; vgl. über ihn Ludwig Grimm, Erinnerungen aus meinem Leben S. 544.

2) Originale in der Staatsbibliothek in München.

3) Vgl. Kleinere Schriften 8, 555.

4) „Geschichte der altdeutschen Dichtkunst in Baiern", Regensburg 1862.

2.

Hochgeehrter herr,

ich statte Ihnen aufrichtigen dank für die zusendung Ihres buches über die altbairischen dichter ab. Sie haben das schöne und bedeutende geistig hervorgehoben und sorgsam erwogen. ich wollte Sie hätten die bairische und östreichische poesie zusammengefaszt und alles fränkische und schwäbische ausgeschlossen, darunter leidet auch Schmellers wörterbuch, dasz er an die heutigen grenzen von Baiern denkt; es schiene für die betrachtung der bairischen sprache und poesie heilsamer, dasz ihr eigner kern ganz für sich erforscht und betrachtet würde. die schwäbisch-allemannische sprache und dichtkunst müste den fruchtbaren gegensatz dazu bilden. freilich beruht das ältere hochdeutsch auf diesen beiden groszen richtungen, und die mittleren und nördlichen Deutschen besaszen damals nichts ähnliches oder vergleichbares. sie haben poesie und sprache erst in der neueren zeit gewonnen und stehen nunmehr dem Süden tüchtig zur seite oder haben ihn sogar besiegt, wenn Sie einem protestanten gestatten wollen, dasz er dabei auf geist und macht der reformation das hauptgewicht legt. einleuchten wird das dem Süden erst, wenn endlich einmal die römische kirche unterliegt und dann ein einiges Deutschland hervorgeht, nicht etwa dadurch, dasz die catholischen protestantisch werden, sondern dasz sie mit den protestanten sich zu einem freieren glauben bekennen, der nothwendig einmal eintreten musz. dann wird auch die rechte geschichte geschrieben werden. Die langen auszüge, die Sie von vielen gedichten geben, sind vielleicht ungleich, aber sie belehren und erwecken die leser.

Ich habe keine musze, um mit Ihnen über einzelnes zu rechten, z. b. dem Hugo von Trimberg thun Sie nicht genug ehre an. aber er gehört meiner ansicht nach gar nicht in Ihr buch.

In einer geschichte der östreichisch bairischen poesie müste auszer Neidhart auch Seifried Helbling gewaltig vortreten, kaum ein andrer ist deutscher sprache so mächtig gewesen. welch ein abstand von ihm zu dichtern des 16. 17. jahrhunderts!

Ich weisz noch nicht ob ich diesen herbst nach München reisen kann; geschieht es, so wollen wir noch eins und das andere besprechen. Hochachtend und ergebenst

Jac. Grimm.

Berlin 19 august 1862.

3.

Berlin 12 merz 1863.

Werthester herr doctor,

es war gegen alle abrede, dasz Sie mir Ihr manuscript, so weit die ausarbeitung reicht, schon diesen winter übersandten, ich bin dergestalt mit arbeiten beladen, dasz ich kaum und erst neulich darein blicken konnte. ich bin ja nicht Ihr lehrer und habe kein recht Sie stufenweise zu leiten und anzuführen, Sie haben die aufgabe und zumal nach unserer mündlichen besprechung vollständig begriffen und die ausarbeitung steht in Ihrer hand. erst nachdem das fertige werk von Ihnen der commission überreicht sein wird, erhalte ich oder ein andrer den auftrag es zu beurtheilen. [1]).

Ich zweifle nicht, Sie werden unterdessen rasch weiter vorgerückt sein. aus dem reichhaltigen meistergesangbuch der jenaer handschrift (Hagen band 3) war noch gar nichts gezogen. manchmal fürchte ich Sie werden der ganzen last müde und sehnen sich danach sie abzuwerfen. einiges, dünkt mich, ist zu weitläufig excerpiert, namentlich Lichtensteins frauendienst; das buch würde zu stark auflaufen, wollten wir das alles drucken laszen. es wird sich vorher viel unnöthiges streichen. auf die alphabetischen register und deren genauigkeit kommt sehr viel an, fast mehr als auf erläuterungen. Sollten Sie, wie leicht möglich ist, zur fortführung der arbeit des beginns bedürfen, so schicke ich ihn gleich zurück, sonst liegt er bei mir sicher aufgehoben. ich wünsche, dasz nicht nur dies werk, sondern auch andere Ihrer pläne und vorsätze gelingen mögen. meine nichte dankt für Ihr andenken und empfiehlt sich wiederum.

mit aufrichtiger ergebenheit und hochachtung

Jac. Grimm.

---

1) Hollands Bearbeitung der von Grimm im Herbst 1862 bei der münchener Historischen Kommission angeregten Sammlung der historischen Gedichte des deutschen Mittelalters schritt langsam vorwärts. Nach Grimms Tode beschloß man, ein Gutachten Wackernagels darüber einzuholen, in welcher Weise dieses Material zu einer Publikation zu verwerten sei. Wackernagel, Grimms Nachfolger in der Akademie, nahm dessen Vorschlag in veränderter Form auf, indem er den Plan ausschließlich auf „eine Sammlung der historischen Gedichte der deutschen Lyriker im 13. Jahr-

An Johann Friedrich Jacob[1]).

1.

Cassel 20 februar 1839.

Verehrter Herr Director,

Dank und Antwort auf Ihre freundschaftliche Zuschrift schon vom 27 November sollte mit dem ersten Brief an Blumes zugleich abgehn, und nun ist dieser durch mehr als einen ungünstigen Zufall lange aufgehalten worden. Rechnen Sie also die Verspätung mehr unsrer auf manche Weise gestörten und aus dem rechten Gleise gerathnen Lebensart als irgend einer Hintansetzung Ihres mir sehr willkommnen Geschenkes [zu]. Ich habe gleich nach dem Empfang die beiden lateinischen Gedichte[2]) und Ihre schöne Übersetzung des zweiten gelesen, alles mit großem Vergnügen. Ein paar Kleinigkeiten, die mir dabei einfielen, sind mir jetzt nicht gegenwärtig; eine zweite Lesung soll mich aufmerksamer finden, und ich theile Ihnen dann wol ein andermal etwas darüber mit. Von dem Godefridus weiß ich zur Zeit auch noch nichts näheres.

Da mir meine Freunde Blume und Lachmann Vorschub bei Ihnen und vielleicht noch sonst in Ihrem Kreise gethan haben, darf ich vielleicht die sonst unbescheidne Anfrage thun, ob sich bei einem von Ihnen Lust fände in müßigen Stunden dieses Jahres einen deutschen Schriftsteller zu durchlesen und Auszüge daraus für das unternommne deutsche Wörterbuch zu machen? Besonders lieb wäre mir, wenn einige Bände von Luthers Werken nach der Jenaischen Ausgabe übernommen

---

hundert" beschränkt wissen wollte, deren Textabdruck „mit geeigneten Kommentaren" zwei Bände umfassen solle und in wenigen Jahren zu beendigen sein werde. Als Bearbeiter des neuen Plans, für den Wackernagel eigene Mitwirkung in Aussicht gestellt hatte, nennt der Bericht über die 10. Versammlung Rieger. Hollands Mitarbeit wird seit dem Eintritt Wackernagels überhaupt nicht mehr erwähnt. Aber auch der neue Plan kam nicht zur Ausführung: die späteren Berichte führen das Vorhaben gar nicht mehr an. Seine Kenntnis aber ist nicht unwesentlich zur Vervollständigung der übrigen nicht ausgeführten Pläne, die Jakob Grimm an seinem Lebensabend bewegten.

1) Originale in der Stadtbibliothek in Lübeck.

2) „*M. Reineri Alemannici Phagifacetus et Godefredi omne punctum*", Lübeck 1838.

werden könnten. Die Excerpte geschehn auf einzelne Sedezblättchen und nach dem Grundsatz, im Zweifel ein Wort und eine Phrase lieber auszuziehen als wegzulassen. Aber auch manche der späteren Schriftsteller sind begreiflich noch nicht zum Ausziehen vertheilt, denn die Masse ist übergroß.

Gelegentlich kann mir Blume wegen dieses Anliegens Bescheid ertheilen, und kein abschlägiger soll mich verdrießen.

Ich bitte um die Fortsetzung Ihrer Gewogenheit und bin mit wahrer Hochachtung

Ihr ergebenster

Jac. Grimm.

2.

Cassel 29 august 1839.

Hochgeehrter herr director,

Warum Sie auf Ihre gütige und bereitwillige erklärung über die beiträge zum wörterbuch, schon vom 27 merz, noch nicht näher beschieden worden sind, damit hängt es so zusammen. In den weitläuftigen briefverkehr, den dies werk nach sich zieht, haben wir, mein bruder und ich, billig uns getheilt. Nun hatte er früher die bitte, mitarbeiter zu werben, an Blume gerichtet, mir hingegen gab die zusendung Ihres *Phagifacetus* hernach noch gelegenheit, sie Ihnen unmittelbar vorzutragen. Jeder von uns glaubte nun, der andere habe die weitere auskunft zu ertheilen nicht versäumt. Als wir des irrthums gewahrten, wurde uns Blumes besuch als nahe bevorstehend verkündigt und ihn gedachten wir nun nochmals mit der sache zu behelligen. Da dieser besuch leider gescheitert ist, so bin ich so frei, uns zu entschuldigen und wegen der excerpte nachstehendes zu melden.

Es sind noch manche schriftsteller unvergeben. eine schwierigkeit macht, daß nicht an jedem ort die autoren vorräthig sind, die man geneigt wäre zu behandeln. Sollten sich dort die werke von Zinkgref, Tscherning, Siegmund von Birken und Hofmannswaldau finden, so möchte ich sie Ihrer berücksichtigung, so wie der Ihrer herrn collegen Classen, Deeke und Evers empfehlen. Hofmannswaldau ist zwar verrufen und meist widrig, doch nicht ohne gewisse sprach- und gedankenfeinheit (was Gervinus vielleicht zu rühmend hervorgehoben

hat[1]). Mangeln einige dieser bücher, so können Sie uns wol einige seltnere des 16 oder 17 jahrhunderts anzeigen, die Ihnen zur hand sind, oder die Sie vorzugsweise durchsehn möchten? wo nicht dichter, auch prosaiker. Die auszüge geschehn auf kleinen einzelnen zetteln, in weise der beiden eingelegten. obenhin das gemeinte wort, dann die phrase, welche den genauen sinn fassen läßt, ohne erst nachzuschlagen, zuletzt das citat. Im zweifel ist ein wort lieber zu excerpieren, als wegzulassen, weil die redaction es leichter beseitigen als nachholen kann. Wir achten auf alle kräfte der sprache, in lexicalischem bezug, wie in grammatischem, auf alles, was in der alten sprache lebte und heute unbekannt oder ungewöhnlich ist.

Es wird übrige zeit sein, wenn wir die verheißnen beiträge binnen einem halben jahr erlangen.

Sehen Sie die verspätete antwort freundlich nach und bleiben uns und unsrer unternehmung gewogen.

Mit größter hochachtung

ergebenst

Jac. Grimm.

An Friedrich Wilhelm Jähns[2]).

Hochgeehrter Herr,

bei meiner Heimkehr von einer längeren Herbstreise fand ich Ihr gütiges Geschenk, das Gedicht Ihres Herrn Sohnes[3]) vor, und darum erstatte ich meinen Dank dafür erst so spät. Die Dichtung wird ohne Zweifel schon mit Beifall aufgenommen worden sein, da sie, so viel ich gewahre, in gewandter Sprache, das heimische, volksmäszige Element, dem sich eine immer gröszere Theilnahme des Publicums zuwendet, zu ergreifen und auszuschmücken versteht.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Jacob Grimm.

Berlin 16 october 1859.

---

1) Vgl. Geschichte der deutschen Dichtung 3, 562.

2) Original in der Universitätsbibliothek in Göttingen.

3) Max Jähns, „Reinhart, episches Gedicht", Berlin 1859.

An John Mitchell Kemble[1]).

1.

Göttingen 13 juli 1833.

Verehrter herr, ich habe Ihren brief vom 28 mai erst zu anfang dieses monats über Bonn erhalten ... ich hätte Ihre freundlichen und willkomnen meldungen auf der stelle beantwortet, wäre ich nicht durch ein trauriges familienereignis, den tod meiner lieben einzigen schwester, sehr gestört. Herzlichen dank für Ihre zuvorkommende güte, die ich noch gar nicht verdient habe, deren ich mich aber werth zu machen suchen werde. Auch Ihre vorletzte sendung war richtig in meine hände gelangt und ich habe mich über die genauen mittheilungen aus ags. handschriften ungemein erfreut, ich werde davon den gewissenhaftesten und für mich äußerst ersprießlichen gebrauch machen. In einigen jahren muß ich mein ganzes werk umarbeiten, da werde ich, wenn es ans einzelne kommt, noch mehr daraus zu lernen haben, als ich jetzt schon überblicke.

In diesem augenblick beschäftigen mich zwei andere arbeiten, die meine mir sparsam zugemessene zeit ganz wegnehmen, ein buch über die bekannte thierfabel Reinhart Fuchs[2]), und eine deutsche mythologie[3]). Wie aber alles in einander greift, so führen auch diese untersuchungen allerwärts mitten in sprachliche.

Das sind herrliche nachrichten, die Sie mir von Ihren und Thorpes unternehmungen und plänen geben. Das schicksal, nachdem es uns Rask[4]) und nun auch wieder den guten Price entrissen hat, sorgt für einen tüchtigen ersatz. Thorpes Cädmon[5]) habe ich noch nicht gesehen, und bin sehr gespannt darauf. Ihr Beovulf[6]) wird nach allem, was ich mir vorstelle, trefflich ausfallen. Und nun haben wir auch vorher

---

1) Originale in der Landesbibliothek in Kassel.

2) Berlin 1834.

3) Göttingen 1835.

4) Rask war am 14. November 1832 gestorben.

5) *„Caedmons metrical paraphrase of parts of the holy scriptures with an english translation"*, London 1832.

6) *„The anglosaxon poems of Beovulf, the travellers song and the battle of Finnesburg"*, ebenda 1833.

noch die ausgabe der *gospels* und vielleicht des *codex exoniensis* zu gewarten. Dann werden wir Deutsche, denen es zusehends an echtem material gebricht, Ihnen ordentlich nacharbeiten und einzelnes mitbeitragen können. Für alle diese unsere gemeinschaftliche studien öfnen sich immer günstigere aussichten, man beginnt auch in Frankreich das einheimische alterthum nicht wie eine bloße liebhaberei und spielerei zu betrachten, sondern für etwas der ernsten anstrengung werthes zu halten. man geht auch dort über die unzüchtigen *fabliaux* und die langweilige allegorie des *roman de la rose* hinaus, und wendet sich zu den carlingischen romanen, die bisher im staub lagen. Fauriel hat dort die neue bahn gebrochen. Ich habe lange schon den großen vortheil gefühlt, den die beschäftigung mit den werken der heimath gewährt; sie bringt eine sicherheit mit sich, die durch nichts anderes ersetzt werden kann.

Die nähere bekanntschaft mit der Zendsprache verspricht uns überraschende entdeckungen. Diese sprache hat eine vielfache analogie mit dem hochdeutsch, und sehr merkwürdig in der lautverschiebung.

Darf ich Ihnen, oder ist es schon unnöthig, Lachmanns ausgabe des Wolfram von Eschenbach (Berlin 1833) empfehlen, ein werk worin fleiß und scharfsinn in hohem grade zusammentreffen?

Ich habe nicht zeit, in einzelnes einzugehen. Die nachweisung des *hôse* oder *hôsu* im Beovulf 71, in einer von Thorkelin [1]) gerade sehr mishandelten stelle, ist mir sehr lieb. In einer ags. beschwörungsformel, die mir Price einmal geschickt, und die ich in meiner mythologie drucken lassen werde, findet sich *esa gescot.* sollte das nicht auch *êsa* zu schreiben und gen. pl. sein von *ôs* = *ans* = altn. *âs,* d. i. *deus ethnicus?* es müste gehen wie *gôs,* pl. *gês,* ahd. *ans,* pl. *ensi?* Kommt das wort mehr vor? d. i. einzeln, denn in den namenzusammensetzungen wie *ôsbeorht etc.* ists nicht zu verkennen.

Den bezug von *irmin ëormen* aufs heidenthum wünsche ich noch näher nachgewiesen.

Grüßen Sie herrn Thorpe von mir. niemand kann dem erfolg Ihrer arbeiten freudiger entgegensehen, als ich. bei erster gelegenheit soll es auch unser publicum erfahren.

1) Ihm verdankte man die erste Ausgabe des Beowulf (Kopenhagen 1815).

Bitte mir zu schreiben 1) was aus Grundtvigs project wird? 2) was aus herausgabe der ags. gesetze? ich meine Price hätte schon einzelne partien drucken lassen, die er mir längst zu senden versprach; nun ist es aber nicht geschehen. *ëoh, equus = ëhu,* goth. *aíhvus?* bezweifle ich nicht. Besinnen Sie sich, werthester freund, ob sich in den ags. handschriften gar nichts darbietet für die thierfabel von wolf und fuchs. (Isengrim und Reinhart, *Irengrim, Regenheard!*) die geringste spur wäre mir wichtig und für meine jetzige untersuchung unschätzbar.

Ich bin mit herzlicher ergebenheit und hochachtung

der Ihrige

Jac. Grimm.

2.

Lieber freund,

unser leben vergeht so schnell, daß alles was uns reine freude machen kann, unaufgehalten den weg zu uns finden sollte; warum habe ich denn Ihren brief vom 8 januar, und die überraschende, erfreuende sendung, die er begleitete, erst vor acht tagen empfangen müssen? ... ein vierteljahr ist verstrichen, ehe Ihnen meine herzliche dankbarkeit für so viel güte und wolwollen kund wird. Ich bin stolz darauf, daß meines namens auf eine solche weise in England öffentlich gedacht ist[1]); diesen erfolg hatten meine arbeiten nie vorausgesehen, und wahrscheinlich haben sie ihn noch nicht verdient. aber selbst, indem ich abzurechnen weiß, was Ihre freundschaft übertrieben hat, konnte mir doch nichts angenehmeres begegnen als eine solche anerkennung meines strebens. tausend dank auch für die anzeige und beurtheilung meiner grammatik, wenn sie gleich nicht erscheint; ich wundre mich nicht darüber, daß sie allen andern, nur Ihnen selbst nicht, allzu parteiisch geschrieben vorkommt.

Ihr Beovulf ist mir ein liebes, erwünschtes buch und recht zum handgebrauch ausgestattet; noch hab ich ihn nicht ordentlich durchlesen, er traf ein gerade als die ferien zu ende giengen und jetzt stecke ich in arbeiten und geschäften. Sobald ich kann, will ich ihn und Thorpes Cädmon recensieren. das ge-

1) Durch die Widmung des Beowulf.

schenk, das Sie mir mit letzterem machen, ist mir auch sehr werth. herr Thorpe wird mir hoffentlich nicht übel genommen haben, daß ich ihn für jünger gehalten; es war mir nun einmal so, daß nur aus einer jüngeren generation in England heil für die angelsächsische literatur zu erwarten sei.

Ihre erfolge zu Cambridge freuen mich höchlich. hier in Deutschland finden unsere bestrebungen für das vaterländische alterthum selten öffentliche anerkennung, und jeder muß sich selbst ermuntern und in sich selbst den lohn tragen.

Nach England zu reisen gehört unter meine liebsten wünsche, aber der ausführung stellt sich manches entgegen. Dank in meinem und in Wilhelms namen für Ihre freundliche einladung; wie sehr soll es uns freuen, Sie nächstes jahr hier bei uns zu sehen. Aber ein jahr ist noch lang und bis dahin schreiben wir uns noch öfter.

Mein buch über Reinhart fuchs und die thierfabel ist neujahr fertig geworden, wie gern sendete ich es Ihnen zu, wüste ich es nur zu übermachen. einige dinge darin sind mir durch die ausarbeitung lieb geworden und ich denke nun, der albernen meinung, daß der fabel eine politische satire zum grund liege, ein ende gemacht zu haben.

Jetzt lasse ich meine mythologie drucken, ein werk von größerer anstrengung und mühe, vielleicht aber nicht von so klaren ergebnissen. — Die bekannten angelsächsischen genealogien, die sich an *Vôden* knüpfen, werden unter andern dingen darin erwogen.

Sind Ihnen aus handschriften formeln bekannt, worin *Vôden, þunor, Tŷr* oder andere götter angeführt werden, so wäre die mittheilung solcher stellen ein wahrer gewinn für meine untersuchung.

Was ist an den neulich aus des bekannten Joseph Ritson nachlaß herausgegebnen werken? muß man sie sich anschaffen?

Mit größter hochachtung und von herzen

Ihr dankbarer freund

Jac. Grimm.

Die probe der ags. evangelien ist treflich ausgefallen; ich freue mich auf die vollendung.

Göttingen 26. april 1834.

3.

Göttingen 12 december 1834.

Lieber, guter Kemble,

vielmal schon hat es mich gemahnt, Ihnen zu schreiben, für Ihren freundlichen, uns allen unvergesslichen besuch im august nochmals zu danken und auf Ihren brief aus der Schweiz zu antworten. ich bin, seitdem wir uns sahen, wenig zur ruhe und zu mir selbst gekommen; alle freie muße und heiterkeit muste ich auf die fortsetzung meines buchs wenden, und dennoch wird in diesem genug vom gegentheil zu spüren sein. im september, beim schönsten himmel, traute ich mir einen ausflug zu, ich reiste über Cöln und Achen (fast den weg, welchen Sie hierher gekommen waren) nach Antwerpen und Brüssel; zu Brüssel habe ich zu meiner nicht geringen freude ein ganz unbekanntes älteres lateinisches gedicht von fuchs und wolf[1]) in zwei handschriften auf einmal gefunden, abgeschrieben und mitgebracht: es sind 1200 verse. Ihre lateinischen lieder, und manches andere seitdem entdeckte hinzugeschlagen, ist fast zu einem ganzen zweiten bande stof vorräthig. Ich wäre gern länger gereiset und ausgeblieben, hätte mich nicht innerliche unruhe heimgezogen. den zweiten tag nach meiner rückkehr, anfangs october, wird der gute Wilhelm, dem Wiesbaden diesmal viel zu stark gewesen sein mag, plötzlich nachts von einer gefährlichen herzkrankheit ergriffen, die ihn zweimal dem tode nahe gebracht und nun bis jetzt zwei monate lang fortgedauert hat. In der letzten periode, seit drei wochen, hat sich die gefahr gemindert und wir können wieder mut schöpfen; dennoch treten noch besorgliche schwankungen ein. Gott erhalte mir den lieben bruder, der fest in mein eignes dasein und wesen verwachsen ist, so daß ich nicht wüste, was aus mir werden sollte, wenn ich ihn verlöre. unter solchen ängsten und gedanken ist die zeit verstrichen; von einem hartnäckigen augenübel, das sich durch wachen verschlimmerte, und mir auch die wenige muße und ruhe verbitterte, gar nichts zu sagen.

---

1) Die *„Ecbasis captivi"*; vgl. Lateinische Gedichte des 10. und 11. Jahrhunderts S. 286.

In solcher lage ist es nicht leicht sich in die alte mythologie und wieder aus ihr heraus zu finden, sodaß ein buch etwas dadurch gewinnt. inzwischen sind doch 256 seiten (des textes, nicht der anhänge) fertig geworden und bei der ersten gelegenheit will ich sie Ihnen zusenden. ich meine aber noch nicht zur hälfte der arbeit gelangt zu sein, und eine menge von untersuchungen steht mir noch bevor.

Nach Vercelli sind Sie zwar nicht gelangt, lieber freund, aber doch nach London zu Cooper und haben sich bei ihm gehörig über den inhalt des gefundnen buchs [1]) erkundigt. ich bin äußerst gespannt auf nachricht. Cooper hat mir verheißen die abgedruckten bogen zu schicken.

Auch Thorpes *analecta* [2]) und Ihren früheren brief habe ich nun vor sechs wochen empfangen. es geht bei uns in Deutschland nichts verloren, nur alles sehr langsam.

Halten Sie denn diesen winter wieder Ihre vorlesung? ich bilde mir ein. auch wird Ihr quartbuch gewaltige fortschritte gemacht haben und vielleicht schon erschienen sein.

Hoffmann hat zu Wien ein wichtiges stück der ahd. übersetzung des Matthaeus aufgespürt und drucken lassen (*fragmenta theotisca. Vindobonae* 1834. *folio*), ich schätze es noch für aus dem achten jahrhundert. Auch Maßmanns gothische homilie [3]) ist zu München erschienen; eine breite, aber doch ernste und brauchbare arbeit.

Die niederländische handschrift des *Reinaert de vos*, die ich so gern herausgegeben hätte, soll in Holland von einem Ihrer landsleute aufgekauft sein, der sie schwerlich im sinn hat drucken zu lassen. vielleicht bringen Sie heraus, wer es ist? [4]).

Herzliche grüße von dem halbgenesenen, auch Dortchen, Herrmann und Rudolf gedenken Ihrer noch immer. Ich verspreche, wenn Gott will, nächstens einen längeren und besseren brief; ich wollte heute nur ein zeichen von mir geben.

Ihr

Jac. Grimm.

---

1) Vgl. oben S. 18 Anm. 1.

2) „*Analecta anglosaxonica*", London 1834.

3) „*Skeireins aivaggeljons þairh Johannen*", München 1834.

4) Vgl. darüber Kleinere Schriften 5, 265.

4.

Göttingen 20 april 1835.

Lieber Kemble, durch Ihren brief bin ich in der that überrascht worden. professor Wendt ist jetzt nicht hier, sondern verreist, ich glaube nach Paris ... Ihrer bitte hätte es gar nicht bedurft; wenn er mich nach Ihnen fragt, werde ich ihm sicher das ehrenvollste und beste sagen, viel mehr, als ich Ihrem vater, wenn er mich über fräulein Wendt befragt hätte, sagen könnte, da ich sie fast gar nicht kenne und nur einigemal in gesellschaften gesehen habe, wo man gleichgültige worte an einander richtet. Auch den professor Wendt kenne ich bloß als meinen collegen und halte ihn für einen braven mann.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihr freundschaftliches zutrauen. Wir freuen uns nicht wenig darauf, Sie gegen alle erwartung so bald wieder zu sehen. Wilhelm hat den winter sehr traurig zugebracht, seit den letzten monaten ist seine krankheit im abnehmen, aber immer noch nicht ganz gehoben. Meine mythologie ist langsam vorgerückt und wird den sommer fertig. Haben Sie die abschrift des verceller codex eingesehn? doch mit solchen fragen darf man Ihnen jetzt nicht kommen.

Mit der aufrichtigsten freundschaft

Ihr

Jacob Grimm.

Sobald professor W. wieder hier ist und mir etwas sagt, melde ich es Ihnen. da von der sache das glück Ihres lebens abhängt, scheint mir nichts natürlicher, als daß Sie bald hierher kommen und beide theile in den stand gesetzt werden, sich genauer kennen zu lernen, bevor sie sich förmlich binden.

5.

Göttingen 2. december 1835.

Lieber Kemble, ich habe Ihnen schon lange schreiben wollen, Sie wissen wie es mir geht, jeder tag entwickelt ein neues geschäft und eine frische sorge; mit Wilhelm steht es noch immer auf demselben fuß, er thut seinen bibliotheksdienst und arbeitet ein wenig zu hause, aber ohne rechte freude und innere theilnahme wie sonst. ich danke Ihnen für Ihre freund-

lichen zeilen aus Leipzig, und was Sie über meine mythologie äußern freut mich mehr als Sie vielleicht glauben. beim durchsehn der einzelnen bogen war Ihnen schon manches fehlende und fehlerhafte aufgestoßen, der eindruck des ganzen scheint diese mängel doch ein wenig verwischt und in den hintergrund gerückt zu haben. Sie gehen mit geist und sinn in alle meine untersuchungen ein, in die sprachlichen und sachlichen; ich wünsche dem buch viele solche leser in Deutschland. Um ergänzungen und beiträge brauch ich Sie nicht erst zu bitten; Sie thun das von selbst mit Ihrer gewohnten reinlichkeit und sorgfalt, und ich habe nicht nöthig Ihnen erst zu bezeichnen was ich meine.

Schreiben Sie uns wie es Ihnen diesmal in München gefällt, und mit wem Sie umgehn. Schmellers bekanntschaft haben Sie sicher gemacht, grüßen Sie ihn und Maßmann.

Ich wollte Sie noch fragen, wie Sie in Cnuts weltlichen gesetzen cap. 5 die formel *on hlote oðde on fyrte* verstehn? Schmid[1]) *p.* 150 gibt *fyrt* durch kerze, soll es von *fŷr* feuer herrühren?

Von hier nichts neues, außer daß zu ostern Gervinus als professor von Heidelberg hierher kommen wird, der verfasser der deutschen literargeschichte, ein sehr gescheidter und sinniger mann, auf dessen umgang ich mich freue. mein papier ist so erbärmlich, daß ich auf die nächste seite nicht übergehen darf.

Herzliche grüße von mir und Wilhelm.

Ihr Jac. Grimm.

Wie ich höre ziehen Wendts, sobald Müllers neuer bau fertig wird, in unser haus. dann können Sie künftig wege sparen.

6.

[Göttingen, 14. Juli 1837.]

Mein theurer Kemble,

ich habe monatlang jeden abend zum schreiben an Sie kommen wollen und bin immer gestört worden; ich fürchte daß Sie mir zürnen; in der hitze des tags ruht die last meines vierten bandes[2]) und zweier vorlesungen auf mir, die übrige

1) In seinen „Gesetzen der Angelsachsen" (Leipzig 1832).

2) Der „Deutschen Grammatik" (Göttingen 1837).

zeit ist mir durch das unaufschiebliche lesen und beurtheilen von preisaufgaben für das jubiläum gestolen worden. ich danke herzlich für Ihre beiden briefe und für die wiederholte ehre Ihrer treugemeinten schönen zueignung, das buch [1]) hat in jedem betracht gewonnen, und die übersetzung eines so schweren gedichts muß wenn irgend etwas dazu mitwirken, der ags. literatur in England aufzuhelfen. geschiehts doch nicht, so haben Sie das Ihrige gethan. Dem pamphletisten, sei es nun sicher Bosworth oder wer immer, haben Sie durch erwähnung seiner abgefeimten lüge zuviel vorschub geleistet; ich denke er wird schweigen, und wenigstens in dem halben dunkel bleiben.

Dem text des Beovulf hätte ich noch ein paar kleine rücksichten mehr gegönnt, einmal sind mir die striche bei den compositis zuwider, dann die *w* statt *v*; da die ags. sprache kein engl. *v* kennt, das erst durch die Normannen eingeführt wurde, darf sie kein *w* anerkennen. die längezeichen sind zwar in dieser ausgabe berichtigter, als in der ersten, dennoch bleibt noch mancher anstoß, z. b. 1548 *þa gráman* statt *þá graman;* 1675 *lastas* statt *lástas,* da *lást* = ahd. *leist,* und desgl. m. ich lege ein blättchen aus der schon vor ankunft Ihres buchs gedruckten *p.* 752 des meinigen bei, worin ich *vundene golde,* oder *vundini* vindiciere, denn *vundum* ist eine unform. Sie sehn, ich habe bloß zufällig nachgeschlagen, sobald ich ordentlich ganz lese, will ich meine noten sammeln und Ihrer nachsicht anvertrauen. 5827 übersetzen Sie *hetware his foes,* was ich nicht rechtfertigen kann; ich hatte mythol. XXII schon für *travellers song* 65 *Hätverum* vorgeschlagen, den eigennamen eines volksstamms. überlegen Sie ob nicht auch jene stelle die besserung *Hätverum* leide.

Wrights voreilige bekanntmachung der lateinischen lieder [2]) schadet mir wenig, ich lasse diesen winter Ihre abschriften mit meiner zu Brüssel gefundnen *ecbasis* und Schmellers Ruodliep zusammendrucken. Sehn Sie doch seiner eitelkeit und schwäche freundschaftlich nach, und denken Sie den ags. studien lieber einen schüler zuzuführen, als durch ofnen, wenn auch gerechten tadel zu entfremden. Was hat er denn herausgegeben? ich kenne keins seiner bücher, und brauche auch wol nicht nothwendig kenntnis davon zu nehmen.

1) Die zweite Auflage des Beowulf (London 1837).
2) Vgl. Altdeutsche Blätter 1, 390.

Die mitgetheilten *spells* waren mir lieb und ich danke bestens für Ihre bemühung. Sagen Sie doch auch herrn Thoms für die recension meines Reinhart meinen verbindlichen dank.

bei Lye[1]) steht *earendel jubar cod. exon.* 9b; theilen Sie mir doch, wenn und sobald Sie können, die stelle im zusammenhang mit; dieser *Eárendel* scheint ein mythisches wesen, das die nordische, hochdeutsche und sächsische überlieferung kennt. vielleicht haben Sie das wort sonst noch mehr gelesen, etwa im *codex vercellensis*, der für mich ein verschloßner schatz ist. ich hatte herrn Cooper meine mythologie zugeschickt, er meint wol, seine jetzige spannung mit Ihnen überhebe ihn der weitern rücksicht auf mich.

Grüßen Sie Thorpe von mir. wird denn der Matthaeus[2]) gar nicht fertig? und haben Sie an die sächsische mythologie schon hand angelegt?

Ihres öffentlichen und häuslichen glücks freue ich mich armer, der wenig ursache zu stolz und zufriedenheit in seinem leben aufzusuchen hat. unser jubilaeum wird durch den tod des königs[3]) gedämpft, ich wollte das geräusch dieser tage läge schon hinter mir. wie soll ich in einigen monaten Ihnen den band der grammatik zufertigen?

Wilhelm grüßt, sowie Benecke und Lücke; die exemplare der *tithes*[4]) sind richtig ausgetheilt worden, der erfolg der kleinen schrift gibt Ihnen vielleicht eine ausführlichere über den gegenstand ein. Michelets rechtsalterthümer[5]) sind erschienen, aber nur zum theil in meinen händen, ich weiß daher den titel nicht genau; die *introduction*, worin er meine resultate durch kühne zusammenstellungen weit überboten haben wird, geht mir noch ab.

An der geburt Ihrer tochter ist hier viel theil genommen worden, ich wünsche daß sie dereinst Ihrer schwester gleichen

---

1) *„Dictionarium saxonico- et gotico-latinum“*, London 1772.

2) *„The gospel according to St. Matthew“*, Cambridge 1838.

3) König Wilhelm IV. von England starb am 20. Juni.

4) *„A few historical remarks upon the supposed antiquity of church rates“*, London 1836.

5) *„Origines du droit français cherchées dans les symboles et formules du droit universel“*, Paris 1837.

möge. frau Wendt lebt hier sehr eingezogen. erneuern Sie mein andenken bei Ihrer frau, und sie möge Deutschland nicht allzuschnell vergessen.

bald schreibe ich wieder.

Jacob Grimm.

Wenn sich nur Älfreds fabeln irgendwo aufspüren ließen; bloß um Ihre vorgefaßte ansicht zu widerlegen, daß die Angelsachsen keine eigenthümlichen poetischen erfindungen gehabt.

7.

Göttingen 13 december 1837.

Lieber freund, ich muß doch ein zeichen des lebens von mir geben, wenn auch wenig mehr. auf Ihren letzten brief, wofür ich herzlich danke, zu antworten, hinderten nacheinander jubiläum, eine ferienreise, zuletzt die leidige verwickelung in die politik. diese war nothgedrungen, aber von ehre und gewissen geboten. was auch komme, wie bedrängt und geplagt ich äußerlich werde, innerlich werde ich immer froh sein so gethan zu haben. auch Ihrer billigung bin ich im voraus sicher.

Mein vierter theil grammatik ist anfangs october unter der addresse *for the editor of the british and foreign review, to the care of Mrs Ridgway etc.* über Leipzig abgegangen, und vielleicht schon in Ihren händen.

In diesem augenblick lasse ich drei lateinische gedichte des mittelalters drucken: Waltharius, Ruodlieb und die *Ecbasis;* alle drei merkwürdig [1]). doch erscheinen sie gegenwärtig vielleicht nicht in der besten ausstattung. Wilhelms *pfaffe Chuonrat* oder Roland [2]) naht seiner beendigung.

Sind Sie so freundlich mir mein langes schweigen nicht nachzutragen, und uns durch neue nachrichten zu erfreuen, so couvertiren Sie doch vorläufig an meinen bruder professor Ludwig Grimm in Cassel. Wilhelm grüßt hundertmal.

Stets Ihr

Jac. Grimm.

dieser tage erklären sich O. Müller und andere auch für uns. [3])

---

1) „Lateinische Gedichte des 10. und 11. Jahrhunderts", Göttingen 1838.

2) „*Ruolandes Liet*", ebenda 1838.

3) Die Erklärung der sechs göttinger Professoren O. Müller, Kraut, Ritter, Thöl, von Leutsch und Schneidewin, sie hätten sich „niemals

8.

Cassel 1 december 1838.

Geliebter freund,

seit einem monat bin ich nun hier mit Wilhelm und den kindern wieder vereinigt, in des jüngern bruders haus, und seit dies geschehn ist, auch meine bücher von Göttingen angelangt sind, fühle ich mich ruhiger und zur arbeit aufgelegter. Vielleicht ist Ihnen von einer großen [sache?] zu ohren gekommen, in die wir uns einlassen. wir unterfangen uns eines ausführlichen wörterbuchs der deutschen sprache von Luther bis Göthe oder auf heute. Soweit sich die sache anschlagen läßt, soll sie etwa sieben starke bände füllen, ich hoffe daß sie bedeutende ergebnisse bringen, uns auch einen ansehnlichen gewinn abwerfen soll. alle schriftsteller dieser ganzen zeit werden durchgelesen, ausgezogen und genützt; bisher ist der vorrath und reichthum unsrer zunge noch gar nicht überschaut und erkannt worden. Nach dem muster des *vocabolario della Crusca* geben wir kurze erklärung und reiche belege, mit lateinischer, nöthigenfalls französischer übersetzung des wortes, so daß ausländer ohne mühe im buch zurechtkommen werden. Für die menge der auszüge sind bereits über 30 mitarbeiter geworben, was freilich ziemliche kosten macht, doch ließ sich der stof anders gar nicht bewältigen. Geräth und gedeiht das werk, so wird ihm ein dauernder werth beigelegt werden dürfen, es ist die frucht unsrer verbannung, die wir auf den altar des vaterlands niederlegen. Aber eine menge von schwierigkeiten sind erst zu besiegen.

Ich habe Stevensons Beda[1]) durch Weber (am 26 august) empfangen, das eine exemplar an die göttinger societät abgegeben, und meine freude über das buch und das ganze unternehmen, dem ich größten erfolg wünsche, ausgesprochen in den hallischen jahrbüchern für literatur[2]) (steht im september oder octoberheft gedruckt). Wären doch auch unsre deutschen

tadelnd über die in der bekannten Protestation der sieben Kollegen enthaltenen Gesinnungen ausgesprochen", erschien am gleichen Tage; vgl. Dahlmann, Zur Verständigung S. 55.

1) *„Venerabilis Bedae historia ecclesiastica gentis Anglorum"*, London 1838.

2) „Neue Sammlung der altenglischen Historiker" S. 1764 (Kleinere Schriften 7, 15).

historischen denkmäler so angenehm und handhäbig herausgegeben!

Diesen winter über denke ich, außer einigen kleineren beschäftigungen, mich mit herausgabe einer lange gepflegten sammlung von dorfweisthümern zu befassen, ohne welche eine neue bearbeitung meiner rechtsalterthümer unmöglich wäre. es sind uncorrecte, aber eigenthümliche quellen wilder und kräftiger rechtspoesie; der vorrath so stark, daß ich wenigstens zwei bände daraus machen werde. Außerdem muß ich halb ungern an eine umarbeitung der grammatik, noch ehe sie vollendet ist. (Das exemplar des vierten bandes wurde im october 1837 unter der mir gegebnen adresse *(for the editor of the british and foreign review, to the care of Mrs Ridgway booksellers 169 Piccadilly London)* über Leipzig an Sie abgesandt. wohin es wol gerathen ist?) Weit weniger mühe machen wird mir eine auch bevorstehende neue ausgabe der mythologie[1]), obschon ich sie bedeutend verbessern und vermehren will, denn diese studien sind mir in der letzte zumal im sinn geblieben und ihnen ist auch äußerlich das meiste material zugeflossen. Denken Sie noch und bald an Ihre sächsische mythologie?

Was steckt in den von Wright herausgegebnen lateinischen gedichten? wiederum die ihm durch Sie bekannt gewordne cambridger handschrift? kann ich das buch entbehren oder muß ichs verschreiben? An meinen lateinischen gedichten des X jahrhunderts ist mancherlei zu berichtigen, ich konnte die ausarbeitung nicht bequem genug vollbringen. unglücklich war die mutmaßung eines dichters Malchus für die *ecbasis captivi*[2]), wie ich freilich selbst zu spät gewahrte bezieht sich der name Malchus auf eine legende des heiligen Hieronymus, die in allen ausgaben seiner werke zu finden war.

Ist Ihnen die englische übersetzung von Bettinens briefwechsel: *Göthes correspondence with a child* zur hand gekommen? die arbeit soll von zwei oder drei Engländern in Berlin übernommen und mangelhaft ausgeführt worden sein; ich habe nicht verglichen, aber das merkwürdigste ist der dritte band oder: *the diary of a child.* diesen hat die verfasserin selbst übertragen und mit einer genialität und eigenthümlich-

1) Sie erschien erst Göttingen 1844.
2) Lateinische Gedichte S. XX. XXVI.

keit, die ich bewundre. ohne vorher des englischen mächtig zu sein, hat sie sich mit alten und neuen wörterbüchern plötzlich hineingeworfen, und sich veralteter, ja wol selbst gebildeter ausdrücke und formen frisch bedient. Ich glaube, daß man bei Ihnen unduldsamer ist gegen abweichungen von dem gewöhnlichen redebrauch, als in Frankreich; doch meinen sollte ich, daß ein so geistreicher versuch einer Deutschen auch für Engländer etwas anziehendes haben müste. Die wenigen worte der zueignung ergreifen mich. Bettine hofft mit der englischen ausgabe ihres buchs die kosten für das monument zu erwerben, ich fürchte daß es nicht gelingt, da auch der inhalt des buchs, abgesehn von der form der übersetzung, den englischen ansichten nicht zusagt. Gewinnen Sie eine günstigere meinung, so wünschte ich, daß Sie in Ihrem *review* den zweck und das wesen dieser sonderbaren, ausgezeichneten erscheinung unbefangen darstellen möchten. Ich kenne frau von Arnim schon lange persönlich, und bin stets von der stärke und tiefe ihres geistes lebhaft eingenommen gewesen.

Den gedanken an eine englische übertragung unsres politischen pamphlets haben wir fahren lassen; es ist zu spät dazu, und die von Ihnen geltend gemachten gründe leuchten mir ein. Das feuer der englischen politik führt eine gewisse kälte in sich, es hätte ihr doch näher liegen müssen, das verfahren unsres fürsten zu würdigen, der aus dem in England herschenden hause stammt und durch leichte zufälle der englischen krone plötzlich habhaft werden kann. Bei uns sind alle politischen gefühle nur langsam in wärme zu setzen, die dann aber auch anhält.

Wilhelm und seine frau grüßen, selbst die knaben erinnern sich Ihrer noch lebhaft ... Mit herzlichster freundschaft

Ihr

Jac. Grimm.

9.

Cassel 5 august 1839.

Lieber freund,

überbringer ist der buchhändler Fischer von hier ...

Ich gebe ihm ein andres exemplar des vierten theils meiner grammatik mit, statt des vor zwei jahren abgesandten, verloren gegangnen, damit das buch doch endlich einmal Ihnen zu

gesicht gelange. es kommt mir jetzt, so dickleibig es ist, mager genug vor, wenn ich die fülle der materien betrachte, die darin behandelt sind, und beim ersten anlauf kaum anders als so dürftig konnten ausgearbeitet werden. zeit bringt rath. Wenigstens thue ich durch die neue ausgabe des ersten theils [1]) meinen guten willen dar, tiefer in die sprache einzudringen; ich glaube wirklich allerhand neues entdeckt zu haben, und auch die äußere gestalt wird diesmal weniger misfällig sein, wie Ihnen der beigelegte dritte bogen zeigt. Nur schreitet der druck langsam. Etwas rascher rückt meine weisthümersammlung vor, worin gar hübsche bisher unbekannte züge aus der wilden poesie des alten rechts zu tage treten; ich ergötze mich daran auf allen blättern, und meine damit neue färbung für manche leere und abgeblaßte seite der geschichte und sitte unsers alterthums herbeizuschaffen. Es wird zwei sehr starke bände geben, wo nicht mehr, fast alles ungedruckt.

Ihren letzten brief, ohne datum, mit den aushängebogen Ihrer *chartae saxonicae* [2]) habe ich etwa vor zwei monaten richtig erhalten. Diese diplome sind ungemein lehrreich für recht und sprache; und an alter können sich meine weisthümer lange nicht damit messen, deren auffassung dafür mannigfalter und reicher ist. Für die grammatik kamen mir die ags. urkunden gerade noch recht, so wie zum thorschluß Castigliones fünftes und letztes *specimen* [3]) anlangte. Mit unsäglicher Mühe ists mir endlich gelungen, des *appendix* B zu Coopers *report* [4]) habhaft zu werden, aus dem sich freilich viel neue aufschlüsse über die ags. grammatik ergeben. Cooper weiß doch, daß ich der ags. grammatik hin und wieder vorschub gethan, und hätte mir diese quelle seit 4 oder 5 jahren nicht vorenthalten sollen; solche geheimniskrämerei ist der sache unwürdig, er hat an Lappenberg und Mone exemplare ausgetheilt, die nichts damit machen, an mich aber nicht. Zum lohn dafür lasse ich gegenwärtig die beiden gedichte Andreas und die kreuzfindung hier abdrucken [5]) und gebe wort und sacherklärungen dazu, die

1) Göttingen 1840.

2) „*Codex diplomaticus aevi saxonici*", London 1839.

3) Der gotischen Übersetzung der paulinischen Briefe (Mailand 1839).

4) London 1836; in ihm hatte Thorpe eine Teilausgabe der Handschrift von Vercelli geliefert.

5) „Andreas und Elene", Kassel 1840.

Ihnen vielleicht recht sein werden, in einigen monaten soll das buch fertig sein. Ich zweifle nicht, manches von dem was ich herausbringe haben Sie auch gefunden z. b. daß *leôlc* (was Thorpe im Cædmon durch *lionlike* übersetzt!) ein reduplicierendes präteritum ist = goth. *lailaik, saliit;* ebenso *reôrd* = goth. *rairôd, consuluit,* präteritum von *rædan; leôrt* nehme ich für *leôlt* = goth. *lailôt, sivit.* späterhin setzte man statt dieser drei präterita *lêc, rêd, lêt,* ja beide formen gelten gleichzeitig. Diese kleine entdeckung war mir in manchem betracht willkommen. Ich möchte sehr gern ein *leôlt* haben, können Sie mirs auffinden? Ganz analog sind die bekannten *hêht* und *hêt* = goth. *haihait.* Auch von *ondrædan* bildete man das präteritum *ondreôrd.*

Können Sie mir das substantiv *vôma* befriedigend erklären? läßt sich altn. *ômi* vergleichen?

Glauben Sie nicht, daß das von uns unternommne deutsche wörterbuch uns von andern hauptarbeiten abhalten soll, noch daß es an sich selbst unergiebig ist; es wird ein bedeutendes resultat haben, wenn es nach dem entworfnen plan ausgeführt ist. Aber die sache erfordert zeit und noch vielfache anstrengung. wir haben gegen 50 mitarbeiter, die das material sammeln.

Bosworths *ags. glossary*[1]) ist mir noch nicht zu gesicht gekommen; wahrscheinlich verliere ich nichts, wenn ich es nie erblicke.

Finn Magnussen hat in den *annaler for nordisk oldkyndighed* 1836—1837 *p.* 243—337 die runeninschrift von Ruthwell erklärt, aber dabei sehr bedenkliche dinge vorgebracht.

Sonst weiß ich wenig neue erscheinungen zu melden. Schmellers altsächsisches glossar[2]) ist gedruckt. Von Wilhelm und mir kommen noch einige kleinigkeiten heraus.

Grüßen Sie Ihre frau (und sie möge bei der kleinen Gertrud nicht ihr Deutsch verlernen), und leben Sie vergnügt und beglückt. Wie gerne folgte ich einmal Ihrer wiederholten freundlichen einladung nach England zu kommen; ich kann aber nicht von der scholle weg, habe auch (weil der tag kurz und

1) „*A dictionary of the anglosaxon language*", London 1838.
2) „*Glossarium saxonicum e poemate Heliand inscripto*", München 1840.

das einbrechen der nacht unsicher ist) an meinem gesammelten stoffe genug zu verarbeiten; in England würde ich mir viel neuen dazu anhäufen.

Unveränderlich Ihr treuer freund
Jacob Grimm.

10.

Cassel 23 december 1839.

Lieber freund, mein dank für den schon seit monaten erhaltnen band Ihrer *chartae anglosaxonicae* hat sich verspätet, ist aber darum nicht weniger herzlich. das ist ein schönes schon lange entbehrtes werk, wodurch Sie allen einen großen gefallen und dienst erzeigen. Sie lassen doch auch wol zum schlusse genaue register fertigen, denn selbst mögen Sie so etwas nicht thun, ich erinnere mich noch, wie Sie meiner spotteten, als ich die zettel zum index der mythologie ordnete. wenn es aber nur überhaupt geschieht.

Neulich ist der fünfte band von Pertz[1]) erschienen, mit sehr schönen, zum erstenmal und von neuem lesenswerthen sachen.

Ich ackere fleißig, wiewol mit trägen rindern, im grammatischen felde: die meisten furchen werden ganz anders gezogen, auch halte ich den pflug vielleicht anders, daß er etwas tiefer fährt. Außerdem hat ein glücklicher fund mich in den besitz treflicher bruchstücke aus dem guten alten Reinhart des Glicheser gesetzt, die ich herausgebe[2]); ohnehin zieht mich diese seltsame fabel immer von frischem wieder an.

Von meinen weisthümern wird ein starker enge bedruckter band von 836 seiten in diesen tagen fertig[3]), hätte ich nur gelegenheit ihn Ihnen zu schicken. Der leipziger weg hat mich durch unsicherheit und langsamkeit abgeschreckt.

Dagegen ist neulich ein exemplar meiner ausgabe von Andreas und Elene für Sie mit nach Hamburg an Lappen-

---

1) Von den *„Monumenta Germaniae historica"*, der dritte Band der *„Scriptores"*.

2) „Sendschreiben an Karl Lachmann über Reinhart Fuchs", Berlin 1840.

3) Göttingen 1840; gemeint ist der zweite, der vor dem ersten ausgegeben wurde.

berg abgegangen, der wol bessere gelegenheit hat, es hinüber zu schaffen. Doch wird es schwerlich schon in Ihren händen sein. Eigentlich gestehe ich, daß es mich wunderte, warum Sie auf meinen letzten brief, worin ich Ihnen die erscheinung dieser kleinen arbeit vorläufig ankündigte, in Ihrer antwort keine silbe darauf erwiderten. ich kann mir doch nicht einbilden, mein vorhaben sei Ihnen aus irgend einem grunde ungelegen, wenigstens hätten Sie mit diesem offen herausrücken dürfen. Es waren schwere nüsse aufzubeißen in diesen texten und ich habe nicht aus allen den kern heraus gekriegt. sicher nicht; doch einzelne bemerkungen hoffe ich Ihnen und andern immer zu danke gemacht zu haben.

Leos schrift über Beovulf[1]) scheint mir nicht ganz verwerflich und die historische anknüpfung an eine stelle Gregors von Tours wird Ihnen willkommen gewesen sein. sonst freilich konnten Sie wenig neues daraus gewinnen. aber Sie sehn doch daß man in Deutschland den ags. studien immer mehr nachhängt. Ettmüller hat neulich den *travellers song* herausgegeben[2]), dem ich aber noch manche andere bearbeitung verspreche.

Schmellers glossar zu Heliand ist erschienen, musterhaft gründlich, nur nicht genug ausgearbeitet, und insofern nicht gehörig wirkend.

Moriz Haupt hat Hartmanns von Aue Erec in einer sehr tüchtigen ausgabe geliefert[3]), unmittelbar folgen soll der gute Gerhart von Rudolf von Ems[4]). Wilhelm hat eine neue ausgabe unter händen von Conrads goldner schmiede[5]).

Hübsch war es, daß diesen herbst eine unsrer hiesigen bekannten, frau von Malsburg, in dem gewühl der großen fremden stadt gleich auf Sie stoßen muste. Sie rühmt überhaupt die ihr zutheil gewordne freundliche aufnahme.

Unsre zukunft will sich immer noch nicht aufklären, ich bin aber mit dem nebel, worin ich lebe, recht zufrieden und

1) „Beowulf, das älteste deutsche, in ags. Mundart erhaltene Heldengedicht, nach seinem Inhalte und nach seinen historischen und mythologischen Beziehungen betrachtet", Halle 1839.

2) „*Scôpes vîdsîdh*, Sängers Weitfahrt, angelsächsisch und deutsch" Zürich 1839.

3) Leipzig 1839.

4) Ebenda 1840.

5) Berlin 1840.

wünsche mir nur eine bessere gesundheit, dann sollte nach herzenslust wenigstens das beste von dem was ich mir vorgesetzt habe begonnen und fortgeführt werden. Die abhandlung zu den weisthümern kann erst der nächste band bringen, aber schon so werden Sie über die schätze zu urtheilen vermögen, die diese samlung birgt.

Werden denn die evangelien in 4º nicht einmal beendigt? es ist doch schade zumal um die northumbrische version, deren werth und hohes alter mir einleuchtet. ich gebe ihr den vorrang vor dem psalter aus welchem mir herr Rich. Garnett einige proben mittheilte. Danken Sie ihm für seine gütige zuschrift, die ich mir ein andermal zu beantworten vorbehalte. Auch herrn Thoms bitte ich für die übersandten *anecdotes and traditions* [1]) zu danken.

Sie sind nun schon ein stehender artikel in unserm conversationslexicon. das der gegenwart band 3. 46. 47 liefert nachrichten von John Mitchel Kemble.

Wir grüßen alle, auch Ihre frau, und ich verbleibe

Ihr herzlicher freund

Jac. Grimm.

11.

Berlin 1 juli 1841.
Lennéstraße 8.

Lieber freund,

schon ein vierteljahr nun wohnen wir hier, noch aber fühle ich mich in dem boden nicht angewachsen, Sie werden das bei Ihrer abneigung gegen preußische zustände begreifen. Den wünschen steht freilich in diesem lande, wie in den meisten übrigen ein weites feld offen, und der gegenwart wird immer abgeschnitten.

Wir fühlen uns aber doch äußerlich wieder gesichert und in ehren, mit der ruhe und glückseligkeit der arbeiten wird es, wenn uns Gott gesund erhält, nachfolgen. ich halte diesen sommer eine vorlesung über rechtsalterthümer, die mich antreibt, diesen gegenstand neu durchzuarbeiten, was mir für eine bevorstehende neue auflage des buchs [2]) nutzen bringt. Andere

1) *„Anecdotes and traditions illustrative of early english history and literature“*, London 1838—39.

2) Diese zweite Ausgabe erschien erst Göttingen 1854.

pläne rücken der ausführung näher, zwar mit langsamen schritten.

Den dritten theil meiner weisthümer[1]) lasse ich drucken; die beiden ersten sind Ihnen voriges frühjahr über Hamburg zugesandt worden. Auch die grammatik und einiges von Wilhelm war dem paket beigeschlossen.

Außer Hagens minneliedern in drei etwas schwerfälligen quartanten[2]) und Lachmanns neuer auflage der Nibelungen[3]) ist im laufe des jahrs doch wenig erschienen. Richthofen hat die altfriesischen gesetze sauber herausgegeben[4]). Haupts zeitschrift für deutsches alterthum soll sich hoffentlich noch besser heben. Aus Dänemark erhalte ich Grundtwigs ausgabe des ags. Phoenix[5]), die mir willkommen ist, doch nichts besonderes gewährt. Die von Thorpe oder Ihnen verheißenen bogen der Exeter handschrift habe ich aber immer noch nicht gesehn.

Diesen brief bringt Ihnen Dr Julius, ein mit vielen literaturen bekannter mann, der länger in America, früher auch schon in England war. Bei diesem anlaß wollte ich Ihnen wenigstens herzliche grüße zuschicken, auch von Wilhelm.

Ihr

Jacob Grimm.

12.

Berlin 31 august 1842.

Lieber Kemble, zwischen dem schluß der sommervorlesung und einer zum abkühlen von der glühenden hitze in diesen nächsten tagen nach Rügen vorzunehmenden reise ist nur ein kleiner raum; ich will wenigstens ein paar zeilen absenden. Ihren letzten brief mit dem *codex exoniensis*[6]) empfieng ich schon vor sechs wochen und sage herzlichen dank für beides. Mein langes schweigen erklären Sie sich (niemals aus mangel oder abnahme treuer freundschaft, die ich Ihnen stets bewahren werde) aus vielfachem misbehagen und allen den störungen, die seit dem winter hier über mich gekommen sind, und ich

1) Göttingen 1842.
2) „Minnesinger", Leipzig 1838.
3) Berlin 1841.
4) „Friesische Rechtsquellen", Berlin 1840.
5) „*Phenix-Fuglen*", Kopenhagen 1840.
6) London 1842. Der Herausgeber war Thorpe.

fürchte auch meiner gesundheit größern abbruch thun, als sie ertragen kann. Wissen Sie denn, daß Wilhelm nahe ein vierteljahr krank war? er ist so langsam genesen, daß er eigentlich erst seit zwei monaten wieder auf den beinen sein und neu leben kann. Da war ich so betrübt daß ich meine arbeiten nur noch wie eine last, nicht wie eine lust verrichten mochte. Mitunter waren auch leichtere stunden, in denen ich aufathmete und einiges bessere vollbrachte.

Wie sollte ich Ihnen die kleine aber wichtige Merseburger entdeckung einen augenblick vorenthalten haben? meine vorlesung[1]), im februar gehalten, im merz gedruckt, ist gleich ende merz oder anfang april an Sie abgeschickt worden, ein exemplar für Sie, ein andres für Thorpe, sollte sie seit abgang Ihres jüngsten (undatierten) schreibens noch nicht in Ihre hände gekommen sein, so müssen sie die Hamburger flammen[2]) verzehrt haben. melden Sie es mir, und [ich] will suchen eins von den wenigen vertheilten exemplaren wiederaufzutreiben, die übrigen werden erst in den schriften der academie nach einigen jahren ausgegeben. Der überraschende fund lehrt mancherlei, was ich längst geahnt hatte. Phol ist ohne zweifel Balder, Sie finden auch im neusten hefte von Haupt mehr darüber[3]).

Eine neue auflage der mythologie[4]) wird schon gedruckt; ich vermehre und verbessere, wie ich glaube, das buch an allen ecken, doch schreib ichs nicht mit solcher freude, wie das erstemal. man fühlt auch die schwierigkeiten und mängel lebhafter je weiter man kommt. ostern wird der druck wahrscheinlich fertig sein. Von den weisthümern ist ein dritter band erschienen[5]) und ein vierter muß noch gegeben werden. soll ich den dritten abgehn lassen? ich fürchte Sie haben noch nicht den mut gehabt, sich in die beiden ersten einzulassen. mir scheint die samlung immer noch außerordentlich wichtig für die rechtsalterthümer und lehrreich für unsre geschichte, der vierte band soll meinen commentar liefern. Es freut mich daß Sie so viel

---

1) „Über zwei entdeckte Gedichte aus der Zeit des deutschen Heidentums“ Abhandlungen der berliner Akademie 1842 S. 1 (Kleinere Schriften 2, 1).

2) Der große Brand von Hamburg war am 5.—8. Mai.

3) „Schon mehr über Phol“ Zeitschrift für deutsches Altertum 2, 252 (Kleinere Schriften 7, 101).

4) Göttingen 1844.

5) Ebenda 1842.

von meinem buch über die rechtsalterthümer halten, es ist nun auch schon 12 jahre her, daß ich es schrieb, ich hätte es auch vielfach zu erweitern und zu berichtigen. Wollen Sie aber Ihre *incunabula juris anglicani* vorher ausarbeiten und bekannt machen, so warte ich gern, Sie werden mir vieles neue und lehrreiche zu sagen haben. Ich war nie der meinung vollkommne arbeit zu liefern, suchte aber das was in mir reif geworden war, so ordentlich zu ernten, daß es solange nutzen bringen konnte, bis reichere und tiefere saaten geworfen würden.

Die Exeter gedichte habe ich begierig durchlaufen, und Sie characterisieren sie richtig. lange muß man sie vornehmen und durchstudieren, ehe man den reichthum an formen und wörtern ausbeutet. in den räthseln verstehe ich auch vieles nicht. hätten die schreiber uns auch so unschuldige mythologische formeln aufgezeichnet, wie das Merseburger denkmal enthält!

Leos entdeckung über die Malbergische glosse [1]) halte ich im allgemeinen für unzweifelhaft, im einzelnen der vervollkommnung noch sehr bedürftig. An sich liegt natürliches darin, daß an dem punct, wo zwei völker zusammenstoßen, auch sprache, glaube und recht von beiden seiten ineinander übergreifen. der aufschluß über einige namen der thierfabel ist höchst willkommen. — Ich habe mir die neue ausgabe der *ancient laws of Wales* [2]) angeschafft, wenn doch auch in Irland und Schottland die rechtsdenkmäler gesammelt würden.

Könnten Sie nicht das mir bestimmte exemplar der ags. gesetze, das Asher recht gut hätte mitnehmen können, zu London an den secretair der *royal society* abgeben, die öfter sendungen für unsre hiesige academie zu machen hat und es dann nur beizulegen braucht? Sie haben mich durch Ihre gefälligkeiten verwöhnt; ich bin aber auch dankbar dafür.

Haupt ist vollkommen brav und redlich, sobald ich ihn zu sprechen bekomme, will ich ihm Wrights verhältnis zu Ihnen gehörig aufdecken. Von Wrights büchern habe ich keins gelesen und Sie machen mir keine begier danach.

Cleasby reiste vor 2 monaten durch und war nur kurz hier, im frühling will er aber auf längere zeit wiederkehren und mit mir gemeinschaftlich einzelne puncte der isländischen ortho-

1) „Die malbergische Glosse, ein Rest altkeltischer Sprache und Rechtsauffassung", Halle 1842.

2) London 1840.

graphie überlegen. Auch dieser ehrliche liebenswürdige mann ladet mich so herzlich nach England ein, wie Sie es thun. ich weiß nicht ob es mir noch einmal so gut werden wird, daß ich folgen kann. ich bin immer zu sehr in arbeiten verstrickt. aber meine gedanken stehn zu Ihnen mehr als irgend anderswohin.

Wenn Sie über den politischen ton klagen, den bei Ihnen der journalismus anstimmt, so ist das männlich und gerecht; ich meine daß auch viele mit Ihnen fühlen müssen und warum sollen wir nicht hoffen, daß diese stimmen mit der wahrheit endlich durchdringen werden? England könnte in der welt nicht nur groß, sondern auch rein und edel dastehn. Mein geliebtes vaterland ist reich an ausdauer und gutem willen, Gott wird ihm auch noch einmal den segen voller freiheit verleihen.

Glück zur dritten ausgabe des Beovulf. über den wallenden wolf fällt mir nichts ein, ich will mirs aber bedenken.

Zum Beneckejubilaeum ließ ich neulich eine gratulation über frau Aventiure drucken[1]), die ich Ihnen senden werde.

Wilhelm grüßt. mit wahrer freundschaft Ihr

Jacob Grimm.

Die richtige aussprache der englischen wörter ist ungeheuer schwer, da würde mich auch ein monatlicher aufenthalt bei Ihnen besser fördern, als alles, was unsre elenden grammatiker sich einbilden.

Die zeile des Merseburger gedichts

inspring haptbandun, invar vîgandun!

ist ganz einfach: *exsili e vinculis, elabere hostibus!* man sieht manchmal das leichteste nicht.

13.

Berlin 26 januar 1844. Lieber Kemble, ich weiß nicht mehr, wer von uns beiden auf den letzten brief die antwort schuldig geblieben ist, so lange scheint es mir, daß ich nichts von Ihnen gehört habe. Vorigen sommer, um meiner gesundheit aufzuhelfen, reiste ich nach Italien, war in Neapel, Rom, Florenz und Venedig, ganz vergnügt und leidlich wohl, im november kehrte ich heim und seitdem kann ich wieder klagen über mein befinden führen, doch hat sich auch dieser zustand seit dem letzten monat gebessert und ich sehe wieder den kommenden

1) „Frau Aventiure klopft an Beneckes Tür", Berlin 1842 (Kleinere Schriften 1, 83).

dingen getrostmütiger entgegen. Sie denken sich, welche unterbrechung meine arbeiten erfahren haben. Von der neuen mythologie war etwas über die hälfte gedruckt, jetzt ist sie nach dem nothwendigen stillstand wieder in gang gerathen und wird in einem halben jahre fertig sein. Dann erhalten Sie das buch zugesandt, nicht eher; denn was soll Ihnen die einsicht der 43 bogen, die der verleger gegen meinen willen schon ausgegeben hat? Sie müsten es dann anders wollen, und dann bitte ich mir nur den weg anzuzeigen, auf welchem ich die sendung bewerkstelligen soll. ich hätte noch andere kleinigkeiten beizufügen. Von Wilhelm ist eine abhandlung über Christusbilder [1]) und eine neue reichere ausgabe des gedichts *grâve Ruodolf* [2]) fertig geworden. ist Ihnen meine festschrift für den alten, fast ganz geistesschwachen Benecke, betitelt frau Aventiure, zu handen gekommen? Nach beendigung der mythologie, die hoffe ich viel neues bringt, habe ich vor ein paar bände vermischter abhandlungen erscheinen zu lassen.

Im ganzen habe ich mehr pläne als zeit zur ausführung. Lachmann ist desto rüstiger, auf seine neue ausgabe des Iwein [3]) ist schnell auch eine Walthers von der Vogelweide gefolgt [4]). Haupt, dessen zeitschrift jetzt im vierten bande steht, hat seine lust daran verderbte schlechte texte critisch herzustellen und sich außer an Hartmanns büchlein [5]) auch an Conrads Engelhart und Engeltrut geschickt geübt [6]). Vielleicht lassen Sie diese mhd. poesien bei seite liegen und nehmen mehr theil an dem regen bestreben die volkssagen genauer aufzufassen. Es ist vorauszusehn, daß aus dieser unerschöpften quelle binnen den nächsten zehn jahren für unser heidenthum unerwartete überraschende aufschlüsse sich ergeben werden. lobenswerth sind Ad. Kuhns märkische [7]) und Wolfs niederländische sagen [8]), auch scheint mir des letztern zu Gent in niederländischer sprache

1) „Die Sage vom Ursprung der Christusbilder" Abhandlungen der berliner Akademie 1842 S. 121 (Kleinere Schriften 3, 138).
2) Göttingen 1844.
3) Berlin 1843.
4) Ebenda 1844.
5) Leipzig 1842.
6) Ebenda 1844.
7) „Märkische Sagen und Märchen", Berlin 1843.
8) *„Grootmoederken, Archiven voor nederduitsche sagen"*, Gent 1842—43.

erscheinende zeitschrift *Wodana* [1]) gut angelegt und ausgeführt.

Ohne zweifel sind auch Sie und Ihre freunde in der zeit thätig geblieben. Von den bekantmachungen der *Älfric society* hab ich noch keine kunde. Das *rituale ecclesiae dunelmensis* [2]) ist schon in meiner mythologie genutzt. Ein paar fragen und erkundigungen sollen Ihnen wenig mühe machen. Den ort *Wónstocc* in den urkunden erweitere ich unbedenklich in *Wôdenstoc,* ich nehme überhaupt an, daß dieser gott viel mit grenzbestimmungen und maßen zu schaffen hatte. Die eddische göttin Gersemi erscheint im ags. *görsuma,* aber so viel ich weiß nur unpersönlich und nicht bei den dichtern; mehr stellen außer den bei Spelman und Lye angezognen wären mir lieb. Was [ist] zu machen aus *Ricenne* Diana Cot. 65, 87? Wie erklären Sie *ceafortûn*? ich hatte mich myth. 655 dran gewagt. In der interessanten urkunde 328 von dem dieb Helmstân kommt *aparade* (*p.* 134 z. 12 von unten) vor, Lye hat *aparod deprehensus, forpæran pervertere,* das wort klingt wie alle mit *P* anlautenden fremdartig.

Die schöngedruckte ausgabe des Walther Map von Wright [3]) ist sehr misrathen, fehlervoll und ungenau. Wir haben in Deutschland und Belgien mehrere handschriften solcher lateinischer gedichte. in unsrer academie hielt ich eine vorlesung über die welche sich auf Friedrich Rothbart und Reinald von Cöln beziehen [4]), sie wird nächstens gedruckt und sucht zu beweisen, daß die lieder ursprünglich nicht von Walther Mapus, sondern von einem Deutschen herrühren, der sich *archipoeta* und noch anders nennt. Über Map (d. h. doch welsch *mab* sohn) schwebt noch viel dunkel, namentlich seine autorschaft an den prosaromanen von der tafelrunde.

Von der *philological society* habe ich 12 numern empfangen, das wichtigste scheint mir die anknüpfung persönlicher verhältnisse zwischen den europäischen gelehrten.

In Helsingfors sind vor einigen jahren zwei bände finnischer volksepen unter dem titel Kalewala herausgegeben von

1) *„Wodana, museum voor nederduitsche oudheitskunde“,* Gent 1843.

2) London 1840.

3) *„The latin poems commonly attributed to Walter Mapes“,* London 1841.

4) „Gedichte des Mittelalters auf König Friedrich I. den Staufer und aus seiner sôwie der nächstfolgenden Zeit“ Abhandlungen der berliner Akademie 1843 S. 143 (Kleinere Schriften 3, 1).

großer schönheit und bedeutung. es ist keine übersetzung dabei und man hat mühe sie zu studieren, da auch Renvalls wörterbuch [1]) unvollständig und unbequem ist. Vielleicht gebe ich zu meiner mythologie einen excurs über den mythologischen werth dieser dichtungen [2]).

Von Wilhelm herzliche grüße, er fühlt sich gesunder als ich. die beiden jungen wachsen heran, der älteste Hermann reicht mir schon über den kopf, was noch nicht viel sagen will. auch lernen sie ordentlich. das mädchen bleibt äußerlich zurück, ist aber gescheid und gut. Auch an Ihren kindern werden Sie viel freude erleben. empfehlen Sie mich Ihrer frau und behalten lieb

Ihren Jacob Grimm.

Ihr letzter brief war vom 16 september 1842, ich erhielt ihn 21 november und danke herzlich dafür, wenn es nicht schon im anfang 1843 geschehn ist.

14.

Lieber freund, wäre es nicht herrlich, wenn Sie wieder einmal unsern boden betreten und diesen herbst nach Frankfurt reisen wollten? da mir mein vorhaben England zu besuchen immer so schlecht bisher gelungen ist. Wäre das wetter günstig, vielleicht entschlösse ich mich sogar Sie zurück zu begleiten und den october in England zuzubringen, falls das nicht allzu kurz und im november die heimreise zu mühsam ist.

Gervinus wird es besser getroffen haben; ich zweifle nicht daß er Ihnen diesen sommer dort vor augen gekommen ist.

Von meiner arbeitsamkeit kann ich wenig früchte aufzeigen, bloß einige academische vorlesungen wurden fertig, und gehn Ihnen nächstens durch buchhändler zu. ich bin aber stark mit einem buche beschäftigt, das vielleicht noch heuer von stapel läuft und einigermaßen auf Ihren beifall rechnet [3]).

Eigentlich bin ich seit lange ohne nachricht von Ihnen. Voriges jahr sandten Sie mir bogen B bis R Ihres dritten theils der *chartae*, und [ich] fürchte beinahe, Sie haben den schluß, der

1) „*Suomalainen sanakirja, lexicon linguae finnicae*", Åbo 1826.

2) „Über das finnische Epos" Höfers Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache 1, 13 (Kleinere Schriften 2, 75).

3) „Geschichte der deutschen Sprache", Berlin 1848.

längst erschienen sein mag, einer untreuen gelegenheit anvertraut. auch auf die fragen meines letzten briefs hat mich keine antwort erfreut.

Die herzlichsten grüße von mir und Wilhelm.

Berlin 15 mai 1846. Jacob Grimm.

möchte nicht auch herr Thorpe mitkommen? nichts wäre Lappenberg und mir angenehmer.

An Otto Klingelhöffer[1]).

Hochgeehrter herr,

diesen letzten herbst, es ist schon ein vierteljahr her, überraschte mich eine seltne gabe, der alte Baseler druck des pentateuchs und des neuen testaments von 1523, in einem exemplar, das schon Friedrich Grimm, mein urgroszvater besessen und in das er 1712 mit mir wol bekannten zügen seinen namen eingeschrieben hatte. seine tochter Christine Margarethe geb. 1703, † 1763 war mit Henrich Phil. Zaunschliffer († 1761) vermählt, und aus ihrer erbschaft ist das buch in die mit der Zaunschlifferschen verwandte Klingelhöfersche familie übergegangen, aus deren hand ich es nunmehr durch Sie, werthester herr, empfange. herzlichen dank für die mir gemachte freude. dieser schatz soll nun von mir und den meinigen treu verwahrt bleiben.

ich danke so spät, weil ich mit arbeiten überhäuft, gar selten zum briefschreiben komme, und ist einmal der rechte augenblick versäumt, so schiebt es sich leicht noch weiter auf. auch beginnt das alter mich zu drücken, ich bin schon über meinen urgroszvater hinaus, der nur 75 jahre erreichte, nächsten 4 januar trete ich in mein 78tes. ich wollte Ihnen mein bild beilegen, weil ich jenem urgroszvater wirklich gleiche und dasz Sie daraus entnehmen wie ich aussehe.

Mögen die übeln folgen hassenpflugischer ungerechtigkeit bei Ihnen bald gänzlich verschwunden sein! das arme Hessenland. doch sind die Hessen für ganz Deutschland ein beispiel der treue und pflicht geworden.

Mit aufrichtiger hochachtung und ergebenheit

Ihr landsmann

Berlin 6 december 1861. Jac. Grimm.

---

1) Original im Besitz des Geschichtsvereins in Hanau.

An August Koberstein[1]).

Berlin 16 merz 1842.

Ihr brief, lieber Koberstein, vom 27 december kam gerade an, als Wilhelm, wie Sie wissen, schwer erkrankt darnieder lag. Beinahe ein volles vierteljahr schwankten wir zwischen furcht und hofnung; erst seit drei wochen hat sich die genesung entschieden. Sie werden sich erklärt haben, warum ich mit der antwort zurückblieb; jetzt weiß ich nicht, ob Ihnen noch überhaupt etwas daran liegt. Wenn bei Suchenwirt 11, 298 *rute*, wie Sie mit recht bemerken[2]), nicht raute sein kann, so weiß ich nichts anders, als daß Höfers östr. id. 3, 54 *rutte* für *gadus lota* gibt, die fische könnten den broten oder wecken bei Lazius gleichen. Denn *ruote* schließen Sie gleichfalls aus. Dem windgotte *Kâr*[3]) wage ich noch nicht beizustimmen, wegen des adjectivs *schifprüstig*, das nicht schifbruch erregend, sondern schifbrüchig aussagt, also nur auf ein fahrzeug gerecht ist. Ich möchte in beiden versen *chnawr* lesen, und das erstemal darunter mit Ihnen knorre, das zweitemal *pristis* verstehn, ags. *cnear*, altn. *knörr*, vgl. das ahd. *gnarrun* Hoffm. 17, 7 (gramm. 3, 437). Gibt Ihnen der reim *chnawr : chnawr* anstoß, so könnte nach der letzten form auch *chnawr : gnawr* gelesen werden. Denn der tod sendet den letzten kahn, der rettungslos auf den wogen treibt. oder nehmen Sie *den schifprüstigen* für dat. pl.? dann müste *der — hât gelendet* auf *tôt* bezogen werden, was ich bezweifle. *wimmern* deuten Sie völlig richtig. im gedicht *von dem übeln wîp* 630: *durch den stuol was ein wimmer* (knote) und H. Sachs hat: *die wimmer mit keilen klieben; wimret und knaket.*

Zur vergeltung meiner hartnäckigkeit, besorge ich, werden Sie auch dem gott Phol[4]) anerkennung weigern und etwa den assyrischen *spiritus Phul* daraus machen.

Wir alle grüßen Sie und die Ihrigen freundschaftlichst.

Jacob Grimm.

---

1) Original in der Landesbibliothek in Kassel.

2) Vgl. Koberstein, *Quaestiones suchenwirtianae* S. 21 Anm. 43.

3) Vgl. Suchenwirt 16, 170.

4) Im zweiten merseburger Zauberspruch: vgl. Kleinere Schriften 2, 13.

An Hans Ferdinand Maßmann[1]).

Cassel 15 september 1839.

Lieber freund,

lange habe ich nichts von Ihnen vernommen. an der zögerung des von Ihnen so gefällig besorgten facsimiles[2]) ist wahrscheinlich niemand schuld als mein letzter brief, der eher aufschub als eile zu empfehlen schien. Da aber nun alle hofnung weitere fragmente zu finden geschwunden ist, wollen wir die bekanntmachung nicht weiter aufhalten, und ich bitte Sie den lithographen zur beendigung anzutreiben. Die abdrücke haben Sie die güte an die weidmannsche buchhandlung in Leipzig zu senden und note des kostenbetrags beilegen zu lassen. Es wird auf der stelle berichtigt werden.

Wahrscheinlich kommt Ihr Eraclius[3]) bald ans licht? Mit Haupts Erec[4]) werden Sie zufrieden sein, und auf den guten Gerhard[5]) nicht weniger begierig als ich. Rudolf kommt nun wieder zu größern ehren, schon nach Vilmars hübscher untersuchung[6]). Reizt Sie diese nicht zur wiederaufnahme Ihrer alten arbeit? oder nur zu einer recension etwa? . . . Zum wörterbuch sind jetzt zwischen 50—60 helfer angestellt; Sie vergessen doch auch Ihr versprechen nicht. ich bin froh, bevor die eigentliche arbeit beginnen wird, mir noch ein paar andre bücher vom hals zu schaffen. Hat man etwas unter presse, so sehnt man sich nach dem ende, und läßt man nichts drucken, — nach dem neuen anfang. Die einlage an Schmeller besorgen Sie doch.

Mit unveränderter freundschaft

Jac. Grimm.

---

1) Original in der Landesbibliothek in Kassel.

2) Der Reinharthandschrift für das Sendschreiben an Lachmann (vgl. dort S. 12).

3) „Eraclius, deutsches und französisches Gedicht des 12. Jahrhunderts", Quedlinburg und Leipzig 1842.

4) Leipzig 1839.

5) Ihn gab Haupt Leipzig 1840 zuerst heraus.

6) Vgl. oben S. 64 Anm. 3.

An Otfried Müller[1]).

1.

Cassel 20 august 1824.

Ludwig ist eben über land. In seinen mund hinein getraue ich mir aber zu behaupten, daß es unthunlich ist, bis zu der gegebenen frist neue abdrücke Ihres bildes zu besorgen. Dazu gehören, wenn der drucker recht gefällig sein will und kann, wenigstens vier wochen.

Sie greifen meine grammatik auf einer seite an, wo ich sie beinahe preis gebe. Mir selbst macht mein neuhochdeutscher stil kein vergnügen; theils vergaß ich über dem alten das neue, theils verachtete ich seine verdorbenheit. Die tadelnswerthe niederschreibung des buches als buch kommt auch dazu, nämlich ohne alles concept, ohne den gleich fort in den druck gesandten bogen je einmahl durchzulesen. Bei der correctur kam mir viel mehr darauf an, ein paar vergeßne brocken alterthums einzuflicken, als dem stil nachzuhelfen, der sich, wenn platz zu machen war, zwängen und drücken lassen muste. Leider beim zweiten theil, von dem wöchentlich ein bogen gedruckt wird, gehts um kein haar besser.

Mit heutiger orthographie und fast auch syntax wäre ich, könnte ich gleich langsam pflügen, bei weitem nicht aufs reine. Wo ist die grenze zwischen schlechtem, das sich unaustilglich festgesetzt hat, und dem, das noch ausgetrieben werden kann? Zum beispiel: ziehen Sie vor zu schreiben allmählich oder allmählig? Historisch und einzeln angesehen ist das letztere verwerflich, aber aus demselben grunde wie völlig, billig, eßig *(acetum)*. Für das richtige völlich, billich, eßich streiten sogar die mit majorität beibehaltnen adlich, untadlich; aber wer wills wagen? Und so bei jedem schritte stößt man auf inconsequentes und bedenkliches.

Pfründe leite ich eben nicht unmittelbar aus *praebenda*, sondern mittelbar durch das romanische *provende, prouvende, provenda.* Geistig ungebildete sprachen suchen fremde aufgenommene wörter ihren tönen und formen, so gut es gehen will, zu assimilieren. Viele orts- pflanzen- und thiernamen sind auf die weise entstellt. Mailand führen Sie selbst an; aus

1) Originale in Müllers Nachlaß (Otto Kern in Halle).

peregrinus, chagrin wurde pilgrim, chagrim (so deutsch klingt das grimm), aus *valeriana* baldrian *etc.*

Auf die bedeutung des romanischen *dreit, droit* könnte allerdings das deutsche recht eingeflossen haben. —

Die berliner academischen abhandlungen nehmen Sie doch eher zur hand, als andere dergleichen. Überschlagen Sie doch nicht Humboldts geistreiche, mitunter etwas unklar gefaßte vorlesungen über sprachbildung und ursprung der grammatischen formen [1]).

Für die verheißene encyclopädie [2]) sende ich hier im voraus ein kleines gegengeschenk [3]), worin Sie mindestens die note zu seite IV der vorrede über den bauernjungen Uprauda intereßieren kann. Über die dedication in die Türkei hinein wäre sich aufzuhalten, sie hat aber den edelsten zweck [4]). 6ten september abends werde ich mit brüdern und schwager, der hieher mitwill, im könig von Preußen erscheinen. Um dieses feste tagwählen können beneide ich Sie, hier lebe ich so verblüfft, daß ich nicht mehr um den winzigsten urlaub einzukommen wage, seit er mir ein paarmahl abgeschlagen worden ist.

Jacob Grimm.

die einlage an Benecke bitte ich bestellen zu lassen.

2.

Hochverehrter Herr Professor,

Ich erlaube mir wiederum, Ihnen Herrn Hoffmann von hier, der sich auf Philologie und Geschichte legen will, zu empfehlen.

Unsere Hoffnung Sie einmal in den Ferien hier zu sehen ist vergeblich gewesen. Gern hätte ich dann Ihren Rath wegen der von meinem verstorbnen Collegen Völkel hinterlassenen

---

1) „Über das vergleichende Sprachstudium in Beziehung auf die verschiedenen Epochen der Sprachentwicklung“ und „Über das Entstehen der grammatischen Formen und ihren Einfluß auf die Ideenentwicklung“ (Gesammelte Schriften 4, 1. 285).

2) Müllers Artikel „Böotien“ bei Ersch und Gruber 11. 252.

3) Die Übersetzung von Wuk Stephanowitschs Kleiner serbischer Grammatik (Leipzig und Berlin 1824).

4) Vgl. Kleinere Schriften 8, 99 Anm. 1. 96.

antiquarischen Papiere[1]) in Anspruch genommen; vielleicht kann es nun künftige Ostern geschehen?

Bei Durchlesung Ihres schönen Buchs von den Etruskern[2]) war mir mancherlei eingefallen, ich besinne mich aber jetzt nicht ordentlich darauf, da unser Exemplar gerade ausgeliehen ist. Die τυῤῥηνοί, τυρσενοί erinnern sehr an das angelsächsische *þyrs, þurs,* altnordische *þurs,* althochdeutsche *durs* und *durso,* das einen Riesen, das heißt einen alten Einwohner bedeutet, die Buchstaben verhalten sich regelrecht, wie in *tu, þu,* du (Pronomen 2. Person).

Das *per,* als Suffix des umbrischen Ablativs, scheint mir deutlich die suffigierte Praeposition, die früher auch einen Ablativ kann regiert haben, wie *paulisper* und *tantisper* verrathen. Das griechische φιν hat Bopp neulich in einer scharfsinnigen Abhandlung über die Casuszeichen[3]) besprochen, es scheint mit dem indischen *bhja* und selbst mit dem *bi* in *tibi, sibi,* sowie den lateinischen Dat. pl. *ibus, abus* verwandt und gleichfalls mit einer Partikel in Zusammenhang.

Mit größter Hochachtung

der Ihrige

Cassel, 23 October 1829. Jac. Grimm.

3.

Cassel 14 februar 1839.

Lieber freund, weil Dortchen an Ihre frau schreibt, lege ich ein blättchen ein, um Ihnen zu melden, daß Ihre neuliche empfehlung Dronkes in Coblenz ein näheres verhältnis zwischen ihm und mir herbeigeführt hat, worüber ich mich freue. Ich gebe jetzt meine sammlung von weisthümern heraus, und er hatte auch in der dortigen gegend viel schöne denkmäler dieser art aufgebracht, die er eben drucken zu lassen willens war. Es scheint für mich wie für ihn vortheilhaft, daß beide sammlungen sich nunmehr vereinigen.

Ich arbeite auch fleißig den ersten theil meiner grammatik um, in dem, seit 1822, es viel aufzuräumen und neu zu ent-

1) Völkel, „Archäologischer Nachlaß", Göttingen 1831.

2) Breslau 1828.

3) „Über einige Demonstrativstämme und ihren Zusammenhang mit verschiedenen Präpositionen und Konjunktionen" Abhandlungen der berliner Akademie 1829 S. 27.

decken giebt. Dabei gewahre ich denn doch, daß alles, was von außen her (vorzüglich durch Bopp) zugetragen, bestätigt, bezweifelt oder anders gestellt worden ist, nicht reicht an die fülle dessen, was aus der sprache noch innerlich zu lernen und zu gewinnen ist. Zugleich führt dieser weg größere sicherheit mit sich, während die anknüpfung des sanskrit an das deutsche vielen wagnissen ausgesetzt bleibt. Ich weise die vergleichung des urverwandten nicht ab und halte sie für heilsam und fruchtbar, aber die erforschung aller gesetze die in der einheimischen sprache selbst zu erkennen sind, muß doch vorausgehn.

Auf beiliegendem blatt steht ein neulicher einfall gedruckt[1]), der mir hinterher wieder bedenklich vorkommt; ich finde bei Tacitus zwar den genitiv zuweilen zwischen präpositionen, und deren casus geschoben, z. b. *inter Gotarzis pleraque saeva* (ann. 11, 8); *ob patrui egregium meritum* (11, 36); doch keine so weite sonderung als die vorgeschlagne, die vielleicht noch eher zu dulden wäre, wenn stände: *literas in senatu lectas.* In einigen redensarten setzt Tacitus den regierten casus sogar vor die präposition und läßt den genitiv folgen: *ripam ad Euphratis* (6, 37. 12, 11); *paucos inter senum regum* (11, 10). Böttigers lexicon[2]) ist mir hier nicht zur hand.

Wir sind gespannt darauf was uns der nächste stand der politik neues und gutes bringen wird. Herzlichen gruß an Ihre frau und vergessen Sie mich nicht ganz.

Jac. Grimm.

Hat man in Göttingen garnichts darüber vernommen, wie von Wedekind die corveier sache nunmehr betrachtet worden ist?[3])

An Friedrich August Nietzsche[4]).

Verehrter herr appellationsgerichtssecretar,

fast schlage ich mich auf die seite der einredenden und zweifelnden, die Ihnen rathen die orthographie der herauszu-

1) Vgl. Kleinere Schriften 5, 311.

2) Böttticher, *„Lexicon taciteum"*, Berlin 1830.

3) Wedekind hatte der Gesellschaft der Wissenschaften 1837 100 Taler zur Verfügung gestellt zu einer Preisfrage über Echtheit und Wert der corveyer Fragmente.

4) Original in der Universitätsbibliothek in Amsterdam.

gebenden rechtsbücher [1]) nicht nach den regeln meiner grammatik einzurichten. Theils sind diese selbst noch unvollständig und eben aus dem texte der rechtsbücher häufig zu ergänzen und zu berichtigen, theils waren sie gerade mehr aus den dichtern abgezogen, weniger aus den urkunden und prosadenkmälern. Auch kann ich nicht glauben, daß die rechtsbücher und namentlich der Sachsenspiegel rein mittelhochdeutschen dialect ergeben. Er zeigt vielmehr, so viel ich z. b. auch aus Homeyers grundlage und collationen sehe, sächsischen. Grammatische rechtschreibung, so wollen wir sie einmal nennen, würde ich nur in register oder wörterbuch einführen, auch wohl einfließen lassen auf den vorzug einzelner lesarten; für den text selbst aber so verfahren, daß ich, wo eine treffliche alte handschrift da ist, nach ihr druckte, wo mehrere mittelmäßige verglichen werden, eine aus der vergleichung sich ergebende, mittlere schreibart annähme. Auf diese weise wird der sprachforschung mit sicherheit gedient und die immer mißliche reduction auf eine halb ideale schreibung gemieden. Ich halte eine solche zurückführung sogar practisch für noch schwieriger, als das angerathene verfahren.

Wollen Sie mir eine probe mittheilen, so kann ich vielleicht näher urtheilen, insofern ich hier überhaupt urtheilen darf, ohne die hauptsächlichsten handschriften gesehen und im ganzen geprüft zu haben.

Inwieferne nimmt Homeyer theil an der herausgabe? ich meine doch davon gehört oder gelesen zu haben . . .

Ich bin mit vollkommenster hochachtung

Ihr ergebenster

Cassel 3. februar 1829. Jac. Grimm.

An Hermann Palm [2]).

Berlin 29 mai 1855.

Mein dank, hochgeehrter herr, für das mir schon vor länger als einem monat übersandte buch [3]) kommt spät, ich wollte es

1) Im März 1829 kündigte Nietzsche eine „kritische Gesammtausgabe der Rechtsquellen des Mittelalters“ an, die begeisterte Aufnahme fand, aber wegen seines frühen Todes über Proben nicht hinauskam.

2) Original in der Stadtbibliothek in Breslau.

3) „Andreas Gryphius, Das verliebte Gespenst, Gesangspiel, und Die geliebte Dornrose, Scherzspiel“, Breslau 1855.

erst ruhig durchlesen, um Ihnen vielleicht eins oder das andere bemerken zu können. einen druck der dornrose, schon des dialects wegen, hatte ich immer gewünscht, und ich habe sie jetzt mit vergnügen durchlesen. den werth des verliebten gespenstes scheinen Sie mir doch zu hoch anzuschlagen, in der dornrose begegnen aber viel gut angelegte, lebendig ausgeführte scenen. schade dasz Gryphius, von fremden mustern geblendet, in dieser ihm natürlichen und zusagenden richtung des lustspiels nicht beharrt und sie nicht mehr entfaltet hat Ihre erläuterungen sind sorgfältig und treffend ... Sie werden ohne zweifel fortfahren die hochdeutsche sprache wie die schlesische mundart zu erforschen. Weinhold hat eben schätzbare beiträge zu einem schlesischen wörterbuch als anhang zum XIV bande der akademischen sitzungsberichte in Wien erscheinen lassen [1]).

Für die mitgetheilten auszüge habe ich wieder verbindlichst zu danken. die hiesige bibliothek wird Ihnen sicher mancherlei zur vollständigen ausgabe von Gryphius darbieten und es soll mich freuen, Sie dann hier in Berlin zu sehen. vielleicht gehen Sie gelegentlich auch einmal die gedichte von Christ. Gryphius fürs wörterbuch durch, was bisher nicht geschehen ist.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Jac. Grimm.

An Graf Franz Pocci [2]).

Auf das angenehmste überrascht worden bin ich durch die schönen und treflichen Umrisse zu zwei Kindermärchen, die Sie, Herr Graf, die Güte gehabt haben mir mitzutheilen. Eine solche Ausstattung belebt die Erzählungen weit besser, als der steife viereckige Kupferstich, den wir unsern Ausgaben beigeben konnten. Kupferstiche hätte vorzeiten nur etwa Chodowiecki dazu liefern können; die Freiheit der Lithographie ist aber noch viel günstiger.

Mein Bruder, dem ich Ihre Bilder nicht vorenthalten durfte, hat sich in der Beilage darüber ausgesprochen, auch ein Bedenken im Intereße unsers Verlegers zu äußern sich erlaubt.

1) Wien 1855.

2) Original in der Universitätsbibliothek in Amsterdam.

Ich stelle mir vor, daß Sie Ihre Lust nur an einigen solcher Märchen versuchen wollten, und sowohl andern als uns Zeichnungen für eine Gesammtausgabe abschlagen würden.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Cassel 10 april 1838. Jacob Grimm.

An Polstorff[1]).

Cassel 31 August 1815.

Werthester Freund.

Durch Suabedißen haben wir neulich gehört, daß es Ihnen wohl geht und Sie nach Wunsch Pfarrer zu Celle geworden sind. Hier steht es im Ganzen noch mit uns bei dem Alten, außer daß wir seit anderthalb Jahren ausgezogen sind und viel freundlicher wie unten in der Altstadt dicht an dem Wilhelmshöher Thore wohnen. Ich für mein Theil bin, seit ich Sie das letztemal gesehen, ziemlich umgetrieben worden, erst in verschiedenen Landstrichen Frankreichs, dann zu Paris. Hernach kam ich vorigen Spätsommer zwei oder drei Monate nach Haus, ging dann zum Congreß nach Wien, wo ich an zehn Monate blieb. Seit anderthalben befinde ich mich wieder hier, hoffe auch nun hier zu bleiben. In diesem Augenblick ist Wilhelm nach Frankfurt gereist, sonst würde er Sie vielmal grüßen; vielleicht kommt er außer nach Heidelberg auch niederwärts über Coblenz bis nach Cölln und das in der angenehmsten Reisegesellschaft, während in dieser letzten Hinsicht mein bisheriges Umherreisen mir vielmals gar nicht erfreulich war.

Ich nutze diese Gelegenheit, womit ich Ihnen unser Buch vom armen Heinrich[2]) übersende, dazu, unsere alte Bitte, der Sammlung von Volkssagen wegen, nochmals zu erneuern. Zu Wien, wo ich verschiedene einfache und gutgesinnte Freunde und Bekannte aus beinahe allen vaterländischen Theilen zusammentraf, kam die Sache einmal zur Sprache und jeder war der Meinung, daß blos durch ein gesellschaftliches Betreiben ein landschaftliches möglich und thätig werden würde. Zu dem Ende ließen wir ein Umlaufsschreiben[3]) drucken, das dann

1) Original in der Landesbibliothek in Kassel.
2) Kassel 1815.
3) Vgl. Steig, Klemens Brentano und die Brüder Grimm S. 176.

jeder Theilnehmer wiederum in seinem Namen, in seiner Gegend und seinen Bekannten, mit Zufügung des besten, nämlich deßen, was auf jedes einzelnen besondre Gemüthsart den meisten Einfluß und die frischeste Anregung haben könnte, austheilen sollte. Das Ganze müßte sich, dachten wir, dann schon warm halten, und nicht gleich soviel andern öffentlichen Plänen in Deutschland ‚schnell verrauchen. Nun also nehmen Sie mir gewiß nicht für ungut, daß ich Ihnen solch einen Brief hiermit zuschreibe und noch zwei andere, weißgelaßene, welche ich ersuche auszufüllen und an solche auszutheilen, die Ihnen dort, auf dem Land meistens, am geeignetesten und fleißigsten zur Sache scheinen. Vielleicht wißen Sie oder Ihre Frau dergleichen in Westphalen; dann dürfen Sie mir nur noch mehr Exemplare abverlangen. Weil ich ein ordentliches Büchlein führe, bitte ich mir nur die Namen der Theilnehmer zu merken; auch ihnen jedesmal Adreßen anzuzeigen, wohin mit Gelegenheit eingesammelte Beiträge gesandt werden können. Entweder hierher (Bibliothecar Grimm) durch göttingische Buchhandlungen, oder noch beßer an Sie selbst, wenn Sie als Hauptsammler der Umgegend die Untersammlungen selber einnehmen mögen.

Von hier weiß ich nicht viel zu melden. Daß D. Gerling vor einem Monat hat taufen laßen, wißen Sie vermuthlich; neulich ist seine Mutter von Hamburg zum Besuch hierher gekommen, welches bei ihm eine große Freude war.

Leben Sie wohl und empfehlen mich Ihrer Frau; es freut uns sehr, angenehme Nachrichten von Ihnen zu hören. Herzlich gegrüßt von Ihrem ergebensten Freund und Diener

Jacob Grimm.

An Heinrich Pröhle[1]).

1.

Hochgeehrter herr doctor,

in Ihrer inauguraldissertation[2]), für deren gütige zueignung ich bestens danke, haben Sie manche noch unbekannte und wissenswerthe züge von dem Brocken zusammengestellt. schade und sonderbar, daß der name gar nicht in älteren urkunden er-

1) Originale im Schillermuseum in Marbach.

2) *„De Bructeri nominibus et fabulis"*, Wernigerode 1855.

scheint, dann würden wir ihn besser und sicherer verstehen. zu *brach*, sumpf kann er schon darum nicht gehören, weil die berghöhe den begrif des sumpfes ausschlieszt. auch das mhd. *brogen* wird nicht zur erklärung gebraucht werden dürfen, da *g* sich schwerlich in *ck* gewandelt haben würde. am natürlichsten hängt also das wort mit brechen und brocken zusammen, wie man nun die deutung auf stein und fels mache.

Ihre thätigkeit für die sagensammlung ist auszerordentlich und verdient den grösten dank. zu den bereits gegebenen bänden [1]) verheiszen Sie noch einen dritten [2]), der die östlichen Harzsagen enthalten soll. am schlusse werden sich vortheilhafte übersichten hinzufügen lassen.

Jahn war zwar ein begabter und wolgesinnter mensch, dabei aber verschroben und herrisch, so dasz selbst seine erfolge keine nachhaltige freude erregen konnten. es gebrach ihm an der naturgabe eines treuen, fruchtbaren fleiszes, er that blosz hiebe und ergosz sich in endloses gerede. ich habe ihn zu Paris in kaffehäusern unausstehlich schwätzen hören und dazwischen gefiel wieder seine ehrliche offenheit. mit ihm auskommen konnte nur wer sich ihm ganz unterwarf.

Da Sie Förstemann oft sehen, grüszen Sie ihn doch von mir und ich hätte mir vergeblich mühe gegeben ein exemplar meiner abhandlung über die diphthonge [3]) aufzutreiben. es waren davon wenig abzüge gemacht und ich selbst besitze nur ein auf allen seiten beschriebenes exemplar, das ich nicht gut entbehren kann. wird mir musze zu theil, so denke ich diese und andere academische abhandlungen neu auflegen zu lassen und will dann meine freunde und bekannte besser damit versorgen.

Mit aufrichtiger hochachtung und ergebenheit

Berlin 13 november 1855. Jacob Grimm.

---

1) „Aus dem Harz", Leipzig 1851; „Harzsagen", ebenda 1853—56.

2) „Unterharzische Sagen", Aschersleben 1856.

3) „Über Diphthongen nach weggefallenen Konsonanten" in den Abhandlungen der berliner Akademie 1845 S. 181 (Kleinere Schriften 3, 103).

2.

Hochgeehrter herr doctor,

empfangen Sie meinen verbindlichen dank für die neuliche zusendung Ihrer schrift über Bürger[1]), die ich mit vergnügen gelesen habe. es ist das beste, was bis jetzt über diesen dichter geschrieben wurde, möge die s. 78 besprochne nächste critische ausgabe in keine andere hände als die Ihrigen fallen. Ihr talent für die geschichte unserer literatur ist so bedeutend, Ihre darstellungsgabe so gefüg, dasz wir ohne zweifel noch andere ähnliche arbeiten von Ihnen erwarten dürfen.

Möge Ihnen die dazu nöthige musze werden und gesichert bleiben. Sie sind geneigt, wie Sie mir sagten, eine lehrerstelle bei einem hiesigen gymnasium zu suchen oder anzunehmen. ich glaube dasz Sie sich beides für den deutschen und historischen unterricht vollkommen eignen und wünsche nur dasz man Sie, wie ja ausnahmsweise zu geschehen pflegt, des oberlehrerexamens überhebe, da Sie sich bereits durch schriftstellerische arbeiten bewährt haben. Ihre märchen für die jugend[2]) lassen sich pädagogisch benutzen und für den unterricht in oberen classen würden Sie es verstehen die Bürgerschen balladen so wie andere dichter zu erklären. die fortsetzung Ihrer samlungen von sagen und liedern des volks dürfen Sie sich nicht beschränken lassen. Sie sehen, dasz mir nicht nur Ihr wolergehn sondern auch der gewinn für unsere literatur angelegen ist.

Mit aufrichtiger hochachtung

Ihr ergebenster

Berlin 26. mai 1857. Jacob Grimm.

An Friedrich August Ferdinand Raßmann[3]).

Berlin 1 december 1856.

Herzlichen dank für die zueignung Ihres buchs[4]), die mich desto stärker freut, weil sie von einem landsmann ausgeht, der

1) „G. A. Bürger, sein Leben und seine Dichtungen", Leipzig 1856.
2) Halle 1854.
3) Original in der Landesbibliothek in Kassel.
4) „Die deutsche Heldensage und ihre Heimat", Hannover 1857—58.

in die fusstapfen meiner forschungen tritt. der blosze anblick zeigt, dasz Sie in unsern und den nordischen alterthümern bewandert sind, und wer näher liest wird bald gewahr wie Ihnen scharfsinn und feine combinationsgabe eigen sind. Sie werden manches gewagte aufgestellt haben, das sich nicht halten läszt, aber ich bin der meinung zugethan, dasz man um zu gewinnen wagen müsse. auf mein buch hätten Sie zu lange gewartet, denn mir ist noch ein anderes, freilich damit zusammenhängendes dazwischen gekommen, das eben erst gedruckt werden will...

Zu einer stelle hier in Berlin für Sie sehe ich dermalen keine aussicht... Die durch Hagens tod ledige, 1200 thaler eintragende stelle kann Ihnen keine hofnung geben, zu ihr wird nur ein auswärtiger ordentlicher professor berufen werden, mindestens ein auszerordentlicher, ich höre dasz man an Müllenhoff gedacht hat, an Wackernagel, Weinhold, vielleicht auch an Zarncke oder Zacher. Sie aber sind noch nicht als privatdocent erschienen, haben im lehrfach keine übung bewährt, keine erfolge aufzuweisen. ein gelehrtes buch, dessen wirkung noch ungesichert ist, reicht nicht hin.

Bei der universität hängt alles ab vom cultusminister (jetzt von Raumer) und vom vorschlag der facultäten. ich habe gar nichts damit zu schaffen. auch Humboldt vermag da nicht zu wirken. er ist ein freundlicher, liebreicher greis, der gern allen gelehrten dienst erweist, Ihr brief würde ihm leid thun, weil er nicht helfen könnte. der könig entscheidet in solchen sachen nach des ministers gutachten...

Mein wunsch ist also dasz es Ihnen zuerst in Hessen durch Vilmar und Mittler gelinge, die zukunft wird sich hernach weiter aufthun. in der heimat haften viel fäden, die abzuschneiden nicht gut ist, zumal alle Ihre studien wesentlich geschichte und sage des vaterlands ins auge fassen.

Das ist was ich zu schreiben und zu raten weisz, eintreten möge was Ihnen frommt und heil bringt.

Hier an der universität wird altdeutsche philologie und literatur gelesen von Haupt und Maszmann, welchen dann der neugerufne professor zutreten wird. mich hat das alter von vorlesungen entbunden, ja die anhäufung von arbeit mir sie unmöglich gemacht. ich schränke mich ein auf academische vorträge und meinem bruder geht es ebenso. ob gegenwärtig

noch privatdocenten in meinem fach wirksam sind, kann ich diesen augenblick auswendig nicht sagen.

Sein Sie gegrüszt und sobald eine entscheidung für Sie eingetreten ist, machen Sie es mir kund.

Jac. Grimm.

An Graf Karl Friedrich Reinhard [1]).

Caßel den 24 Februar 1811.

Eure Exzellenz

befragten mich einst, wo ich mich nicht irre, über meine Meinung von dem bekannten MeistersängerKrieg auf der Wartburg; da in einer kleinen Streitschrift [2]), die ich soeben herausgegeben habe, dieser Punct berührt wird, so nehme ich mir die Freiheit, dieselbe hierbei zu überreichen und aller Nachsicht zu empfehlen, worauf sie schon ihrer Veranlaßung nach, und besonders wegen der Schwierigkeit des quellenarmen Stoffes, einigen Anspruch macht.

Zugleich statte ich schuldigsten Dank für die nochmalige Verwendung bei Herrn Dacier ab, deren Resultat ich nun wenigstens bald erwarte, es falle aus, wie es wolle.

Ich habe die Ehre zu seyn

Eurer Exzellenz

gehorsamster

J. Grimm.

An Karl August Reimer [3]).

1.

Cassel 20 august 1838.

Lieber freund,

ich bin bisher seit meiner ankunft so durch hiesige angelegenheiten hingehalten worden daß ich nicht früher antworten konnte. Ihre ankündigung ist uns ganz recht; hierbei sende ich eine andere ausführlichere, die sich vielleicht zu einem

1) Original in der Landesbibliothek in Kassel.

2) „Über den altdeutschen Meistergesang", Göttingen 1811. Vgl. dort S. 77.

3) Originale im Goethe- und Schillerarchiv in Weimar und in der Landesbibliothek in Kassel.

artikel in die leipziger neue allgemeine zeitung[1]) eignet und von da sich weiter verbreiten wird. Mehr jetzo dem publicum von der einrichtung unseres werks zu sagen halte ich, da wir nicht auf subscription ausgehn, für unnöthig. Unterdessen bin ich nicht unthätig geblieben und habe an einige freunde, denen ich talent dafür zutraue, geschrieben, ob sie auszüge übernehmen wollen; ich sehe der antwort entgegen. An Haupt schreibe ich nächstens, es gibt freilich eine menge noch zu besprechen und zu überlegen, damit die materialien auf einen fuß zugerichtet werden.

Hirzel hat wol seine reise angetreten? wenn ihn der himmel nur mehr begünstigt, als mich seit ich von Leipzig abgieng. In Jena hielt mich Dahlmanns unpäßlichkeit länger als ich wollte. Hätte ich noch irgend zweifel gehegt über Ihres schwagers beruf zum buchhandel, so würde mich die wahrnehmung davon zurückgebracht haben, wie er einen günstigen handel in Auerbachs keller anzuknüpfen und nach einer theatralischen vorstellung glücklich zu vollführen versteht. Ich grüße alle, auch Albrecht und Hermann.

Ihr

Jac. Gr.

kann nicht auch beifolgender artikel aus Göttingen[2]) in die dortige zeitung kommen, doch Hermann wäre wol so gut, ihn vorher abzuschreiben und seine abschrift zum druck zu geben.

2.

Berlin 16 december 1847.

Ihren brief, lieber Reimer, vom 24 vorigen monats hätte ich längst beantworten sollen. mit dem bild hat es vorerst keine eile, vor dem sitzen gegenüber zeichnern habe ich gerechte scheu; wir wollen das büchlein erst einmal in gang kommen lassen, dann ist noch immer zeit zu solch einem verzweifelten schritt. über zwanzig bogen hinaus kann es leicht gebracht werden; vielleicht finde ich in den nächsten monaten muße Ihnen den anfang des manuscripts dafür zu bereiten, das Sie doch wol besser dort in Leipzig drucken lassen werden. Jetzt

1) Dieser Artikel über das Wörterbuch ist wieder abgedruckt im Briefwechsel Grimm-Dahlmann-Gervinus 2, 482.

2) „Über den Unterschied zwischen Staatsdienern und Broddienern“ Kleinere Schriften 8, 423.

macht mir die geschichte der deutschen sprache[1]) noch genug zu schaffen . . .

Nachdem wir lange vergebens geharrt hatten, daß hier zur subscription für Beseler[2]) aufgefordert werden würde, sind wir endlich selbst vorgetreten, für die so etwas begreiflich viel unpassender ist als für jeden bürger. die sache hat aber ganz geringen erfolg. Berlin, das die erste stadt in Deutschland sein will, zeigt sich herzlos und gefühllos für eine deutsche angelegenheit. sollten Sie es glauben, kein einziger buchhändler hat uns einen pfennig beigetragen.

Grüßen Sie doch Hirzel . . .

Ihnen, der frau gevatterin und meinem pathen, dessen sprachanlagen mich sehr freuen, wünsche ich vergnügte weihnachten und bleibe

Ihr ergebenster

Jac. Grimm.

3.

Lieber freund,

ich gebe Ihnen auch hier nach, lassen Sie titel und stärke der bände nach Ihrem gefallen einrichten. in ruhigeren zeiten hätte ich, um beide bände auszugleichen, noch einige capitel hinzugefügt[3]) . . . .

Gott segne den neuen reichsverweser[4]) und das reich! kein deutsches land hat sich bei der wahl der abgeordneten mehr versündigt als Sachsen. die abgegebnen stimmen bezeugen es laut.

Gruß an Hirzel und Haupt.

Ihr Jacob Gr.

[Berlin] 2 juli 1848.

An August Ludwig Reyscher[5]).

1.

Ew. Wolgeboren

gütige zuschrift vom 30 april gelangte auf dem gedehnten buchhändlerwege erst den 21 august hierher; dann trat eine

1) Leipzig 1848.

2) Wegen der Aufgabe seiner Advokatur in Schleswig.

3) Von der „Geschichte der deutschen Sprache".

4) Erzherzog Johann von Österreich, der am 29. Juni in Frankfurt ernannt war.

5) Originale in der Landesbibliothek in Stuttgart.

ferienreise dazwischen, und ich hoffe nun in Ihren augen nicht als ein undankbarer zu erscheinen. Ihr übersandtes buch [1]) und die arbeiten, welche Sie vorhaben, sind mir sehr willkommen. Eichhorn, der neulich vierzehn tage wieder hier war, urtheilt ebenso günstig davon; ich meine verstanden zu haben, daß er sich irgendwo öffentlich darüber zu äußern gedenkt.

Meine beträchtliche sammlung von weisthümern ist nicht aufgegeben, nur aufgeschoben, sie hat jetzt nur andern arbeiten weichen müssen; meine muße ist sehr beschränkt, aber meine neigung unerkaltet. Sie werden nicht übel finden, daß ich wahrscheinlich auch stücke produciere, die in Ihrer sammlung aufgenommen sind, herrn Kauslers güte hat mir sie schon vor einigen jahren mitgetheilt; ich hoffe aber bei Ihnen noch ungekanntes zu treffen, dessen ich mich, mit Ihrer erlaubnis, wenn es mein plan fordert, bemächtigen darf?

Ebenso wenig werde ich säumen bei einer neuen auflage der rechtsalterthümer aus Ihren scharfsinnigen ansichten und bemerkungen vortheil zu ziehen; hin und wieder, wie sich von selbst versteht, bin oder bleibe ich anderer meinung; es läßt sich aber in briefen, ohne weitläuftigkeit, nicht wol darum rechten.

Uhland wird schon wieder aus Tübingen weg gezogen sein, sonst bäte ich einen gruß an ihn auszurichten . . . Ich bitte um Ihre fernere freundschaftliche gewogenheit und bin mit größter hochachtung

Ihr ganz ergebenster

Göttingen 7 november 1833. Jac. Grimm.

2.

. . . Höchst erfreulich waren mir die Nachrichten über den Beschluß Ihres Senats wegen Ewalds Berufung; beidemal habe ich sie alsogleich an Gauß vermeldet. Die Genehmigung des Antrags durch den König berührt uns alle, es geschieht dadurch der erste Bruch in das Eis, welches man über uns zu bilden bemüht gewesen ist.

Mein Versprechen an Ihrer begonnenen Zeitschrift [2]) mitzu-

1) „Sammlung altwürtembergischer Statutarrechte", Tübingen 1834.

2) Die „Zeitschrift für deutsches Recht und deutsche Rechtswissenschaft" begann 1839 zu erscheinen.

arbeiten will ich zu erfüllen suchen, sobald ich mir wieder die zu Göttingen gebliebnen Bücher und Collectaneen verschaffen kann.

Mit aufrichtigster Hochachtung und Freundschaft

der Ihrige

Cassel 21 Februar 1838. Jacob Grimm.

3.

Berlin 23 november 1845.

Lieber Reyscher (so vertraulich darf ich Dorotheens mann [1]) gleich ohne weiteres anreden), ich habe Ihre beiden briefe hintereinander empfangen und nicht gesäumt Ihren auftrag auszurichten. Sie können nun zu den bereits gesammelten namen von hieraus folgende fügen: Jacob Gr., Wilh. Gr., Lachmann, Pertz, Ranke; also wie Sie es begehrten entsprechen wir alle . . .

Über die ganze sache will ich offen sprechen. ich selbst bin für die übrige zeit meines lebens mit arbeiten, aussichten und plänen ausgestattet, an denen mein herz hängt, und ich wünsche mir keine neue anregung, die mich vielleicht stören würde. Eingedenk aber der mahnung, die mich aus Gervinus edler schrift über die Deutschcatholiken [2]) anspricht, daß in unsrer zeit der einzelne willig dem ganzen sich widmen müsse, berechne ich nur das, daß auch das vaterländische element sich einmal öffentlich hervorthun dürfe und gar nicht vorauszusehn sei, welche vortheile ihm daraus entspringen können.

Sonst kommt mir persönlich die einladung ungelegen, weil ich nächsten herbst eine reise nach England vorhatte.

Für die einzelnen einladungen kann ich aber nichts weiter thun, nur einiges erinnern.

Den aufruf sollten zwei männer mit unterzeichnen: Lappenberg in Hamburg und der archivar chorherr Chmel in Wien.

Wilda und Schmidt redeten mir von einem engeren band, das vielleicht zwischen den drei zeitschriften, eurer germanistischen, der historischen von Schmidt, der philologischen von Haupt geknüpft werden könnte. Insofern finde ich unpassend, daß Sie, Beseler und Wilda, alle drei, unterzeichnen, Haupt und Schmidt nicht . . .

1) Reyscher war seit dem 25. Dezember 1844 in zweiter Ehe mit Dorothea Dahlmann verheiratet.

2) „Die Mission der Deutschkatholiken", Heidelberg 1846.

Einladungen ergehn müssen an alle historiker und germanisten von ruf und ansehn, z. b. an Stenzel, Kopp in Lucern, Voigt in Königsberg, Hormayr in Bremen, Eichhorn hier, nicht alle werden kommen. aber Leo in Halle wird auch nicht vorbeizugehn sein. Wol aber dürfen Philipps und Höfler nicht geladen werden, das haben sie ihrem grellen ultramontanismus und dem geringen werth ihrer leistungen beizumessen. Dagegen wäre Roth in München zu laden. Arndt muß und wird dabei sein. tragen Sie doch nicht bei zu verbreitung des wahns, als sei er hier übel angesehn; im gegentheil unser könig ist es, der ihn hergestellt hat und begünstigt.

Den Belgier Willems aus Gent wünsche ich nicht übergangen, der wackere hat für deutschen sinn in den Niederlanden das meiste gethan. (dagegen vor Reiffenberg in Brüssel, einem charlatan, ist sich zu hüten). geben Sie dem Warnkönig keine freie hand zu werbungen dort.

Unter den Holländern weiß ich bloß Jongbloet im Haag, wenn man nicht auch einige Friesen aus Groningen und Leuwarden zuziehn will.

Der Elsäßer werden Sie dort eingedenk sein. unter den Schweizern fällt mir außer Wackernagel noch Ettmüller ein und Hattemer.

Den alten Laßberg wird die ladung freuen, wenn er ihr auch nicht folge leistet.

Böhmer wird sich hoffentlich bereit zeigen, für Frankfurt scheint er unerläßlich. Nürnberg oder Bamberg wären auch gelegen, falls sie nicht unangenehme Münchner hineinzögen. Daß Schmeller geladen werde versteht sich.

Ist Meyer von Knonau in Zürch noch am leben? dann er auch. Aus Straßburg fallen mir professor Jung und Strobel ein.

Will man eigentliche Franzosen? Michelet ist zu unruhig, aber Guérard taugt vor allen. Von Engländern kämen Thorpe, Kemble, Wright in betracht. will man Dänen und Schweden? ich stehe mit namen bereit. Die einladung an ausländer nicht anders als deutsch.

Leben Sie wol und grüßen mir Ihre frau von herzen.

Jacob Grimm.

. . . von Gabelenz und Löbe in Altenburg (die herausgeber des Ulfilas) einzuladen.

4.

Berlin 12 januar 1846.

Lieber freund,

... es freut mich, daß die sache nun in gang kommt, und da Sie so große last damit gehabt haben, muß es Ihnen gestattet sein die letzte hand nach eignem gutdünken daran zu legen ...

Dieser tage ist hier Puchta begraben worden, und bei dieser trauernachricht wird all Ihr groll gegen ihn geschwunden sein. er war ein scharfsinniger gelehrter und braver mann, wenn er sich auch gern auf sein hohes pferd setzte. es wird einen der ihm gleich käme zu finden schwer werden; was ist ursache, daß die civilisten aus so glänzenden schulen dünn gesät hervorgegangen sind? sie können ihre gelehrsamkeit nicht mehr so wie sonst mit der praxis verbinden, und selbst gute schüler geben das mühsam erlernte hinterher als etwas nicht recht zu nützendes wieder auf ...

Ihr ergebenster

Jac. Grimm.

An Karl Wilhelm Sack[1]).

1.

Entschuldigen Sie, hochgeehrter herr, dasz ich Ihren gütigen brief vom 14 dieses erst heute beantworte, ich konnte vor dem drang der arbeiten und geschäfte nicht eher dazu gelangen. es ist sehr erfreulich, dasz Sie Ihre muszestunden unsrer theuren muttersprache widmen, ohne zweifel verzeichnen Ihre angelegten sammlungen werthvolles und schätzbares. Sollte es, wie ich aus Ihren mittheilungen an Kosegarten fast vermuthe, hauptsächlich die niederdeutsche mundart betreffen, so bleibt diese aus dem plan eines hochdeutschen wörterbuchs ausgeschlossen, wie vielfach sie mich in andrer beziehung anregt und belehrt. Dagegen wären mir hochdeutsche wörter und redensarten aus urkunden oder andern quellen seit dem 15. 16 jahrhundert allerdings willkommen. Die mir angetragne einsicht eines Ihrer sammelbände würde mich darüber aufs reine bringen, und ich erlaube mir also darum zu bitten.

Hochachtend und ergebenst

Berlin 24 juni 1852. Jacob Grimm.

1) Originale in der Stadtbibliothek in Braunschweig und in Privatbesitz in New-York.

2.

Hochgeehrter herr,

überhäufte geschäfte und die grosse hitze der vorausgehenden wochen sind schuld, dasz Ihr manuscript, das Sie mir so bereitwillig zur einsicht mitgetheilt haben, erst heute dankbarlich zurückkehrt. ich erkannte alsbald, dasz ich diese schöne und fleiszige sammlung niederdeutscher ausdrücke für mein hochdeutsches wörterbuch nicht verwenden kann, es sei denn zur aufhellung schwieriger hochdeutscher wörter; dazu müsste ich sie aber genau durchgehen und studiren, wie ich aus mangel an zeit nicht kann. hoffentlich hat Kosegarten besser gebrauch davon gemacht.

Pletzenzeit ist die sogenannte krumme mitwoche, auch Platzmitwoche genannt, der tag vor gründonnerstag (Haltaus jahrzeitbuch, *ed.* Scheffer, *p.* 224. 229).

Mit vollkommenster hochachtung und ergebenheit

Berlin 22 juli 1852. Jacob Grimm.

An Friedrich Schlegel[1]).

Caßel 24 März 1812.

Eurer Wohlgeboren

nehme ich mir die Freiheit, einliegenden Aufsatz über den altdeutschen Reinhart Fuchs[2]) zu übersenden. Ich hoffe, daß er in dem deutschen Museum einen Platz finden könnte, wenn Sie nämlich seine Mangelhaftigkeit durch die Erwägung meiner guten Absicht, die mich dabei leitet, gütig übersehen wollten. ich suche nämlich zu Sammlung aller Volkstradition, welche sich auf diese Thierfabel nah oder fern beziehen kann, aufzufodern und wüßte das weder beßer noch schicklicher als in einer Zeitschrift zu äusern, die denen, welche dabei zuerst Hand anlegen müßen, am sichersten in die Hände kommt. Hat mein Wunsch einigen Erfolg, so verspreche ich mir wirklich für unsere Untersuchung daraus eine sonderliche Unterstützung. Vielleicht hätten Sie die Gewogenheit beizufügen,

1) Original im Besitz des Geschichtsvereins in Hanau.

2) „Herausgabe des alten Reinhart Fuchs durch die Brüder Grimm in Kassel“ in Schlegels Deutschem Museum 1, 391 (Kleinere Schriften 4, 52).

daß eingehende Mittheilungen vorerst auch in Ihrer Nähe an Sie adreßirt werden dürften.

Die Ausgabe des altdeutschen und der französischen Gedichte wird freilich nicht so schnell erfolgen können und noch einige Jahre darauf hingehen, es sollte jetzt von Herzen schwer halten, einen ordentlichen Verleger dafür zu interessiren, vielleicht, daß auch hierzu diese vorläufige Bekanntmachung behilflich wird. Meine *Silva de romances antiguos* [1]), nachdem ich manche Mühe darauf verwendet, habe ich endlich einem Buchhändler ganz umsonst überlaßen, der dennoch mit dem Druck zögert; ich brauche nicht zu sagen, daß sie, auf den *cancionero de Amberes* 1555 hauptsächlich gegründet, das Gute daraus in einer beßeren Ordnung geben wird.

Es wäre uns erfreulich, verehrtester Herr, Ihre und Ihres Herrn Bruders ungefähre Meinung zu vernehmen, ob so die Übertragung des altfranzösischen *roman du renard* in Prosa paßend erscheint [2]), ob diese Prosa etwas zusammengezogner oder alterthümlicher lauten muß? Ersteres, meine ich, würde dem Epischen schaden, und letzteres ist wirklich nicht so leicht zu machen, weil man heut zu Tag zu vielerlei Stil durcheinander hört und liest, wenn ein Mann vor zwei oder dreihundert Jahren verstorben wieder aufstünde und die leichte Mühe übernähme, so wäre uns auf einmal geholfen. Denn an die Auferstehung des alten Stils mag ich überhaupt nicht glauben. Auch kommt das französische manchmal in bloßen Kleinigkeiten dunkele Original nicht selten mit Schwierigkeiten dazwischen.

Folgende weitere Bitte ist vielleicht unbescheiden und dann nehme ich sie gern zurück. Eine der merkwürdigsten Parallelstellen zu einer Begebenheit des altfranzösischen Gedichts vom *renard* (in keinem deutschen eine Spur davon) findet sich in den Fabeln des Bidpai, aber nicht den gewöhnlichen Übersetzungen und Bearbeitungen, sondern blos im indischen Hitopadesa, und Sie werden voraus einräumen, wie wunderbar gerade dieses ist, wo man an gar keinen äußerlichen Zusammenhang denken kann. Es ist der Umstand, daß der landesverwiesene *renard* in das Faß eines Färbers fällt, darin

1) *„Silva de romances viejos"*, Wien 1815.
2) Vgl. Kleinere Schriften 4, 56.

gelb gefärbt, seinen Feinden dadurch ganz unkenntlich wird, mit neuer Sicherheit neue Streiche ausführt. Im Hitopadesa, nach Wilkins Übersetzung Buch 3. steht eine ähnliche Sage vom Schakal, wo er aber blau gefärbt wird, ich habe die ganze Stelle, wünschte aber zu wißen, ob in der Handschrift Ew. Wohlgeboren von dem indischen Werk (über Spr. u. Weish. *etc.* Vorrede *p.* VIII oben) etwa keine Varianten stehen. Eine treue Übersetzung dieser übrigens kleinen Fabel wäre mir sehr lieb [1]).

Sollte der Aufsatz aus mir etwa verborgenen Gründen nicht im Deutschen Museum erscheinen können, so würden Sie mich durch baldige Remißion desselben sehr verbinden. Im andern Fall könnte ich wohl demnächst durch Buchhändlergelegenheit ein Exemplar des Abdrucks bekommen.

Es ist mir schon viel werth, daß ich wenigstens die Gelegenheit gefunden habe Ew. Wohlgeboren meiner wahren Hochachtung ausdrücklich versichern zu können.

Dero gehorsamster Diener
Jacob Grimm
Bibliothecar.

An Johann Heinrich Schreiber [2]).

1.

Ihre treffliche Freiburger Urkundensammlung [3]), deren erschienene beide Bände ich zu meinem großen Nutzen vollständig durchgelesen habe, flößt mir eine angelegentliche Bitte ein. Ohne Zweifel finden sich in Ihrem Archiv auch solche Stücke, die nicht die Stadt Freiburg selbst sondern die umliegende Landschaft betreffen, die also nicht in der Fortsetzung Ihrer Sammlung Platz finden werden. Zu meinem Studium des deutschen Rechts bedarf ich vorzüglich ungedruckter Dorfweisthümer, oder, wie sie in alemannischer Gegend lieber heißen, Dorferöffnungen oder Kellerhofrechte. Ihre Sammlung enthält bis jetzt nur ein einziges Stück, die Güntersthaler Rechte von 1343, andere werden vielleicht die künftigen Theile liefern.

1) Vgl. Reinhart Fuchs S. CCLXXII.
2) Originale im Städtischen Archiv in Freiburg.
3) „Urkundenbuch der Stadt Freiburg", Freiburg 1828—29.

Nicht um sie, vielmehr um diejenigen welche Sie nicht selbst herausgeben werden, bin ich so frei zu bitten; ich beabsichtige vorläufig noch keine Ausgabe, obgleich ich mit der Zeit eine Auswahl solcher Weisthümer drucken laßen möchte. Ebendarum strebe ich jetzt nach einem vollständigen Überblick. Sie werden mir durch gelegentliche Mittheilung einen wahren Gefallen erweisen ...

Mit wahrer Hochachtung habe ich zu sein die Ehre

Ihr ergebenster Diener Jacob Grimm.

Cassel 18 December 1828.

2.

Cassel 20 Januar 1839.

Verehrtester Herr Professor,

empfangen Sie meinen herzlichen Dank für die gütige Übersendung Ihres historischen Taschenbuchs [1]), dem ich noch viele Jahrgänge wünsche. Früher zu antworten hat mich eine im vorigen Monat unternommne Reise gehindert.

Sie haben, wie mich dünkt, mit vollem Recht in Ihrer Untersuchung der alten Gräber das celtische Element hervor gehoben, dessen Vernachlässigung für den fleißigen Lisch viel gefährlicher geworden ist, als für Sie sein kann, daß Sie das slavische nicht berücksichtigen. Auch die lischische Deutung der *framea* wird sich gegen Ihre Einwendungen nicht können behaupten, er hat sie in dem *Friderico Francisceum* nochmals nachgetragen; daß er in der Stelle des Tacitus *ferrum* durch Schärfe erklärt ist gezwungen und unstatthaft. Seine Etymologie von *framea* halte ich für nicht minder bedenklich, obgleich auch gegen *pfrieme* angeführt werden muß, daß die angelsächsische Form dieses Wortes *preon,* die altnordische *prionn,* die schwedische und dänische *pren* lautet. Bei Tacitus war die *framea* deutlich eine *hasta;* wenn sie der Dichter unseres Waltharius 1016. 1376 für ein Schwert nimmt, so hat er das aus Isidor, denn im 9. 10 Jahrhundert kannte man in Deutschland lange schon die Waffe nicht mehr. Ich habe mir mehrmals bedacht, ob sich die *framea* nicht auch buchstäblich zu

1) „Taschenbuch für Geschichte und Altertum in Süddeutschland", Freiburg 1839.

der *franca* oder *francisca* bringen lasse, wobei die Verwandlung des *M* in *N* aus dem folgenden *K* erklärlicher wäre, als bei dem einfachen, nicht zusammengesetzten Wort. es steht jedoch anderes entgegen [1]).

Nicht bloß diese Abhandlung, sondern auch die Mittheilungen über Aberglauben, Bettlerwesen und besonders das Bruchstück des Minnelieds waren mir interessant und lehrreich. Zu S. 362 erlaube ich mir zu bemerken, daß *krank* völlig richtig ist, es bedeutete schwach, zart, schlank *(exilis, tenuis, gracilis)*, nicht unser jetziges *aegrotus*, was damals nur *siech* ausgedrückt wurde. Über Bettelei finden Sie sehr ähnliche Dinge in den früh gedruckten Rotwelschbüchlein, oder in dem *Expertus in Traphis*. Doch liefert Ihre Handschrift einiges genauer und richtiger. Über den Ursprung der Bettlersprachen in deutschen und romanischen, ja slavischen Ländern ließe sich vielerlei sagen.

Meine Sammlung von Weisthümern ist ausnehmend gediehen, und wird nun dieses Jahr in mehrern Bänden hervortreten. ich unternehme es, manches seltsame in diesen verhältnismäßig jungen Denkmälern bis aufs Heidenthum zurückzuleiten.

Haben Sie die Güte einliegenden Brief nach Zürich alsbald weiter laufen zu lassen, und erhalten Sie Ihr ferneres Wohlwollen

Ihrem

Sie aufrichtig hochachtenden

Jacob Grimm.

An Ludwig Schweiger [2]).

1.

Hochgeehrter herr professor,

was denken Sie wol, dasz ich den Ossian, dessen mittheilung ich Ihrer güte verdanke, so lange behalte? ich habe mir die gröszte mühe gegeben, das buch in London und Edinburg aufzutreiben, doch alles war vergeblich und jedes versprechen blieb unerfüllt. ich will Ihnen sagen, worauf ich es abgesehen habe (bitte aber vorläufig es noch nicht weiter zu melden), die

1) Vgl. Geschichte der deutschen Sprache S. 518.

2) Originale in der Universitätsbibliothek in Göttingen.

echtheit des in der öffentlichen meinung völlig gesunknen epos soll vindiciert werden. ich bedarf dazu des textes immerfort und ohne dasz Sie mich damit unterstützten, hätte ich gar nichts unternehmen dürfen. in einem vierteljahr soll das werk zurückkehren und ich hoffe Ihnen ein exemplar meiner schrift beizulegen ... nochmals wärmsten dank.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster

Berlin 2 april 1857. Jacob Grimm.

Kemble ist gestorben, das betrübt mich sehr.

2.

Verehrter herr professor,

endlich kehrt Ossian zurück mit unsäglichem dank für Ihre nachsicht und güte. leider kann ich mein buch noch nicht beilegen. Wenn Sie die *transactions of the Ossianic society,* wie ich vermute, besitzen, so werden Sie sehen, dasz *vol.* 3 Dublin 1857 immer noch unter den *books in preparation* anführt: *a volume of Ossianic poems. to be edited by the secretary.* diese Irländer ahnen nicht, wie es mich in den fingern brennt, möglicherweise enthält der band nichts von wichtigkeit, vielleicht aber etwas das ich nicht entbehren dürfte. über der erwartung dieses buchs hat das meinige monate lang still gelegen und andere arbeiten sind immer dazwischen getreten. Länger aber will ich meine pflicht nicht versäumen. Möchte ich gelegenheit finden Ihnen auch einmal dienen zu können.

Mit wahrer hochachtung und ergebenheit

Berlin 4 december 1857. Jac. Grimm.

An Karl Simrock[1]).

1.

Göttingen 4 juni 1831.

Es freut mich, daß meine empfehlung geholfen hat. Sie erhalten hierbei das manuscript der märchen und Ihres Haddingenlieds, dessen druck ich nicht so schnell anrathen würde; die

1) Originale in der Universitätsbibliothek in Göttingen und im Goethe- und Schillerarchiv in Weimar.

nachahmung des alten epos hat etwas missliches, in mancherlei absicht. Daß Sie das eine märchen (fast das beste) aus der sammlung schließen wollen, bloß weil es in einen almanach (den nach einigen jahren niemand mehr ansieht) eingerückt werden soll, daran thun Sie unrecht; wer weiß ob der zweite band erscheint? Herrn Kind wird schwerlich viel daran liegen. Eine vorrede zu bedenken und zu schreiben hab ich jetzt keinen augenblick zeit, lassen Sie mir die gedruckten bogen schicken, vielleicht daß mir dann noch etwas beifällt.

ergebenst

Jac. Gr.

Dies in größter eile.

2.

Hochgeehrter Herr,

Ihr neues Geschenk mahnt den Dank für das vorausgegangne ungleich größere nicht länger aufzuschieben. Sie haben in Ihrem Wieland [1]) eine Menge der schönsten Sagen höchst geschickt und kunstfertig zusammengerichtet. Wir leben in einer satten, critischen Zeit, die allzuviel zu vergleichen hat, und nicht recht unbefangen genießen mag. Vor sechzig Jahren würde diese Poesie verdientes Aufsehen erregt haben, abgesehen davon, daß man damals das reine Märchen und die altdeutsche Sage weniger verstand. Was mich betrift, so erkenne ich freudig die Vorzüge Ihrer Dichtung an und ärgere mich fast über mich, wenn mich einige Verletzungen des alten Tons zuweilen stören. Früher habe ich oft geglaubt, daß sich diese Dinge gar nicht wieder neu dichten ließen, und durch die lange Beschäftigung mit der alten Form wird man dahin gebracht, jeden Verstoß wider sie allzu zärtlich zu empfinden. Ich erkenne aber daß sich auch in der neuen Behandlung etwas Eigenthümlich schönes erreichen läßt, und in dieser Stimmung ist mir dann gerade umgedreht des Modernen und Heutigen nicht genug dabei.

Meine Gesinnung mögen Sie daraus entnehmen, daß ein neulich erschienenes Werk ganz anderer Art, die Bearbeitung des Parzival von dem pseudonymen San Marte [2]), obgleich mir,

1) „Wieland der Schmied", Bonn 1835.

2) „Leben und Dichten Wolframs von Eschenbach", Magdeburg 1836—41.

wenn ich an den alten Text denke, oft comisch und widrig, doch mit Sinn und Gefühl gemacht und nicht misrathen scheint.

Mit aufrichtigster Hochachtung und Ergebenheit

der Ihrige

Göttingen 20 Merz 1836. Jac. Grimm.

Den Spott über Hakelbernd sollen Sie gehalten sein, sobald es sich schickt, mit einem wirklichen Beitrag zu dem mythologischen Gestrüppe zu büßen.

3.

Hochgeehrter herr,

ich habe Ihre an meinen bruder, der nach Teplitz ist, gerichtete sendung empfangen und statte Ihnen herzlichen dank für den dritten band der volksbücher [1]) ab. eine eben sich darbietende gelegenheit lasse ich nicht unbenutzt, um Ihnen den verlangten bruder Rausch und *Carlmagne* zu übermachen. dies legt mir aber die schnellste eile auf. Es soll mich freuen Sie in Frankfurt in 4 wochen wieder zu sehen, nicht nur wir beide werden kommen, auch Pertz und hoffentlich Lachmann, was Ihnen von misverständnissen zu ohren gelangt war ist falsch. melden Sie das an Wackernagel, damit er nicht ausbleibt.

Ihr ergebenster

Berlin 28 august 1846. Jacob Grimm.

4.

[Berlin, 1854.]

ich füge, lieber Simrock, meinen dank auf einem besonderen blättchen, das keinen brief vorstellen soll, hinzu, Sie sind so freigebig, dasz mir die neulich auf einmal eingetroffenen zehn exemplare, mit denen wir einen kleinen buchladen hätten ausstatten können, erstaunen und kummer verursachten, dasz Sie sich zu einer solchen abgabe genöthigt sehen. Wissen Sie aber nun, dasz dieses buch [2]), dessen zueignung uns allen die größte freude macht, eins Ihrer besten ist, was doch nicht wenig sagen soll? ich stelle mir vor dasz die schöne und anmutige auswahl gewaltigen beifall finden wird. besonders gelungen ist das

1) „Die deutschen Volksbücher", Berlin 1839—43, Frankfurt 1844—67.
2) „Altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache", Stuttgart 1854.

gedicht von Rudlieb (was ich freilich schon kannte), Walther, Iring und von *poenitentiarius*, diese strophe ist Ihnen fast schon zur andern natur geworden und Sie bewegen sich darin reich und gewandt. etwas minder gelingt Ihnen die verdeutschung der kurzen zeilen, durch die Sie genöthigt wurden den ausdruck zu zerschneiden oder ihm etwas gezwungenes zu geben, z. b. 264[a]

der dem leben ihn empfahl

steht doch sehr zurück gegen das schöne

do sîn geburt ane lac[1]), *incubuit*, vgl. Winsbekin[2])

wie man sagt: *diu naht ane lac*.

Die allerdings merkwürdige stelle über Drachenfels und Wolkenburg ist aus Opitz poeterei, vermehrt von Enoch Hanmann *Brislaviae* bei Fellgibel *p.* 158. haben Sie das buch nicht und liegt Ihnen daran, so kann sie Ihnen Guste abschreiben. Von herzen grüsze ich Sie und unbekannterweise die Ihrigen.

Jac. Gr.

5.

Lieber Simrock, hier schicke ich Ihnen eine magere gegengabe für Ihre schöne und mich sehr zufriedenstellende schrift über die Nibelungenstrophe[3]), zwei abhandlungen, deren eine Ihnen bereits stückweise vorlag; in der andern[4]) stelle ich eine allerdings neue und weiterführende betrachtung über eigennamen und appellative an. vielleicht erwägen Sie doch was über Hermes, *Irmansûl* und über die *Skaði* = ahd. *Lantskado* gesagt ist. auch ungeneigten (wie die classischen philologen sämtlich vorauszusetzen sind) musz der einklang der lateinischen und nordischen weiblichen beinamen auffallen.

Vor einem monat oder länger schon freute ich mich wenigstens eine Ihrer töchter und Ihre nichte persönlich kennen zu lernen. beide antworteten auf die natürlich zuerst anliegenden fragen nach Ihrem befinden durchaus beruhigend; ich denke mir der herbst wird nun alle überbleibsel der krankheit in Ihnen

1) Armer Heinrich 162.

2) 1, 5.

3) „Die Nibelungenstrophe und ihr Ursprung", Bonn 1858.

4) „Von Vertretung männlicher durch weibliche Namensformen" Abhandlungen der berliner Akademie 1858 S. 33 (Kleinere Schriften 3, 349).

ausgetilgt haben, künftig aber müssen Sie sich sorgsamer hüten, nicht so anhaltend schreiben. mir wird auch oft vorgepredigt, und zwar tauben ohren (mein gehör hat wirklich abgenommen, so dasz ich unschuldig bin), Sie wissen aber wie viel stärker die weltliche stimme des verlegers schallt, als die geistliche der prediger.

Nun noch die bitte, dasz Sie zwei exemplare an Bluhme und zwei an Dahlmann (mit beiliegendem briefchen) abgeben lassen.

Ich verbleibe von herzen Ihr jetzt einsamer freund, da Wilhelm, Dortchen, Guste in Harzburg sind, Hermann in Helgoland badet, Rudolf zu Potsdam steht.

[Berlin] am 31. august 1858.

Jacob Grimm.

An Johann Smidt[1]).

1.

Cassel, 19. Januar 1816.

Mein theuerster Freund,

ich denke gewiß oft an Sie und stelle mir das was ich von Ihnen, Angesicht zu Angesicht, kenne, in den neuen Frankfurter Haushalt, möchte wißen, wie Sie eingerichtet sind, und wie Sie Ihre Tage hinbringen? Vor allen Dingen grüßen Sie mir Ihre gute Frau, oder wenn sie das selber liest, so grüße ich sie selber von ganzem Herzen. Auch die Fräulein Hanne laße ich schön grüßen, ob sie gleich mit den vielmal versprochenen und längst für fertig ausgegebenen Bremer Märchen, Liedern und Sagen hinterhält; ich nehme es ihr aber nicht übel, weil sie nur so kurze Zeit zu Haus war und sich vielleicht immer noch nach Haus sehnt . . .

Erst Christtag bin ich heimgekehrt und habe mich wieder so in versäumte Arbeiten hineingesteckt und im eigentlichsten Sinn mit drei Tischen und der Wand umstellt, daß andere erst raten müßen, wie ich von meinem Stuhl kommen kann. In Paris ist mir des kreuzbraven Eichhorns Umgang besonders lieb gewesen und wir haben zuletzt sogar zusammen gewohnt;

1) Originale in der Staatsbibliothek in Berlin.

bei seiner Eile werden Sie ihn in Frankfurt nur kurz gesehen und gesprochen haben. Außerdem habe ich den herzensguten, ehrlichen Ringseis kennen gelernt, was allein schon viel andern Ärger werth war; sodann Sieveking, einen alten Freund, und Frau Jordis zuweilen besucht. Noch andere Bekanntschaften sind: Grote aus Cöln, Herr von Heß aus Hamburg (der viel mit Verstand weiß und erfahren hat), Hofrath Jung und Oelsner, jener ein biederer, dieser ein zarter feiner Mann, die sich schon in Paris zu einer deutschen Bundeszeitung verbunden hatten, so daß der arme deutsche Bund, hält er gleich selbst noch nicht, doch schon auf vielerlei Weise ins Volk greift, und wir Volk müßen ihm so immer näher auf den Leib rücken bis er vor Scham nicht anders kann. Man hört hier nichts von euch und eueren Arbeiten, aber es soll wohl noch langsamer gehen, als in Wien damit, welches die Sache ungefähr so ziemlich ausdrückt. Wir hangen hier unverwandt an den Berliner Auftritten, sind entzückt gewesen über Schleiermachers treffenden Schlag[1]) und ziemlich zufrieden mit des Königs Edikt, ausgenommen was den letzten Artikel, das *imposito silentio dimissi* betrifft, denn solches Zeug mußte sich selbst todtsprechen und hat es ja schon gethan. Übrigens wird das Gute in Preußen siegen, das kann nicht anders sein und auf welche Weise, werden wir bald hören; man glaubt, daß Bülow springen muß und Hardenberg unbedeutend werden. Letzteres wünsche ich nicht recht, oder aus andern Ursachen; gegen ersteres hab ich durchaus nichts. Wenn wir Altenstein auf den Bundestag senden, so ist das zwar ein braver Mann, allein weder rüstig noch geistreich genug; Eichhorn wird sich hoffentlich nicht zum Mitgehen verstehen, welches seine Gesundheit, bald auch sein Leben aufreiben würde. — Wie und wo greift denn dort Schlegel ein und gehen Sie mit ihm um? Und wer ist sonst unter den neuen Collegen von der Art, daß man ihm etwas zutrauen darf? Wir Heßen haben hier auch einigen Kummer und Leid zu klagen, wovon Ihnen Harnier mehr zu erzählen wißen wird, als ich meiner Art nach schreiben mag; bei allem dem haben wir noch ein Stück natürlicher Gesundheit an uns, das noch nicht aufgezehrt ist und womit wir gefahrlos zusehen können, bis daß Gott hilft. Unsere Territorialsachen haben

1) „Antwort an den Geheimerat Schmalz“ Sämtliche Werke 3, 1, 645.

sich ganz gut gemacht, und wir Hanauer haben unsern Willen und sind zufrieden. Fuld haben der Krieg und die schändlichen Domänenverkäufe gar arm gemacht und man hat hier die Frankfurter Kaufleute mehr angesehen, als das Land, der eingeführten Ordnung gemäß. (Kommen denn Schlossers viel zu Ihnen?)

Es freut mich, daß Sie zur Bremer Zeitung, die sich schon bemerkbar gemacht hatte und viel gehalten wird, einen neuen Bearbeiter gefunden haben. Barott war gestern und vorgestern hier bei uns; ich hatte ihn bereits zu Paris einigemal gesehen und er scheint gutgesinnt und unterrichtet. Der rheinische Mercur steuert noch flott und stehet immer stark da, frisch und lebendig wird er unter Görres gewiß bleiben und im Ganzen wird er alle Braven auf seiner Seite behalten, im einzelnen kann jeder tadeln, das versteht sich am Rand. Dennoch meine ich, daß des Lesens und Schreibens in Deutschland, wenn es gut geht, was der liebe Gott gebe, nach und nach weniger werden soll, politisch und sonst — dagegen das fromme Arbeiten, Säen und Pflügen in zufriedener Stille wieder mehr angehe, was unstreitig uns angemeßener ist, denn die verfluchten Franzosen haben uns auch gebracht in ihr kreischendes, auffahrendes Wesen. — Statt der fingerslangen eiligen Briefe wollen wir uns dann auch hübsche lange alle halbe Jahre schreiben, aus denen man ordentlich den Zustand abnehmen kann. Hiermit nehmen Sie auch diesmal vorlieb, lieber Freund, und grüßen Sie ja meinen guten Freund Scharf auch, nebst seiner Frau, und bleiben Sie mir alle gut und meiner gedenk. Mein Bruder Wilhelm und die Schwester bestellen desgleichen Grüße.

Jacob Grimm.

2.

Cassel am 8ten December 1816.

Diesmal, mein theurer Freund, bin ich Ihnen lange die Antwort auf Ihren letzten, zwar kleinen, aber sehr werthen Brief schuldig, worin Sie mir die Beförderung meiner Freunde Thomas und Scharf gleich brühwarm mittheilten. Daß ich Ihnen schon lange schreiben wollte, möge die abschriftlich beiliegende Romanze beweisen, die schon bald zwei Monate zum Einschluß bereit lag und die ich seit dem Anfang November

sicher nicht mehr abgeschrieben haben würde, weil sie durch den erfolgten Eintritt der darin auftretenden Hauptpersonen gewaltig an Pikantem eingebüßt hat. Ich schicke sie daher fast nur noch als einen Zeugen für meine obige Behauptung mit. Sie ist übrigens witzig genug und parodirt Matthisons süßliche fatale Liedermanier vortrefflich, auch gründet sie sich auf eine wahre Begebenheit. Schlotterbeck heißt ein gemeiner stuttgarter Stadtpoet, bei dem jedermann allzeit fertige *Carmina* haben kann.

Ich denke mir Sie, zumal seit der Eröffnung [1]), in ununterbrochener Thätigkeit, wogegen ich, der ich ganz still und diesen Herbst und Winter wieder fleißiger als je allen weltlichen Geschäften abgestorben lebe, gewaltig absteche. Doch denke ich stets mit ganzem Herzen an unser Vaterland und freue mich mehr, wenn ich höre, daß etwas gut geht, als ich traure, wenn etwas unrechtes geschieht. Nicht als ob ich von Haus aus lieber fröhlich wäre, sondern weil mich der langsame ernsthafte Gang der Deutschen in aller Geschichte belehrt hat, daß selbst dem guten unter ihnen, das zu rasch geschähe, nicht recht zu trauen ist. Eine bedächtige Entwicklung vieler herrlichen Verfaßungskeime, die in uns stecken, paßt für das überall nachdenkende, zweifelnde Volk; selbst in Preußen scheint die gute und gesunde Parthei das zu fühlen, sogar soll Stein über vieles jetzo anders urtheilen. Vom Bundestag habe ich wahrhaftig eher eine geringere Vorstellung gehabt und wenn er sich ungleich hölzerner benähme, würde ich gar nicht verzweifeln; bis jetzo denke ich kann man ziemlich allgemein damit zufrieden sein, wir wollen sehen, wenn die wichtigen Puncte vorkommen. Die Empfehlungen zum geneigten Wohlwollen mußten sich freilich in einem französischen Journal anders ausnehmen und unsre ehmaligen Wirte in Dijon oder Chaumont, wenn sie in ihrer *feuille du départ de la côte d'or* oder *de l'Aube* dergleichen läsen, würden ihre Superiorität im Fache der Politik leicht beweisen, damit daß ihre *députés* ein anderes Maulwerk führen können und beßer wißen, wovon sichs handelt. Aber diese elenden Franzosen, die sich schon durch alle Verfaßungsformen durchgearbeitet haben und für

1) Am 5. November 1816 war die Bundesversammlung endlich eröffnet worden.

und wider den Teufel haranguiren, jenachdem es die Zeit bringt, sie sollen warten, bis unsere deutsche Verfassung bereit und sicher aus dem Boden in die Höhe gewachsen ist. An Schauensteins hölzerner Rede sah man, daß der eine Legationsrath nichts damit zu thun gehabt hatte, es war gleichwohl gut, daß sie mitten in der Steifheit einige *realia* einmischte. In Gagerns Rede gefiel mir die gemüthliche Erwähnung Hofers; anderes eitle und persönliche vom Hause Naßau hätte ich lieber weggewünscht. Daß unsere „Gedanken" nicht officiell waren, sahen Sie schon aus dem mystischen eingewebten; die naive Erwähnung des holländischen Goldmannes ist vermutlich dort, wie hier, von jedem köstlich gefunden worden; auch versteht ihr Herren Spaß, wenn Ihr Rechnungsrevisionen auftragt.

Meine Seele preist Gott, daß sie nichts hiervon zu revidiren, zu schreiben hat und selbst beim lesen Auswahl treffen darf. Der Württemberger ist uns allen zu paß gestorben [1]) und was dies brave Volk thut, wird auch für die übrigen Frucht und Beispiel tragen, mehr als das schadet, was in Frankfurt noch mangelt.

Dies Schreiben sollte Harnier mitbringen, der schon vor einiger Zeit über Frankfurt nach Italien reisen wollte; dadurch hauptsächlich ist es noch zuletzt stecken geblieben. Ich kann aber nicht dies Jahr vorüberlaßen, ohne mich so lieben Leuten ns Andenken zu bringen, und mag nicht länger auf ihn warten. Er reist, wie Sie wißen werden, mit Leist (den Hannover ziemlich scandalös zum Gesandten nach Rom gemacht hat) nach Italien. *Apropos,* ist denn an der Geschichte des päbstlichen Nuntius dort im Weidenhof etwas eigentliches und wahres? Und wie stehen Sie mit Schlegel und Schloßers? Dergleichen möchte ich auch wißen, um mir Ihr und Ihrer Familie Privatleben etwas anschaulicher vorstellen zu können.

Zum Schluß, lieber Freund, behalten Sie mich ferner auch lieb und grüßen mir Ihre Frau, Fräulein Hanne und die braven Jungen von Herzen. Sobald ich kann, gedenke ich nach Heidelberg zu reisen und freue mich vor allen Dingen, wie Sie denken können, darauf, Sie alle einmal wieder zu sehen. Ich lege Ihnen mein Bildniß bei (oder vielmehr Thomas wird es Ihnen zustellen), das mein guter Bruder Ludwig ganz *pri-*

1) König Friedrich I. von Würtemberg war am 30. Oktober gestorben.

vatim gezeichnet und radirt hat; denn mich öffentlich und vor jedermann so sehen zu laßen, dazu bin ich noch lange nicht reif. Auch soll ich von den zwei übrigen Gliedern unsers dreibeinigten Hausstuhls, d. h. von Bruder Wilhelm und der Schwester Grüße bestellen, so stehen wir wenigstens mathematisch bei Ihnen desto fester.

Jacob Grimm.

3.

Cassel, den 30. Oktober 1817.

Verehrter Freund

Die beiden hohen Reisenden sind gestern abend ... eingetroffen und haben heute morgen die weitere Reise über Göttingen fortgesetzt.

Neues weiß ich wenig zu melden, so still gehts äußerlich bei uns her. Mein einer Bruder, der Mahler, ist vor vierzehn Tagen aus München bei uns eingetroffen. Daß er Sie in Frankfurt, wie er wollte und sollte, nicht besucht hat, daran ist eine Verabredung mit Thomas schuld gewesen ...

Herzliche Grüße von uns an Ihr ganzes Haus.

unverändert der Ihrige

Grimm.

Meinen Brief an Fräulein Hanne wird bereits Herr von Pleßen mitgebracht haben.

Hierbei auch noch eine Anzeige unsers Reinhart Fuchs [1]), den der Verleger nur auf Subscription wagen will; vielleicht finden sich in Ihrer Bekanntschaft einige Theilnehmer.

4.

Cassel, 3. März 1819.

Beifolgend erhalten Sie, verehrtester Freund, den ersten Theil meiner Deutschen Grammatik [2]). Wenn in Zukunft einmal puristische Grundsätze und Vorschläge am Bundestag zugemuthet werden sollten und das bremische *Votum* sich lebhaft dagegen opponirt, will ich Ihnen glauben, daß Sie in meinem Buch ein wenig herumgelesen haben. Denn außerdem muß die Materie jedem, der nicht große Lust dazu (wie

1) Vgl. Zeitschrift für deutsche Philologie 34, 556.

2) Göttingen 1819.

ich) oder äußeren Beruf dazu hat (wie dann Sie), trocken vorkommen. Wären Sie noch zu Bremen und gäben Sie noch ruhig das hanseatische Magazin[1]) heraus, so wüchse Ihnen vielleicht Neigung, einige falsche Sätze aus dem Niederdeutschen zu berichtigen. Aber die Zeiten haben sich geändert.

Herzliche Grüße an Ihre gute Frau und an Frl. Hanne verstehen sich zwar von selbst, allein ich schreibe sie dennoch hier *conceptis verbis* her, und lege noch ein hübsches Bildchen von einem bairischen Fischermädchen, das mein Bruder radirt hat, bei.

Der Ihrige

Grimm.

5.

Caßel, den 10. Juli 1819.

Lieber Freund,

Durch Thomas muß ich dieser Tage die Trauerbotschaft von dem Tod der guten Hanne hören ...

Wenn Sie können, so melden Sie mir doch einige nähere Umstände ... Wir nehmen alle den herzlichsten Theil ... Ich bleibe unveränderlich

Ihr aufrichtiger Freund

Grimm.

6.

Cassel, 9. Januar 1827.

Theuerster Freund, wir sind durch den Tod des geliebten Kindes[2]) sehr betrübt worden und zweifeln nicht an Ihrer Theilnahme. Der Vorschlag, den Sie mir bei der Gelegenheit machen, hat mich als ein neues Zeichen Ihrer Liebe und Güte recht gerührt. Wahrscheinlich würde Ihr Wort bei Arnswaldt viel ausrichten, den ich mir sonst auch schon geneigt glaube. Ich habe indessen ähnliche Anerbietungen aus folgenden für mich noch immer gültigen Gründen aus der Hand gewiesen: 1). Anhänglichkeit ans besondere Vaterland; wenn dies auch jetzt keinen Fremden an sich ziehen könnte, mich hält es doch noch zurück.

---

1) Bremen 1799—1803.

2) Wilhelms ältester Sohn Jakob, Jakobs Pate, war am 15. Dezember 1826 gestorben.

2). Unzertrennlichkeit von meinem Bruder und dessen Schicksal.

3). Heimliche Ahndung, daß ich vielleicht nur noch fünf bis zehn Jahre zu leben habe; mein Vater starb im vier oder fünfundvierzigsten.

Eine Verbeßerung meiner äußeren Umstände wäre zwar ein gerechter Wunsch, betrifft aber doch so keine Hauptsache. Ich würde durch eine äußere Veränderung in meiner äußern und inneren Ruhe wenigstens eine Zeitlang gestört werden, deren ich zur Vollendung einiger Arbeiten bedarf, wodurch ich auch vielleicht der Welt mehr nütze, als ich in neuen Geschäftskreisen nützen könnte. Dieses Jahr gedenke ich ein Buch über die Altertümer des Deutschen Rechts auszuarbeiten[1]); sobald es erscheint, sollen Sie es haben.

Bleiben Sie mir gut und grüßen die Ihrigen von Herzen, zumal den Brasilienfahrer. Wilhelm und Dortchen empfehlen sich gleichfalls.

Ihr treuer Freund
Jacob Grimm.

Sollten Sie den jungen Arnswaldt, des Ministers Sohn, zu Gesicht bekommen, so bitte ich ihn von uns zu grüßen.

7.

[Kassel] Montag, 8. December [1828?]

Lieber Freund,

vorgestern vergaß ich Ihnen zu sagen, daß mein Bruder Luis Ihr Bild vor Ihrer Abreise zu zeichnen wünscht. Vielleicht trifft er besser, wenn schon langsamer, als der Pariser Künstler. Da Sie jetzt Zeit haben, so sein Sie doch so gut, mit ihm über die nöthigen Sitzungen übereinzukommen.

Herzlichen Gruß von Ihrem
Jac. Grimm.

8.

Actum Cassel, 3. Februar 1829.

Lauft gegen zwölf Uhr vormittags ein Schreiben des Herrn Bürgermeister Smid in Bremen mit der angenehmen Nachricht

1) Göttingen 1828.

ein, daß die gleichfalls heute noch eintreffen müßende Bremer Fahrpost einen großen Kalbsbraten zum Geschenk für unsern Haushalt mit sich führe.

Beschluß: Soll mit schuldigem Dank in Empfang genommen und demnächst verzehrt werden . . .

Am 5. Februar wurde dann abends in ungestörter Freude das *corpus licentiae* in der wohlbekannten Hinterstube wohlgebratenst aufgetischt und von unserm gesamten Haus sowie dem hinzuerbetenen Schwager Hassenpflug . ., Bildhauer Henschel und zweien Freundinnen . . . wohlschmeckendst verzehrt . . .

in fidem
Jacob Grimm.

den 13. Februar 1829.

Lieber Herr Bürgermeister! Wenn Sie nur nicht denken, das sind undankbare Leute, das halbe Kalb haben sie gewiß längst verzehrt und keiner läßt was von sich hören; aber mein Trost ist, daß Sie aus dem Jacob seinem Bericht ersehen, wie lange der schon geschrieben ist, er brachte mir das Blatt gleich herüber, ich wurde aber krank . . . So hoffe ich denn auch mit Zuversicht, daß Sie diesen Sommer Ihre liebe Frau mit hierher bringen . . . bis dahin kann auch mein kleiner Hermann mit laufen, wenn Gott ihn gesund läßt, er übt sich schon fleißig dazu und trappelt den ganzen Tag herum, es ist unberufen ein gesundes liebes Kind und unser aller Freude, der Jacob hat ihn so lieb, daß mirs oft ganz rührend ist, das Kind hat ihn aber auch recht lieb dafür, wenn er groß ist, so wünscht ich nur, lieber Herr Bürgermeister, Sie nähmen ihn gleich nach Bremen und machten etwas aus ihm, ich hab es auch schon mal dem Jacob und Wilhelm gesagt, die lachen mich aber aus und sagen immer, um mich zu necken, es gäb ein dummes Jüngelchen. Das glaub ich aber nicht, und glaubt wohl keine Mutter, und Bibliothekar soll er nun mal mit meinem Willen nicht werden, die werden gar zu schlecht belohnt, der Jacob wird Ihnen heute noch ein Beispiel davon schreiben; eben kommt der Jacob und sagt: „Herr Jee, bist Du denn noch nicht fertig, was schreibst Du so lang, da wird mir selber angst", und ich fürchte, es ist Ihnen auch zu lang . . .

Ihre dankbare
Dorothea Grimm.

9.

[Kassel, 13. Februar 1829.]

Lieber Freund, es ist uns die letzten vierzehn Tage her etwas bunt gegangen und darum hat sich auch die Absendung der Antwort verzögert. Mein College und Vorgesetzter starb den 31. Januar, ich hab ihm in unserer Zeitung ein kleines Andenken gestiftet[1]), da Sie sie schwerlich sonst lesen, lege ich Ihnen das Blatt bei, um Sie gleich *au fait* zu setzen. Seine Stelle hätte von Gott und rechtswegen hier niemand gebührt als mir und dem Wilhelm dann die meinige, da wir genaue Sach- und Localkenntnisse besitzen, 23 und *respective* 15 Jahr dienen und gering besoldet sind. Es ist aber nicht geschehen, unser Historiograph Rommel, der nie Bibliothekar war, ist uns vorgesetzt worden und wir haben, jeder 100 Thaler Zulage empfangen, das Geringste was ohne offenbare unverdiente Ungnade ertheilt werden konnte. Da muß man sich eben in den warmen Mantel seines Bewußtseins hüllen . . .

Es heißt, der preußische Verein nähere sich dem bairischen durch das *medium* von Baden. Gut; desto eher fließt alles zusammen, worin doch am Ende das einzige Heil liegt.

Sie vergeßen mir doch nicht Erkundigung über das Licht bei Vergantung einzuziehen?[2])

Herzliche Grüße an Ihr ganzes Haus.

Jacob Grimm.

Ich bitte mir darüber Auskunft zu verschaffen, ob der in Bremen herkömmliche Verkauf bei brennender Kerze seit undenklicher Zeit besteht? oder seit wann? und wo sich die älteste Nachricht davon findet?

Jacob Grimm.

10.

Cassel, 4. März 1829.

Theuerster Freund,

wie sehr gerührt hat mich Ihre treue und thätige Theilnahme an meinem und der meinigen Schicksal!

---

1) Grimms warmer Nachruf für Völkel erschien in der Kasseler allgemeinen Zeitung Nr. 36 (Kleinere Schriften 6, 405).

2) Vgl. Deutsche Rechtsaltertümer[4] 2, 158.

Ich habe auch schon von Heeren einen Brief in dieser Angelegenheit empfangen und ihm in der Antwort darauf die nöthigen Eröffnungen gemacht.

Alles scheint vorerst noch nicht nahe, sondern von dem Todesfall oder der freiwilligen Abdankung des Reuß abhängig. Falls zwei Stellen für mich und Wilhelm offen werden, sind wir geneigt dem Rufe zu folgen. Trennen wollen wir uns in keinem Fall.

Heeren besteht auf dem strengsten Geheimnis. Ich bitte daher niemanden etwas darüber zu sagen, auch in Briefen an Harnier der Sache nicht zu erwähnen.

Alle grüßen von Herzen Sie und die Ihrigen.

Ihr treuer

in Eile! Grimm.

11.

Cassel, 2. April 1829.

Theuerster Freund,

ich habe unverzeihlich lange nichts von mir hören lassen und auf das undankbarste noch nicht einmal die richtige Ankunft der schon halb verzehrten süßen Feigen und Pflaumen gemeldet . . .

Von Heeren habe ich heute wieder einen Brief in der bewußten Angelegenheit, es sei in Hannover alles eingeleitet und ich solle keinem anderen Rufe folgen, bis die erwartete *apertura feudi* eintrete. Nochmals aber wird mir Stillschweigen empfohlen. Also sei nun das weitere Gott heimgestellt.

Ich fange an meine juristischen Studien, die mir ein bloßes *hors d'oeuvre* bleiben sollten, zu bereuen, denn sie verwickeln mich zu weit ins Fach und ich muß dieses Jahr wieder Grammatik schreiben, wie kann ich also an juristischen Zeitschriften mitarbeiten, wie man mir anmuthet? Ohnehin bin ich immer noch nicht ganz gesund, aber es geht doch viel besser . . .

Dortchen, Wilhelm und Louis grüßen, von unserm Hermännchen ertheile ich fortwährend erfreuliche Nachricht.

Bin und bleibe Ihr alter treuer Freund

Jacob Grimm.

12.

Cassel, 27. October 1829.

Theuerster Freund,

Gestern ist von Seiten des hannoverischen Universitätscuratorium eine Vocation angelangt, welche mich zum ordentlichen Professor der Philosophie und Bibliothekar, den Wilhelm gleichfalls zum Bibliothekar an der Universität Göttingen bestellt; ihn mit 500, mich mit 1000 Thaler fixem Gehalt. Die Bibliothek soll unser Hauptgeschäft sein, doch es gerne gesehen werden, wenn wir uns auch in Vorlesungen versuchen. Wir sind willens dem Rufe zu folgen und haben heute schon dem Kurfürst Dienstentlassungsgesuche eingereicht.

Da Sie an uns und unserm Schicksal freundschaftlichen Antheil nehmen, so säume ich nicht Ihnen die Nachricht mitzutheilen . . . Schwerlich werden wir, auch wenn der Abschied gleich erfolgt, vor Weihnachten oder Neujahr abziehen können, Sie hören also noch von hieraus weiteres. Harnier ist vorige Woche nach Frankfurt, sonst weiß ich nichts mehr zu melden.

Ich bin beständig Ihr treuer Freund

Jac. Grimm.

13.

Cassel, 9. December 1829.

Theuerster Freund, ich habe zu melden, daß nun alles in Ordnung ist und wir zwischen Weihnachten und Neujahr von Cassel abziehen. Der nachgesuchte Abschied wurde uns gleich nach Einreichung des Gesuchs darum *in optima forma* ertheilt, worauf ich alles in Hannover fest und richtig machte, auch vor einigen Wochen vorläufig nach Göttingen reiste, um zu miethen und mich meinen neuen Collegen vorzustellen. Nachdem alles das vollbracht ist, weiß ich nicht, was hier plötzlich zu unsern Gunsten ernstliche Versuche uns zurückzuhalten veranlaßt, man bietet uns dasselbe, was wir in Göttingen bekommen, ja meinem Bruder 100 Thaler mehr, mir die erste Bibliothekarstelle (unabhängig von Rommel), Wilhelm die zweite. Das wäre ein Wort gewesen zu seiner Zeit; jetzo konnten wir's (halbbewegten Herzens) nur ausschlagen.

Gottes Sonne, sie wird uns auch zu Göttingen leuchten! und wer weiß noch wozu es uns fruchtet, daß sich alles so

gestaltet hat. Wir haben auf der Allee, nicht weit von der Bibliothek, in dem Gräzelschen Haus, wo auch Professor Müller wohnt, gemiethet. Die Bibliothekstellen werden sofort Neujahr angetreten, Vorlesungen sollen erst im Sommerhalbjahr probiert werden, weil es für dieses Semester dazu zu spät ist.

An Eichhorns Stelle ist nunmehr Albrecht aus Königsberg, der sich durch eine germanistische Schrift über die Gewähr[1]) ausgezeichnet hat, ernannt worden.

Die Schwester, den Schwager und sogar den Bruder Luis hier zurückzulassen, thut gewaltig wehe; nämlich Sie müssen wissen, daß letzterer Bräutigam ist (wenn ichs nicht gar schon im letzten Brief meldete); er hat sich mit der Tochter unserer hiesigen Hausfrau verlobt, die Braut heißt Marie Böttner . . . Der verstorbene Vater war hier Hofmaler, Luis bleibt also im Handwerk. Wären wir hier geblieben, hätten wir einmal bei ihm zur Miethe wohnen können.

Wir sind im Anfang des leidigen Packens, d. h. des zerstörens und aufhebens aller gewohnten Ordnung . . . Senden Sie den 27 oder 28 ein Stoßgebet gen Himmel für die Kutsche, die mit 5 oder 6 Menschen angefüllt, an diesem Tag von Cassel über den Mündener Berg rollt. In Göttingen, so Gott will, sehen wir uns wieder und in den Ferien auch in Bremen einmal.

Ihr beständig treuer Freund

Jac. Grimm.

Vorige Woche erhielt ich durch Cotta einen Ruf an die Münchener Bibliothek, den ich natürlich ablehne.

14.

Göttingen 26 April 1837.

Theuerster Freund,

Bevor die angekündigten Leckerbissen eingetroffen sind, will ich gleich die wohlthätige Ruhe des Festtages nutzen und Ihnen unsern herzlichsten Dank dafür melden. Die Neunaugen können uns aber nicht besser schmecken, als uns das Gefühl wolthut, daß Sie uns beständig noch Ihre alte Freundschaft und Anhänglichkeit zu Theil werden lassen; es bedarf erst keiner

1) „Die Gewere als Grundlage des älteren deutschen Sachenrechts" Königsberg 1828.

Versicherung daß auch wir Sie herzlich lieb haben und behalten, und immer die Zeit berechnen, wann Sie ein guter Stern einmal wieder durch Göttingen leiten muß. Aber ich bin ein nachlässiger Briefschreiber und sündige gegen mehr als einen Freund, der mich durch Nachsicht verdorben hat. In Wahrheit, ich muß täglich so viel anderes niederschreiben und gerathe immer tiefer in den Strudel von angefangenen und fortgesetzten weit aussehenden Arbeiten hinein, daß ich in der Regel nur notwendige Briefantworten, und nicht die liebsten, zu Stand bringe.

Der leidige Winter will noch nicht weichen, und die Grippe hat uns, mit Ausnahme Dortchens, sämtlich heimgesucht, obwohl ganz glimpflich angegriffen; ich brauchte nur 2 mal meine Vorlesungen auszusetzen. Dagegen hat sie aus unserer Professorenreihe einen Collegen Bunsen weggerissen. Der berühmte Himly hat dieser Tage seinen Tod in der Leine gefunden, Geistesverwirrung trübte seine letzte Zeit. Vor solch traurigem Ende schützt also Gelehrsamkeit, Talent und Reichtum nicht.

. . . Sehr angenehm überraschte uns diesen Winter Professor Ulrichs . . . kurzer Besuch. Ich wünsche daß den Leuten die immer gewagte Versetzung in den fremden Boden zum Heil ausschlägt. Danken Sie doch Gildemeister für den freundlichen Brief, den er mir bei dieser Gelegenheit geschrieben hat; ich möchte ihn selbst einmal wieder sehen, Gestalt und Züge von ihm sind mir noch ganz lebhaft vor Augen.

Der Generation, zu welcher wir gehören, wird Mistrauen und Abneigung gegen die Franzosen unauslöschlich eingeprägt bleiben, obgleich wir freilich vieles milder ansehen, als wir 1813—15 taten. Das Gefühl möchte aber meinthalben ganz übergehen in das gestärkte und sichere Bewustsein unserer eigenen deutschen Kraft, ohne alle Feindseligkeit; dann hätten wir nichts zu fürchten. Ein solches Bewustsein hängt aber ab von politischer Einheit, die einmal wieder über Deutschland kommen muß, und dazu kann es mehrere Wege geben, obgleich Dunkel über sie gebreitet ist. Ist es Preußen vorbehalten noch mehr in Deutschland zu gelten, so wird es dadurch auch notwendig selbst deutscher werden, und das noch zu enge, preußische (z. B. die engherzige, sinn- und zwecklose Universitäten-Sperre) ausstoßen müßen. Die Zeit der kleineren deut-

schen Staaten ist vorüber, und aller Honig daraus gesogen, der darin stecken konnte; den vier Städten möge unter allen die längste Dauer beschieden sein!

Haben Sie Dahlmanns Politik[1]) gelesen und genossen? ein herrliches Buch, den Gedanken und der gelungenen Darstellung nach.

An Schlossern kann mich eben ärgern, daß er seine beste Kraft auf neuere französische Geschichte und Napoleon wendet. Und doch bleibt die Geschichte des 18. Jahrhunderts seine Hauptarbeit. Ein Schüler Schlossers, Gervinus, ist seit einem Jahr hier Professor, ein geistreicher Mann, doch nicht ohne die Mängel der Schlosserschen Schule.

Kein Zweifel über die Unechtheit des Sanchuniathon, und doch nötigt die [Fälschung] an sich zu einer gewissen Achtung für die Gewandheit und gelehrte Bildung Wagenfelds; hätte er den Spaß früher zu beenden gewußt, so würde ihm daraus keiner Art Unehre erwachsen sein. Er hat sich in die Gräcität des Eusebius und Philo gut eingearbeitet. Ein paar äußere Gründe reichen hin das Werk zu verurtheilen; nach seinen Angaben hätte die Handschrift weitmehr enthalten müssen; ferner er gibt die aus schon vorhandnen Schriftstellern entlehnten Sätze mit allen einzelnen Fehlern wieder, ohne Spur von Varianten *etc.* O. Müller wird in unsern Anzeigen nächstens eine Critik liefern[2]). Also Heinrichs Bremische Wiegenlieder, weil sie echte Texte geben, werden längeren und größeren Werth behalten, als diese phönicische Geschichte.

Von mir wird eine deutsche Syntax[3]) gedruckt, ein schweres Buch, das darum sehr ungenügend ausfallen wird.

Herzlichste Grüße von Wilhelm, Dortchen und von mir an Ihre liebe Frau, an Söhne und Tochter.

Unveränderlich Ihr treuer Freund

Jac. Grimm.

---

1) „Die Politik auf den Grund und das Maß der gegebenen Zustände zurückgeführt", Göttingen 1835.

2) Vgl. Göttingische gelehrte Anzeigen 1837 S. 507.

3) Der vierte Band der Deutschen Grammatik (Göttingen 1837).

15.

Göttingen 25. August 1837.

Theuerster Freund,

unser Jubilaeum naht mit starken Schritten . . .

Ihren letzten Brief und das Buch über die Bremische Verfassung habe ich dankbar empfangen und letzteres auf unserer Bibliothek aufgestellt. Es traf gerade ein, als an unserer Verfassung gerüttelt zu werden begann; wir sind dadurch sehr gestört, und die Freude ist uns ziemlich versalzen worden.

Daß Hassenpflug entlassen worden ist, wissen Sie. Er konnte nicht wohl anders handeln. In welche Dienste er eintreten wird? weiß ich noch nicht.

Die herzlichsten Grüße an Sie alle von Dortchen und Wilhelm.

Stets Ihr

Jac. Grimm.

16.

Cassel 2. October 1838.

Seit meinem anonymen Briefe vom vorigen Jahr habe ich Ihnen, lieber Freund, nicht ein einzigesmal geschrieben, freilich Sie dazwischen, was besser ist als schreiben und antworten, gesehn und gesprochen; doch hats mich auch seitdem schon einigemale gemahnt, Ihnen einige Auskunft über mich und uns zu geben. Daß die Diplomaten sich ungern mit Laien abgeben, weiß ich ungefähr noch aus meiner kleinen diplomatischen Laufbahn (wiewohl 1814. 1815 eine gesundere, freiere diplomatische Luft wehte, als bald darauf), aber ich will Ihnen bloß Kunde von mir geben und verlange nichts dafür zu erfahren. Nach ein paar unstäten Sommermonaten, die ich in Franken, Sachsen und Thüringen verbrachte, bin ich wieder hierher am alten Platz gelandet, freilich in keinem sichern Hafen, aber doch da wo ich mich am natürlichsten zu bergen suche. In Luis Hause wurde diesen Herbst gerade das unterste Stockwerk ledig, da wollen wir einziehen, in acht Tagen soll auch Wilhelm und Dortchen mit den Kindern und meinen Büchern und Sachen eintreffen, damit wieder ordentlich drauf losgearbeitet werde. Anstellungen öfnen sich, wie Sie begreifen, nirgend, und fast setzt sich bei mir ein Trotz an, der noch

wachsen kann, daß ich auch künftig, wenn ich mir selbst zu helfen vermag, allen öffentlichen Dienst ausschlage. Ich sage das nicht im Gefühl des Fuchses, dem die Trauben zu hoch hängen, sondern in treu bescheidner Meinung, daß ich in den wenigen Jahren die mir Gott noch fristet, alle Hände voll zu arbeiten habe außerhalb allem Staatsdienst, und es so desto besser vollbringen werde. Ohne daß meine andern Bücher und Pläne liegen bleiben, ist ein weitaussehendes deutsches Wörterbuch begonnen worden, an das ich mich wohl nie gewagt hätte ohne das hannöversche Patent. Also ich selbst für mich bin gefaßt, mutig und heiter, wenn ich aber an unser deutsches Vaterland denke, trauert mein Herz. Wenn ihm Unrecht und Eiter ins Fleisch geheilt werden, so kann das nicht stecken bleiben und muß einmal wieder ausbrechen. Kein Zweifel, daß vorzüglich Preußen die hannöversche Sache verrathen hat; nur Württemberg ist ehrenhaft und tüchtig geblieben. Der am 6ten gefaßte Beschluß ist betrübend; was in aller Welt kann die von Hannover verlangte oder sogar versprochne Auskunft helfen? Östreich und Preußen werden alles aufbieten, daß man sich mit dem Scheine der Erörterung und einigen vagen Versprechungen zufrieden gebe. Man weist in einer notorischen Sache unmittelbare Einschreitung des Bundes ab und fordert zu hohlen Vorwänden auf, die alles überdecken und die Nation beruhigen sollen. Man spielt mit Worten und Formen in einer wunden Sache. Ich glaube, daß außer Württemberg auch Königreich Sachsen herzhaft gewesen ist; bei den herzoglich sächsischen Häusern soll die gute Stimmung von Weimar und Meiningen paralysirt werden durch Coburg und Altenburg, und so sind andere zusammenstimmende genöthigt schwächlich aufzutreten. Auch dem *Votum* der freien Städte kann es so ergangen sein. Irre ich, desto besser, doch dringt auch nicht das einzelne bessere durch. Ich frage mich immer, wie ein edler Geschichtsschreiber des Alterthums urtheilen würde von dem Gang unserer deutschen Dinge? Soviel sieht man, daß, wenn Hannover sich selbst verläßt, niemand ihm helfen werde.

Genug. — Grüßen Sie Ihre gute Frau ... und bleiben mir unter allen Umständen, wie ich Ihnen, zugethan.

Jac. Grimm.

17.

Cassel, 14. März 1839.

Geliebter Freund,

Ich bin lange Nachricht von uns und Antwort schuldig. Daß unser neuliches Zusammentreffen in Jena gestört wurde, ist mir schmerzlich gewesen ...

Aus Hannover und über die hannöversche Sache würde ich Ihnen nichts Neues melden können. Die Gerechtigkeit dessen, was wir verfechten, tritt immer mehr heraus, für alle die sehn und prüfen wollen, was in Deutschland Not thut. Endlich wird es ja Gott zum Heil ausschlagen lassen. Die Schwächen dessen, worauf die Regierung fußt, liegen offen am Tag. Die Lehren des berliner Wochenblatts haben eben wieder durch die schauderhaften Ereignisse in Spanien [1]) einen rechten Stoß empfangen.

Wieviel kräftiger und gesunder würde jetzt Preußen und Deutschland Belgien und Frankreich entgegentreten, wäre die Cölner und Hannöversche Angelegenheit gerecht und tapfer geführt worden. Mir gefällt nicht, daß unsere Politik zu fernsichtig wird und versäumt, was ihr in der eigenen Nähe obliegt. Wer sein eignes Haus rein hält, der steht sicher und darf dann auch nach außen schauen. Alle Staaten haben jetzt die polizeiliche Richtung, und meinen Gewittereinschläge durch Blitzableiter fern zu halten. Aber die Entladungen ergehen dennoch und wie leicht kann, weil ein Stück Blei weggekommen ist, ohne daß es jemand merkte, unversehen, gerade das heimische Dach getroffen werden! Wie frisch athmet es sich nach dem Sturm, und und wie schwül drückts, solange die Wolken hängen. Sonst leben wir hier getrost und zufrieden, haben vollauf zu arbeiten und können auf die alte Weise manches wieder genauer und schärfer ausarbeiten als in Göttingen. Außer Harniers und den nächsten Verwandten sehen wir fast niemand, es ist auch hier nichts erbauliches. Lepels Abgang wissen Sie, und sein Nachfolger ist noch unernannt; man sagt Steuber, der jetzige Gesandte in Wien.

Ob Minckwitz in Hannover den Versuch einer Vermittlung gemacht hat? Meinethalben auch nicht.

---

1) Am 16. Februar hatte der Karlist Marolo fünf gegnerische Generale erschießen lassen.

Zu unsern langgenährten und durch Ihre wiederholten Einladungen immer wieder geweckten Wünschen gehört auch eine Ausreise nach dem gelobten Land von Bremen ...

Neulich war Scharf aus Frankfurt hier, und er ist unveränderlich der treue Freund.

Der americanische Zeitungsausschnitt machte uns lachen. So ist die spaßhafte Erfindung irgend eines Göttinger Studenten gar über Meer gezogen.

Unter herzlichen Grüßen
Ihr treuer
Jacob Grimm.

18.

Cassel, 12. Februar 1841.

Theuerster Freund, ich hatte versprochen, über unsre Berufung und Anstellung, sobald alles im Reinen sein würde, Ihnen bestimmte Nachricht zu geben. Da sich die Zeitungen in den letzten Jahren mehr als mir lieb ist um mich bekümmern; so mußte Ihnen alles was vorging bald zu Ohren kommen. Im November erfolgte Eichhorns Antrag, im December reiste ich hin und betrieb wegen Festsetzung der Besoldungen das nöthige; eine Cabinetsordre vom 11. Januar, die mir aber erst im Anfang dieses Monats zugekommen ist, bewilligt uns beiden zusammen 3000 Thaler Gehalt; das ist anständig und setzt uns aus allen äußerlichen Sorgen. Welche andre Regierung hätte zwei Brüder zugleich, ohne daß Stellen für sie eigentlich eröfnet waren, so versorglich angestellt? Auch die uns verstattete Muße für die übernommene Arbeit ist uns von größtem Wert, und unentbehrlich. Ich halte nur eine Vorlesung bei der Universität, vorerst noch bloß als Academiker, denn darin liegt die Schattenseite der Sache, daß die preußische Regierung es noch nicht über sich bringen kann, uns gleich öffentlich als Professoren zur Universität zu rufen. Ich bin dem König vorgestellt worden, er sprach freundlich und gnädig, ging aber doch in gewisse Sachen nicht ein, über die ich mich sonst ganz offen würde geäußert haben.

Auf der Rückreise hatte ich mich tüchtig erkältet, und bin eigentlich seit Neujahr immer unwohl. Die Zurüstungen zum Abzug müssen mich, denke ich, herstellen und erfrischen.

Dahlmann hat sich bewegen lassen, den Bernern abzusagen, und nun noch länger in Jena auszuharren; wir freuen uns alle über seinen Entschluß und dessen völlige Thunlichkeit. Möge er doch nun bald einen angemessenen Ruf erhalten; er würde jede Universität zieren, besonders jede preußische.

Mit den herzlichsten Grüßen an Ihre Frau und Kinder, unveränderlich

Ihr treuer Freund

Jac. Grimm.

An Wilhelm Ernst Weber[1]).

Göttingen 2 August 1830.

Ich habe zwei Ihrer gütigen Zuschriften, verehrtester Herr Professor, zu beantworten. Es that mir leid daß ich gleich auf Ihre erste an mich gerichtete Frage so schlechten Bescheid geben konnte und ich wollte wenigstens vorher nochmals die genauste Nachsuchung in unserer Bibliothek halten, ob sich gar nichts über die Geschichte der Natürlichen Tochter in ihr befinden könne. Dies hat meine schuldige Antwort um eine Woche verspätet, weil ich durch manigfaltige Abhaltung gehindert wurde, und doch zu keinem erwünschten Resultat geführt. Leider besitzen wir weder Reichards Frankreich[2]) noch sonst außer den Ihnen bereits bekannten *Memoires* das allermindeste über den Gegenstand.

An des guten Steins traurigem Verlust haben wir herzlichen Antheil genommen. Von mir selbst weiß ich wenig Erfreuliches zu melden, ich spüre daß mir zu viel Arbeit aufgebürdet worden ist und sehne mich täglich in das stille Cassel zurück. Die hiesige Bibliothek ist eine allzugroße *moles,* die mich jeden Tag sechs volle Stunden kostet; zwar halte ich nur eine Vorlesung daneben, aber auch diese macht mir als Neuling genug zu schaffen und außerdem wird man hier auf andere Weise mehr zerstreut und aus der ruhigen Fuge gebracht. Mit der Zeit wird es sich einigermaßen setzen, ich zweifle aber daß ich die zu meinen geliebten Privatarbeiten nöthige Muße sobald wieder erlange.

1) Original in der Universitätsbibliothek in Leipzig.
2) Altona 1795—97.

Für Herrn Dr Hubers Zuweisung danke ich bestens. Bruder und Schwägerin tragen mir die herzlichste Erwiederung Ihrer Grüße auf.

Ich bin mit wahrer Hochachtung

Ihr ergebenster

Jac. Grimm.

An Friedrich Gottlieb Welcker[1]).

1.

Cassel 16 november 1829.

Ich muß Ihnen, theuerster freund, melden, ehe Sie es von andern hören, daß wir Cassel und unser warm geliebtes vaterland verlassen und neujahr nach Göttingen gehen, ich als professor und bibliothecar, Wilhelm als bibliothecar neben mir. das ist das schönste und tröstlichste, daß wir zusammenbleiben, sonst wären wir auch auf den ruf nicht eingegangen. Vorlesungen sollen zwar versucht werden, doch ist die bibliothek unser wesentliches amt.

Die ursache dieser veränderung können Sie sich einbilden. durch Völkels tod war die stelle eines oberbibliothecars und aufsehers der antiken erledigt. wir hatten gerechtesten anspruch; auch wenn wir unsern posten die lange zeit über nur ganz gewöhnlich versehen hätten. beide stellen erhielt aber ein mann, der sich bisher weder mit alterthümern noch mit bibliothek beschäftigt hat, und von keinem zur zeit etwas versteht, der historiograph Rommel, ein schon gut besoldeter, wohlhabender mann. Das war zu arg; und für die zukunft blieb uns gar nichts mehr zu hoffen übrig. Niemand verdenkt uns daher den schritt, so nahe er mir geht und mich gewissermaßen aus allen fugen reißt. Der himmel lenke es zu unserm besten!

Ihren freundlichen brief voriges frühjahr hab ich unbeantwortet gelaßen, weil ich die gewünschte auskunft über Völkels hinterlaßenschaft bestimmt zu geben hoffte, immer aber verhindert wurde die papiere ordentlich zu durchsehen. Den herbst dachte ich, Sie, auf der durchreise zu Dissen, selbst die nöthige einsicht der handschriften nehmen zu laßen. Trifft es

1) Originale in der Universitätsbibliothek in Bonn.

sich nun, daß Sie künftiges jahr einige stunden in Cassel verweilen, so dürfen Sie geradezu den obergerichtsrath Schotten, schwiegersohn des verstorbnen, mit beziehung auf mich, aufsuchen; er wird gern Ihre meinung vernehmen, wie überhaupt mit dem nachlaß verfahren werden könne.

Für die übersendung der flugschrift gegen Hermann[1]) danke ich; alles ist lebendig geschrieben, wie Sie pflegen, und ich sehe wohl, daß auf diese weise am gesundesten abgewehrt wird, wenn einmal gestritten werden muß. Unpolemisch schreiben würden Sie selbst noch lieber und noch beßer. Geantwortet hat er schon wieder!

Ihre theilnahme an meinem letzten buch[2]) freut mich überaus und sie kann mir auch nutzen, wenn Sie mir gelegentlich winke geben wollen, was ich aus dem griechischen recht besonders noch hätte beibringen sollen. Mit Ihren augen sehen Sie manches, was den eigentlichen juristen entgeht, was aber ganz und gar in meinen kram taugt. Dermalen wird der dritte theil meiner grammatik gedruckt[3]).

Noch bitte ich herrn von Schlegel meine angelegentliche empfehlung und meinen dank für die überschickte schöne und lehrreiche vorrede zu Ramayana[4]) zu hinterbringen. Ich hoffe in einigen monaten meinerseits ihm etwas zu überreichen.

Grüßen Sie doch auch Diez.

Und bleiben Sie mir und Wilhelm ferner gut, als Hannoveranern wie als Hessen, ursprünglicher Hesse bleiben Sie nicht weniger.

Von ganzem herzen

Ihr Jac. Grimm.

2.

Göttingen 26 januar 1834.

Lieber freund,

ich sende Ihnen hier eine untersuchung über die fabel von Reinhart Fuchs[5]) zu, an welcher Sie vielleicht eins und das

1) „Zu der *Sylloge epigrammatum graecorum.* Abweisung der verunglückten Konjekturen des Herrn Professor Hermann", Bonn 1829.

2) „Deutsche Rechtsaltertümer", Göttingen 1828.

3) Göttingen 1831.

4) *„Ramayana, id est carmen epicum de Ramae rebus gestis, poetae antiquissimi Valmicis opus"*, Bonn 1829—46.

5) „Reinhart Fuchs", Berlin 1834.

andere interessiert. Sie pflegen ja mehr, als sonst geschieht, auf die verwandtschaft zwischen deutscher und griechischer poesie etwas zu geben, daher werden Sie mir auch aus dieser gewis mancherlei nachweisen können, was ich für jene zur erläuterung hätte nutzen sollen. Die fäden der äsopischen fabel werden wol noch hin und wieder anhängen. Über das königthum der thiere ist Ihrer belesenheit ohne zweifel viel mehr bekannt, als ich s. XLIV beibringe. Halten Sie in der s. CCXCI berührten fabel vom ὀρνιθοθήρας für richtig, daß er vorgibt eine stadt zu bauen? der ehstnische baut oder richtet unglück. Gelegentliche mittheilungen über irgend was Ihnen im buch misfällt oder gefällt sollen mir sehr lieb sein.

Ich bitte das andere exemplar an Schlegel abzugeben.

Wilhelm grüßt; seine gesundheit hat sich durch das Wiesbader bad Gott lob sehr befestigt. wir hatten ein schweres jahr, unsere geliebte schwester ist gestorben.

Sie sind doch wol auf? und Ihr augenübel überwunden?

Von ganzem herzen

Ihr

Jac. Grimm.

Ich komme auf den gedanken ein paquet nach Holland beizuschließen, und bitte es mit dampfschif über Nimwegen oder Emmerich weiter gehen zu lassen. der landweg von hier über Münster ist umständlich. Sind auslagen nöthig, so erstatte ich sie gern. verzeihen Sie nur die plage. ist der postwagen sicherer oder wolfeiler, so wählen Sie ihn.

3.

Theuerster freund,

wie spät kommt Ihnen unser dank für Ihr geistvolles und lehrreiches werk über die Cycliker[1]) zu; die ursache errathen Sie, es ist leider die fortwährende kränklichkeit Wilhelms, die mich nun schon so lange zeit in sorge und kummer stürzt und fast aus aller gewohnheit ruhiger, heiterer arbeit bringt. Zwar scheint seit einem vierteljahr die leibliche gefahr meistens beseitigt und er versieht sogar wieder den dienst auf der bibliothek, aber dafür ist er in schwermut versunken und meidet, gegen seine sonstige natur, allen geselligen umgang. Möge Gott beistehn, und uns wieder bessere tage verleihen.

1) „Der epische Zyklus oder die homerischen Gedichte", Bonn 1835—49.

Meine deutsche mythologie[1]) ist Ihnen wol zu gesicht gekommen? die schwierigen umstände, unter welchen sie vollendet wurde, werden ihr anzusehn sein; überhaupt muß den alten philologen die ganze sache noch ziemlich roh erscheinen. Sie aber haben von jeher, vor allen andern, sich bereit erzeigt auch das unclassische einheimische anzuerkennen. es wird Ihnen also leichter sein (als es z. b. Müllern ist), sich auch über keime und bloße analogien zu freuen, die sich in vaterländischer tradition zeigen, oder gar hin und wieder ihre vorzügliche tugend zu dulden. Wenn Sie lust haben mir gelegentlich mitzutheilen, was Ihnen beim durchlaufen meines buchs dazu eingefallen ist, soll es mich sehr freuen. Auch Ihre einstimmung zu meiner beurtheilung des Gervinus[2]) war mir sehr werth, sein zweiter band kommt dem ersten nicht bei, ich werde mich aber hüten ihn zu recensieren, da er sich in seiner selbstanzeige[3]) neulich viel zu rechthaberisch ausgelassen hat. Gleichwol freue ich mich darüber, daß er ostern hierher kommt, er soll persönlich viel milder und recht liebenswürdig sein, ein tüchtiger mann bleibt er auf jeden fall.

Empfehlen Sie mich Schlegeln; er ist jetzt fast verstummt, und könnte, wenn er sich zu mittheilungen entschlösse, uns noch reichlich belehren und erfreuen.

Ich verbleibe mit herzlicher hochachtung und freundschaft

der Ihrige

Göttingen 7 januar 1836. Jac. Grimm.

Dahlmanns frau kränkelt fortwährend, sodaß man für sie fürchten muß.

An Ferdinand Wolf[4]).

Verehrter freund,

herrn Asbjörnsen aus Norwegen, den herausgeber der schönen *norske folkeeventyr*[5]), brauche ich Ihnen nicht erst zu

1) Göttingen 1835.

2) In den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1835 S. 646 (Kleinere Schriften 5, 176).

3) In den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur 28, 900 (Gesammelte kleine historische Schriften S. 573).

4) Original in der Staatsbibliothek in Wien.

5) Kristiania 1842—43.

empfehlen. er ist schon viel gereist und will jetzt auch die östreichischen wälder und berge kennen lernen; eigentlich naturforscher hat er sich zugleich der sprache und poesie mit erfolg zugewandt. falls er noch weiter nach den steirischen alpen reist, können Sie ihm ohne zweifel sagen wen er dort aufzusuchen hat.

Erfreulich war mir Ihr neulicher bericht über D. Manuel Milá, und zu hoffen ist, dasz die in Catalonien erwachende neigung für die volksdichtung sich auch tiefer hinein nach Castilien und Portugal verbreite. Ascher hat mir das buch auch verschaft. Wie kommt es doch dasz Sie nicht ins mittel traten, um das gleichzeitige erscheinen von zwei ausgaben des Gerart von Roussillon[1]) zu verhüten?

Mit grószter ergebenheit

Ihr

Berlin 25 august 1856. Jacob Gr.

ich lege Ihnen die ankündigung des Hanoverischen vereins bei.

An Johann Rudolf Wyß[2]).

Caßel, 10 October 1819.

Zu freundlicher Antwort auf Ihren Brief vom 29 August, werthester Herr Profeßor, melde ich, daß ich vor vierzehn Tagen die verlangten Bücher (deutsche Sagen 2ter [Band], Forster und Zeune) an Schmid nach Leipzig gesandt habe, um sie durch Burgdorfer an Sie befördern zu laßen. Ich wünschte, daß ich mehr und beßeres hätte senden können; doch weil nunmehr der Weg offen steht, kann es künftig nachgeholt werden.

Ihre Thätigkeit im Sammeln und Bekanntmachen vaterländischer Denkmäler, Sagen und Lieder verdient die rühmlichste Anerkennung; ich höre, auch die Zürcher wollen sich rühren und zu einer neuen, glänzenden Ausgabe der jetzt so seltenen und mitunter fehlerhaft edirten maneßischen Sammlung schreiten; ein in der Nähe von S. Gallen und Constanz, zu Eppishusen im Thurgau, lebender wohlgesinnter und mir persönlich bekannter Mann, der Freiherr von Laßberg, zeigt gleichfalls großen Eifer für die altdeutsche Literatur und man

1) Von Hofmann (Berlin 1855) und Michel (Paris 1856).
2) Original in der Zentralbibliothek in Zürich.

muß vor allen Dingen Liebhaber seyn, um Kenner zu werden; der sogenannten Kenner, ohne jenen Boden, gibt es leider in Deutschland einige, deren mittelmäßige Gelehrsamkeit nicht belebt, sondern tödtet.

Meine Grammatik[1]) wird Ihnen doch nicht recht behagen, fürchte ich; wenn das Buch Lob verdient, so rührt dies nicht daher, daß es schon gut ist, sondern daß es gute Anlagen zum Beßerwerden zeigt. *Sub rosa* bekenne ich, daß ich es bogenweise ohne Concept zum Druck niedergeschrieben habe, daher sich bei einer vermuthlichen zweiten Auflage alles bequemer und ansprechender gestalten soll; schon der zweite Theil, an dem ich unabläßig arbeite, wird in dieser Hinsicht vorzüglicher und auch überhaupt reichhaltiger, wenn schon im Einzelnen unvollendeter ausfallen. Auf Stalders Dialectologie[2]) bin ich gleichfalls recht begierig, zumal er nicht, wie Radlof, die bloße Parabel vom verlorenen Sohn abdrucken, sondern eine Grammatik vorausschicken wird; dergleichen Unterlage, die man in verschiedene Mundarten übersetzen läßt, hat zwar einige Vortheile, aber auch große Mängel und Radlofs Werk[3]) ist grammatisch von viel geringerm Nutzen, als es auf den ersten Blick scheint. Häufig wird das Allernöthigste nicht einmal berührt.

Mit Ihrer Handschrift von den Edelsteinen vergleichen Sie doch das in Hagens Museum Band 2. S. 55—129 (sehr fehlerhaft) abgedruckte alte Gedicht, das auf jeden Fall mancherlei Erläuterung bieten wird, wenn das Ihrige nicht gar dasselbe überarbeitet und verändert ist. Denn die mir von Ihnen mitgetheilten Anfangs und Schlußworte enthalten gerade auch die in jenem Gedicht stehenden Gedanken (Verwünschung derer, die den Edelsteinen Unehre sprechen), zum Theil dieselben Worte und Wendungen. Unter solchen Umständen kann ich zu einem Abdruck nicht rathen; man müßte eine ältere, gute Handschrift ausfindig machen. Sollte Ihnen Hagens Museum nicht zur Hand seyn, so will ich Ihnen hier die kurze Beschreibung des Turkis hersetzen, damit Sie sehen können, ob Ihr

1) Göttingen 1819.

2) „Die Landessprachen der Schweizer oder Schweizerische Dialektologie, mit kritischen Sprachbemerkungen beleuchtet", Aarau 1819.

3) „Die Sprachen der Germanen in ihren sämtlichen Mundarten, dargestellt und erläutert durch die Gleichnisreden vom Säemann und dem verlorenen Sohne, samt einer kurzen Geschichte des Namens der Deutschen", Frankfurt 1817.

Werk dasselbe: *Den rechten Turkas wer den hat, swa der in dem golde stat, dem gefellet niemer abe daz bein noch ander siner glider kein, weder er ritet oder gat, die wile er den stein bi ime hat*[1]).

Trinksprüche kenne ich viele und recht hübsche, poetische, ungedruckt. Wer Lust hätte, sie zu sammeln und zu ediren, dem wollte ich gerne, was ich habe, mittheilen. Die besten alten Trinklieder sind im 14. und 15. Jahrhundert gemacht; die Minnesinger des 13ten verschmähen ordentlich vom Wein zu reden und nun des Biers, das die Baiern damals genug getrunken haben, thut ein Wolfram von Eschenbach und seine Landsleute nie Meldung. Ein vorzügliches und begeistertes Gedicht aus dem 13. Jahrhundert ist jedoch der Weinschwelg, den ich (altdeutsche Wälder Band 3) habe drucken laßen. Aber Sie kennen doch Fischarts köstliches Capitel von der Trunkenen Litanei? (Geschichtsklitterung Cap. 8) voll lebendiger Poesie und (damals weit keuscherer) Zoten; auch viel alte Liederanfänge.

Meine Anmerkungen zu Justinger brauchen Sie, wie Sie wollen, und ich danke für Ihre Einwendungen. Wie heißt Uchtland in alten Diplomen des 9—12 Jahrhunderts? Das würde uns helfen. Öde kann es einmal nicht seyn. Die versprochenen Beiträge zu Volkssagen freuen mich herzlich; hören Sie doch gelegentlich auch auf Kindermärchen (die 2te sehr verbeßerte Auflage der unsrigen erscheint in einigen Wochen); schon das wäre mir lieb, zu wißen: was davon Ihre Gegend kennt oder nicht. Ihre Kühreigen habe ich nur einmal bei heßischen Landfräuleins auf dem Klavier liegen sehen und danach recht schön singen hören.

Ich grüße und bleibe Ihr ergebenster

Freund und Diener

Grimm.

An Johann Hugo Wyttenbach[2]).

1.

Caßel in Westphalen 20. October 1810.

Ich darf kaum hoffen, hochgeehrtester Herr, daß Sie Sich meiner Bekanntschaft noch erinnern, von den fünf Jahren her,

1) Vgl. Volmars Steinbuch 551.

2) Originale in der Stadtbibliothek in Trier.

als ich mit Herrn Profeßor von Savigny auf einer Rückreise von Paris nach Deutschland Sie mehrmals besuchte und auser andern Gefälligkeiten auch das (seltne) von Neller edirte Fragment der bekannten limburger Chronik [1]) zum Geschenk von Ihnen erhielt. Damals schon hatte ich das Vorhaben gefaßt, unsere herrliche altdeutsche Literatur, so viel an mir lag, gründlich zu studiren, und mit Vergnügen fand ich in Ihnen einen erfahrenen Kenner derselben. Die Kürze meines damaligen Aufenthalts erlaubte mir aber nicht, Vortheil, wie ich wohl wünschte, aus den Schätzen der dortigen Bibliothek und Ihren Erläuterungen derselben zu ziehen. Später erinnerten mich einige so interessante, als gelehrte Untersuchungen, über einige bibliographische Merkwürdigkeiten, die von Ihrer Hand im Neuen literarischen Anzeiger standen, lebhaft an mein schon vorher gefaßtes Vorhaben, mich brieflich an Sie zu wenden und um literarische Mittheilungen zu bitten. Die schlimmen Zeiten lagen lange wieder im Weg, endlich komme ich gegenwärtig dazu, und bin so frei eine Einleitung zu machen. Meine Lust an der Geschichte und Dichtkunst unserer Vorfahren hat seitdem immer zu genommen, ob ich gleich dem Publicum nur wenige Proben meines Studiums habe vorlegen können. In dieser Herbstmeße erscheint meine Untersuchung über den altdeutschen Meistergesang [2]), welche ich Ihrer Nachsicht, bei der Schwierigkeit des Gegenstandes und dem Untergang so vieler Quellen, anempfehle.

Meine inständige Bitte besteht darin: ob sich noch in der Bibliothek zu Trier, oder in umliegenden Stiften und Klöstern irgend Handschriften altdeutscher Gedichte, vom Anfang bis ins 17. Jahrhundert hinab vorfinden? ob Sie mir davon kurze Notitz geben, oder mich auf anderes blos aufmerksam machen wollen, dem ich alsdann schon weiter nachspüren würde? Dafür erbiete ich mich zu allen Diensten, die ich Ihnen bei Ihrer Entfernung vom Centrum der deutschen Literatur zu leisten im Stand seyn könnte, und ich ersuche mich nur in diesem Stück nicht zu schonen; und höchst willkommen wird es mir seyn, wenn sich im Verfolg unserer Correspondenz gegenseitige Mittheilungen und Erörterungen anknüpfen laßen. Hier-

1) Trier 1747.
2) Göttingen 1811.

über sehe ich einer geneigten Antwort entgegen und habe die Ehre mit aufrichtiger Hochachtung zu seyn

Dero
ergebenster Diener
Grimm
StaatsRathsAuditor und Bibliothecar.

Ich bitte um Verzeihung, daß ich förmliche Titulaturen weggelaßen habe.

Der Brief, welcher auf eine verzögerte Gelegenheit gewartet, geht erst drei Wochen später ab. Ich füge eine Bitte hinzu. Von dem ungenähten Rock habe ich mir neulich eine Abschrift des augsburger Drucks (1512 bei Hans Froschauer) verschafft. Das Gedicht interesßirt mich, ich finde darin ganz die Manier des zweiten Theils von Morolf und Salomon, welche ich in meiner Recension der Berliner Sammlung (Heidelb. Jahrbücher 1809)[1] für volksmäßig und alt erklärt habe. Leider ist der Text, wie auch im Morolf, schlecht, entstellt und ziemlich modern. Sollte sich nicht bei Ihnen eine ältere, beßere Handschrift finden, oder Spur, die darauf wiese, oder irgend ältere Nachricht vom Gedicht? Ich hätte dann nicht üble Lust eine neue critische Ausgabe zu liefern. Bei der neulichen Zurückbringung des Heiligthums aus Augsburg ist man vielleicht auch auf das Gedicht und deßen Quelle aufmerksam geworden. Auch wünschte ich die bei der Veranlaßung unter dem gemeinen Mann herumgegangenen Lieder und Programme zu besitzen. Ihre Güte wird wenigstens einem Theil meiner Wünsche begegnen können.

in der *medulla gestorum trevirensium* wird sich auf die *chronica Eusebii* bezogen, wovon eine Pergamen Handschrift zu Trier läge, vollständiger als die gedruckten Excerpte.

2.

Caßel 25 März 1811.

Schon längst war ich schuldig, Ihre bereitwillige, freundliche Antwort, mein hochgeehrtester Herr, auf meine erstere Anfrage zu erwiedern, damit ich mich fernerer Mittheilungen werth erhalte. Für die bisherigen, so wie im voraus für die

1) Vgl. Kleinere Schriften 4, 47.

versprochenen empfangen Sie meinen verbindlichsten Dank hiermit. Traurig ist freilich der Gedanke, wie viel literarische Besitzthümer aus der dortigen, sonst so reichen Gegend verschwunden seyn müßen, eh davon ein beßerer Gebrauch gemacht worden ist, als es nun wohl zumeist an ihren neuen Aufenthaltsörtern nachgeholt werden kann. Vielleicht aber ist doch manches geblieben und kommt nach und nach wieder hervor. Sollten sich in den altdeutschen Stiftern Tull, Metz, Verdun oder auch in andern Städten, wovon ich nur Diedenhofen (Thionville) nennen will, gar keine einzelne *Germanica* in Ecken verborgen halten? und reichen Ihre literarischen Verbindungen an solche Örter hin, so würden Sie Sich durch selbst die kürzeste Nachricht davon ein wahres Verdienst erwerben. Es ist tröstlich und erfreulich, blos schon die Existenz mancher Alterthümer zu wißen, weil man dann die Hoffnung nicht aufgibt, sie noch einmal zu benutzen.

Den trierischen Theophilus anbelangend, den Sie mit Recht eine der ältesten Faustiaden nennen, so ist die Legende eine der gangbarsten im Mittelalter, nicht blos bei deutschen Schriftstellern und Dichtern, der so fruchtbare altfranzösische *conteur* Rutebeuf hat sich ihrer vor allen bemächtigt, und sein *miracle de Th. moralité à huit personnages* ist noch handschriftlich zu Paris, und wie es scheint, verschieden davon: *priere de Th.* und *repentance de Theophilus, cf.* Roquefort *Dict. de la langue romane, table des auteurs v.* Rutebeuf, und ein Auszug des Mirakels bei Le Grand, *fabliaux* 1. 333—38. Die frühere Quelle sind lateinische Legenden, *Vincent. bellovac. sp. historiale lib.* 22. *c.* 69. erzählt *de Theophilo vicedomino et cirographo quod dedit dyabolo — ex Sigeberto ex mariali.* und setzt die Begebenheit ins 6te Jahrhundert. Von der berühmten Hroswitha haben wir ferner: *lapsus et conversio Theophili vicedomini* (*edit.* Schurzfleisch *p.* 132—145.). Die Erwähnungen der Fabel sind so häufig, daß ich mich begnüge, blos eine der ältesten bekannten zu nennen, in des spanischen Dichters Berceo († 1268) Gedicht *el duelo de Maria* erwähnt strophe 194. unsern Helden. So alt ist unser plattdeutsches Gedicht wohl nicht, das ich doch erst ins 14. Jahrhundert setzen möchte, übrigens aber steht es schon gedruckt in Bruns Romantischen und andern altplattdeutschen Gedichten (Berlin 1798) 289—330, woselbst über seine Literatur gar nichts erörtert

worden ist. *Incipit*: *„ik bin ghenant Theopholus — mine claghe kundeghe ik alsus“* usw. *finit*: *„un wil or numer mer vortigen — der soyten juncfrowen maget Marien.“* Im Ganzen 753 Reimzeilen, so daß mir die trierische Handschrift nicht allein beßer und älter, sondern auch vollständiger zu seyn scheint. Namentlich fehlen bei Bruns die Gesänge, deren Sie erwähnen.

Dürfte ich mir nun etwas bestimmtere Angabe des Anfangs und Endes und der Versezahl erbitten? Ob das Gedicht nach dem französischen gemacht ist, dürfte sich erst nach Einsicht des letztern sagen laßen, ich bezweifele es sehr und setze eine lateinische Quelle bei unserm Dichter voraus.

Nicht weniger bin ich auf Näheres von den Sprüchen von zwei Frauen begierig, eine kurze Inhaltsangabe wäre nöthig, um das Verhältnis zu so vielen ähnlichen Spruchgedichten gleich finden zu können. Übrigens ist dieses Stück wohl hochdeutsch? so viel ich entnehmen kann.

Meine Bitte um einige Nachrlcht vom Ursprung und Alter der Legende vom ungenähten Rock erneuere ich dennoch einmal. Das gedruckte Gedicht hat einige merkwürdige Beziehungen und reicht gewiß übers 15 Jahrhundert hinaus, einige Schlußworte und Prolog im Druck sind ohne Frage interpolirt. Ich wünschte meine Meinung darüber im altdeutschen Museum auszusprechen und vermiße nur ein Paar geschichtliche *Data*, die mir niemand leichter als Sie geben und zuweisen wird. Ich darf wohl voraussetzen, daß Sie dort den augsburger Druck 1512 (Froschauer) besitzen, der Held heißt Orendel (Arendel, Ernthel, Orvandel — ein sehr alter Name), seine Geliebte Breid oder Brigida. Soll die Reliquie unter Maximilian 1512(?) wieder gefunden seyn, so kann ich klärlich beweisen, daß das Lied gewiß älter seyn muß, und möchte überhaupt wißen, wie es mit der bei Panzer *p.* 341 citirten prosaischen Schrift (Augsburg *eodem anno* bei Othmar) zusammenhängt? Besitzen Sie letztere, so wäre mir eine Abschrift des Vorberichts und ersten Capitels zur Probe gar interesßant. Nach Eusebius, den Hieronimus aus dem griechischen ins lateinische übersetzt habe, soll der heilige Rock durch Agricius nach Trier gekommen seyn. Was weiß man von diesem und seinem Leben? Sie sehen, ich bin in der bischöflichen trierischen Geschichte nicht sehr bewandert.

Hierbei noch eine andere, nur äuserlich ähnlich lautende Frage: wer ist wohl ein gewißer Dichter Abryon von Trier? der aber ein Jude ist und deßen Sprachkenntniß und Kräuterkunde im bekannten niederdeutschen Reineke Fuchs vorkommt. (ich habe eine sehr interessante Ausgabe des hochdeutschen Reinhart Fuchs, eines Gedichts aus wenigstens dem 13. Jahrhundert, davon ich so eben eine vaticanische Handschrift erhalten, vor.) Der Name könnte aus Abraham, Ephraim entstellt seyn. Etwas Gewißes darüber hat großes Interesse für die Zeitbestimmung des plattdeutschen Werks, oder vielmehr, kann es haben, denn steigt der Jude selbst übers 12te Jahrhundert hinaus, so paßt er zu allen unsern Bearbeitungen. Fällt Ihnen überhaupt etwas bei über die Geschichte des Reinhart *(renard)*, da Sie ja mitten in Austrasien leben, wohin sie bekanntlich Eccard ursprünglich versetzt, so erfreuen Sie mich durch deßen Nichtvorenthaltung.

Sie sehen, hochgeschätzter Herr, welche Last Ihnen meine Correspondenz zuzieht, verschonen Sie mich Ihrerseits auch nicht und erhalten Sie Ihre anfängliche wohlwollende Gefälligkeit

Ihrem ganz ergebensten Diener

Grimm.

3.

Caßel 25. September 1819.

Verehrter Herr und Freund,

schon vor einiger Zeit vernahm ich von Görres, daß er aus dem Trierischen einen Codex mit deutschen Glossen aus dem 11 oder 12ten Jahrhundert[1]) in Händen gehabt. Weil mir an dergleichen Denkmälern viel liegt, so bat ich ihn um nähere Ausweisung und wo möglich Mittheilung der Handschrift. Er meldete mir neulich, daß sie der dortigen öffentlichen Bibliothek angehören, die unter Ihrer Aufsicht stehet, welches hoffentlich meinem Wunsch förderlich seyn wird, da ich des Vortheils genieße, Ihnen von früherher bekannt zu seyn. Laßen Sie mich also, werthester Herr, keine Fehlbitte thun und vertrauen mir diese Handschrift auf ein Vierteljahr hierher an, ich arbeite gerade den zweiten Theil einer deutschen Grammatik, deren erster vorige Ostern erschienen ist, aus und bedarf, besonders für die Abschnitte von Geschlecht und Wortbildung, der mög-

1) Vgl. Ahd. Glossen 3, 58.

lichsten *copia vocabulorum;* da werden mir die *glossae trevirenses,* wenn sie aus jener angeblichen Zeit rühren, von großem Vortheil seyn und manche Übergänge vermitteln helfen. Mit dem 13 Jahrhundert werden die Denkmäler so reichlich, daß wir bisher den Mangel sicherer Quellen des 11 und 12ten desto lebhafter fühlten.

Sollten sich aus noch früherer Zeit, vom 8 bis 10 Jahrhundert unter Ihren Schätzen, und wären es noch so kleine Trümmer und Einzelnheiten, finden, so würde mir durch Nachweisung und Mittheilung derselben ein großer Gefallen geschehen.

Die Übersendung der Handschrift erfolgt wohl unbedenklich sicher mit der fahrenden Post; auf diese Weise erhalte ich auch Heidelberger Handschriften zugesandt, unter denen sich aber außer dem prächtigen Otfried leider nichts befindet, was über das 12te Jahrhundert hinaufreicht. Einen förmlichen Schein werde ich gleich nach dem Empfang übermachen.

Kann ich denn, für so manche Gefälligkeit, um die ich Sie schon angesprochen und die Sie mir erwiesen, nicht auch in einem und dem andern dienen? mit großer Freude soll es geschehen.

Mit bekannter Hochachtung verbleibe ich

Ihr ergebenster Freund und Diener

Grimm

Bibliothecar.

Da ich Ihren dermaligen Titel nicht genau weiß, so entschuldigen Sie etwaigen Fehler.

4.

Caßel 6 November 1819.

Verehrter Herr und Freund!

Den richtigen Empfang des gewünschten Manuscripts verfehle ich nicht augenblicklich anzuzeigen und für die freundliche Mittheilung herzlich zu danken. Soviel ich beim ersten Blättern sehe, haben die Gloßen unverkennbare Ähnlichkeit mit den bereits von Gerbert hinter dem *iter alemannicum. San Blasii* 1765. 8º. *pag.* 15—108 herausgegebenen[1]), scheinen aber anders geordnet und vollständiger, weshalb ich, da ohnehin Fehler beim Abdruck begangen worden sind, Ihren Codex ge-

1) Vgl. Ahd. Glossen 3, 176.

nau vergleichen und nutzen werde. Einige Monate können darüber verstreichen, dann soll er unversehrt zurückkehren.

Die Theilnahme an meinen grammatischen Arbeiten, welche Sie in Ihrem Schreiben vom 1. October äußern, freut mich ungemein. Je weiter ich komme, desto lebhafter fühle ich die Mangelhaftigkeit deßen, was ich bisher leisten konnte, und zu dem wachsenden inneren Licht wird die Zeit auch gewiß noch Licht von außenher fügen. Denn es müßen sich noch hin und wieder in den Bibliotheken fränkische Denkmäler und Bruchstücke aufspüren laßen. Vielleicht in Lothringen, Verdun, Toul? Zu Metz suchte ich im Jahr 1814 vergeblich, aber nur kurze Zeit. Sie sind diesen Gegenden näher und unterhalten vielleicht Bekanntschaften mit Gelehrten daselbst, die Sie gelegentlich antreiben können. Wäre noch ein Mabillon und seine Zeit zu restituiren, so ließe sich mehr mit den Franzosen machen! Sollte sich gar nichts zu Luxenburg aufbewahrt finden? Abgesehen von Handschriften würden mir auch grammatische Eigenheiten der trierer Volkssprache, wozu sich Ihnen natürliche Gelegenheit anbietet, willkommen seyn.

Mit Vergnügen sehe ich Sie unter den Mitgliedern des Dümgeschen Vereins zur Herausgabe der *scriptores rerum germanicarum.* Bleiben Sie zugethan Ihrem Sie aufrichtig hochachtenden

Freunde und Diener

Grimm.

5.

Caßel 19 Januar 1820.

Verehrter Herr und Freund

Etwas später, als ich versprochen hatte, und mit meinem herzlichsten Danke kehrt die mir gütigst geliehene Handschrift in Ihre Hände zurück. Es ist, wie ich gleich anfangs gemeldet hatte, genau die bei Gerbert gedruckte Gloßensammlung, doch habe ich letztere verschiedentlich daraus berichtigen und ergänzen können. Geschrieben möchte der Codex wohl im 12. Jahrhundert seyn, die Gloßen selbst rühren vielleicht aus dem 11ten her. Sollten Ihnen ferner Gloßen und Bruchstücke in altdeutscher Sprache aufstoßen, so bitte ich um deren gefällige Mittheilung.

Seyn Sie so gewogen, mir den richtigen Empfang der Handschrift mit ein Paar Zeilen anzuzeigen, und entschuldigen

Sie, daß ich der größeren Sicherheit wegen den Pack nicht vollständig frankirt habe. Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit

der Ihrige

Grimm.

ich bin so frei, einige von meinen früheren Arbeiten beizulegen, die Sie vielleicht noch nicht besitzen.

6.

Verehrtester Herr Professor,

gleich nach Empfang Ihres freundschaftlichen Briefes vom 23. März des Jahres habe ich mich an Herrn Professor Hoffmann von Fallersleben in Breslau wegen der Handschrift des Sylvester von Conrad von Würzburg gewandt, und ihn gebeten mir solche, Ihrem Wunsche gemäss, zuzuschicken. Indessen, da Hoffmann eine längere literarische Reise angetreten hatte, erreichte ihn mein Brief erst später.

In dieser Zeit hat er mir nun die genannte Handschrift zugesandt und sie befindet sich demnach gegenwärtig in meinen Händen. Ich bitte Sie, gegenwärtige Zeilen als einen Empfangsschein zu betrachten. Ich ersuche Sie den Codex solange bis ich oder mein Bruder Wilhelm, welcher die Arbeit übernehmen will, mit der critischen Herstellung des Textes und dem Druck desselben fertig sein werden[1]), worüber freilich einige Zeit hingehen möchte, mir anzuvertrauen. Ich werde ihn sorgfältig bewahren und richtig zurücksenden.

Indem ich Ihnen für Ihre bereitwillige Güte meinen aufrichtigen Dank abstatte, füge ich die Versicherung der grössten Hochachtung hinzu.

Ew. Hochwohlgeboren

ganz ergebenster

Cassel am 3. October 1839. Jacob Grimm.

An Julius Zacher[2]).

1.

[Berlin, November 1843.]

Ew Wolgeboren

hätte ich folgendes anzutragen. der neulich abgesetzte erst zwanzigjährige fürst Michael von Serbien ist hier angelangt,

1) Wilhelm Grimms Ausgabe erschien Göttingen 1841.

2) Originale in der Landesbibliothek in Kassel.

um sich diesen winter über in deutscher sprache auszubilden. Seine erziehung scheint bisher ziemlich vernachlässigt, er versteht etwas deutsch, mehr französisch. Es kommt darauf an ihm in französischer sprache deutsche grammatik, geographie und geschichte vorzutragen. Fände sich bei Ihnen muße und lust zur übernahme solcher stunden, so würde es nicht an einem angemessenen honorar mangeln und außerdem in aussicht gestellt, daß der nächste winter im geleite des prinzen in Paris zugebracht und nachher eine reise nach Italien unternommen werden soll, woran sich auch noch andere günstige bedingungen knüpfen lassen. Ich bin zu näheren auskünften erbötig; die unterhandlung führt der bekannte Dr Vuk Stefanowitsch Karadjitsch, gouverneur des fürsten.

Lachmann sagte mir dieser tage, daß Uhland eine abschrift des lieds von sommer und winter[1]) wünsche, welches sich in Lachmanns händen hier befindet. Sie werden sich dessen entsinnen.

Hochachtend und ergebenst

Jacob Grimm.

2.

Lieber freund,

ich schob auf Ihren brief zu beantworten, weil ich gleich die verlangte abhandlung über den leichenbrand mit zu senden hofte[2]); nun erfährt der druck wieder einen aufschub und Sie werden sie nicht vor october, aber zugleich mit noch einer andern empfangen.

Die Meusebachische bibliothek wird wahrscheinlich für 40000 angekauft werden; das ist eine gute und gerechte summe.

Für band VII und VIII der thüringischen zeitschrift habe ich bereits april 1849 zahlung geleistet . . .

Sein Sie herzlich gegrüßt.

[Berlin] 15 august 50. Jac. Grimm.

---

1) Vgl. Uhland, Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder Nr. 8.

2) „Über das Verbrennen der Leichen“ Abhandlungen der berliner Akademie 1849 S. 191 (Kleinere Schriften 2, 211).

3.

Berlin 10 april 1851.

Es freute mich, lieber Zacher, nach langer zeit wieder einmal von Ihnen zu hören, ich glaubte Sie würden einmal hierher reisen. vor allem wünsche ich Ihnen glück zu Ihrem Kunz (welche form unsre vorfahren für zierlicher und feiner hielten als das volle Konrad) und noch herzlicher wünschte ich daß Ihre lage bald so verändert und geordnet würde, wie es Ihnen zusagt und heilsam ist.

Auf Ihre drei anliegen fürchte ich Ihnen wenig befriedigendes sagen zu können.

Was zuerst den thüringischen verein angeht, so kann ich Ihre ansicht nicht theilen. Sie stimmen die saiten zu hoch. solche vereine, bin ich überzeugt, wirken nur wolthätig, wenn sie eine mittlere, bescheidene stellung einnehmen, und provinzielles mit treuem fleiße, aber ohne weitern anspruch sammeln. Ihren thüringer verein zugrunde gerichtet hat, daß man ihn von Naumburg weg und nun gar nach Halle verlegte. universitätsstädte taugen nicht dafür und nehmen einen höhern schwung. Stößt einem professor etwas alterthümliches auf, so hat er mittel und weg es anderwärts vorzubringen und nach seiner weise schon zu verarbeiten, er wartet damit nicht auf ein vereinsheft, das ihm nicht vornehm genug ist. Kurz, der gegensatz der höheren universität stört die stille, ländliche thätigkeit, ohne welche der verein nicht gedeiht. die besseren finden sich in residenzen oder größeren landstädten, und blühen nur, wenn thätige männer an ihrer spitze stehn, wie z. b. Lisch in Schwerin. nach Rostock gehörte dieser mecklenburgische verein nicht, so wenig als die beiden hessischen nach Marburg oder Gießen.

Alle, auch die besseren vereine thun und drucken viel unpassendes, z. b. die rechnungsablagen sollten nie gedruckt werden ... gleich uninteressant ists zu drucken was für bücher gekauft und geschenkt worden, mit welchen andern vereinen man in verband stehe *etc.*, nach kurzer zeit wird das völlig unnütz und unbrauchbar.

Verlassen Sie Halle bald, wie Sie selbst wünschen, was liegt Ihnen hernach an diesem verein? bleiben Sie länger dort, wozu die leute mit neuen einrichtungen plagen? Wenn Sie ordentlich haushalten, einlaufende zweckmäßige aufsätze von

zeit zu zeit drucken lassen und bei den zusammenkünften oder durch briefe auf die zwecke gehörig leiten; so haben Sie gethan was nöthig ist. Übrigens so wenig versammlungen und gastmäler als möglich; dabei geht, ohne rechte freude, geld auf, das besser verwendet werden könnte. nichts ist nöthig als inwendige regsamkeit von vier oder fünf mitgliedern, welchen sich dann andere wenig und zufällig arbeitende von selbst anschließen, alles ohne prunk und förmlichkeit.

Ein buch in art und weise des Kochischen compendiums [1]) (ich meine nicht dessen elenden plan, nur die fleißige ausführung) auf grundlage der Meusebachischen bibliothek ist erwünscht und bedürfnis. Da Zarnckes stelle in Leipzig nun wieder eingeht, sollten Sie sich mit ihm dazu vereinigen, und die schon für den catalog gemachten arbeiten dabei nutzen. Was hier überarbeitet werden muß, kann Zarncke, nun frei geworden, hier besorgen. Wie können Sie denken, daß man Ihnen dazu die bücher allmälich nach Halle schicken würde? Vor allem rathe ich rüstige hand anzulegen und nicht zu zaudern. Ich würde vom Kochschen compendium ganz absehn und mir sogar einen bloßen genauen, mit registern versehnen catalog der Meusebachischen bibliothek gefallen lassen.

Professuren der altdeutschen literatur stehn in diesem augenblick in keiner gunst. Vielleicht wird Haupt nach Breslau oder Jena gerufen, immer zugleich mit vorwaltender hinsicht auf classische philologie. Joh. Schulze sagte mir, daß er noch an Breslau denke, ihn hierher nach Berlin und nach Breslau einen andern zu rufen schien ihm gar wenig einleuchtend. Sie wissen aber hier noch nicht, welchen classischen philologen sie nach Berlin setzen wollen. Im augenblick kann ich Ihnen also keine aussicht eröfnen, achte aber auf die gelegenheit, oder zeigen Sie mir diese selbst an, wenn ich zu wirken vermag, thue ich [es] Ihnen zu liebe mit freuden.

Mit herzlichem gruß

Jac. Grimm.

Senden Sie mir doch gelegentlich ein exemplar des Weinholdischen aufsatzes, den Sie wieder haben abdrucken lassen; mein exemplar ist verloren gegangen.

---

1) „Kompendium der deutschen Literaturgeschichte von den ältesten Zeiten bis auf Lessings Tod", Berlin 1790—95. [2] 1795—98.

4.

Ich bin Ihnen, lieber Zacher, brief und dank schuldig für die übersendung des abdrucks von Weinholds aufsatz, komme aber schwer zum briefschreiben, da ich ins wörterbuch vergraben bin. auch die nachweisung des *woldan* [1]) aus der urkunde bei Schöpflin, die aber der wernigeroder student erst vor 14 tagen mir zustellte, freute mich.

Wenn doch erst einmal der ton des mismuts und der unzufriedenheit aus Ihren briefen schwände! fassen Sie sich ein herz und thun die längst bedachte promotion ab; so werden Sie erfahren, daß es ohne große mühe gelang und daß sich Ihnen gerade zu Halle, wo niemand die altdeutschen studien vertritt, die beste aussicht öfnet. Sommer hatte viel mehr schwierigkeiten zu besiegen und machte sich doch luft.

Ist das werk über Meusebachs bibliothek ganz aufgegeben? ich hoffe nicht.

Mit herzlichem gruß Ihr

Jacob Grimm.

[Berlin] 28 november 51.

5.

Lieber freund,

in eile bitte ich Sie, die ausgabe zu bezeichnen, nach welcher Sie Agricolas sprichwörter vor jahren fürs wörterbuch excerpiert haben, der zettel ist verloren gegangen. diese jahrzahl bitte ich ferner, der Sal. Hirzelschen buchhandlung in Leipzig alsbald zugehen zu lassen.

Ihr

[Berlin] 10 merz [1854]. Jac. Gr.

6.

Lieber freund,

ich gelange erst heute, gewaltig spät zum danke für Ihre *particula* I. [2]). das wörterbuch läszt mir keine ruhe, und ich hätte sonst nie gedacht, dasz mich die neue sprache so gefangennehmen könnte, doch gehe ich in ihr der alten nach um neue dinge zu entdecken, wovon man sich noch nichts

1) Vgl. Kleinere Schriften 7, 183.

2) *„Disquisitionis grammaticae de alphabeti gothici ulphilani origine atque indole particula prima“*, Leipzig 1853.

träumen liesz, vgl. die artikel bube und buhle. — Sie haben Sich in die runenalphabete recht ordentlich eingearbeitet und manche schwierigkeit erhellt, andere werden noch eine weile stehn bleiben. doch musz erst Ihre ganze arbeit vollständig bekannt gemacht werden, ehe man urtheilen darf. neulich sandte ich Ihnen Lenormants entdeckung, das ᚹ vor dem ✳ ist darin besonders zu beachten. auch das *sn*, gleichsam *s̨n̨* für *sunu*. Was den merkwürdigen Bukarester ring angeht, so lese ich ohne schwierigkeit

klianioþi heilag
für *klainiôþi heilag*,

was nicht nur unser kleinod bestätigt, sondern auch ein goth. *klainis* = ahd. *chleini*, ags. *clæne* an den tag bringt. der einritzende verschob die buchstaben *a* und *i*, was gerade an keinen trug glauben läszt. aus welchem jahrhundert mag der ring sein? doch Sie lassen alles genau abstechen.

Ihre vierte thesis fand wol keinen opponenten? ich bekenne längst nicht mehr an Lachmanns behandlung der Nibelungen zu glauben; Holzmann hat freilich auch unhaltbares zeug geschwätzt, in der hauptsache aber recht.

Ihr Jac. Grimm.

Berlin 17 december 1854.

7.

Donnerstag abend den 11 mai [1855]. in der heutigen sitzung, lieber freund, hat die academie Ihrem gesuch sogleich entsprochen. runenschrift haben wir aber keine andere, als die ich im jahre 1848 für beifolgende abhandlung [1]) schneiden liesz ...

Ich freue mich auf Ihre abhandlung [2]). was ich über *peorð* gerathen habe, kennen Sie aus gramm. 1, 126. *fert* ist die slavische benennung des Φ (фертъ). *pherz* führt wieder auf die königin im schachspiel, pers. *ferz*, provenz. *fersa* (Raynouard 3, 316). Ihre beziehung von *eolh* und *jul* (mythol. 664) auf *circus* gefällt mir, welches genau *hvilhvus* sein kann. *îwa*, eibe, müste goth. *eiva* lauten. Dies alles in flüchtiger antwort.

In derselben sitzung wurde die archivarstelle durch abstimmung dem dr. Pritzel, der zugleich bei der bibliothek steht,

1) Vgl. Kleinere Schriften 7, 191.

2) „Das gotische Alphabet Wulfilas und das Runenalphabet", Leipzig 1855.

heute übertragen. wol hatte ich nebst andern auch an Sie gedacht, doch schien uns, dasz die universitätslaufbahn, zu der Sie endlich anstalt machen, für Sie sich weit mehr eignet; ich gönne Ihnen also, dasz Sie eine andere stelle nicht bekommen.

Herzlich grüszend

Ihr

Jac. Gr.

An Kaspar Zeuss[1]).

Vielleicht ist Ihnen, hochgeehrter herr, diese einladung[2]) schon auf anderm wege zugegangen und es hätte ihrer nicht einmal bedurft, da Sie leicht erachten, wie lieb es uns allen sein wird, wenn Sie den kurzen weg daran setzen und nach Frankfurt kommen wollen. ich vorzüglich freue mich darauf Sie persönlich kennen zu lernen.

Neulich habe ich Ihnen durch buchhändlergelegenheit eine abhandlung[3]) zugesandt, die wahrscheinlich noch nicht zu Ihren handen ist. der gegenstand zieht Sie unmittelbar an, doch weiß ich nicht ob Sie meine ausführung durchweg billigen mögen. ich habe auch die sache noch nicht abthun, sondern mehr anregen wollen, wie es sich für academische vorträge schickt; ein größeres werk[4]) beschäftigt mich dermalen, worin ich noch bessere anlässe haben werde. Über Pytheas hätte ich aber ausführlicher sein sollen. Dieffenbachs *celtica*[5]) mochte ich beim niederschreiben nicht wieder durchblättern, weil sie mir, ihres trocknen fleißes ungeachtet, zuwider sind. ich werde mich über diese celtomanie bald einmal offen erklären, und hoffe auf Ihre zustimmung in diesem stück.

Mit wahrer hochachtung

Ihr ergebenster

Jacob Grimm.

Geschrieben im bad *ad fontes Lipiae* bei Paderborn am 27 juli 1846.

---

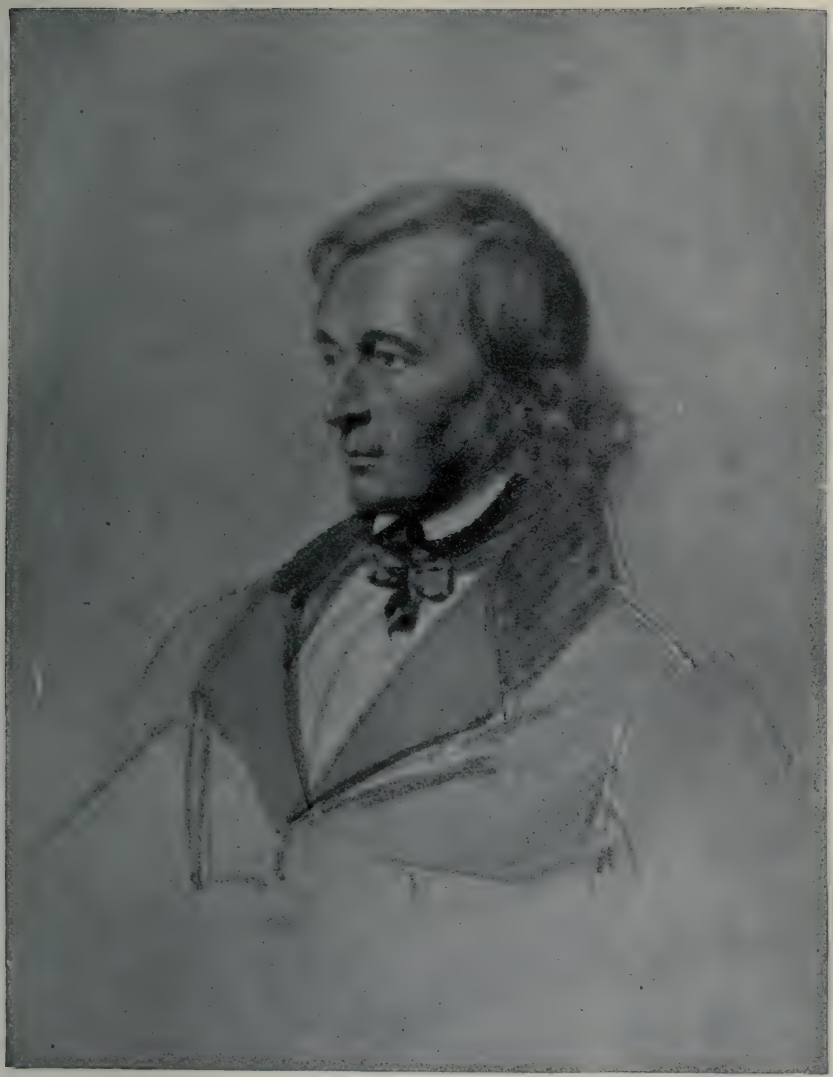
1) Original in der Staatsbibliothek in München.

2) Zur Germanistenversammlung in Frankfurt.

3) „Über Jornandes und die Geten“ in den Abhandlungen der berliner Akademie 1846 S. 1 (Kleinere Schriften 3, 171).

4) „Geschichte der deutschen Sprache“, Leipzig 1848.

5) Stuttgart 1839—40.



Wilhelm Grimm

II.

Briefe von Wilhelm Grimm.

An Johann Heinrich Christoph Bang[1]).

Cassel 20ten Juli 1825.

Lieber Freund, ich habe Ihre Glückwünsche dankbar angenommen, seit dem 15ten Mai bin ich verheirathet und befinde mich sehr glücklich in meinem neuen Verhältniß, noch mehr, als ich es gedacht hatte. Auch meine Brüder befinden sich wohl dabei und unser Zusammenleben hat statt einer Störung nur eine Bekräftigung empfangen; sie lieben meine Frau wie man eine Schwester nur lieben kann, in dießem Verhältniß haben wir aber auch schon eine Reihe von Jahren, fast seit der Kindheit gestanden. — Meine Frau wird Sie gewiß ebenso natürlich und herzlich empfangen, wie wir; machen Sie nur einen Versuch.

Über Savignys Gesundheit haben wir nicht bloß von ihm sondern auch von andern günstigere Nachrichten erhalten; es geht viel beßer und es scheint auch, daß er den Rath, sich von allen Arbeiten eine Zeit lang loszusagen, befolgen will, er schreibt unterm 17ten Juni, daß er in der zweiten Hälfte dieses Monats nach Wiesbaden mit der ganzen Familie kommen will und dort etwa drei Wochen zu bleiben gedenkt. Wahrscheinlich also trifft er in diesen Tagen dort ein. Wollen Sie nicht einen Spaziergang dahin machen? Einer von uns wäre gerne hingegangen, aber wir können in dieser Zeit keinen Urlaub bekommen; ich habe ihm das gestern gemeldet. Daß er nicht Justizminister geworden ist, hat mich auch gefreut . . . Als Profeßor ist er gewiß sich und der Welt mehr werth . . .

Die Göttinger Profeßoren[2]) werden bei Ihnen wirklich erscheinen sobald Louis wieder vollständige Exemplare hat, wahrscheinlich in einigen Wochen. Blumenbach ist in jeder Hinsicht am besten gerathen, das hat auch Göthe im neusten Heft

1) Original im Besitz des Geschichtsvereins in Hanau.
2) Porträts von Ludwig Grimm.

bemerkt [1]). Eben ist ein großes Öhlbild von Louis, eine heilige Familie, nach einer eigenthümlichen Composition von ihm nach Frankfurt geschickt und wird dort im Städelschen Museum aufgestellt werden.

In diesen Tagen war Professor Vater von Halle hier. Tausend! was der Mann schwätzt, in den 8 Stunden wo ich ihn gesehen habe, wenigstens 7 Stunden 55 Minuten, und das in einem fort. Doch scheint es ein guter, gescheidter und kenntnißreicher Mann, nur ists gar zu angreifend, in Acht zu behalten, wovon er eigentlich reden will, denn er vergißt es jeden Augenblick und greift sogleich nach der neuen Nuß, die vor ihn rollt. Dafür hat er auch als *Professor theologiae* Mineralogie gelesen.

Leben Sie wohl, lieber Freund und Gevatter, nehmen Sie diesmal mit den flüchtigen Zeilen vorlieb, mein ganzes Haus grüßt Sie herzlich und freundschaftlich.

Wilh. Grimm.

An Karl Bartsch [2]).

1.

Hochverehrter herr doctor,

nehmen Sie meinen besten dank für das schöne geschenk, das Sie so gütig waren mir zuzusenden. wie willkommen wäre mir diese sorgfältige bearbeitung von Strickers Karl bei der herausgabe des Rolands gewesen. ich würde gerne zu der betrachtung der sage zurückkehren, wenn ich die zeit dazu fände. die sage berührt zuweilen die geschichte, aber ihre grundlage ist davon unabhängig, und weist immer auf eine frühere gestaltung zurück. Der P. Vidal hat mir besonderes vergnügen gemacht. es bewährt sich auch hier, was man bei des minnesangs frühling bemerkt, daß die anhebende lyrische dichtung noch einfach und natürlich sich ausdrückt und eben darum soviel ansprechender ist als die spätere überkünstliche. wie unterscheiden sich aber die romanischen dichter jener zeit von unseren minnesängern! an lebhaftigkeit und leidenschaftlichkeit fehlt es ihnen nicht, aber an dem gemütvollen und innigen was diese auszeichnet.

1) Wohl eher Heinrich Meyer in Kunst und Altertum 5, 2, 187.
2) Originale in der Landesbibliothek in Kassel.

Cassel 25. Febr. 1828.

Verehrtester Herr, ich lege dem Briefe meines Bruders ein paar Worte bei.

Schon im Juni des vorigen Jahres war ich so frei, Sie um eine Abschrift einiger Bruchstücke aus dem Freidank zu bitten, die sich dort in einer guten Pergamenthandschrift befinden. Ich erlaube mir diese Bitte gegenwärtig noch einmal dringend zu wiederholen. Ich habe bis dahin die Ausarbeitung des Werks aufgeschoben und möchte es nicht länger. Sollte es aus Gründen, die ich nicht kenne, unmöglich seyn, diese Abschrift machen zu lassen, so bitte ich nur um wenig Worte zur Nachricht.

Mein zweites Anliegen betrifft die Abhandlung über Runen und gothische Fragmente, die schon weit über ein Jahr in Ihren Händen sich befindet. Ich vermuthe, daß ihrem Abdrucke in den Jahrbüchern Hindernisse entgegenstehen, da seitdem mehrere Bände davon erschienen sind und es an Platz nicht gefehlt hat. Die Entdeckung darin ist wenn auch nicht groß, doch wie mir scheint der Bekanntmachung werth. Meine Bitte geht also dahin, mir meine Abhandlung mit den Zeichnungen zurückzusenden

Wilhelm Grimm an Bartholomäus Kopitar

mir aber von den gothischen Fragmenten sowohl als gothischen Alphabeten aus den dortigen Codd. eine sorgfältige und diplomatische Durchzeichnung machen zu lassen u. beizulegen. Ohne das würde der Werth des Ganzen sehr vermindert werden. Ich will dann für die Herausgabe sorgen, wie sich von selbst versteht mit dankbarer Erwähnung dessen, was ich von Ihnen empfange. „Ich habe von den Runenalphabeten, ich ich der Abhandlung beigegeben habe keine weitere Abzeichnung und bin daher um ihre Erhaltung besorgt.

Indem ich mir Hoffnung mache ein paar Zeilen von Ihnen zu erhalten unterzeichne ich mich mit der vollkommensten Hochachtung

Ew Wohlgeboren

ganz ergebenster
Wilh. Grimm.

Die Polyphemsage[1]) übersende ich Ihnen als ein kleines gegengeschenk. als mitglied der academie muß ich jährlich ein paarmal schütteln und da fallen solche früchte herab.

Mit den besten wünschen für die erfüllung Ihrer aussichten und mit der aufrichtigsten hochachtung

Ihr ergebener

Berlin 16. November 1857. Wilhelm Grimm.

2.

Hochgeehrtester herr professor,

für das schöne geschenk das Sie mir mit Ihrer ausgabe des Berthold von Holle gemacht haben, sage ich Ihnen den besten dank. Sie haben sich mit der herausgabe und sorgfältigen behandlung dieser gedichte ein wahres verdienst erworben; mir sind sie noch von besonderm wert, da sie aufklärung über das verhältnis des Crane zu dem Grafen Rudolf gewähren. dass dieser in Mitteldeutschland abgefaßt sei, ist auch meine meinung, die sich hauptsächlich auf die behandlung der senkungen stützt. ich finde bei Holle nicht bloß die schlichte erzählung, auch die leichtigkeit und gewandtheit der sprache zu rühmen.

Ich wünsche Ihnen glück zu Ihrer neuen laufbahn, wo sich Ihre verhältnisse bald günstig gestalten werden. Sie beginnen also das neue jahr mit einem heitren blick in die zukunft und nichts besseres hätte ich Ihnen wünschen können. ich werde mich freuen Sie hier bei uns zu sehen und bin mit der aufrichtigsten hochachtung

Ihr ergebenster

Berlin 12ten Januar 1858. Wilhelm Grimm.

3.

Hochgeehrtester herr professor,

in diesen tagen bin ich aus dem harz, dessen erquickende luft ich seit ende Juli geathmet habe, hierher zurückgekehrt und fand das mir von Ihnen schon angekündigte wertvolle geschenk auf meinem tische. nehmen Sie vorläufig meinen besten dank dafür. ich hatte mir in den harz den Berthold mitgenommen,

1) „Die Sage von Polyphem" Abhandlungen der berliner Akademie 1857 S. 1 (Kleinere Schriften 4, 428).

dessen werth und stellung Sie ganz richtig bestimmt haben. Sie sagen XXXIII in dem verlauf des gedichts von Crane zeige sich keine bestätigung des zusammenhangs mit dem grafen Rudolf. Das ist ganz natürlich, denn so weit die bruchstücke des alten gedichts reichen, so weit finden sich auch beziehungen darauf in Crane. wäre uns Rudolf vollständig bekannt, so würden sich wahrscheinlich noch weitere finden. allein es tritt noch ein anderer umstand ein. ich glaube nemlich daß die echte sage mit der vereinigung Gajols und der Acheloide zu ende ist: was bei Berthold noch folgt, ist ein auf eine auch sonst bekannte kunstlose weise angeknüpfter zusatz von geringem gehalt und unbedeutender erfindung, wie sich auch die darstellung nirgend hervorhebt.

Ich habe noch eine bemerkung zu dem text, zu Crane 646. *sege, unsege* ist gleich *sige, unsige* (auch 4175). *ich hân unsigenden sige genomen* Wh. v. Orlens [1512].

unsiges walten Wh. v. Östreich Liegnitzer hs. [12895]. *unsigehaft* Vorau. hs. 72, 21. Minnes. Frühling 314, 23. Liedersaal I, 568, 318.

Der Pommersfelder Rosengarten wird mir willkommen sein. eine schlechte dramatische bearbeitung habe ich eben in Haupts zeitschrift bekannt gemacht[1]).

Ich freue mich über die heitere aussicht die Ihnen Ihre stellung an der universität gewährt. Müllenhoff, höre ich, ist hier noch nicht angelangt. sein Sie herzlich gegrüsst mit der versicherung aufrichtiger hochschätzung.

Ihr ergebenster

Berlin 5ten October 1858. Wilhelm Grimm.

eben hat mir Müllenhoff einen besuch gemacht.

4.

Hochgeehrter herr professor,

ich bin Ihnen sehr dankbar für die gütige zusendung des Pommersfelder rosengartens[2]) und bitte Sie meine ausgabe der Meusebachischen handschrift[3]) als ein gegengeschenk anzunehmen. ich erkläre mir diese verschiedenen, immer unab-

1) Zeitschrift für deutsches Altertum 11, 243 (Kleinere Schriften 4, 468).
2) Germania 4, 1.
3) Zeitschrift für deutsches Altertum 11, 536 (Kleinere Schriften 4, 479).

hängigen auffassungen von D aus der beständigen vermischung handschriftlicher, längst verderbter quellen mit den zusätzen der volkssänger, die niemals fehlten; haben sie sich doch auch kein gewissen daraus gemacht den stoff zu ändern. ein ähnliches verhältnis findet auch bei Otnit und Wolfdietrich statt. es ist keine hoffnung vorhanden mit diesen mitteln zu dem ursprünglichen text zu gelangen, und es bleibt nichts übrig als die verschiedenen auffassungen abdrucken und den gedanken an eine critische bearbeitung fahren zu lassen. ich erinnere mich zwar dass Zarncke eine solche im Centralblatt empfohlen hat, ob er selbst den willen hat sie zu versuchen weiss ich nicht.

Die Erlösung[1]) ist mir, Ihrem gütigen auftrag gemäß, von der buchhandlung zugesendet worden, und ich statte Ihnen dafür meinen besten dank ab.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebener

Berlin 27ten Mai 1859. Wilhelm Grimm.

An Georg Friedrich Benecke[2]).

Eine kleine literarische bitte, lieber freund.

Johannes Damascenus gedenkt *(oratio de imaginibus,* und *de fide orthodoxa lib.* 4. *c.* VI) einer sage, wonach Abgarus einen mahler an Christus gesendet habe, damit er ihm dessen bildnis mahle, was dieser aber wegen des leuchtenden antlitzes des herrn nicht habe zu stande bringen können: Christus habe dann ein tuch genommen und sein bild hinein gedrückt.

Dieser sage soll nach einem citat auch Augustinus *de doctrina christiana* gedenken und ihr beistimmen.

Wollten Sie so gut sein und die stelle in der besten ausgabe des Augustinus nachschlagen und mir vollständig abschreiben. es ist mir daran gelegen und ich hoffe es nimmt Ihnen nicht viel zeit weg. hier ist einige monate lang nichts auf der bibliothek zu haben, weil die bühne neu getüncht wird und die bücherschränke mit linnen zugenagelt sind.

Wir freuen uns Sie bald hier zu sehen. die freundschaftlichsten grüße von uns allen.

Der Ihrige

Cassel 22 September 1840. Wilh. Grimm.

1) Quedlinburg und Leipzig 1858.

2) Original in der Universitätsbibliothek in Leipzig.

An Ludwig Gottfried Blanc[1]).

Caßel 13ten März 1815.

Liebster Freund, ich melde Ihnen nur in wenigen Worten, daß das Geld richtig angelangt und ausbezahlt ist; es kam dem Wehrbein sehr zu statten, da er krank gelegen und ihm zwei Kinder gestorben sind. Dagegen werden die Gläser auch bei Ihnen angekommen seyn. Die kleine Weltgeschichte von Löhr gehört meiner Schwester, die darin studirt hat, schicken Sie solche aber ja nicht, als etwa mit Gelegenheit; dagegen wollte ich Sie bitten, nachzusehen ob nicht der Homer, den ich Ihnen einmal aus der öffentlichen Bibliothek schickte, sich bei Ihnen findet; er ist zwar weiter nichts werth, allein da ich ietzt ein Amt dabei habe, so muß ich doch dafür sorgen.

Ich danke Ihnen herzlich für die Predigt, die mir gar wohl gefallen. Diese eigentlich öffentlichen Reden müßen Ihnen eine beständige frohe Erinnerung, so wie auch eine Erfrischung seyn, wenn Sie ietzt reden; dort hat sich der Eindruck doch lebendiger gezeigt.

Daß Sie das eiserne Kreuz tragen würden, habe ich mir nie anders gedacht, Sie haben es wahrhaftig, wie einer verdient.

Ich denke mir, daß dort die Universität wieder aufblüht, Steffens auch wieder kommt, und dann wird sichs ja auch fügen, daß ich einmal wieder dorthin reise, wo ich einen so vergnügten Sommer, troz des einzelnen Leidwesens erlebt; aber wie man den Menschen beugt, er schlägt doch aus, wo er Sonne merkt.

Die Vereinigung Sachsens hat mir nur in einem Fall recht und wünschenswerth geschienen, nämlich wenn nicht Kaiser und Reich wiederkehrt, allein diesen Gedanken scheint man in Preußen nicht recht von Herzen zu faßen, vielleicht entspringt er aus dem Gefühl eigener Selbstständigkeit; auch Niebuhr gibt, wie man in dieser Schrift[2]), die freilich das Recht gegen den sächsischen Hof unwidersprechlich darthut, [sieht], nicht sehr viel darauf und berührt den Punct nur leise. Wie habe ich ge-

1) Original in der Universitätsbibliothek in Göttingen.

2) „Preußens Recht wider den sächsischen Hof", Berlin 1815.

wünscht, daß Hanover an Preußen käme, leider ist es unmöglich gewesen. Diese Theilung Sachsens ist mir das traurigste.

Nun leben Sie wohl, liebster Freund, und behalten Sie mich lieb.

Ihr

W. C. Grimm.

An Friedrich Blume[1]).

1.

. . . Herzliche Grüße an Sie beide. Morgen ist meines Bruders Geburtstag und da hoffen wir Sie den Abend bei uns zu sehen, in der bekannten, ganz kleinen und freundschaftlichen Gesellschaft.

Dienstag 3ten Januar 1832. Ihr Wilh. Grimm.

2.

Göttingen 12ten Mai 1833.

Ich wünsche Ihnen Glück, liebster Blume, daß das Schwerste schon überstanden ist, ich meine die Ankunft in einem fremden, noch unbehaglichen Hause, die Unordnung, in der alles herumsteht und liegt, und der erste Eindruck des Ungewohnten, das bestimmt scheint unser Lebelang uns zu umgeben. Da halte ich es für eine gute Vorbedeutung, daß die Stadt, Straßen und Häuser Ihnen wohl gefallen, ich habe es hier nicht so gut und lange zu thun gehabt, bis ich den papierenen und dünnen Charakter der Häuser überwand und das Verlebte der Umgegend, die in der Vorzeit, wo kräftige Bäume noch standen, mag schön gewesen seyn. Ich kann noch nicht sagen, daß ich ganz darüber hinaus wäre, und die alte Sehnsucht nach einer frischen kräftigen Natur regt sich nicht selten, während mir das was der Mensch hinzuthut, das gesellige und freundschaftliche Verhältnis in vielen Beziehungen so werth ist. Sie sind der einzige, der mich dabei gekränkt hat, weil Sie fortgegangen sind, und doch wird die Entfernung das Gefühl herzlicher Liebe und Freundschaft nicht schwächen. Ich sehe mit Freude wie weit ch es in zwei Jahren darin noch bringen kann und merke in diesem Gefühl noch kein Alter. Ihr Brief, denn ich habe bis

1) Originale in der Universitätsbibliothek in Bonn.

dahin wenig geschriebenes von Ihnen gesehen, erinnerte mich daran, wie ich zu jener Zeit zum erstenmal Ihre Hand in einem Briefe sah, den mir Müller zeigte und den Sie kurz vor Ihrer Abreise von Halle geschrieben hatten, unwillkürlich macht man sich ein Bild von dem Unbekannten und mir gefiel der natürliche Ausdruck und die reinlichen Züge Ihrer Hand: nur das lateinische ungewöhnliche *e* störte mich etwas und kam mir so zu sagen widerhaarig vor. Allein nicht einmal das *e* habe ich in Ihnen selbst gefunden und es ist ohne Zweifel nicht aus der Tiefe des Gefühls bei Ihnen hervorgegangen. Liebster Blume, Gott segne Sie und lasse es Ihnen wohl ergehen, ich habe alle Hoffnung, daß mein Wunsch erfüllt wird, die Vortheile Ihrer Lage werden Ihnen ganz einleuchten und die Wagschale ins Gleichgewicht bringen und die Erinnerung an die Göttinger Freunde mehr eine Freude als ein Schmerz seyn. Das Herbe das in der Trennung liegt, theilen wir mit Ihnen. Jacob und Dortchen die Sie beide ebenso herzlich lieben als ich (Sie beide werden das ohne Eifersucht lesen, wie ich es schreibe) freuen sich schon, jener daß er Sie im Herbste besucht, diese, daß Sie einmal hierher kommen, und ich mache Rechnung auf beides, denn späterhin erscheine ich auch und gar wenn ich Geld bekomme fahre ich Extrapost geradezu in das große Gastzimmer, welches Sie dort bereit halten.

Eine Universität hat immer etwas chamäleonartiges, wir werden also sehen, was die neuen Säfte ihr für eine Farbe geben werden. Mühlenbruch hat sich bis ietzt hier noch nicht gezeigt. Herbart wird das Wedemeyersche Haus erst miethen und dann, wie man sagt durch eine reiche Frau veranlaßt, eins darin machen. Mit Gerling in Marburg steht man noch in Unterhandlungen; zur Verlobung aber mit der *Georgia Augusta* fehlt noch sein Jawort. Siebold und seine Frau haben vor einigen Tagen Besuch gemacht; er scheint ein wohlhäbiger und behaglicher Mann, der niemals Ursache gehabt hat, sich über das Geschick zu beklagen; die Frau nicht schön, auch gerade nicht anmuthig, aber verständig, hat mit Gieslers Frau einige Ähnlichkeit. Mokwitz herrscht milde und macht zuweilen sogar gnädige Mienen, so daß ihm wohl die sanfte Art des Hochmuths kommen könnte, wenn sein Regiment länger als ein halbes Jahr dauerte; aber es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Es sind doch mehr als das

vorige Semester inscribiert worden und der Thermometer scheint wieder zu steigen. Göschen hat die Institutionen sogar mit 18 eröffnet, wogegen es mit Ribbentrops Pandekten nicht so glänzend stehen soll. Wie weit Kraut gekommen ist weiß ich nicht, ich habe mich zwar vorgestern lange mit ihm auf der Bibliothek unterhalten, da er aber wie gewöhnlich die Augenbraunen auf und nieder zog, hatte ich nicht den Muth ihn zu fragen. Dortchen rühmte mir seine Anhänglichkeit an Sie, ich erklärte ihr das aber aus der Naturgeschichte, wornach das Kraut immer eine Sehnsucht dieser Art empfindet, wenn es auch nicht zum Blühen kommt, übrigens hat er eben, was mich freut, Gehalt bekommen und scheint ganz vergnügt. Der Fuß des alten Herrn[1]) beßert sich und er liest auch, aber nur wenigen und auf seiner Stube. Ich bin, wie Sie wißen, immer etwas sein Advocat und durch Dortchen, das in viel größerer Gunst steht, als wir beide, so gnädig wir auch behandelt werden, bleiben wir beständig in gutem Vernehmen. Es war mir ordentlich rührend, daß er neulich Dortchen gefragt hat „Können Sie mir vielleicht sagen, wie es wohl kommt, daß ich keinen Beifall mehr habe? Ich habe doch noch meinen Verstand, bin auch nicht unlebendig. Aber auch meine Bücher werden nicht mehr gekauft; von einem müßte längst eine neue Auflage gemacht werden, aber es ist keine Rede mehr davon". In Ihre Wohnung ziehen Goldermanns nicht, da sie sich mit der Frau vom Hause gezankt und diese aus Verdruß ihnen gleich aufgesagt hat. Man sieht von außen Baugerüste in den Zimmern und die Fensterscheiben sind mit Kreide bestrichen; es ist mir ganz recht, denn ich kann es nicht leiden wenn gleich wieder fremde Gesichter da herausgucken, wo Freunde wohnten. Albrecht zieht in die Prahlische Wohnung vor dem Thore *parterre*. Er hat die schlimmste Zeit des Jahrs überstanden, wo nämlich in den Häusern seiner Bekanntschaft die große Wäsche ist, und er Abends nicht ankommen kann. Saalfeld ist erst, wie ein Schreiben des Curatoriums den Senat benachrichtigte, von den Vorlesungen dispensiert, und hat dann den Rath erhalten*), seinen Abschied zu fordern, wo ihm dann der

*) sagt man, nach andern ist es sein freier Entschluß, in jedem Falle behält er den Gehalt.

1) Gemeint ist Hugo.

Gehalt bleiben soll. Er verläßt schon in den nächsten Wochen Göttingen. Conradi hat das Schulzische Haus gekauft, verläßt also die Allee. Damit will ich die Chronik der Universität beschließen.

Mit Dahlmanns haben wir die alte Weise wieder angefangen. Sie kommen Abends oft zu uns, wir zu Ihnen und was wir haben, ist immer gut genug, selbst wenn es Jacob ironisch beurtheilt. Es ist so selten und darum so schön, daß man zu jemand wie zu ihm so volles, unbedingtes Vertrauen hat. Sie müßen ja lesen, was in der heutigen Hannöverschen Zeitung von ihm steht, über die Zukunft unserer Universitäten, es gefällt mir von Anfang bis zu Ende in der Gesinnung wie im geistreichen Ausdruck. Von Thomas aus Frankfurt haben wir die Versicherung, daß am Bundestage bis ietzt noch nichts gegen die Universitäten zur Sprache gekommen, außer gegen Zürich. Und doch fürchte ich hat man Lust nach dem Ausspruche zu verfahren, so dich deine Hand ärgert, so haue sie ab.

Ich hinke noch immer, wie ein schlechtes Gleichnis, auf dem rechten Fuße, einige Besserung hat das warme Wetter und dieser beispiellos schöne Frühling gebracht, dessen milde Luft ich in vollen Zügen athme, doch werde ich wohl, wenn ich hergestellt seyn will, in ein Bad gehen müßen, wahrscheinlich im Juni entweder nach Wiesbaden oder Baden Baden. Vorher geht Dortchen, vielleicht schon in diesen Tagen mit den Kindern auf ein paar Wochen nach Cassel.

Und nun nocheinmal die Versicherung der herzlichsten Liebe und die schönsten Grüße an Sie, Frau und Kinder von

Ihrem treuen Freunde

Wilh. Grimm.

3.

Göttingen 17ten August 1833.

Liebster Blume, für die neue Ausgabe der *Collatio* [1]), für das sehr schöne Bild, das mich ungemein erfreut, noch mehr aber für die treue Liebe und Freundschaft mit der Sie unverändert an uns gedacht, hätte ich Ihnen gerne schon längst gedankt; aber es war mir bis ietzt nicht möglich, und ich bin auch ietzt nicht im Stande, Ihnen zu beschreiben was für eine

1) Vgl. oben S. 15 Anm. 1.

schwere Zeit ich durchlebt habe und von welchen Qualen mein Herz zusammengepreßt wurde. Ich will es einmal mündlich thun, wenn es mich weniger schmerzt, die Erinnerung davon in mir aufzufrischen. Damit Sie aber wissen wie es mir seither und zu Wiesbaden ergangen ist, so sende ich Ihnen sämmtliche Briefe, die ich von dort an meine Frau geschrieben habe. Lesen Sie und Ihre liebe Frau daraus so viel Sie wollen und mögen, Sie werden selbst bald finden was Sie in diesem flüchtig hingeschriebenen Tagebuch überschlagen können. Senden Sie es mir erst zurück, wenn Sie es nach Bequemlichkeit durchgesehen haben.

Die arme Dortchen ist erst seit etwa acht Tagen hergestellt, das Schreiben ist ihr bei den Schmerzen unter dem Arme so sauer geworden, daß sie alle Kräfte aufgespart hat um mich von Zeit zu Zeit mit ein paar Zeilen zu beruhigen. Nächstens wird ein Brief von ihr kommen.

Von Jacob ein Zettelchen, von uns allen an Sie beide die herzlichsten Grüße und besten Wünsche für Ihr Wohlergehen; für die Kinder tausend Küße. Mein Rudolf ist vor kurzem in Ihre Wohnung gelaufen und hat Blumes Kinder laut gerufen. Alle drei Kinder sind wohl und Gustchen gedeiht, kann aber noch nicht laufen und nur angeblich ein paar Worte sprechen; es ist aber zu allen Zeiten lustig und trommelt mit Händen und Füßchen. Der kleine Bourbon wird längst weiter seyn. Gott sey mit Ihnen!

Ihr treuer Freund

Wilh. Gr.

4.

Göttingen 15ten September 1834.

Liebe Louise, lieber Blume, Müller der in einigen Tagen, nach dem ihn der Berliner Böckh gestern wieder verlassen hat, die Reise zu Ihnen antreten wird, kann Ihnen, wenn er vor bessern Dingen dazu gelangt, erzählen wie es uns ergeht: von der Dahlmann haben Sie im Frühjahre erfahren wie wir den Winter unter allerlei kleinen Mühseligkeiten, wie sie uns das Leben gleich großen und kleinen Steinen auf die Chaussée wirft, zugebracht haben. Den Zwischenraum zu füllen bediene ich mich eines Gewohnheitsrechtes, indem ich Ihnen wieder

meine Briefe an Dortchen zusende. Lesen Sie abermals heraus was Ihnen gefällt und lassen Sie das langweilige darin unbeachtet.

Die Cur hat mich sehr angegriffen und ich erwarte erst in der Folge die volle Wohlthat derselben, wie es ja auch voriges Jahr gieng. Von Ihnen, liebster Blume, höre ich mit Vergnügen, daß Sie mit den Wirkungen des böhmischen Wassers zufrieden sind, nur wäre es mir lieber gewesen wenn Sie der Arzt nach Wiesbaden geschickt hätte. Ich führte da mit Thomas zusammen eine halbe Studentenwirthschaft, und wir würden Sie hinein gezogen und zu allerlei Spaß und Ernst verleitet haben. Ihr Bild, liebste Louise, hängt neben Dortchens Büreau und wir alle sehen es mit Vergnügen an: wie haben Sie doch wunderliche Meinungen von der Critik der Männer, oder von der meinigen! es würde mir lieb und werth seyn, wenn es auch nur halb ähnlich wäre, sprechend wäre es mir freilich am liebsten, Sie verstehen wohl, daß Sie das selbst in Person seyn müßten.

Jacob ist vorigen Donnerstag abgereist direct von Cassel nach Cölln, dann geht er, ich glaube einiger Handschriften wegen, nach Brüssel und Gent, und ich denke mir, wenn er so nahe bei Paris ist, so juckt ihn das Geld, das wir wie immer im Überflusse besitzen, in der Tasche und er reist auch dahin, um zu sehen, wie es sich seit 1805, wo er mit Savigny dort war, verändert hat. Ich freilich kann, da auch Benecke nach Stralsund und Hamburg abgegangen ist, nicht mehr an Reisen denken, aber einen Besuch bei Ihnen bewahre ich mir, wie Herr Kemble aus Cambridge ein Stück ostindisches mit Gold graviertes Zeug, das bei Tippo Saib erobert wurde, und wovon er sich endlich eine glänzende Weste hat machen lassen, die er in einer ebenso glänzenden Gesellschaft, die wir dem Hannöverschen Blumenbach und Frau und (hübscher) Tochter zu Ehren gaben und worin ich ein neues Frankfurter Lustspiel „Herr Hampelmann sucht ein Logis“ [1]) mit gewohntem rauschenden Beifall vorlas, zuerst trug. Dieser Kemble ist der erste eigentlich liebenswürdige Engländer, den ich gesehen habe, jung, schön, lebendig, geistreich, nicht hoffärtig und in der angelsächsischen Sprache sehr gelehrt. Als Herr Hampelmann eine Sängerin, die nach London will, fragte, wo sie wohnen werde, im Oberhaus oder Unterhaus? lachte er so herzlich, und

1) Von Malss (Frankfurt 1834).

es ist überaus hübsch, wenn ein Mensch, der gelehrt ist, noch herzlich lacht. Sein Vater ist der berühmte Schauspieler, und von seiner Schwester sagte er selbst, sie sey so schön daß wir uns darüber verwundern würden, aber leider kam sie nicht hierher, sondern er reiste zu ihr nach Heidelberg. Er war fast 3 Wochen oder noch länger hier und in jeder freien Stunde bei uns; dem armen Jacob, der deutsche Literargeschichte zum erstenmal las, stand oft das Haar zu Berge oder er schlug die Hände über dem Kopf zusammen, dennoch war er stets freundlich gegen ihn und hatte ihn sehr gerne. Es war noch ein anderer Engländer da, Professor Blair, aber so trocken und verdunstet, wie der Schnupftabak, den ich bei meiner Rückkehr in meiner Dose fand.

Mühlenbruch ist gestern mit 3 oder 4 Wagen nach Münden gereist, wo er den Werder vor der Stadt auf 4 Wochen gemiethet hat; wogegen ich gar nichts einzuwenden habe. Er mißfällt mir.

Lebt wohl, gute, liebste Freunde, seyd mit den Kindern von uns herzlich gegrüßt. Schreibt wenn ihr dazu Lust habt, sonst nicht, behaltet uns aber lieb, wie wir unverändert thun.

Wilhelm Gr.

5.

Göttingen 1ten December 1836.

Hierbei, liebster Blume, kommt ein Rosengarten [1]), von dem ich wünsche daß er ein rechter wäre; ich würde dann Luise zum Winter ein angenehmes Geschenk gemacht haben, so aber dient er zu nichts als daß Sie ihn in eine Ecke Ihrer Bibliothek hinstellen, und auf eine Veranlaßung warten einmal hineinzublicken. Wenn Sie aber den Brief an Meusebach lesen, so wissen Sie was darin steht.

Geschrieben habe ich das Buch während ich nicht auf Rosen lag, und noch ietzt ist es eben nicht viel besser, als wie Sie mich selbst gesehen haben; mein Zustand schmeckt mir etwa wie der Trank von ungebranntem Moccakaffe, der mir täglich zubereitet wird.

Könnte ich einen zierlichen und liebenswürdigen Brief schreiben, so möchte ich es gerne, aber ich muß auf bessere

1) Göttingen 1836.

Zeiten warten; nehmen Sie also diese paar Zeilen mit aller Liebe und Freundschaft auf; wir alle grüßen Sie beide und die Kinder auf das herzlichste.

Wilh. Grimm.

Dank für die schönen Schillinge die mir Albrecht mitbrachte.

6.

Lieber Blume, liebe Louise, ich schicke Ihnen hier die neue Ausgabe der Märchen [1]); setzen Sie das Buch in Ihren hübschen Bücherschrank, und wenn Sie einmal Zeit und Lust haben, so lesen Sie die neuen Stücke darin. Wenn ich Ihnen etwas altes und bekanntes wieder vorsetze, so geschieht es bloß weil ich Ihnen ein Zeichen unveränderter herzlicher Liebe geben möchte.

Wir sind alle leidlich wohl. Jacob hatte vor einigen Wochen einen heftigen Anfall durch Rheumatismus veranlaßt, der sich auf innere Theile geworfen hatte, und uns sehr in Schrecken setzte.

Wie vieles ich Ihnen auch mündlich zu sagen hätte, so fehlt mir doch zu einem Briefe die Stimmung. Leben Sie wohl, behalten Sie uns lieb, und seyn Sie alle von uns mit der treusten Freundschaft gegrüßt.

Ihr

Göttingen 24ten November 1837. Wilh. Grimm.

7.

Lieber Blume, ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr mich Ihr Brief erfreut und erquickt hat. Das ist was wir bedürfen, die Beistimmung und offene Erklärung redlicher Menschen, daß wir, wenn wir unser Gewissen rein erhalten wollten, so und nicht anders handlen mußten. Ihnen brauche ich nichts zu erörtern, nicht die Gesinnung, die uns leitete, auseinander zu setzen.

Die Ereignisse kennen Sie, die nicht böswilligen, oder, wie das Berlinische Wochenblatt, hoffärtig verhöhnenden Zeitungen haben in allen wesentlichen Puncten die Wahrheit berichtet. Vieles merkwürdige könnte ich Ihnen von dem sittlichen Zustand unserer ehemaligen Collegen erzählen; in wenigen Tagen haben sich alle Charaktere bloß gelegt; allein ich mag den zufälligen Lesern, die zur Einsicht dieses Briefes gelangen könnten, diese Unterhaltung nicht gönnen.

1) Göttingen 1837.

Jacob ist in Cassel bei meinem Bruder, und bewohnt ein Zimmer in der ehemaligen Wohnung; aber es ist ihm doch nicht wohl, er arbeitet zwar, und schon habe ich die Revision eines Druckbogens besorgt, aber es will doch nicht recht gehen.

Lieber Blume, Sie gehören zu den Menschen, die ich auf der Welt am meisten liebe, ohne Vorsatz, ganz von selbst, ich fühle das, so oft ich an Sie denke. Glauben Sie mir, wenn es meine Lage erfordert, will ich mich ohne Bedenken an Sie wenden, oder zu Ihnen nach Lübeck kommen; von Ihnen und der treuen herzlich gesinnten Luise kann ich jede Freundschaft annehmen. An einen Plan für die Zukunft vermag ich noch nicht zu denken; ich muß Gott alles anheim stellen. Vorerst bleiben wir hier. Dortchen liebt Euch beide ebenso herzlich wie ich. Gott segne Euch alle zusammen in diesem neuen Jahr.

Göttingen 1 Januar 1838. Wilh. Grimm.

8.

Lieber Blume, in den Tagen, wo Ihr Brief ankam, waren gerade meine Gedanken mit Ihnen beschäftigt und ein Schreiben an Sie beendigt, das mit unserer Angelegenheit nicht zusammenhieng, das Sie späterhin erhalten werden, aber vom 24ten Februar datiert ist. Liebster Blume, ich kann Ihnen nicht ausdrücken, wie sehr mich Ihr Brief, was Sie gethan und wie Sie es gethan bewegt und gerührt hat. Ich wüßte nichts, was ich von Ihnen nicht annehmen könnte; glauben Sie, es trägt reine und gute Zinsen in meinem Herzen. Mitten in dem herannahenden Geschick erscheint mir diese Zeit als die glücklichste meines Lebens, weil ich Liebe und Treue in einem Maße erfahre, in welchem ich es nicht gedacht habe, es wird, so lange ich Athem ziehe, in meine Brust eingegraben seyn. In solchen Augenblicken kommt die wahre Gesinnung schnell heraus, aber das was ich in Gutem erfahre geht weit über das, was mich bitter machen könnte.

Ich teusche mich über meine Lage nicht, und weiß wie es in der Welt steht. Daß ich Anfangs hoffte man werde den Augenblick benutzen durch Anerkennung unseres Rechts Deutschland sittlich zu stärken war zu verzeihen; die Hoffnung hat nicht lange gedauert. Zunächst bedürfen wir, wenn erst ein klarer Bericht gegeben ist, stiller Zurückgezogenheit. Wir

wollen, sobald es angeht, uns wieder mit Jacob vereinigen, dem die Trennung je länger je schwerer fällt. Vor dem warmen Wetter ist es nicht auszuführen, schon Dortchens und meiner Gesundheit wegen, frühstens Johanni. Wir wollen dann überlegen ob wir Ihr liebreiches Anerbieten annehmen dürfen. An sich wäre ich bei niemand lieber als bei Ihnen, auch wäre es mir Recht dort unbekannt und unbemerkt zu leben. Aber da wir auf einen längern, wohl Jahre langen Aufenthalt rechnen müßen, so könnten wir ohne unsre Bücher, ohne den für eine Familie, wie die unsrige, doch nöthigen Hausrath nicht bestehen; ein so weiter Zug aber ist, wie Sie selbst einsehen, nicht leicht thunlich. Ich war bis jetzt willens nach Cassel zu ziehen, was in dieser Hinsicht am leichtesten fällt, und wobei auch die Nähe der hiesigen Bibliothek in Anschlag kommt; auch an Marburg habe ich gedacht.

Eben sind uns wieder Anmuthungen gemacht worden, man denkt wir würden uns dazu verstehen als Privatdocenten zu bleiben. Auch die Universität bereitet, wie ich höre, etwas vor, und scheint nicht auf ihren Lorbeeren ruhen zu wollen. Mich widert die Stadt an und die meisten Menschen. Ich sehe nicht wie Müller, der sich in jeder Art trefflich benimmt, nicht einmal wie Lücke, der zuletzt mehr Energie gezeigt hat, unter solchen Umständen noch lange bleiben können. Kein ordentlicher Mann nimmt einen Ruf an, und die Universität ist, wer weiß auf wie lange, zerrüttet. Es ist traurig anzusehen.

Dortchen ist gestern auf einige Tage nach Cassel. Grüßen Sie die liebe Louise und die Kinder, ich umarme alle mit der herzlichsten Liebe und Freundschaft.

Göttingen 6ten März 1838. W. G.

9.

Göttingen 22ten Juli 1838.

Liebster Blume, ich war zum 10ten Mai in Hugos Gefolge, es waren zwei Wagen voll, nach Cassel gereist. Von diesem Feste werden Sie schon längst gehört, auch Müllers Beschreibung[1]) gelesen haben; es bildet einen Abschnitt in Hugos Leben; er ist dadurch ordentlich verjüngt worden, seit dieser Zeit unausgesetzt gut gestimmt und freundlich und beschäftigt

1) In der Kasseler allgemeinen Zeitung S. 1111.

sich noch immer mit der Erinnerung an jede Einzelheit. Ihn quälte in den letzten Jahren manchmal der Gedanke, er werde nicht mehr anerkannt, und selbst von Freunden und Schülern vergessen oder zurückgesetzt; er hat mir das mehrmals deutlich zu erkennen gegeben. Die diesmal von allen Seiten zuströmenden und sichtbar aufrichtig gemeinten Ehrenbezeigungen haben ihn beruhigt, und so ist er vollkommen heiter geworden. Den Verdruß über die Gegenwart und die Herabwürdigung der Universität, die ihn der die Ungerechtigkeit, vor allen die juristische haßt, so tief wie einen schmerzt, überwindet er durch seine Philosophie. Dortchen fuhr mit Hugo zurück, ich blieb in Cassel, wo ich, in derselben Wohnung, die wir sonst inne hatten, mit Jacob zusammen war. Zu Pfingsten kam Dortchen mit den Kindern, und so kehrte für einige Wochen der Schein des früheren Lebens zurück. Ich bin in der Umgegend herumgegangen, und habe alle Lieblingsplätze wieder aufgesucht, und die Häuser betrachtet, in welchen ich so mancherlei in Freude und bitterm Leid erlebt habe. Ich war kein Einheimischer mehr und auch kein Fremdling, im tiefsten Herzen bewegt und doch auch gleichmüthig, weil ich wußte daß die Brücke zu diesem Leben abgebrochen war. Unsere Freunde haben uns liebreich behandelt, die von Natur edel denkende, menschlich theilnehmende Kurfürstin hat uns ausgezeichnet, von den Weltklugen sind wir gemieden worden, und ich bin ihnen darin behülflich gewesen. Gegen die Mitte Junis reiste Jacob ab und wir bald darauf nach Göttingen zurück. Jacob wollte zuerst zu Dahlmann nach Kissingen; die Nachrichten von Dahlmanns Gesundheit lauteten nicht günstig und die arme Frau mußte immer die leidlichen Tage mit ebensoviel harten und bösen bezahlen. Gleich die Ankunft Jacobs und alles das, was sie zu erzählen hatte, regte sie so auf, daß sie wieder krank ward und Blutegel mußten angewendet werden. Jacob gieng dann weiter bis Bamberg, wo er eine Runeninschrift, die ein bedeutendes Resultat liefern kann, untersuchen wollte, und sich zugleich nach einem passenden Aufenthaltsort für uns umsehen. Vor etwa 10 Tagen ist er endlich in Leipzig angelangt und wird in diesem Augenblick schon wieder abgereist und vielleicht heute in Jena eingetroffen seyn. Das geräuschvolle, unruhige Leipzig, der sächsische Zuschnitt der Universität und der Geist, der dort herrscht, haben Jacob nicht gefallen, wie

dankbar er auch die wohlwollende Gesinnung vieler redlichen Menschen anerkennt. Der Entschluß dahin zu ziehen wäre daher aufgegeben worden, wenn auch nicht die Theuerung der ersten Bedürfnisse davon abgerathen hätte. Am Ende bleibt Cassel, bei allen Bedenklichkeiten, noch der natürlichste Zufluchtsort, wenigstens für die erste Zeit. Michaelis muß ich meine Wohnung verlassen und bis dahin könnte sich noch mein Aufenthalt hier verzögern. Ich überlasse es Jacob einen endlichen Beschluß zu fassen.

Der König von Würtemberg hat zu Ewald gesagt „ich habe Sie angestellt nicht *parce que* sondern *quoique*". Aber selbst zu einem solchen *quoique* scheint weiter kein großer Herr sich entschließen zu wollen, vielleicht daß man uns nach langer Zeit eine barmherzige Hand herabzureichen gedenkt. Hätte man uns in der That etwas zu verzeihen, so würde man vielleicht bereitwilliger seyn. Albrecht, der keine Familie hat, und des Umgangs bedürftig ist, leidet durch die Vereinzelung von uns allen vielleicht am meisten; ich habe ihn in der letzten Zeit näher kennen gelernt; es liegt etwas treues und herzliches in ihm, das bei ihm nicht immer zu Tage kommt. Unsern Proceß anhängig zu machen soll in diesen Tagen versucht werden, wir klagen, ohne eine staatsrechtliche Frage zu berühren, bloß auf Auszahlung des Gehalts. Was für Hindernisse entgegenstehen brauche ich Ihnen nicht aus einander zu setzen, und wie leicht kann selbst eine günstige Entscheidung practisch wieder vereitelt werden!

Wir haben daran gedacht ein großes Werk zu unternehmen, das, wenn es gelingt, uns vielleicht auf längere Zeit sichert, ich meine ein großes, von dem historischen Gesichtspunct gefaßtes Wörterbuch der deutschen Sprache. Es könnten leicht 4 bis 5 Folianten daraus werden, und mir schaudert ein wenig wenn ich an die Vorarbeit gedenke, welche allein wenigstens 6 Jahre hinwegnimmt. Der Erfolg bleibt insofern ungewiß als es sich fragt ob dem Publicum ein in diesem Sinne ausgearbeitetes, auf den bloß practischen Gebrauch nicht berechnetes Werk behagen wird. Zu einer bloßen Umarbeitung von Adelung können wir uns nicht entschließen, im Gegentheil es würde sehr wenig davon für unsern Zweck zu gebrauchen seyn. Dazu kommt daß dann andere angenehmere Arbeiten müßten zur Seite gelegt werden.

Ihren Brief habe ich durch Herrn Gädertz freilich erst spät erhalten, aber das hat den Eindruck den die herzliche und liebevolle Gesinnung darin auf mich machte, nicht vermindert; glauben Sie mir, es geht kein Körnchen Liebe, die Sie mir erzeigen, verloren. Indessen habe ich auch 10 Friedrichsdor durch Müller erhalten und Louise schreibt daß Sie mir abermals 240 Thaler übersenden wollten. Aber da es so viel ist und es nicht von Ihnen allein kommt, so muß ich doch fragen, ist das auch allein für uns beide bestimmt, oder soll ich es mit den andern Genossen theilen, Ewald versteht sich ausgenommen und Gervinus, der durch eigenes und seiner Frau Vermögen unabhängig ist, und ausdrücklich erklärt hat, nichts annehmen zu wollen. Übrigens seyn Sie so gut mir das Geld hierher, etwa durch Müller, zu senden; das ist das beste. Ich rede in trockenem Geschäftsstyl, denn ich versuche nicht auszudrücken was ich bei solchen Zeichen von Theilnahme und Wohlwollen empfinde.

Wenn Sie den Ruf nach Breslau nicht angenommen, so wünsche ich Ihnen insoweit entschieden Glück, als Sie nicht abermals die Wurzeln stumpfen und abschneiden müssen, wie bei dem Versetzen in andere Erde immer nöthig ist. Wir müssen wie Pflanzen, je älter wir werden, je länger trauern bis wir wieder festwachsen. Ich in meiner Lage finde mich weder abgestumpft, noch gleichgültig oder herzlos gegen die Welt, aber hätte ich soviel daß ich still leben könnte, ich setzte mich in eine Ecke, und nichts, was die Welt anzubieten vermag, würde mich heraus, und von meinen Arbeiten weglocken.

Klenzes Tod [1]) hat mich erschreckt, er hat sich gegen uns, die er kaum ein paar Tage näher gekannt hat, sehr freundschaftlich bewiesen, und mich dauert besonders Lachmann, der an ihm hieng und mit ihm zu leben gewohnt war.

Nun leben Sie wohl, mein liebster Freund, tausend treue und herzliche Grüße an Sie, an die gute Louise und die Kinder; was ich von mir sage, wissen Sie, gilt ebenso von Jacob.

Wilh. Grimm.

---

1) Er war am 14. Juli gestorben.

10.

Cassel 20 Februar 1839.

Herzliche grüße, liebster Blume, und dank für alles gute und liebreiche was Ihr brief enthält. Wie will ich mich freuen, wenn Sie und Luise diesen sommer zu uns kommen: ich wohne *parterre* und kann Ihnen gleich aus dem fenster zuwinken, wenn Ihr wagen bei uns hält. wir wohnen in der bellevue, in demselben hause, aus welchem wir nach Göttingen ausgezogen sind, unsere ehemaligen zimmer hat jetzt mein jüngerer bruder inne, dessen schwiegermutter das haus gehört. Sie müßen durchaus bei uns wohnen, wir haben oben noch ein zimmer zur disposition, womit Sie beide uns zu liebe sich gewiß begnügen. Ich habe seit langen jahren wieder einmal ungestörte muße, und selbst daß ich einen ansehnlichen theil des tages den vorarbeiten zu dem wörterbuch widme, belästigt mich nicht, in der arbeit selbst erwächst ein vertrauen darauf, und die hoffnung stärkt sich daß es gelingen werde. Finden wir den rechten weg, können wir die maße beleben, so wird es ein ehrenwerthes werk sein, das fühle ich, aber auch das sehe ich ein, daß wenn wir wieder ein amt übernehmen müßen, unser leben nicht zur vollendung ausreicht. Wir haben beistand von manchen seiten und schon eine anzahl mitarbeiter für die vorarbeiten gewonnen, aber noch nicht genug. Sollte sich in dem kreiße Ihrer dortigen bekannten niemand finden, der beizutreten und einen schriftsteller zu excerpieren geneigt wäre? die arbeit ist nicht schwierig und erfordert nur philologischen sinn, und hat man erst den rechten tact gewonnen, so kommt man schnell vorwärts. ich würde das nähere dann gern mittheilen.

Die 70 thaler habe ich von Halle richtig empfangen, aber ich bitte Sie von nun an alles dem Leipziger *comité* zu überweisen, wo es uns auch zu gut kommt; es ist ja, wenn es dort gelingen sollte, ohnehin unsere lage für die nächste zeit gesichert.

Dortchen dankt für Luisens schönen brief: sie will antworten und ausführlich erzählen sobald sie dazu kommen kann. Ihre gesundheit ist jetzt leidlich hergestellt, aber der schwankende zustand hat lange gedauert und die krankheit selbst war schwer und hartnäckig: erst seit anfang dieses

monats konnte ich wieder zuversicht fassen. Indessen sieht sie noch immer angegriffen aus, und meine bitten sich zu schonen werden in dem drange des hauswesens nicht so beachtet wie ich es wünsche. Die kinder sind wohl, die knaben lernen ganz gut und Augustchen entwickelt sich zu unserer freude, es ist lebhaft, behende in den gedanken und dabei sehr gutartig. Wie sollte es mich freuen Ihre kinder wieder zu sehen, wir werden wohl allmälig in ihrer erinnerung erloschen sein: Mariechen ist wohl schon ganz groß? Künftigen sonntag, an meinem geburtstage, will ich eure gesundheit trinken, liebste freunde.

Wilh. Grimm.

11.

Liebster Blume, ich habe die 36 *louisd'or* ... ich nehme dieses geld vorläufig an, da ich von dem leipziger *comité* weiter nichts gehört habe, und nicht weiß ob es zu stande kommt, gelingt es aber damit, so versteht sich von selbst daß Sie mir nichts weiter senden, und ich auch was von dem empfangenen in die zeit fällt wieder zurückgebe. ich werde Ihnen schreiben sobald ich etwas höre. Gott weiß mit welchem gefühl ich auf so viel liebe und theilnahme blicke.

Wir sind gottlob alle so ziemlich wol, Dortchen freilich trägt noch an den folgen ihrer krankheit, und die geschwollenen füße, die nie ganz weichen wollen, machen mir auch sorge; indessen hat sie sich doch im ganzen schneller erholt, als ich gedacht habe, und Gott wird ja ferner helfen. Gustchen macht uns freude; es ist ein recht liebes und lebendiges kind, dabei doch folgsam und verständig; mit den knaben bin ich auch zufrieden; sie gehen ordentlich in die schule und machen auch fortschritte; wenn Hermann gesund ist springt er wie eine heuschrecke, aber er wird leicht von rheumatischen leiden befallen. so leben wir hier in voller einsamkeit bloß für die arbeit, und da die straße, wo wir wohnen, die aussicht ins freie hat, und zu den stillsten gehört, so werden wir wenig von dem lärm der stadt gewahr. herzlich geliebte freunde, haltet wort und besucht uns, unterhaltung findet ihr nicht, aber dafür große freude euch wiederzusehen; daß ihr bei uns wohnen müßt, habe ich schon geschrieben. Von Göttingen kommt zuweilen Weber, er ist ein guter treuherziger mensch,

so was ist ihm nur ein spaziergang. auch Ritter hat versprochen in den ferien einmal zu kommen. mit Hugo stehe ich in einem eigenthümlichen briefwechsel, wir hatten verabredet nichts was sich von selbst verstehe darin zu berühren, es sind also bloße *bulletins*, in welchen neuigkeiten aller art, wichtige und ganz unbedeutende, unter einander gemischt werden.

Ich lege ein blatt bei, auf welchem ich andeute, wie es mit den auszügen für das wörterbuch zu halten ist. theilen Sie es denen mit, die geneigt sind uns beistand zu leisten. die sache ist ganz gut im gange und einige zwanzig mitarbeiter sind gewonnen, wovon mehrere sehr fleißig sind. die schriftsteller, die vor zu nehmen wären, will ich dann bezeichnen.

Jacob grüßt mit mir auf das herzlichste. Dortchen will sobald ein ruhiger tag kommt (sie ist durch ein ganz ungeschicktes dienstmädchen sehr geplagt) an Louise ausführlich schreiben. Wir verbleiben alle eure treusten freunde.

Cassel 23 März 1839. Wilh. Grimm.

12.

Cassel 16 April 1839.

Liebster Blume, wir haben in diesen tagen wieder einmal in dem alten kreiße gelebt, erst kam Ritter und Kraut mit den frauen auf ein paar tage, und auch ganz unvermuthet Albrecht aus Leipzig. hierauf Müller mit frau und drei kindern, das kleine mädchen ist ganz allerliebst. Müller hat hier schon allerlei einkäufe zu seiner großen reise gemacht. Wenn ich bedenke daß ihm fast alle bedeutende wünsche erfüllt werden, so freue ich mich herzlich daß das glück einmal bei jemand eingekehrt ist, der es verdient.

Dahlmann war in Tübingen und Ewalds frau, die manchmal an Dortchen schreibt, weiß die freude, die es ihnen gemacht hat, kaum auszudrücken; er muß in diesen tagen wieder in Jena eingetroffen sein. wenn der 1te band der dänischen geschichte[1]) fertig ist, wird er dann zu Ihnen kommen.

Albrecht hat uns von dem leipziger *comité* vorläufig eine summe mitgebracht, und man glaubt dort, daß die sache voll-

1) „Geschichte von Dänemark", Hamburg 1840.

ständig gelingen werde; ich bitte Sie also, liebster freund, mir vorerst nichts weiter zuzusenden.

Jacob arbeitet an der neuen auflage von dem 1ten band der grammatik, und auch an den weisthümern wird gedruckt; ich habe ebenfalls einiges fertig gehobelt.

Wir sind alle leidlich wol. tausend grüße an Sie und Louise, die kinder mit eingeschloßen. Von ganzem herzen

Ihr treuer freund

Wilh. Grimm.

13.

Cassel 22ten october 1839.

Dortchen wird Ihnen, liebster Blume, schon alles geschrieben haben, was sie wußte, ich will also nur noch meine grüße, die herzlichsten und freundschaftlichsten, hinzusetzen. ich weiß daß es Ihnen nicht möglich gewesen ist uns hier zu besuchen, aber daß es uns die größte freude von der welt gewesen wäre, will ich nicht weiter auseinander setzen. gestern ist es ein jahr daß ich hier angekommen bin; ich hatte damals noch manche hoffnung; eine nach der andern ist ausgelöscht worden. dafür wächst mein vertrauen auf Gottes beistand und hilfe. wahrheit und recht können doch nicht untergehen.

Kieser und Ihre schwester, liebste Louise, sind sehr freundschaftlich gegen uns gewesen; ich vergesse das nicht.

Behaltet ferner lieb

euern treuen freund

Wilh. Grimm.

14.

Cassel 18 November 1839.

Herzlichen dank, liebster Blume, für Ihren brief, dessen gesinnung mich, wie immer, erfreut und erquickt hat. je mehr sich die widerwärtigkeiten häufen, desto mehr ursache haben wir uns zu stählen, und an unserer überzeugung wie an dem vertrauen zu Gott festzuhalten. der beschluß des bundestags, obgleich vorausgesehen, hat mir, als er kam, doch durch die seele geschnitten. wer, außer denen die ihn veranlaßt haben, sieht nicht die früchte voraus, die er tragen wird. ob sie wol meinen das gefühl für recht, das in allen redlichen gemütern

durch ganz Deutschland lebt, könne auf diese weise innerlich vernichtet werden?

Gegen uns scheint sich der widerwille, man kann vielleicht sagen der haß, zu steigern. wie ich höre hat Preußen das sächsische cabinet wiederum aufgefordert keinen von uns sieben in Leipzig anzustellen, man wird bei Albrecht sehen, ob mit gutem erfolg, denn ich glaube die universität wollte anträge für ihn machen. ihm zumal hätte ich eine gesicherte lage gegönnt, da er endlich gefunden hat, wonach er sich so lange sehnte, und er sich als bräutigam so glücklich fühlen soll. Außerdem hat man in Berlin eine diplomatische formel gefunden, um uns jede aussicht abzuschneiden. wer nämlich von uns wolle angestellt werden, solle erst um erlaubnis in Hannover anhalten. sie meinen das sei klug und fein, und ist doch plump, denn es sieht ein jeder daß wir damit nur verhöhnt werden.

Wir leben ruhig unsern arbeiten, und wenn uns nicht zuweilen die freunde in Göttingen oder durchreisende fremde (wie Pertz in diesen tagen auf der rückreise von Paris, wo es betrübt aussehen soll) besuchten, so würden wir wenig menschen sehen. dann und wann werden wir von der kurfürstin eingeladen, die unverändert gütig und wolwollend ist, und mit verstand die welt beurtheilt. Jacob arbeitet den 1ten band der grammatik um, es wird ein neues werk, denn in den 13 bogen, die gedruckt sind, ist kein wort des früheren beibehalten, dann läßt er die weisthümer drucken, wovon ein band bald fertig ist, und ein angelsächsisches gedicht mit erläuterungen[1]). ich habe die goldene schmiede, ein mystisch theologisches gedicht, bearbeitet[2]), und der druck soll in diesen tagen beginnen.

Die arbeiten für das wörterbuch haben guten fortgang. ich nehme es mit dem größten dank an, wenn Sie, liebster freund, uns beistand leisten wollen. es ist von doppeltem werthe, wenn Sie auszüge aus den rechtsbüchern machen wollen, weil Sie zugleich, wo es nöthig ist, erläuterungen beischreiben können, die ein laie nicht so leicht geben kann. Albrecht hat die reichsabschiede übernommen. aber gerade aus der frankfurter reformation könnten Sie uns werthvolle beiträge liefern.

1) „Andreas und Elene", Kassel 1840.
2) „Konrads von Würzburg Goldene Schmiede", Berlin 1840.

der plan ist alles eigenthümliche und ungewöhnliche auszuheben, auch provinzialismen, sobald sie in die schriftsprache aufgenommen sind; das einzelne wird sich erst bei der ausarbeitung ergeben, denn vieles kommt darauf an, daß wir dann den rechten tact finden. ganz reine provinzialismen indessen, ich meine was außer der landschaft unverständlich wäre, ebenso bloß technische wörter müßen übergangen werden, und gewähren die rechtsbücher nicht mehr, so brauchen wir sie nicht zu berühren. orthographische eigenthümlichkeiten, auch wenn sie in der provinziellen aussprache begründet wären, fallen weg und gehören für die idiotiken, aber z. b. oberkeit konnte doch als eine besondere form angemerkt werden. es wird sich dies alles bei der ausarbeitung zeigen, und es ist natürlich daß eins und das andere, was ausgezogen war, dann zurückgelegt wird, wie auch wol, bei aller aufmerksamkeit, noch manches zurück bleiben wird ...

Tausend grüße an Sie beide und auch an die kinder mit herzlicher liebe und treuer freundschaft.

Wilh. Grimm.

15.

Cassel 21 April 1840.

Liebster Blume, das geld ist zwar nicht so frühe, als Sie vermutet haben, aber doch schon am 11 April richtig hier angelangt; hätte ich gewußt daß es sich mit der absendung so verhalten hätte, so würde ich Ihnen sogleich in ein paar zeilen den empfang angezeigt haben; aber Dortchen wollte Ihnen und Luise gerne ausführlich schreiben (gewißermaßen der einzige dank, den wir Ihnen sagen können, denn wie Ihre unermüdliche liebe, freundschaft und theilnahme uns das herz bewegt, wißen Sie) aber es war in diesen tagen unausgesetzt so viel besuch da, daß es ihr ganz unmöglich war sich zum schreiben niederzusetzen. Hermann Dahlmann ist seit dem 13 hier bei uns, und Ribbentrop und Dr. Bertheau waren schon hier als er anlangte; dazwischen erschien herr Genoux der übersetzer von Savignys neustem buch [1]) und der verfasser von Savignys lebensbeschreibung (ein ganz lebendiger mann von manichfachen kenntnissen), der eben 4 monate deshalb in Berlin gewesen war. gestern hatten wir mit den Göttinger freunden

1) „*Histoire du droit romain actuel*", Paris 1841—49.

eine zusammenkunft in Grosalmerode, einem hessischen städtchen auf dem weg nach Witzenhausen, denn das nähere Minden darf Jacob nicht betreten. Dortchen und die kinder waren mit, weil auch die frau Müller und Kraut und Bertha Jordan mitgekommen waren. es war ein recht hübscher tag und ich hatte als wir bei tisch, und im garten beim kaffe zusammensaßen wieder einmal das gefühl von Alt Göttingen, wie Sie es kennen, liebster Blume, und das für immer verloren ist. Mit der letzten wahl, deren geschichte eine mischung von gemeinheit, erbärmlichkeit, dummheit und niederträchtigkeit ist, hat die universität ihre letzte ehre zu grabe getragen. was noch dort ist, ist bis in die wurzel zerrißen, und eine geistige und sittliche herstellung mit diesen elementen und auf diesem boden unmöglich.

Gewiß die ruhige, ernste und gesetzliche haltung der corporationen ist eine erquickende erscheinung und gereicht Deutschland zum ruhme; denn ich glaube nicht daß ein anderes volk ein solches beispiel aufweisen kann. diese gesinnung wird auch edle früchte tragen, die wir vielleicht nicht erleben, aber wir können uns des tiefsten schmerzes nicht erwehren, daß sie wahrscheinlich, menschlichem ansehen nach, unterliegt; nach der haltung, welche die gerichte genommen haben, scheint mir keine hoffnung mehr übrig. was man von dem bundestag, oder wie man sagen sollte, von dem preußischen cabinet zu erwarten hat, weiß ein jeder, nur es selbst scheint keine ahndung von der lage zu haben, die es sich bereitet.

Ich freue mich daß Ihr kleiner Ernst wieder munter und das übel überwunden ist. Gustchen hat gestern, wir entdeckten es erst auf der fahrt, die wilde blattern bekommen, und liegt heute zu bett; wir machen uns deshalb keine sorgen. die knaben wachsen heran. Hermann wächst mehr als mir lieb ist und bedarf der pflege. beide machen mir freude und haben mir nach dem osterexamen mit freudigen augen ihr zeugnis gebracht. Hermann hatte № 1 und war in die 1te abtheilung von quarta vorgerückt, Rudolf № 2 sitzt natürlich noch in sexta, ist im grunde fleißiger als Hermann, diesem wird es aber leichter. Hermann hat große lust zur mahlerei, auch wie es scheint, anlage, die häufig in meiner familie vorgekommen ist. ich laße ihn deshalb auf die mahleracademie gehen, im gymnasium aber wird ihm darum nichts erlaßen. zeigen sich entschiedene gaben, so habe ich nichts gegen diese laufbahn,

da man ihn doch wol, so gut als uns, zurückstoßen wird, wenn er einen staatsdienst suchte. meine gesundheit ist viel beßer und damit bin ich zufrieden. auch ist meine lebensweise hier viel zuträglicher, als die angreifende in Göttingen.

Hugo soll sehr verstimmt sein über Savignys buch[1]). er hat eine recension geschrieben, für die Göttingischen anzeigen[2]), er hat sie aber erst Savigny vor dem abdruck zugesendet. eine zweite recension von Hollweg wird ebenfalls in den Göttingischen anzeigen erscheinen[3]).

Mühlenbruch glaubt man werde einen ruf nach Heidelberg annehmen, wenn er kommen sollte. Bauer ist eben bedenklich erkrankt. Heeren kann nicht mehr die treppe allein herabgehen. Redepennig, die einzige neue erwerbung, wird verspottet. Das ist der äußere zustand von Göttingen.

Hermann Dahlmann wird noch einige tage bei uns bleiben; im anfang Mai geht sein vater ins Carlsbad und die mutter mit Dorothee nach Leipzig.

Band 1 und 2. von Arnims werken liegen für Sie und Luise bei mir und warten auf eine gelegenheit.

Tausend grüße von uns allen und die versicherung der herzlichsten liebe.

Wilh. Grimm.

16.

Cassel 31 Juli 1840.

Liebster Blume, ich laße endlich, da sich keine andere gelegenheit darbieten will, die beiden ersten bände von Arnims werken über Leipzig durch buchhändlergelegenheit an Sie abgehen; die folgenden, obgleich sie schon erschienen sind, habe ich noch nicht erhalten. Das ist für Sie und Louise, die ich herzlich grüße und die diese bücher vielleicht ein paar stunden angenehm unterhalten; für Sie allein lege [ich] noch die eben fertig gewordene goldene schmiede bei. es wird kaum etwas darin sein, was Sie brauchen können: gönnen Sie aber dem kleinen buch aus freundschaft einen platz.

Wir leben hier in unserer stillen zurückgezogenheit ruhig fort, mit arbeit vollauf beschäftigt. unsere zukunft ist noch un-

1) „System des heutigen römischen Rechts", Berlin 1840.
2) Göttingische gelehrte Anzeigen 1840 S. 1011.
3) Ebenda 1840 S. 1573.

gewiß, und der brief des herrn von Humboldt, von dem die zeitungen wißen, ist bei uns noch nicht angelangt. meine gesundheit erhält sich fortwährend ganz leidlich: ich trinke jetzt Wildunger waßer und gehe morgens in der schönen aussicht spatzieren und lebe überhaupt viel natürlicher und ungeplagter als in Göttingen, wohin ich jetzt nur mit widerwillen denke. dort sitzt die schlechtigkeit und erbärmlichkeit breit oben an, die andern, scheint es mir, sind ermüdet und abgespannt. bei dem jubiläum hat die universität, wie ein untergehender stern, zum letztenmal geglänzt.

Dortchens gesundheit ist freilich nicht fest, und macht mich oft besorgt, aber im ganzen scheint es mir doch etwas beßer zu gehen als früher. Sie sollte erst nach Driburg oder Pyrmont, aber der arzt änderte seine ansicht, nun soll sie die landluft genießen. aber dazu gehört ein warmer sommer, aber der will nicht kommen. Hermann kränkelt mitunter, aber die beiden andern kinder sind derb und gesund.

Leben Sie wol, liebster Blume, und behalten Sie uns lieb.

Wilh. Grimm.

17.

Cassel 29 September 1840.

Ich benutze eine gelegenheit, liebster Blume, Ihnen und Louise die fortsetzung von Arnims werken zuzusenden, band 4 (3 ist noch nicht heraus) 5 und 6. Ich habe nur zeit noch die herzlichsten grüße hinzuzufügen. es geht uns leidlich wol, die paar wochen, die Dortchen auf dem land zugebracht hatte, haben ihr gut gethan, aber bald nach ihrer ankunft erkrankte sie wieder; es gieng zwar in ein paar tagen vorüber, sie meint aber sie hätte wieder zugesetzt was sie gewonnen hatte.

die nachricht von Müllers tod[1]) ist wie ein schlag aus heiterm himmel auf uns gefallen; ich war ganz betäubt. Hugo hat ein paar tage lang immer das gesicht auf den tisch gelegt und geweint, er, der sich so gerne hart anstellt. gestern ist die Müller von Schlesien abgereist, wird aber acht tage unterwegs sein, die arme frau, wie herzzerreißend muß der eintritt in das verödete haus sein.

Behalten Sie uns lieb.

Ihr treuer

Wilh. Grimm.

1) Otfried Müller starb am 1. August in Athen.

18.

Berlin 28 october 1841 Lennestraße 8.

Liebster Blume, ich überschicke Ihnen hier vier bände von Arnims werken (band 7. 8. 9. 10), die ich eben erst erhalten habe. Sie werden darin viel schönes finden, ich bewundere immer von neuem den reichthum des geistes, worin ihm keiner seiner zeitgenoßen gleich kommt. Seltsam, wie Gervinus, dessen buch sonst ein ausgezeichnetes ist, so über ihn hinaus gehen kann [1]).

Ich habe mit Dortchen eine reise gemacht, von der wir die angenehmste, gewiß nachhaltende erinnerung bewahren. ich war wieder einmal in der gegend, in der ich meine kindheit und erste jugend zugebracht habe. mit welcher bewegung bin ich da herumgegangen. ich habe den grabstein meines großvaters in Steinau wieder aufgesucht und die ausführliche inschrift, die eine kurze lebensbeschreibung enthält, gelesen. vor 100 jahren lebte er da in voller wirksamkeit, in der mitte seiner zeit. 41 jahre ist er dort prediger gewesen. wie vieles hat sich verändert, aber auch noch vieles ist unverändert geblieben, ich sah noch denselben bäckerladen, an welchem sich meine schwester in weißem kittelchen manchmal selbst ihr frühstück, ein frisches milchbrot, holte. auch in meiner geburtsstadt in Hanau war ich vier tage, aber das haus, in dem ich geboren bin, war neu eingerichtet und ich konnte durch die offenen fenster in elegante zimmer blicken. Cöln war unser letztes ziel, der weg auf dem Rhein hin und zurück von dem prächtigsten wetter begünstigt. In Jena verweilten wir bei Dahlmanns am längsten, wir haben dort viel freundlichkeit erfahren, auch von den Ihrigen. am 10ten sind wir wieder hier angelangt und haben Dorothea Dahlmann mitgebracht die einige zeit hier bleiben und ihre schöne gesangstimme ausbilden will. wir wollen nun sehen wie es sich im winter in Berlin lebt.

Tieck schwimmt hier in einem meer von ehre und glanz. er schlürft das alles, wie seine natur ist, mit behaglichkeit und feinem genuß, als wäre es champagnerschaum. ich habe ihn noch nicht gesehen, vielleicht erblicke ich ihn heut abend in

1) Vgl. Geschichte der deutschen Dichtung 5, 733.

Potsdam, wo wir der vorstellung der Antigone beiwohnen sollen. die eisenbahn wird heute nachmittag alle großen geister von Berlin aufladen und hinschaffen, und abends 10 uhr wieder zurückführen. Schelling habe ich einen abend bei dem minister Eichhorn gesprochen: er hat, was ich mir gerade nicht vorstellte, etwas schlichtes in seinem wesen, und seine unterhaltung, die freilich nur gewöhnliche dinge betraf, war ganz natürlich; in den sitzungen der academie sehe ich ihn wöchentlich, aber da kommt es eben nicht zum gespräch.

Savigny ist sehr zufrieden mit seiner reise nach Belgien, und befindet sich überhaupt gesund und heiter. Ich lese den winter nicht, weil die vorarbeiten zum wörterbuch meine ganze zeit in anspruch nehmen.

Ich sehne mich von herzen Sie, liebster Blume, und Louise wieder zu sehen, euch, unsere treusten freunde. auf irgend eine art, hoffe ich, wird dieser wunsch in erfüllung gehen. tausend grüße von uns allen.

Wilh. Grimm.

Wenn, wie es das ansehen hat, Pertz wirklich hierher kommt, so ist es wol mehr darauf abgesehen, die *monumenta* hierher zu ziehen als für die bibliothek einen sehr thätigen director zu gewinnen. So viel ich davon urtheilen kann, ist da große arbeit nöthig, so daß einer diesem amte ausschließlich leben muß, und das wird Pertz weder wollen noch können, weil er die *monumenta* nicht aufgeben, oder auch nur weniger zeit und kraft darauf verwenden kann. Wenn es mir unbeschreiblich leid thut, daß Sie nicht hier leben, so betrübe [ich] mich doch Ihrentwegen nicht, sondern ich muß mich freuen daß jene last nicht auf Ihre schultern gelegt wird.

19.

Berlin 24. Januar 1844.

Ein paar worte, liebster Blume, sollen den etwas besser ausgerüsteten grafen Rudolf[1]) begleiten, damit Sie ihn freundlich aufnehmen und ihm einen platz in Ihrem hause gönnen. wie es uns geht, wie wir hier leben, wird Ihnen Jacob, der so glücklich war, Sie nach langen jahren wieder zu sehen, erzählt

1) Göttingen 1844.

haben. das geht viel beßer als in briefen, wo man vergißt was der andere gerade am ersten zu wißen wünscht. wir waren über die gute wirkung seiner reise erfreut, und glaubten ihn ganz hergestellt, indessen hat die trügerische witterung dieses winters ihm einige hoffentlich vorübergehende rückfälle zugezogen, wodurch er sich doch in seinen vorlesungen nicht hat unterbrechen laßen. bei Dortchen wechseln gute und schlimme tage, und sie ist zufrieden wenn jene die oberhand behalten: wie ein anfall schnell kommt, so erholt sie sich auch schnell wieder, und man merkt dem heute nicht an wie das gestern war. bei den kindern gibt es manchmal auch etwas zu klagen, doch wachsen sie heran, Hermann wie eine bohnenstange ist fast so groß als ich, Gustchen dick und rund, Rudolf hält die gerechte mitte, doch machen sie mir alle freude, sind gutartig und munter. ich selbst habe mich gut gehalten, und wundere mich daß ich, nachdem mir so gewaltig ist zugesetzt worden, so ziemlich wieder zu kräften gekommen bin.

Mit Göttingen stehn wir noch in einigem verkehr, Dortchen am meisten. doch was ich höre ist nicht erfreulich, es scheint äußerlich wie innerlich immer mehr zu versinken. wie wenig ist noch übrig von dem was wir dort sahen, und was noch übrig ist, dem sinken die lebenskräfte. nur Hugo erhält sich mit eigenthümlicher kraft in seinem eigenthümlichen wesen, und ich glaube, wenn er es auch nicht ausspricht, ihm geht der verfall der universität am meisten zu herzen. die geschichte der Göttingischen anzeigen, die eben erschienen ist[1]), hat, wie sie ist, ihr anziehendes und man sieht was aus einem solchen buch hätte werden können. Albrecht kommt von zeit zu zeit her und war mit seiner frau weihnachten zum besuch bei seinem schwiegervater. er scheint nun in Leipzig ganz angewurzelt zu sein.

Puchta, den ich zuweilen sehe, denn wer sieht sich hier oft? — hat, wie er mir selbst sagte, die redaction der wissenschaftlichen jahrbücher, die in Schellings lager hinübergewandert sind, doch nur für die juristische abtheilung, übernommen und wird selbst mit einer recension [von] Beselers juristenrecht und

1) Oppermann, „Die Göttinger gelehrten Anzeigen während einer hundertjährigen Wirksamkeit", Hannover 1844.

volksrecht beginnen [1]), das er wahrscheinlich etwas scharf betrachten wird.

Leben Sie wol, liebster freund, tausend grüße an Sie und Louise von uns allen.

von herzen Ihr

Wilhelm Grimm.

Das beiliegende zweite exemplar bitte ich Sie an Dahlmann abgeben zu laßen.

20.

Lieber freund, Ihr brief und die herzliche gesinnung die daraus spricht waren mir ein werthes geschenk zu meinem geburtstag. je weiter man im leben kommt, je reichlicher werden die erinnerungen und je ernster die betrachtungen. wie vieles von unsern hoffnungen ist zusammengefallen: Göthe tröstete sich damit daß zwischen ruinen wieder gras blumen und strauchwerk aufsteige [2]).

Wir waren diesmal sämmtlich so ziemlich wohl, nur leidet meine frau oft von den anfällen einer herzkrankheit, die ich schon vierzig jahre mit mir herumtrage, und über die auch Jacob seit einiger zeit klagt. könnte ich Ihnen doch von Savigny bessere nachricht geben. ich kann Ihnen nicht sagen wie es mich betrübt, wenn ich den ausdruck des schmerzes in seinen zügen sehe. ich glaube nicht daß er etwas arbeiten kann.

Das wörterbuch geht fort, es ist in gewisser art gut daß ich das ende davon nicht absehen kann. dankbar nehme ich jeden beitrag an, auch den geringen. So groß, ja außerordentlich der umfang der vorarbeiten ist, so zeigt sich immer daß noch etwas verdiente aufgenommen zu werden. gut, es mögen andere nach uns fortfahren.

Ich habe mich gefreut Ihren sohn zu sehen, er gleicht Ihnen, scheint frisch und lebendig. mein Rudolf ist jetzt soldat und hat die große parade vor dem östreichischen kaiser mitgemacht. viel schönes an Marie, möge es ihr recht gut er-

---

1) Puchtas Anzeige von Beselers „Volksrecht und Juristenrecht“ (Leipzig 1843) erschien in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik 1844, 1, 1.

2) Ist hier an Werke 16, 352. 370 gedacht?

gehen. ich habe sie zuletzt in Lübeck bei der germanistenversammlung gesehen.

An Sie beide die herzlichsten grüße von uns allen.

Ihr treuer freund

Berlin 12 März 1853. Wilhelm Grimm.

die einlage bitte ich abgeben zu lassen.

An Christian Karl Josias Bunsen[1]).

Cassel 29ten August 1815.

Werthgeschätzter Freund, Ihr Brief vom 17ten Juni ist mir zwar spät und erst vor wenigen Tagen, aber doch sammt dem Buche[2]) richtig zugekommen. Herzlichen Dank für Ihr Andenken und Ihre Freundschaft; das Buch war uns sehr lieb und ich überschicke den Betrag davon an Benecke. Ist auch an der Behandlung manches zu tadeln, so bleibt doch die nun ganz mitgetheilte angelsächsische Quelle zu wichtig, als daß man sie entbehren dürfte. Daß Sie die Edda[3]) dort genommen, thut mir insofern leid, als ich hoffte, sie Ihnen selbst geben zu können; wenn manches daran auszusetzen und zu verbeßern seyn wird, so hoffe ich doch auch, daß die Arbeit und Mühe, dle wir daran gewendet, nicht ganz ohne Frucht geblieben ist. Auf die neue Kopenhagener Ausgabe bin ich nun begierig, sie wird nach dem, was Sie schreiben, ein paar Bände ausmachen[4]). Können Sie bei Ihrer Abreise ein Exemplar mitnehmen, selbst wenn das Buch noch nicht ganz fertig wäre oder noch nicht ausgegeben würde, so geschähe mir damit ein großer Gefallen. Wir mögten bei unserm zweiten Bande jene Ausgabe nicht unbenutzt lassen.

P. E. Müller ist mir gleichfalls vor den andern ausgezeichnet vorgekommen durch eigenthümliche Lebendigkeit und Freiheit der Ansichten. Er ist auch derjenige der das Verhältniß der dänischen zur deutschen Literatur mit Wahrheit betrachtet, und er zeigt nicht jenen Widerwillen, der bei einigen in baaren

---

1) Original in Bunsens Nachlaß.
2) Thorkelins Ausgabe des Beowulf (Kopenhagen 1815).
3) „Lieder der alten Edda", Berlin 1815.
4) Kopenhagen 1818–28.

Haß ausgeartet ist, ohne doch die Liebe zum Einheimischen zu verbergen. Das muß man den Dänen oder eigentlich den Kopenhagner Gelehrten lassen, daß sie sich wissenschaftlich vor den Schweden auszeichnen, und sie werden, wie bisher sie gethan, in diesem Fache das beste leisten. Kommt dieser Brief nicht zu spät bei Ihnen an, so daß es Ihnen möglich ist dafür noch zu sorgen, so wäre mir eine genaue Abschrift von der kritischen Bearbeitung der Urschrift der jüngeren prosaischen Edda aus den Papieren des Joh. Olavius (auf der königlichen Bibliothek) das liebste, vorausgesetzt, daß sie nicht allzutheuer käme. Sein ganzes handschriftliches Werk über diese Edda macht 2275. Seiten in Folio aus, da das nicht so bald, wie sehr ich es wünsche, an das Licht kommen wird, so wäre mir der Text selbst (432. Seiten), da er bei Resen[1]) so sehr verderbt ist, die Hauptsache. Nämlich der blose Text, die Übersetzung würde zu weit führen und es versteht sich blos zu unserm, nicht zu einem öffentlichen Gebrauch.

Könnten Sie etwas von einem niederdeutschen Nibelungenliede ausmachen, so ist uns das freilich noch wichtiger. Sie können sich vorstellen, wie wir darauf gespannt sind, und die Freude, die Sie uns machen würden, wenn Sie es uns wirklich verschafften, will ich Ihnen nicht beschreiben.

Ich bin eben im Begriff eine kleine Reise nach Frankfurt und an den Rhein zu machen, in vier Wochen bin ich wieder hier und werde Sie also nicht verfehlen. Halten Sie aber auch Wort und bleiben Sie etwas länger bei uns. Der Arme Heinrich ist endlich fertig[2]) und erwartet Sie auch. Ich bitte Nyerup zu grüßen, auch uns Thorlacius und P. E. Müller zu empfehlen, ich werde ihnen allen bei der ersten Gelegenheit schreiben und zusenden, was wir bisher herausgegeben haben. Ist, wie ich höre, wirklich mein Freund Steffens dort, so bitte ich ihn gleichfalls herzlich zu grüßen. Leben Sie wohl, werther Freund, mein Bruder, der seit 6 Wochen von Wien zurück ist, empfiehlt sich Ihnen bestens, mit der aufrichtigsten Hochachtung und Freundschaft

der Ihrige

W. C. Grimm.

---

1) Kopenhagen 1665.
2) Berlin 1815.

An Gustav Freytag[1]).

Berlin 1 November 1843.

Hochgeehrtester herr doctor,

ich habe es bedauert daß ich mich gerade nicht zu hause befand als Sie vor einiger zeit, während Ihrer anwesenheit hier in Berlin, mir Ihren besuch schenken wollten. ich würde Ihnen meinen dank für die richtig angelangten auszüge aus J. Ayrer schon damals ausgedrückt haben. obgleich ich ihren werth erst bei ausarbeitung des wörterbuchs selbst vollständig erkennen kann, so wollte ich sie doch vorläufig durchsehen, und dazu bin ich bei immer erneuten störungen und abhaltungen, außerdem an einige andere arbeiten gefeßelt, erst jetzt gekommen. ich habe nun mich überzeugt daß diese auszüge in der weise und dem sinn, in dem ich es wünschte, gemacht sind. Ihre bemerkung daß der geringe poetische werth des inhalts eine ungestörte aufmerksamkeit auf die sprache erlaube, ist gewiß richtig, wie ich mich auch darin nicht geirrt habe, daß der eigene standpunct des dichters, die unbeholfenheit und dabei die ehrlichkeit womit er die sprache gebraucht, für unsern zweck förderlich war. sollten Sie auch etwas zu viel ausgezogen haben, so ist das beßer als das gegentheil. werde ich doch auch manches von meinen eigenen auszügen zurücklegen müßen. nun noch eine bitte. von den bisherigen mitarbeitern ist mir ein vorschlag in beziehung auf das honorar gemacht worden, es zeigte sich bald die unmöglichkeit im allgemeinen dafür einen maßstab festzusetzen. ich wünsche daher daß auch Sie so gütig wären sich in dieser hinsicht gegen mich zu äußern.

Es thut mir leid daß Ihr lebendiges und artiges lustspiel[2]), das ich mit vergnügen gelesen habe, nicht auf die bühne gekommen ist. es hätte wol eine auszeichnung verdient.

Ich wünsche aufrichtig eine sicherstellung Ihrer dortigen verhältnisse. für die deutsche literatur und sprache sollte auf jeder universität eine professur errichtet sein, aber auch in Preußen, wo doch in dieser hinsicht am meisten geschieht, ist dies noch nicht überall geschehen, und das fach wird nur

1) Original im Germanischen Museum in Nürnberg.

2) „Die Brautfahrt oder Kunz von der Rosen", Breslau 1844.

nebenbei versorgt. man hat mir gesagt man wolle dort die stelle noch einige zeit unbesetzt laßen, doch bin ich überzeugt daß es über kurz oder lang geschieht.

Hoffmann hat, wie es scheint, seine bisherigen altdeutschen arbeiten ganz bei seite gelegt, während er sie gerade recht fest hätte halten sollen. entwöhnt er sich erst derselben, so wird es ihm schwer werden sich wieder anzuschließen.

Meinen bruder erwarte ich [in] diesen tagen zurück und hoffe, daß diese reise seine gesundheit gestärkt hat.

Mit aufrichtiger hochschätzung
Ihr ergebenster
Wilhelm Grimm.

An Ferdinand Grimm[1]).

Caßel 2ten Juli 1817.

Liebster Ferdinand, hierbei kommt endlich das Bild vom Carl, sodaß wenn die Lotte noch sollte radirt werden, Du uns alle beisammen hast; ich hatte schon längst auf eine gelegenheit gewartet, inzwischen auch gehofft, es würden neue Sachen vom Luis anlangen, aber er hat seit der Zeit nichts geschickt und auch nicht geschrieben; vielleicht hast Du neuere Nachrichten. Auch vom Carl kann ich Dir nichts melden, sein Bild ist ihm geschickt, aber er hat noch nicht darauf geantwortet, ich weiß nicht einmal genau, wo er gegenwärtig ist, wahrscheinlich wieder zu Bordeaux.

Diesen Brief nehmen nebst dem Kupferstich Hassenpflugs mit, die Du sogleich besuchen mußt...

Die Kosacken kann ich Dir nicht schicken, das Exemplar das ich noch habe, muß ich dem Luis aufheben; Du selbst hast ja eins. Es wurden nur eine Anzahl Abdrücke in Nürnberg gemacht und die sind alle weggegeben, die Platte selbst steht noch hier, wenn sie nur jemand kaufen wollte. Tieck war hier und hat uns besucht, er macht bei seinem krummen Rücken und krankhaften Wesen eben keinen angenehmen Eindruck, sieht aber fein und geistreich aus. Öhlenschläger war den Winter hier, ein hübscher frischer Husarenoffizier; er wird noch Trauerspiele genug schreiben, denn die Kraft, die

1) Original in der Landesbibliothek in Kassel.

er dazu braucht, hat er im Überfluß. Er hat das den Dänen eigenthümliche, auch etwas gutmüthiges, sobald er nämlich nicht irgend aufgeregt ist.

Von unsern Sagen ist der zweite Band fertig, ich weiß noch nicht bestimmt, wie es mit dem Druck gehen wird. Die Märchen werden drei Bände ausmachen.

Schreib einmal, von hier können die Hassenpflugs erzählen, was Du wißen willst; ich weiß auch wenig. Leb wohl und behalt uns lieb,

Dein treuer Bruder Wilhelm.

Sey so gut und bringe die Einlage an Savigny, er ist wohl so gut und besorgt den Brief, ich weiß nicht, wo Arnim gegenwärtig ist.

An Karl August Hahn[1]).

Berlin 27 mai 1841
Lennéstraße 8.

Ich kann Ihnen, hochgeschätzter freund, endlich einen gruß aus Berlin senden, jetzt, nachdem ich anfange in ruhe und ordnung zu kommen. es ist fast ein vierteljahr daraufgegangen, aber ein solcher weiter umzug mit einer familie ist keine leichte sache. Sie haben gewiß antheil an der günstigen wendung unseres geschickes genommen. es geht uns hier gut, möge uns Gott gute gesundheit schenken um die gewährte muße, so wie wir wünschen, benutzen zu können. Seit dem 11. dieses monats habe ich meine vorlesungen über Gudrun begonnen. ich konnte meinen zuhörern nur Ziemanns schlechtes buch[2]) in die hände geben; wie es damit steht, und daß man bei jedem schritt steine dornen und allerlei unrat mit den füßen wegstoßen muß, wißen Sie so gut wie ich. ich habe das schon bei meiner vorlesung in Göttingen empfunden, und jetzt, wo ich diese vorlesung wahrscheinlich in der folge wiederholen werde, tritt das bedürfnis nach einem beßern text immer dringender hervor. hätten Sie oder Haupt indessen eine ausgabe geliefert, so wäre ich zufrieden gewesen.

Ich arbeite meinen text aufs neue durch, und da habe ich pflichtgemäß daran gedacht mir erst sicherheit über den ab-

1) Original in der Landesbibliothek in Kassel.
2) Quedlinburg und Leipzig 1835.

druck bei Hagen[1]) zu verschaffen. ich schrieb deshalb an Karajan, er antwortet mir aber der präfect graf Dietrichstein sei nach Italien gereist, und in seiner abwesenheit sei nicht leicht zu dem codex zu gelangen, ich müße bis zu seiner rückkehr warten. ich könne, meint er, kürzer und schneller dazu gelangen; Sie hätten bei Ihrer anwesenheit den codex verglichen, gewiß genau, da Sie damals selbst eine ausgabe beabsichtigt hätten. Ich frage nun bei Ihnen an ob Sie diese vergleichung mir mitzutheilen geneigt sind. ein jahr warte ich wenigstens noch, sollte bis dahin weder von Ihnen noch von Haupt eine ausgabe erscheinen, und halte ich meine arbeit dann noch selbst des druckes werth, denn man urtheilt über seine eigene arbeit nicht immer auf gleiche weise, so hätte ich dann lust eine, wenn auch nur kleine auflage machen zu laßen.

Ich stelle Ihnen die lage der dinge ganz offen dar, entscheiden Sie sich nun nach Ihrer ansicht. Konrads Silvester[2]) werden Sie durch die buchhandlung empfangen haben, ich wollte die gelegenheit nicht vorbei gehen laßen, einen guten codex zugänglich zu machen.

Mein bruder und wir alle grüßen Sie freundschaftlichst. Mit den besten wünschen für Ihr wolergehen

ganz der Ihrige

Wilh. Grimm.

An Franz Joseph Mone[3]).

Caßel am 6ten December 1819.

Werthgeschätzter Freund. Ich überschicke Ihnen hier die neue und verbeßerte Auflage unserer Märchen, die Sache selbst brauche ich Ihnen nicht zu empfehlen, ich wünsche daher nur, daß Ihnen die Arbeit daran gefällt. Bei Ihren vielfachen Arbeiten ist es wohl unbescheiden, Sie um eine Anzeige des Buchs in den Heidelberger Jahrbüchern zu bitten, und doch wünsche ich sehr, der guten Sache wegen, daß sie von Ihren Händen käme. Wer würde so geneigt seyn, dem Werth dieser Überlieferungen sein Recht anzuthun? Auch die Einleitung berührt Ideen, mit denen Sie sich vielfach beschäftigt haben, es würde Ihnen daher leicht fallen, darüber zu reden. Es versteht sich

1) Berlin 1820.
2) Göttingen 1841.
3) Original in der Universitätsbibliothek in Heidelberg.

von selbst, daß Sie sich ganz unbefangen äußern und keinen Tadel zurückhalten.'

Sie haben doch von den Steinen gehört, die man in unserm Lande gefunden und auf welchen man alte Charaktere will entdeckt haben, welche die Anzeige in den Göttingischen Anzeigen [1]) schon Runen nennt? Ob sie mir gleich, nach eigener Ansicht, sehr zweifelhaft sind, so bleiben sie dennoch merkenswerth und ich habe eine genaue Abzeichnung und Beschreibung gemacht, die ich herausgeben will. Ich habe dabei die Frage über Runen in Deutschland, namentlich das sogenannte markmannische, nordmännische Alphabet (bei Rh. Maurus, Goldast und zum Theil bei Lazius *de migrationibus*) abgehandelt, überhaupt das hierher gehörige zusammengestellt. Es war mir daher natürlich wichtig als ich in Ihrem letzten Brief die Nachricht von einem gefundenen Beitrag zur Runenliteratur des 9. Jahrhunderts las. Ist es vielleicht eine abweichende Darstellung jenes nordmännischen Alphabets, das Trithem in der *polygraphia* dem Beda *venerabilis* zuschreibt, oder eine ganz neue Entdeckung? Sie würden mir einen großen Gefallen thun, wenn Sie mir nähere Auskunft gäben und zwar, da mein Manuscript bereits zum Druck nach Göttingen geschickt ist, mit umgehender Post. Ich könnte dann, wenn die Sache so wichtig ist, als es möglich ist, mit dem Druck einhalten laßen und davon noch Gebrauch machen, falls Sie mir das erlauben wollten; oder, wäre es an sich beßer und Sie nicht abgeneigt, so könnte Ihre Nachricht von der neuen Entdeckung als eine Beilage meiner Schrift [2]) zugefügt werden. Es wäre an sich gut, alles beisammen zu haben.

Seyn Sie so gut, mir Ihre Meinung offenherzig zu äußern. Mit aufrichtiger Hochachtung und Freundschaft

der Ihrige

Mein Bruder grüßt bestens. W. C. Grimm.

An Graf Franz Pocci [3]).

Hochgeehrtester Herr, mein Bruder hat mir die beiden von Ihnen mit Bildern herausgegebenen Märchen, Sneewitchen und

1) Vgl. Göttingische gelehrte Anzeigen 1819 S. 1425.
2) „Über deutsche Runen", Göttingen 1821.
3) Original in der Universitätsbibliothek in Göttingen.

Hänsel und Gretel mitgetheilt, und ich kann Ihnen nicht sagen wie sehr sie mir gefallen, und wie geistreich und zierlich mir darin Erfindung und Ausführung scheint. Ich wüßte keine beßere Ausstattung, als wenn Sie einmal, wozu Sie uns Hoffnung machen, geneigt seyn sollten, eine neue Ausgabe mit Ihrer kunstreichen Hand auszuschmücken.

So wenig ich persönlich gegen den Wiederabdruck ein paar einzelner Märchen etwas einzuwenden habe, da ich im Gegentheil mich darüber freue, so ist mir doch das Bedenken gekommen ob meine Einwilligung allein zureiche. Gegenwärtig sind die Reimersche Buchhandlung in Berlin und die Dieterichische in Göttingen (jene für die kleine, diese für die große Ausgabe) Eigenthümer des Buchs, und ich glaube daher, sobald Sie in der Folge noch eins und das andere Stück auf ähnliche Weise bekannt zu machen beabsichtigen, [daß] auch die Zustimmung der beiden genannten Buchhandlungen nöthig sey. Ich denke nicht daß sie Schwierigkeit machen, wenn Sie bei einer Anfrage zugleich bemerken wollten, daß wir beide, mein Bruder und ich, schon vorläufig unsere Einwilligung gegeben hätten; es könnte dann keine weitere Einsprache sich erheben. Ich bin zu dieser Bitte an Sie umsomehr veranlaßt, als eine Leipziger Buchhandlung in dieser Zeit bei mir angefragt hat ob ich meine Zustimmung geben wollte, wenn sie eine Auswahl aus unserer Sammlung mit Bildern und Zeichnungen von Neureuter erscheinen lasse, was ich, schon aus den oben angeführten Gründen, ablehnen mußte.

Erlauben Sie mir die Versicherung der aufrichtigsten Hochachtung und Verehrung.

ganz ergebenst

Göttingen 2ten April 1838. Wilhelm Grimm.

An Heinrich Pröhle[1]).

1.

Hochgeehrtester herr,

nehmen Sie meinen besten dank für die mir zugesendeten beiträge für die märchen; die verschiedenen abweichungen in den

1) Originale im Schillermuseum in Marbach.

erzählungen führen immer näher zu dem verständnis des ganzen. ich weiß daß Sie sich mit den überlieferungen des Harzes beschäftigen, und ich freue mich auf die erscheinung Ihrer sammlung. von vielen seiten her regt sich der eifer, Sie werden die hübschen büchlein aus Hessen, Würtenberg und Tirol von Wolf [1]), Ernst Meier [2]) und Zingerle [3]) kennen. eine musterhafte ausgabe der norwegischen märchen von Asbiörnsen [4]) ist kürzlich erschienen.

Auch für die beiträge zum wörterbuch bin ich Ihnen dankbar. ich habe schon von manchen seiten solche beweise der theilnahme erhalten. die drängende arbeit daran erlaubt mir nur diese paar zeilen.

hochachtungsvoll und ergebenst

Berlin 23ten Juli 1852. Wilhelm Grimm.

2.

Hochgeehrtester herr,

erst in diesen tagen habe ich Ihre Harzsagen und den pfarrer von Grünrode [5]) durch die buchhandlungen erhalten. wie sehr ich schätze was Sie für die sammlung und bewahrung lebendiger volksdichtung thun, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. der roman enthält, wie ich sehe, dichtung und wahrheit und ich werde ihn mit vergnügen lesen. nehmen Sie für diese schönen geschenke meinen und meines bruders besten dank.

hochachtungsvoll und ergebenst

Berlin 14ten Februar 1854. Wilhelm Grimm.

3.

Hochgeehrtester herr,

mit den märchen für die jugend haben Sie mir ein angenehmes geschenk gemacht, für das ich Ihnen wie für die zueignung aufrichtig danke. ich habe schon lange den wunsch gehegt daß jemand mit lust und liebe für die sache die überlieferungen

1) „Hessische Sagen", Göttingen 1853.

2) „Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben", Stuttgart 1852; „Deutsche Volksmärchen aus Schwaben", ebenda 1852.

3) „Kinder- und Hausmärchen", Innsbruck 1852.

4) *„Norske folkeeventyr"*, Kristiania 1842—43. [2] 1852.

5) Leipzig 1852.

des Harzes, der bei mir nach einem längern aufenthalt in Harzburg im herbst 1849 im besten andenken steht, auffassen möchte: ich sehe ihn jetzt von Ihnen erfüllt und zweifle nicht daß Sie in diesem bemühen fortfahren werden. ich verwundere mich immer aufs neue, wie derselbe samen in andre erde gelegt neue blätter und blüten treibt und, gleich der sprache in den mundarten, gemeinschaftliches und eigenthümliches bewahrt. es sind aber auch in den neuen stücken mehrere recht hübsche: ich will nur das märchen vom mondlicht nennen, das vortrefflich ist.

Indessen sind die serbischen märchen in guter und reiner auffassung zugänglich geworden [1]), die fortsetzung von Zingerle ist reichlicher ausgefallen, als das erste bändchen, und er scheint in Tirol gute ernte gehalten zu haben. aus Armenien wird Haxthausens reise [2]) einiges herbeiführen. wenn doch jemand sich fände, der aus liebe zur sache eine zwar trockene, aber sehr nützliche arbeit übernehmen wollte, ich meine ein verzeichnis der deutschen märchen mit hinweisen, wo man sie in Deutschland wie bei andern völkern findet. vorgearbeitet habe ich in der übersicht vor dem 1ten band der hausmärchen und in den anmerkungen des dritten bandes; auch in der schwedischen sammlung von Cavallius [3]) finden sich einige nachweisungen.

Mit der vollkommensten hochachtung

Ihr ergebenster

Berlin 16ten December 1854. Wilhelm Grimm.

4.

Hochgeehrtester herr,

Ihre volkslieder und volksschauspiele [4]) habe ich von der buchhandlung vor einigen wochen erhalten und bin Ihnen für dieses neue geschenk und zeugnis Ihrer thätigkeit zu großem dank verpflichtet. ich habe mit vergnügen darin gelesen und manches willkommene darin gefunden. Bechsteins buch [5]) habe

1) Wuk Stephanowitsch Karadschitsch, „Volksmärchen der Serben" Berlin 1854.

2) „Transkaukasia", Leipzig 1856.

3) Hyltén-Cavallius und Stephens, *„Svenska folksagor och äfventyr"*, Stockholm 1844—49.

4) Aschersleben 1855.

5) „Mythe, Sage, Märe und Fabel im Leben und Bewußtsein des deutschen Volkes", Leipzig 1854—55.

ich noch nicht gesehen, ein aufsatz von ihm über märchen, den ich in einer zeitschrift voriges jahr gefunden habe, gieng nicht über das bekannte und gewöhnliche hinaus und war für das sogenannte große publicum bestimmt. mich reizt nur was neues enthält und wissenschaftlich behandelt ist. möge ein jeder an seiner stelle mit eifer und liebe thun was er vermag. eine in bestimmten gränzen gehaltene, reinlich ausgeführte, nicht gleich ins allgemeine abschweifende arbeit ist mir die liebste. auch die mythologischen deutungen werden mir oft zu weit getrieben: es gehört dazu ein natürliches gefühl für die rechte gränze, ein tact, den jemand haben muß, wofür man aber nicht leicht regeln geben kann. es wäre schade, wenn Wolfs zeitschrift [1]) eingienge, leider höre ich daß er kränklich ist.

Die buchhandlung hat mich schon oft ersucht eine neue ausgabe des vergriffenen 3ten bandes der märchen zu veranstalten, aber dazu gehört ruhe und dauernde muße, die ich jetzt nicht habe, andere arbeiten nehmen meine zeit in anspruch. ich muß also noch warten, an sich hätte ich wol lust dazu.

Auch heute sind mir nur diese zeilen gestattet. mein bruder empfiehlt sich Ihnen und ich verbleibe mit der aufrichtigsten hochachtung

Ihr ergebenster

Berlin 26ten Januar 1855. Wilhelm Grimm.

5.

Hochgeehrtester herr,

Da Dahlmann während der ferien verreist war und jetzt erst wieder in Bonn wird angelangt sein, so mußte ich Ihren wunsch in beziehung auf Ihre promotion ruhen lassen. indessen kann ich Dahlmann auch nicht eher um seine stimme bitten, als bis die sache eingeleitet ist. der einfachste und natürlichste weg scheint mir daß Sie Ihre abhandlung, die Sie in jedem fall liefern müßten und wozu Sie einen passenden gegenstand gewählt haben, fertig machen, Ihre bücher als beweis Ihrer literarischen thätigkeit beilegen und dann an die facultät in Bonn unmittelbar Ihre bitte richten. ist das geschehen, so will ich an Dahlmann schreiben.

1) Wolfs „Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde" wurde nach seinem am 29. Juni 1855 erfolgten Tode von Mannhardt bis 1859 fortgeführt.

Ich freue mich Ihrer fortwährenden thätigkeit in erforschung der sitten und gebräuche des Harzes. es gehört dazu daß man einheimisch ist wie Sie es sind, lange zeit beobachten und aufmerken kann, wenn solche arbeiten gründlich sein und dauernden wert haben sollen. mein bruder wird mit vergnügen die zueignung annehmen.

Mit der vollkommensten hochachtung

Ihr ergebenster

Berlin 30ten April 1855. Wilhelm Grimm.

6.

Hochgeehrtester herr doctor,

schon lange war es meine absicht den seit jahren vergriffenen dritten band der märchen in einer neuen ausgabe erscheinen zu lassen, aber ich konnte die zeit dazu nicht finden, bis vorigen sommer meine schwankende gesundheit mich zu einem längern aufenthalt in Bonn und Soden nötigte, wo ich endlich meinen vorsatz ausführen konnte. ich bitte Sie nun das buch als ein gegengeschenk für so manche gütige mittheilung anzunehmen und wünsche daß es einiges willkommene enthalte. das mühsamste darin waren die nachweisungen auf die seit 1822 bekannt gemachten reichhaltigen sammlungen. neu ist Ihnen vielleicht die nachricht von den merkwürdigen negermärchen. was Haltrich in Siebenbürgen mit liebe und geschick aufgefaßt hat, konnte ich noch nicht vollständig benutzen; eben ist der druck dieser sammlung[1]) beendigt worden.

Sie werden in der anmerkung zu nr. 175 finden daß ich bei einer folgenden ausgabe das märchen vom mond aus Ihrer sammlung in den zweiten band einzurücken wünsche. ich hoffe daß Sie mir dazu Ihre einwilligung geben.

Mit den besten wünschen für den fortgang Ihrer arbeiten und der versicherung der vollkommensten hochachtung

Ihr ergebenster

Berlin 4ten Juli 1856. Wilhelm Grimm.

---

1) „Deutsche Volksmärchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen“ Berlin 1856.

7.

Hochgeehrtester herr doctor,

meinen besten dank für die gütige mittheilung des Zeisbergischen katalogs, den ich hierbei zurücksende. von den altdeutschen handschriften ist nr. 111 Rudolfs weltchronik die wichtigste: Benecke in Göttingen hat sie schon gehabt. von nr. 27 besteht der umschlag aus einem pergamentblatt mit einem stück aus einem altdeutschen gedicht, 394 zeilen, angeblich aus dem 13ten jahrhundert. das möchte ich gerne ansehen, weil vielleicht etwas unbekanntes darin enthalten wäre. ich würde Ihnen sehr verbunden sein, wenn Sie mir gelegentlich eine stelle daraus, etwa nur 10—12 zeilen, in welchen sich ein eigennamen fände, abschreiben wollten.

Auch die anzeige der märchen sende ich mit dank zurück. mir ist indessen der abdruck zugekommen, er befindet sich in der Augsburger allgemeinen zeitung nr. 212, beilage.

Bei dem kalten und regenhaften wetter glaube ich nicht daß ich mit meiner frau, deren gesundheit noch immer die größte rücksicht fordert, einen besuch in Wernigerode machen kann. ich denke sobald es möglich ist d. h. wärmere tage kommen, nach Berlin zurückzukehren.

Mit der aufrichtigsten hochachtung

Ihr ergebenster

Ilsenburg 20. september 1856. Wilhelm Grimm.

8.

Hochgeehrtester herr doctor,

nehmen Sie meinen besten dank für die kleine schrift über die fremdherschaft[1]), womit Sie so gütig waren mich zu beschenken, und die ich mit theilnahme durchgelesen habe. bald ist ein halbes jahrhundert verflossen und noch steht manches bild aus jener zeit mir auf das lebendigste vor augen. noch sehe ich den herzog von Braunschweig in seinem schwarz und blauen rock auf dem markt in Halle, wie er vom pferd herab einer alten frau die bei ihm gedient hatte, die hand reicht. oder wie die mutter des kaisers ihren feierlichen einzug in Cassel hielt: sie saß in einem glaswagen, in dem man sie von allen

1) Leipzig 1858.

seiten sehen konnte: sie trug ein diamantenes diadem, war geschminkt und ihr stolzes gesicht kalt und unbeweglich.

die gemeinnützigen unterhaltungen für 1809 sende ich mit dank zurück. der aufsatz enthält keine neuen forschungen.

Das buch Ihres herrn vaters muß Ihnen eine doppelte freude gewähren. das ist lohnender als die wirkung liebgewonnener ansichten auch in andern kreisen.

Mein bruder hat das bett wieder verlassen, aber völlig hergestellt ist er noch nicht, und mich plagt die grippe seit einigen wochen mit hartnäckigkeit.

Mit der versicherung der vollkommensten hochschätzung
Ihr ergebenster
Berlin, 8ten März 1858. Wilhelm Grimm.

An Gabriel Riedel[1]).

1.

Hochverehrter herr universitätssecretar,

ich bin Ihnen sehr dankbar für die zusage Ihrer ferneren theilnahme an dem wörterbuch. ein verzeichnis der schon benutzten schriften des 17ten jahrhunderts hat eigene schwierigkeiten, die ich nicht auseinander setzen will: die sache würde sich leichter machen, wenn Sie so gütig sein wollten, die auf der dortigen bibliothek befindlichen, Ihnen geeignet scheinenden bücher aufzuzeichnen: ich könnte Ihnen dann bemerken was schon benutzt ist und welchen wol der vorzug zu geben wäre. ich vergrößere damit Ihre mühe, aber ich hoffe bei Ihrer theilnahme an der sache auf Ihre nachsicht.

Ich bin nach dem wunsch des arztes, der diesen aufenthalt wünschte, seit einigen tagen hier in einer thüringischen bergstadt, wo ich bis zum ende des nächsten monats bleiben werde; meine frau und tochter sind bei mir. wir hoffen für uns alle von der frischen und erquickenden luft eine heilsame wirkung.

Wir beide empfehlen uns Ihnen angelegentlich, und ich erneuere die versicherung der aufrichtigsten hochachtung.
Ihr ergebenster
Friedrichsrode bei Reinhardtsbrunn Wilhelm Grimm.
den 24ten August 1852.

---

1) Originale im Besitz des Geschichtsvereins in Hanau und in der Universitätsbibliothek in Göttingen.

2.

Hochgeehrtester herr universitätssecretar,

eine schätzbare sendung habe ich im Januar, eine zweite in diesen tagen von Ihnen erhalten und bitte Sie abermals meinen herzlichen dank dafür anzunehmen. die arbeit hat ihren fortgang und nimmt manchmal zeit und kräfte mehr in anspruch als für die gesundheit zuträglich ist. an gunst und theilnahme fehlt es nicht, gegner, wenn sie verständig sind, brauchbare bemerkungen und nachträge, an denen es nicht fehlen kann, liefern, wären willkommen, aber feindselige gesinnung, einen giftigen ton habe ich nicht erwartet. weder Dr Sanders noch professor Wurm in München verdienen eine antwort, diesen hat die bairische academie schon öffentlich zu recht gewiesen, bei jenem ist es unerträglich daß er sich das ansehen gibt als könne er aburtheilen, während das unvermögen überall durchblickt.

Der minister Savigny ist noch immer leidend, in den letzten vier monaten scheint mir einige besserung eingetreten zu sein. er denkt in diesen tagen für längere zeit in den Harz zu gehen, wahrscheinlich nach Harzburg, und ich hoffe daß die erquickende luft, die ich auch einmal dort empfunden habe, sich wolthätig erweist. auch ich bedarf der erholung und werde wol schon in der mitte Juli mit meiner frau und tochter eine reise antreten und dann einen stillen ländlichen aufenthalt suchen. auch mein bruder entschließt sich vielleicht zu einer badereise, da seine gesundheit diesen winter nicht ganz nach wunsch war.

Was Sie von dem grafen Eichhorn vernommen haben, ist mir von andern bestätigt worden. schon längere zeit hatte er sich von allen wissenschaftlichen arbeiten zurückgezogen und nur der landwirtschaft gelebt. er hat das seinige geleistet.

Wie willkommen Ihre weitere beiträge für das wörterbuch sein werden, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. erlauben Sie mir die bitte sprachliche bemerkungen lieber auf einzelnen zettelchen als in briefen mitzutheilen. es ist eine der mühsamsten aufgaben die unglaubliche menge der beiträge und auszüge in ordnung zu erhalten, und es könnte bei der ausarbeitung mir manches aus dem gedächtnis gekommen sein, oder nur mit großem zeitaufwand sich wieder auffinden lassen.

Mit der aufrichtigsten hochachtung und ergebenheit

der Ihrige

Berlin 31ten Mai 1853. Wilhelm Grimm.

3.

Hochgeehrtester herr universitätssecretar,

abermals habe ich Ihnen zu danken für eine willkommene sendung von auszügen für das wörterbuch, die ich bei meiner rückkehr nach Berlin vorfand. es wird mir lieb sein, wenn Sie mit Rompler von Löwenhalt und mit Butschky fortfahren wollen, die recht wol die eigenthümliche sprache ihrer zeit darstellen. zu auszügen aus dem Buch der liebe hatte sich jemand in Dresden erboten und auch bereits einiges abgeliefert, denn die theilnahme ist durch die beiden, neu aufgefrischten schmähschriften [1]), die wir ruhig übersehen können, nicht zurückgedrängt worden.

Ich bin vier monate von Berlin weggewesen und erst vorgestern zurückgekommen: ich war am Rhein und es war auf eine stärkung meiner und meiner frau gesundheit abgesehen, aber in Marburg erkrankte sie heftig, und wir musten dort vier wochen weilen, bis wir weiter reisen konnten. in einem schönen, milden, von dem Siebengebirge geschützten thale haben wir dann die übrige zeit verlebt und uns wieder erholt, auch noch die weinlese mitgemacht, und sind dann über Cöln und Hanover zurückgereist, wo wir einige tage verlebten und einige alte göttinger bekannte, wie die frau Rehberg und ihre familie, professor Österlei und seine frau gesehen haben. mein bruder hat im August eine reise durch das südliche Frankreich und nördliche Italien (von Marseille bis Genua auf dem meer) gemacht und den rückweg über Linz und Prag genommen. auch ihm ist die bewegung sehr wolthätig gewesen.

Der minister Savigny war noch länger abwesend. seine gesundheit forderte dringend eine veränderung der luft. er war anfangs einige zeit auf der Harzburg und gieng dann in die Schweiz nach dem bad Pfeffers. dort traf ihn ein neues misgeschick, er that einen heftigen fall auf den linken arm, den man in den ersten tagen für sehr gefährlich hielt und dessen folgen nur langsam schwinden; er muß ihn noch jetzt in einer binde tragen. doch hat sich sonst sein zustand gebessert.

Wir müssen uns nun gegen den winter stemmen, der bis jetzt gelind aufgetreten ist. die cholera ist im verschwinden,

1) Von Sanders und Wurm.

es werden täglich nur 4—6 angemeldet, wo sie aber eintrat, war sie fast immer tödtlich.

Mit den besten wünschen für Ihr wolergehen und der aufrichtigsten hochachtung

Ihr ergebenster

Wilhelm Grimm.

Die sprichwörter aus Butschky nehme ich mit dank an.

Berlin 4ten November 1853.

4.

Hochgeehrtester herr universitätssecretar,

Sie haben mich wieder mit einer sendung erfreut, bevor ich Ihnen für eine frühere habe danken können. ich war mit meiner familie einige monate in Kösen (in dem nahen Naumburg ist mein jüngster sohn als referendar angestellt), wo wir uns des genusses der frischen luft erfreuten, und [wir] empfinden dankbar den guten einfluß dieses aufenthalts. mein bruder war nur acht tage weg und wollte Danzig sehen, dessen umgebungen so sehr gerühmt werden. jetzt muß ich mich wieder streng an das wörterbuch halten. es wird mir lieb sein, wenn Sie Löwenhalts gebüsch beendigen wollen. zu dem Buch der liebe hatte sich jemand in Dresden zweimal gemeldet, aber nur weniges gesendet, und ich muß glauben daß er seine thätigkeit ganz eingestellt hat. ich wünsche daher, wenn Sie so gütig sein wollen es zu übernehmen, daß Sie es so betrachten als ob noch nichts geschehen sei.

Schellings unerwarteter tod[1]) ist ein großer verlust. noch wenige monate vor seiner abreise habe ich ihn gesund und rüstig gesehen, und er schien dem höchsten alter entgegen zu gehen. er war ein geistvoller mann, der eben so trefflich sprach als er schrieb. seine wittwe ist nach Gotha gezogen. ein sohn von ihm lebt in Sigmaringen als regierungsrat.

Die meinigen empfehlen sich Ihnen freundschaftlichst. mit der vollkommensten hochachtung

Ihr ergebenster

Berlin 6ten November 1854. Wilhelm Grimm.

1) Er starb am 20. August in Ragaz.

5.

Hochgeehrtester Herr Universitäts Secretar,

Eine abermalige Sendung von Beiträgen für das Wörterbuch habe ich richtig erhalten und bitte Sie meinen großen Dank dafür anzunehmen. Sie erfüllen meine Wünsche, wenn Sie weiter darin fortfahren wollen, was sich auch auf die Auszüge aus dem Buch der Liebe bezieht. Ich denke daß zur Ostermesse ein neues Heft fertig werden wird.

Sie glauben nicht was es für Mühe und Zeit kostet die überaus große Menge von den zum Wörterbuch gehörigen Papieren in Ordnung zu erhalten und doch bin ich nicht im Stande zu wissen wo der Zettel von abzollen liegt. Finde ich ihn, so werde ich Ihnen das Citat gleich mittheilen.

Wie es scheint wird Curtius eine Stelle bei der dortigen Universität annehmen; wir verlieren ihn ungern, er ist in mancher Beziehung ausgezeichnet.

Daß Frau Dahlmann in Bonn nach langen Leiden gestorben ist[1]), werden Sie aus den öffentlichen Blättern erfahren haben. Wir betrauern herzlich diesen Verlust.

Die besten Empfehlungen von mir und den meinigen wie die Versicherung der aufrichtigsten Hochachtung.

Ihr ergebenster

Berlin 18ten Februar 1856. Wilhelm Grimm.

6.

Hochgeehrtester herr Universitäts Secretar,

die beiden sendungen, im Juni und in diesen tagen habe ich richtig erhalten und sage Ihnen dafür den aufrichtigsten dank. Sie wissen wie schätzbar mir Ihre theilnahme an dem wörterbuch ist. es schreitet täglich weiter, dem publicum, das zu allen forderungen sich berechtigt glaubt, nicht rasch genug, aber das weiß anstrengung und arbeit dabei nicht zu beurtheilen und fühlt nicht welche mühsame untersuchungen vorausgehen, ehe sich das ergebnis fest setzen läßt.

Vor kurzem habe ich besuch gehabt von dem professor Weigand in Gießen. er ist ein verständiger, kenntnisreicher mann der die Wetterau und ihre sprache mit fleiß und liebe durchforscht hat, und dem ich reichliche beiträge für das

1) Am 9. Februar.

wörterbuch verdanke. er gibt das kleine deutsche wörterbuch heraus.

Ich habe diesen sommer Berlin nicht verlassen, woran auch meine schwankende gesundheit schuld war. eben jetzt hat mich die grippe, die hier allgemein verbreitet ist, ziemlich hart gepackt.

Die meinigen empfehlen sich Ihnen mit mir angelegentlich und ich bin mit der versicherung der aufrichtigsten hochachtung

Ihr ergebenster

Berlin 18ten December 1857. Wilhelm Grimm.

An Karl Hermann Scheidler[1]).

1.

Caßel 29 August 1829.

Verehrtester Herr und Freund,

Ich danke Ihnen gar sehr für das Geschenk, das Sie mir mit Ihrer Schrift über das Duell[2]) gemacht haben. Ich habe sie mit wachsender Theilnahme gelesen und bin ganz mit Ihnen einverstanden, zweifle auch nicht, daß diese Ansicht über kurz oder lang durchdringt. Das Duell ist abhängig von dem Zustande, in welchem sich die Sittlichkeit überhaupt befindet, und es ist traurig daß es zur Zeit oft wie eine bloße Albernheit erscheinen wird. Das Gefühl von Ehre ist aber sehr confus, ich habe Mägen gekannt, die mit einer feinern Delicatesse einige ganz leichte Speisen nicht verdauen, bei anderer Gelegenheit aber Steine, Sand und Glas verschlingen konnten, ohne daß es ihnen schadete. Ich meine oft, daß es keine Zeit gegeben habe, in welcher, wie in der unsrigen, gut und bös, stark und schwach, so nah und doch abgeschieden von einander, beisammen gestanden. Daß Sie die Form Ihrer Schrift entschuldigen thut mir leid, weil sie mir wohlgefällt, Sie sollten billigerweise ein Gefühl davon haben, daß die Eigenthümlichkeit und Lebendigkeit des Ausdrucks jedem gesunden Leser willkommen seyn muß. Mir gefällt überhaupt in Ihren Schriften, daß Sie alle honetten Leute mit an der Philosophie arbeiten lassen und unser einer sich nicht zu schämen braucht, wenn er ein-

1) Originale in der Landesbibliothek in Kassel.

2) „Über die Abschaffung der Duelle unter den Studierenden", Jena 1829.

mal auf den Einfall kommt, einen Gedanken zu haben. So wird doch eine Communication eröffnet und wenn wir Nichtphilosophen auch einen geringen Leibzoll für den Eingang erlegen müssen, so bleiben wir doch nicht draußen und dürfen nicht höchstens nur, wie ich thue, wenn Herr Rosenkranz in Halle über die Nibelungen und Hegels Weise spricht, Maul und Nase aufsperren. Wie wohl es einem andern Schüler, Herrn Sieze in Berlin, in seiner Haut seyn muß, nach welchem man nicht mehr zu beten braucht, dein Reich komme, weil das Gebet durch Preußen bereits erfüllt sey, begreife ich wohl, nur leider kann ich an dem Glück keinen Antheil nehmen. Auch Ihre Polemik gegen Paulus gefällt mir. Ich habe einen gewißen, natürlichen Widerwillen vor dem Manne, laße aber auch, wie Sie thun, seinem Verstand Gerechtigkeit wiederfahren.

Ich war eine Woche bei Suabedissen. Er hat sein Brustübel, das lediglich von den Nerven kommt, nochmals, vielleicht durch geistige Stärkung überwunden ... Ihr Buch würde er gewiß sehr gerne annehmen, ich habe schon mit ihm davon gesprochen und ich meine es verstünde sich von selbst, daß er Ihre Ansicht theilt. Ich legte Ihnen gerne ein Buch über die deutsche Heldensage[1]) bei, wenn diese meist ganz gelehrte und trockne Behandlung der Sache einen Reiz für Sie haben könnte. Gefällt es Ihnen, so können Sie es bei Ihrem Besuche in Caßel mitnehmen. Ich freue mich sehr darauf, Sie wiederzusehen. Die meinigen grüßen Sie mit mir auf das herzlichste; der aufrichtigsten Freundschaft und Hochachtung brauche ich Sie nicht erst zu versichern.

Der Ihrige
Wilh. Grimm.

Sie haben doch die Güte Raumer über die Politik[2]) aus der Bibliothek wieder mitzubringen?

2.

Göttingen 1ten Februar 1833.

Es würde mich sehr freuen, verehrter Freund, wenn Ihr Wunsch zu uns zu kommen in Erfüllung gienge. Ich schätze die Lebendigkeit und Freiheit Ihrer philosophischen Ansichten,

1) Göttingen 1829.

2) „Über die geschichtliche Entwicklung der Begriffe von Recht, Staat und Politik", Leipzig 1826.

wie die Wahrheit Ihres Charakters, aufrichtig hoch, und würde Ihnen vor vielen eine äußerlich gesicherte Stellung gönnen. Was ich zu thun im Stande bin, habe ich so eben gethan. Ich habe Ihren Plan dem Hofrath Dahlmann, der gegenwärtig als Deputierter der Universität bei dem Landtage in Hannover ist, einem näheren Freunde von mir, mitgetheilt und ihn gebeten hinzuhören, ob man geneigt ist, auf Ihren Vorschlag einzugehen. Sobald ich eine Antwort bekomme, werde ich sie Ihnen zukommen laßen . . . Das Curatorium, denke ich mir, sucht einen Mann von ausgebreitetem Ruf, ob es ihn finden und für Göttingen gewinnen wird, ist eine andere Frage; in jedem Falle könnten Ihre bescheidenen Wünsche daneben zum Besten der Universität erfüllt werden.

Ich danke gar sehr für die überschickten Schriften, ich freue mich darauf, sie lesen zu können, leider ist uns die Zeit durch Berufsarbeiten auf der Bibliothek, welche täglich die besten Stunden wegnehmen, sehr beschränkt. Die Apologie der Universität [1]) kannte ich schon und Sie haben vielleicht in № 12 der Göttingischen Anzeigen [2]) gefunden, daß mein Bruder bei Gelegenheit der Boréschen Schrift [3]) sie empfohlen hatte; diese Recension misfällt Ihnen hoffentlich nicht.

Mein Bruder und meine Frau danken für Ihr freundschaftliches Andenken und laßen sich Ihnen angelegentlich empfehlen. Mit der aufrichtigsten Hochachtung

der Ihrige

Wilh. Grimm.

An Karl Simrock [4]).

1.

Göttingen 15. Juli 1830.

Für die uns überschickte Bearbeitung des armen Heinrich [5]) sage ich, zugleich im Namen meines Bruders, Ew. Wohlgeboren aufrichtigen Dank. Sie haben Versuche dieser Art mit mehr

1) In der Minerva 1832 S. 65.

2) 1833 S. 114 (Kleinere Schriften 5, 154).

3) „*D'un moyen de remédier à l'insuffisance de l'enseignement en France*", Paris 1832.

4) Originale im Goethe- und Schillerarchiv in Weimar.

5) Berlin 1830.

Tact, Sinn und Lebendigkeit ausgeführt, als irgend jemand, und wenn dieses Urtheil einigen Werth für Sie haben sollte, so kann ich versichern, daß weder die Höflichkeit eines Briefes, noch Verbindlichkeit für das empfangene Geschenk daran Theil haben. Ich haße dergleichen Arbeiten nicht, ich bin nur dagegen, weil ich kein eigentliches Publicum dafür weiß. Existierte ein wirkliches Bedürfniß, ein wahrhaftes Verlangen, auf diesem Wege sich die Poesie des Mittelalters anzueignen, so würde ich Bearbeitungen, die geringern Werth hätten, als die Ihrigen, schon billigen, allein es scheint mir nicht vorhanden. Gelehrte, das wißen Sie selbst, müßen nach dem Original greifen und ihnen entgehen die guten Bemerkungen, die vorkommen könnten. Sie haben dagegen eine gewiße Zwittergattung im Sinne: die gebildeten Literaturfreunde. Unmittelbaren poetischen Genuß suchen diese eingeständlich nicht, sie möchten nur mit mehr Bequemlichkeit als Volontär die *Campagne* mitmachen und Antheil an der Beute nehmen. Diese Classe ist vielleicht zahlreich und insoweit mangelt Ihnen ein Publicum nicht. Allein ob ihr Daseyn ein Vortheil sey, ob nicht das wahrhafte poetische Gefühl, wohl seltener, aber stärker, reiner und eigenthümlicher hervorbrechen würde, wenn es mehr sich selbst überlassen und nicht gleich der geringere Grad geweckt und aufgefüttert würde, das ist eine andere Frage. Ich weiß es nicht. Sie können mir entgegnen, daß man die Zeit nehmen müße, wie sie sey.

Gegen eine Erneuerung der Volksbücher habe ich natürlich viel weniger einzuwenden. Sie werden in der That noch mit poetischer Lust gelesen, wenigstens von einem Theile des Volkes. Ich glaube, daß die Arbeit in die rechten Hände gerathen ist, wenn Sie dieselbe übernehmen, und ich gebe Ihnen unbedenklich das Recht zu, die Sprache nach dem Bedürfnisse der Gegenwart einzurichten. Gelehrte mögen sich die alten Ausgaben aufsuchen, wenn sie deren nöthig haben. Kann ich Ihnen bei dieser Gelegenheit nützlich seyn, so werde ich es mit Vergnügen thun. Gleich für die weisen Meister habe ich guten Rath. Mein Freund, der Bürgermeister Thomas in Frankfurt, hatte vor Jahren den Entschluß gefaßt, das Buch neu herauszugeben. Er kam bei seinen gegenwärtigen Verhältnissen und Störungen nicht mehr daran, würde Ihnen aber gerne seine Vorarbeiten überlassen; ich glaube, es sind vollständige Abschriften verschiedener und der besten Texte dabei. Wollen

Sie an ihn schreiben, so ist das der kürzeste Weg, Sie brauchen sich in dem Briefe nur auf mich zu berufen; ich will aber auch recht gerne, wenn Sie es wünschen, deshalb eine Empfehlung von hier abgehen lassen. Nur vermuthe ich, er ist gegenwärtig auf einer Reise nach Venedig und kommt erst im September zurück.

Was das Volksbuch von König Robert betrifft, so kann ich nur bemerken, daß mein Bruder ein französisches, so er sich erinnert ziemlich überarbeitetes einmal in Händen gehabt hat und darüber ietzt keine nähere Auskunft geben kann.

Der Druck des 3ten Bandes der Grammatik[1]) wird wahrscheinlich erst im Herbst wieder anfangen, die Geschäfte an der Bibliothek, die täglich 5 Stunden wegnehmen, haben unsere Muße sehr verkürzt.

Herrn Wackernagel bitte ich für das Überschickte großen Dank zu sagen, es war mir sehr willkommen.

Mit Versicherung der aufrichtigsten Hochachtung

Ew. Wohlgeboren

ergebenster

Wilh. Grimm.

2.

Sie haben mir, hochgeehrtester herr, schon vor fünf jahren oder länger mit dem gedichte von Wieland ein geschenk gemacht, und ich habe, abgehalten durch krankheit und andere verhinderungen, zu lange gezögert Ihnen dafür zu danken als daß ich es späterhin hätte nachholen können. und doch habe ich es dankbar empfangen und überhaupt den werth Ihrer arbeiten allzeit anerkannt. ich suche mein unrecht gut zu machen, indem ich Sie bitte beikommende neue ausgabe der märchen als ein gegengeschenk von uns beiden gütig aufzunehmen.

Mit der versicherung der aufrichtigsten hochachtung

Ihr ergebenster

Cassel 19. November 1840. Wilh. Grimm.

3.

Berlin 4. März 1844.

Zuerst meinen dank, hochgeehrtester herr, für die zueignung des Amelungenliedes[2]), die mich herzlich gefreut hat, und für die schönen geschenke, die Sie hinzugefügt haben. ich habe

1) Göttingen 1831.

2) Stuttgart 1843.

Ihnen schon früher meine meinung über die ansichten, die Sie hierbei leiten, offen mitgetheilt, und will das nicht wiederholen; im übrigen erkenne ich gewiß den werth Ihrer arbeiten, das sinnvolle geistige und ansprechende darin, und die gründlichkeit, mit der Sie verfahren. da ich das Amelungenlied mit behaglichkeit und muße, nicht zwischen andern arbeiten und störungen lesen wollte, so habe ich es erst in diesen tagen beendigt. Sie haben mit feinem tact die sagen in zusammenhang gebracht, der ton der erzählung ist gut gewählt und festgehalten. da wo die epische ausführlichkeit und ruhe möglich war, wird Ihr gedicht jedem, der sinn dafür hat, gefallen. was Ihnen hinderlich war, liegt in dem verhältnis, in welchem die alten sagen zu der gegenwart stehen. Sie haben die überlieferte darstellungsweise beibehalten, gut, es gibt stücke, die man für eine übersetzung in dem geist der Ihrigen halten könnte, aber Sie wollten zugleich, und das ist natürlich, frei sein, und so werden Sie durch die gelegenheit darauf geführt, hier und da farben anzubringen, die das alterthum nicht gekannt hat; was für augen würde man gemacht haben wenn ein sänger von einem „staatsgeheimnis“ gesprochen hätte. die charaktere waren damals in dem allgemeinen gefühl belebt, das sich regte wie der held auftrat; das fehlt der heutigen zeit. Sie konnten den gestalten nicht jene belebung geben, hätten Sie ihnen aus dichterischer kraft die belebung unserer zeit einhauchen wollen, so mußten Sie sich wieder viel unabhängiger von der überlieferung stellen, und mit voller freiheit dichten. Ihr gedicht bleibt daher märchenhaft: es ist für uns kein epos wie es das Nibelungenlied und Gudrun jener zeit war. endlich, jener zeit war der inhalt der sage bekannt, die sänger durften die theile hervorheben, auf welche gerade der strahl der poesie fiel. Sie müßen erst Ihre leser aufklären, ihnen den zusammenhang bekannt machen. man findet daher stücke, die im grunde nur einen bericht enthalten, der auf gute art die nöthigen kenntnisse beibringt. endlich noch eine bemerkung über die metrische form. die überlaufenden strophen kommen einzeln auch im Nibelungenlied vor, bezeichnen aber, wie ich auch irgendwo bemerkt habe, das eingeschobene. wollten Sie diese freiheit, die mit dem wesen der epischen strophe zu widerstreiten scheint, anwenden, so haben Sie es doch zu häufig gethan; auf mich wenigstens machte es keinen günstigen eindruck.

In der buchhändleranzeige wird der ausdruck Hagens, die Gudrun sei nebensonne des Nibelungenliedes, wiederholt. das fällt ganz gut in die ohren, ist aber unrichtig. das Gudrunlied hat sein licht ganz aus sich und nichts von dem andern empfangen, die epischen anklänge waren ein gemeingut. In die pläne, wie Sie die sage in der fortsetzung Ihres gedichtes weiter führen wollen, will ich nicht eingreifen; Sie werden das selbst schon aufs beste zu machen wißen. kann ich Ihnen dabei nützlich sein, so will ich es gerne thun. ich besitze von Orendel eine abschrift des augsburger drucks von 1512, die Ihnen zu dienst steht, sobald Sie ihrer bedürfen. ich habe nichts von einer ausgabe von Otnit und Wolfdieterich gehört, die große schwierigkeiten hat.

Nehmen Sie als gegengeschenk die neue ausgabe des grafen Rudolf[1]) und der märchen an. beide sind mit liebe gearbeitet und sind beßer und vollständiger geworden. bei den märchen habe ich nur die correctur nicht selbst besorgen können.

Zwei meiner besten freunde leben gegenwärtig in Bonn und ich denke daran sie zu besuchen sobald sich die passende zeit dazu findet; dann werde ich auch das vergnügen haben Ihre persönliche bekanntschaft zu machen. mein bruder empfiehlt sich Ihnen bestens. erhalten Sie mir Ihre freundschaftliche gesinnung und nehmen Sie die versicherung aufrichtiger hochachtung an.

Ihr ergebenster

Wilhelm Grimm.

4.

Ihre schönen geschenke, hochgeehrtester herr, habe ich sämmtlich dankbar empfangen und will nicht wiederholen was ich Ihnen früher darüber gesagt habe; mich freut, daß die sache in so guten händen ist. das Amelungenlied steht den übrigen nicht nach. nehmen Sie beikommenden Athis[2]) als ein gegengeschenk freundlich an.

Ich kann Ihnen erst heute die gewünschten niederländischen volksbücher vom zauberer Virgilius zusenden; obgleich ich mich bald nach empfang Ihres briefs darum bemühte, sind sie doch eben erst aufgefunden worden.

1) Göttingen 1844.

2) „Athis und Prophilias" Abhandlungen der berliner Akademie 1846 S. 347 (Kleinere Schriften 3, 212).

Ridder metten zwaane, Amsterdam 1794 wo Virgilius mit andern stücken angebunden ist. in 4to.

Een schone Historie van Virgilius. sine anno in 4to.

ich darf Sie bitten die bücher nicht allzulange zu behalten, da das ausgeliehene jedes halbe jahr eingefordert wird.

der verzögerung wegen lasse ich das paket mit der post an Sie abgehen.

Mit der aufrichtigsten hochachtung

Ihr ergebenster

Berlin 24. Januar 1846 Wilhelm Grimm.
Dorotheenstraße 47.

Die einlage bitte ich an Dahlmann abgeben zu lassen.

5.

Hochgeehrtester herr doktor,

Sie haben mich so schön und reichlich beschenkt daß ich fast beschämt bin und meinen großen dank nicht so lange will warten lassen bis ich Ihnen Athis und Prophilias, an welchem noch gedruckt wird, als kleines gegengeschenk übersenden kann. auch den Faust[1]) habe ich richtig erhalten, das ist ein treffliches stück, das ich mit vergnügen gelesen habe; nur den zweiten theil des Amelungenliedes habe ich noch nicht erhalten, was ich nur, weil Sie ihn mir doch bestimmt haben, bemerke; in den buchhandlungen habe ich ihn schon gesehen. hierbei kommt nun das volksbuch von Faust 1592, das Sie wünschten. Ihre ausgaben der volksbücher übertreffen sosehr alle anderen daß der beste erfolg nicht zweifelhaft sein kann. die deutschen sprichwörter[2]) sollen mir willkommen sein: meine sammlung geht nur bis zu ende des 13ten jahrhunderts, ich habe sie nicht vergessen, sondern sie wächst beständig; zur ausarbeitung bin ich noch nicht gekommen, halte es auch nicht für nötig damit zu eilen.

Mit den besten empfehlungen von meinem bruder und mir, den lebhaftesten wünschen für die fortdauer frischer rüstigkeit in Ihren arbeiten und der aufrichtigsten hochachtung

ganz ergebenst

Berlin 9ten April 1846. Wilhelm Grimm.

1) „Das Puppenspiel vom Doktor Faust", Frankfurt 1846.
2) Stuttgart 1846.

6.

Hochgeschätzter herr,

Sie haben ein ganzes füllhorn von geschenken schon diesen sommer über mich ausgegossen, aber noch kein wort von mir empfangen. freilich hatte ich darauf gerechnet Sie in Lübeck zu sehen, wo Sie aber nicht erschienen sind: freilich hätten Sie auch mich nicht in den versammlungen gefunden, sondern nur in meinem zimmer, denn ich ward am ersten tage von der grippe überfallen und habe von allen herrlichkeiten nichts gehört. ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen daß ich an Ihren arbeiten eine besondere freude habe und die lebendigkeit und redliche offenheit darin schätze: ich danke Ihnen daher aufrichtig für alles von den Martinsliedern [1]) und volksbüchern bis zu den Rheinlanden [2]). Was mir große freude gemacht hat, war der gute Gerhard [3]), der ist Ihnen vollkommen gelungen, so aus einem guß, einfach natürlich und doch warm und eindringlich. Das überraschende und neue in der sage selbst wird manchen angezogen haben, aber noch jedem, dem ich es gegeben habe, hat das büchlein gefallen, und wenn es Ihnen vergnügen macht zu hören, so kann ich Ihnen sagen, daß mir der minister Savigny, der mich manchmal um ein buch bittet (wir sind alte freunde, ich habe ihn gehört als er privatdocent in Marburg war) das ihm in ruhestunden erheiterung gewähre, mir aufgetragen hat Ihnen dafür zu danken. auch Ihr Rheinland war mir ein werthes geschenk, nicht nur der hübschen ansichten und des frischen textes, auch wegen der beziehungen auf die heldensage. auch mir sagen die aufklärungen zu, die schon von andern sind anerkannt worden, und ich habe es mir angemerkt, wenn es zu einer neuen ausgabe meines buches kommen sollte. an eine solche habe ich schon mehr als einmal gedacht, aber ich sehe voraus, daß es eine umarbeitung werden würde. die abhandlungen die jährlich in der academie müssen vorgetragen werden, meine vorlesungen an der universität, das wörterbuch und andere arbeiten in die man gerät, endlich die anforderungen, die das gesellige leben in Berlin an einen macht, selbst wenn man nur den nothwendigsten genügt,

1) Bonn 1846.
2) Leipzig 1847.
3) Frankfurt 1847.

reißen einem die zeit aus den händen und leider kann man die stunden nicht über den leist schlagen. endlich, wenn man 61 jahre alt ist, bedenkt man erst ehe man anfängt ob man eine arbeit noch zu ende bringen kann und was besser ist, die umarbeitung der alten oder eine neue forschung.

Den Rudlieb als anherrn Rüdigers zu betrachten haben Sie gründe, die auf Ihrem dichterischen standpunkt gelten, für den meinigen sind sie mir nicht gewichtig und entscheidend genug, und ich habe eine natürliche scheu vermutungen, wenn sie auch glänzten, in die untersuchung einzuführen. wohin gerät nicht z. b. Mone; er versteigt sich augenblicklich daß alles was er über einem ausgießt wie wasser durch die finger läuft, und sie nur naß gemacht sind. zu Iban (Heldens. s. 58) kann ich Ihnen nur bemerken daß in dem Wittich vom Jordan (Beliand) nach der darstellung der gothaer handschrift, die von der in der Kolozsaer handschrift sehr verschieden ist, ein reichgezierter tisch beschrieben und von diesem gesagt wird 641 *daz getevel was von Îban, daz nieman übertiuren kan.*

Sie haben für alle gaben von mir nur Athis erhalten, den Ihnen die buchhandlung schon voriges jahr muß zugeschickt haben. in einiger zeit wird eine andere academische arbeit [1]) anlangen, die trocken genug ist, aber Sie können doch wohl aus einem harten stein einen funken schlagen.

Mit der aufrichtigsten hochschätzung und ergebenheit

Berlin 24. November 1847. Wilhelm Grimm.

7.

Hochgeehrtester herr professor,

Für die schöne und reiche sendung Ihrer bücher, die ich voriges jahr von Ihnen empfangen habe, ist nur ein vorläufiger dank durch meinen sohn an Sie gelangt, und ich wollte Ihnen selbst noch sagen wie aufrichtig ich mich daran erfreut habe. während unsere büchersammlung in dem zimmer meines bruders neben mir aufgestellt ist, stehen sie mit meinen handbüchern in meinem zimmer und abends, wenn ich den arbeitstisch verlasse, habe ich sie schon öfter hervor geholt und mit behaglichkeit darin gelesen. der lebendige und dichterische geist bei einer gelehrten einsicht gibt ihnen einen eigenthüm-

1) *„Exhortatio ad plebem christianam"* Abhandlungen der berliner Akademie 1848 S. 425 (Kleinere Schriften 3, 367).

lichen werth. im sommer, wo ich mit dem anfall einer schweren krankheit zu kämpfen hatte, ließ ich alles briefschreiben zur seite, und gieng dann zu meiner herstellung auf ein paar monate nach Schlesien. endlich ist mein gegengeschenk fertig geworden und ich sende Ihnen durch die buchhandlungen zwei academische abhandlungen mit einer neuen ausgabe der märchen. ich habe bei der stillen und glücklichen ruhe zu Erdmannsdorf, bei dessen reizender lage man sich für den Rhein entschädigt halten kann, einiges neue hinzugefügt: die übersicht dessen, was seit einem menschenleben für diese sache geschehen ist, wird Ihnen vielleicht nicht unwillkommen sein. jetzt möchte ich den dritten band mit den anmerkungen in neuer bearbeitung wieder herausgeben, aber ich kann die zeit, welche diese nicht schwierige aber mühsame arbeit fordert, nicht auftreiben. mein bruder konnte anderer wichtigerer arbeiten wegen schon an dem zweiten band der ersten ausgabe wenig thun. die zweite neu durchgearbeitete auflage im jahre 1819 und der ganze dritte band 1822 fiel mir allein zu, und so ist es bisher geblieben. die abhandlung über Freidank[1]) macht schon Walthers wegen anspruch auf Ihre theilnahme, und ich muß erwarten, ob ich bei Ihnen einen endgültigen boden für meine ansicht finde, für die ich glaube manches neue beigebracht zu haben. den verbesserten text der Bescheidenheit werde ich, sobald ich zeit finde noch einiges einzutragen, drucken lassen, denn sonst ist er fertig. Die altdeutschen gespräche[2]) scheinen mir vielleicht merkwürdiger als andern, aber aus dieser zeit ist jede zeile wichtig.

Ich habe Ihre metrischen bemerkungen am schluß des Amelungenliedes wieder durchgelesen. es ist ein sinnreicher gedanke, daß der fußtritt noch eine hebung hinzugegeben habe, aber ich kann mich von der ansicht nicht los machen, daß der letzte halbvers der strophe gerne eine hebung mehr trägt, die den schluß der strophe, wo der gedanke endigte, der vortrag einhielt und der gesang austönte, bezeichnete, wie bei dem einfachen reimpaar einiger erzählender gedichte des 12 jahrhunderts die zeile, worin ein abschnitt endigte, eine hebung zusetzte.

---

1) Abhandlungen der berliner Akademie 1850 S. 331 (Kleinere Schriften 4, 5).

2) Abhandlungen 1849 S. 415 (ebenda 3, 472).

Wackernagels geschichte der deutschen literatur[1]) ist eine verständige gelehrte und sinnvolle arbeit, wodurch die wissenschaft weiter gefördert wird als durch Gervinus buch, das ich so als nicht gering schätze.

Meinen glückwunsch zum professor wird Ihnen mein sohn schon ausgedrückt haben. endlich ist geschehen, was schon längst hätte geschehen sollen. ich war 45 jahre alt als ich zum erstenmal aufs catheder trat und hatte früher nie gedacht daß das je geschehen würde. als ich an dem tage mit den meinigen darüber sprach wie es wohl ausfallen würde, sagte Hermann „vater, ich kann mich ja bei dich stellen und dir helfen". mir haben die vorlesungen noch immer vergnügen gemacht, zumal seitdem ich das heft ganz bei seite gelegt habe.

Meine beiden söhne sind Ihnen von herzen zugethan und vergessen die güte und freundlichkeit nicht, die Sie ihnen erwiesen haben; ich empfinde das dankbar mit ihnen. Rudolf hat vorigen herbst, wo er bei meinem bruder zurückbleiben mußte, seine sehnsucht nach dem Rhein nicht befriedigen können; vielleicht gestalten sich die umstände diesmal günstiger. Hermanns gesundheit macht mir oft sorge: in dieser zeit geht es erträglich.

Erhalten Sie uns ferner Ihre freundschaftliche gesinnung. mit der aufrichtigsten hochschätzung

der Ihrige

Berlin Februar 1851. Wilhelm Grimm.

am 26. Februar.

Lachmann ist ernstlich erkrankt und sein zustand macht mich besorgt. erst war es das podagra, das er schon öfter gehabt, dann kam die rose hinzu und endlich bildete sich ein geschwür an den knochen des einen beins. es ist schon mehrmals daran geschnitten worden, und die ärzte erkennen die möglichkeit einer gefahr, wenn sie auch jetzt noch nicht vorhanden ist. dabei muß er heftige schmerzen ertragen.

8.

Hochgeehrtester herr und freund,

Sie haben mir ein wohlgewähltes und mit sorgfalt ausgeführtes lesebuch[2]) zugesendet, bevor ich Ihnen für ein früheres

1) Basel 1848—53.

2) „Altdeutsches Lesebuch", Bonn 1852.

geschenk, die Edda[1]) gedankt habe. sie war das erste was ich vorigen sommer noch auf dem krankenlager in die hand genommen habe. Sie haben den geist dieser wunderbaren dichtung, über die ich immer wieder von neuem erstaune, wohl erfaßt. welches volk hat etwas ähnliches? wie trocken ist Hesiod dagegen. was Sie dazu gethan haben, ist von dieser lebendigen erkenntnis durchdrungen, und Ihr buch wird manchem den sinn öffnen, außerdem auch denen förderlich sein, die das genauere verständnis suchen. nur scheint mir würde der erfolg noch größer sein, wenn Sie die alliteration aufgegeben hätten, unsere sprache ist herausgewachsen, und das schlichte und natürliche der alten rede kann nicht recht zum vorschein kommen. etwas ähnliches zeigt sich bei dem vossischen Homer, der von seinem standpunkt aus trefflich ist, aber die großartige einfachheit des ausdrucks verloren hat.

Sie werden eine fortsetzung der Altdeutschen gespräche[2]) erhalten, die das gute glück in meine hände geführt hat. es neckte mich zwar, indem ich das zum druck fertige manuskript im thiergarten verlor, aber es ließ es auch wieder zurückkommen, ich bin froh, daß es endlich gesichert ist. auch ein nachtrag zu Freidank[3]) wird mitkommen, Sie werden darin die erklärung einer stelle Walthers finden, die für das verhältnis zu Freidank von wichtigkeit ist, und Sie werden es nicht umgehen können bei Ihrer neuen auflage von Walther sich dagegen oder dafür zu erklären. die kleine schrift von Karajan[4]), der gern etwas scharfsinniges vorbringen und nebenbei durch bloßes schweigen meine arbeit unnütz machen wollte, hat sie zunächst veranlaßt.

Warum ich das eine märchen in der letzten ausgabe durch ein anderes ersetzt habe, will ich bei einer folgenden, wenn es dazu kommt, sagen, wo es noch einmal geschehen wird. den längst vergriffenen dritten band möchte ich gerne wieder abdrucken lassen: es sind viele nachträge da und manches ist umzuarbeiten. das alles ist nicht schwierig, aber mühsam, und woher soll ich die zeit nehmen, da seit ein paar monaten das

---

1) Stuttgart 1851.

2) Abhandlungen der berliner Akademie 1851 S. 235 (Kleinere Schriften 3, 495).

3) Abhandlungen 1851 S. 257 (ebenda 4, 93).

4) „Über zwei Gedichte Walthers von der Vogelweide", Wien 1851.

wörterbuch angefangen hat, wobei ich mich anstrengen muß wie ein soldat, der täglich mit dem gewehr in der hand fünf oder sechs stunden exerzieren muß.

Rudolf hat mir wieder von der freundlichkeit erzählt, womit Sie ihn aufgenommen und behandelt haben, aber ich bin schon so daran gewöhnt daß ich gar nicht anfangen will meinen dank dafür auszudrücken. er ist ein ehrlicher kerl, dem sein erstes examen und militärjahr bevorsteht.

Mit den besten grüßen, der aufrichtigsten hochachtung und ergebenheit

der Ihrige

Berlin 9. Februar 1852. Wilhelm Grimm.

9.

Ich danke Ihnen, lieber und hochgeschätzter freund, für das überaus zierliche und schmeichelhafte sonett, womit Sie mich zu meinem geburtstage beschenkt haben. an einem festtage und in einem gedicht kann man schon einige lobsprüche mehr ertragen als man verdient. da ich neben diesem poetischen gruß die schönsten frühlingsblumen erhielt und Hermanns Demetrius am abend mit erfolg aufgeführt ward, so war ich in eine höhere region versetzt, aus der ich nur durch hilfe der dazwischen liegenden nacht wieder zu der trockenen arbeit am wörterbuch übergehen konnte.

Ihre bemerkung aus Pröhles Harzsagen ist sehr hübsch und verdiente noch eine weitere bestätigung. bei Walther fällt mir eine frage ein, die ich einmal an Sie thun wollte. Sie sind nicht abgeneigt die anwesenheit des dichters in Syrien anzunehmen, wie vereinigen Sie damit daß Sie ihn alterschwach am stab gehen lassen? wie soll der wankende greis hinüber gekommen sein?*)

Und was sagen Sie zu Holzmanns buch?[1]) ich bin entschieden gegen ihn und glaube daß Lachmann mit feiner nase den besten text herausgefunden hat, so wie ich an einzelne eingerückte lieder glaube. das buch ist mit geist und lebendigkeit geschrieben, aber nicht einmal die zueignung möchte ich unterschreiben. bei aller gelehrsamkeit fehlt dem verfasser die

*) wenn er von Akers erzählt, so meint man er sei da ganz munter unter den leuten herumgegangen.

1) „Untersuchungen über das Nibelungenlied", Stuttgart 1854.

kenntnis der altdeutschen sprache, die man im täglichen umgang damit gewinnt. herr Zarnke hätte nicht so gewaltig in die posaune stoßen sollen [1]).

Grüßen Sie Ihr ganzes haus aufs schönste und erhalten Sie mir Ihre freundschaftliche gesinnung.

Berlin 26. Februar 1854. Wilhelm Grimm.

An Heinrich Smidt [2]).

Göttingen, 16. Februar 1838.

Lieber Heinrich, das Mitgefühl und die treue Theilnahme, die Ihr Brief ausspricht, erkenne und schätze ich gewiß in ihrem vollen Werth. Ich habe von unsern Freunden nie etwas anders als eine gerechte Würdigung erwartet. Die einfache religiöse Überzeugung, der ich gefolgt bin, bei Seite zu schieben, war mir nicht möglich, und sie hat mit dem unreinen Parteiwesen und dem politischen Treiben der Gegenwart nichts gemein. Ich hoffe, daß noch die Zeit kommt wo die, welche Lust haben uns zu tadeln, unsere Handlung in dem rechten Licht betrachten. Ein ruhiges Gewissen ist am Ende immer die höchste Pflicht.

Lieber Heinrich, die Einlage habe ich nicht ohne Rührung in Ihrem Briefe gefunden . . . Aber was aus reinem wohlmeinenden Herzen kommt, bin ich nicht im Stande zurückzuweisen . . .

Jacob lebt in Cassel bei einem jüngeren Bruder, aber die Trennung von uns macht ihn traurig, und so bald es geht werden wir uns wieder zu vereinigen suchen. Er arbeitet an der Herausgabe lateinischer Gedichte des Mittelalters, an welchen schon gedruckt wird, und ich beschäftige mich mit einem Denkmal, das die Karolingische Zeit betrifft [3]). Die Muße, die wir haben, wäre unter andern Umständen ein Glück. Wir müssen mit Geduld und Ruhe erwarten, was die Zukunft verhängt.

Der Zustand der Universität, an der ich von Herzen gehangen habe, schmerzt mich; sie ist auf Jahre zerrüttet, denn von denen, welche ihren Glanz trugen, werden wenige bleiben.

---

1) Im Literarischen Zentralblatt 1854 S. 115.
2) Original in Smidts Nachlaß in Bremen.
3) *„Ruolandes liet"*, Göttingen 1838.

Auch mit Leidwesen habe ich die schöne Bibliothek verlaßen.

Grüßen Sie Ihre Eltern und Ihr ganzes Haus auf das herzlichste von uns und erhalten Sie uns ferner Ihre Liebe und Theilnahme.

Ihr treuer Freund

Wilhelm Grimm.

An Ernst Spangenberg[1]).

1.

Cassel 12ten November 1826.

Ew. Wohlgebornen geehrtes Schreiben vom 22ten September habe ich bei der Rückkehr von einer Reise vorgefunden und ich würde es sogleich beantwortet haben, wenn ich nicht gewünscht hätte, etwas beßeres über die gütigst beigefügte Inschrift sagen zu können. Ich war nemlich gerade damit beschäftigt in einer Abhandlung für die Wiener Jahrbücher[2]) zusammenzustellen, was seit meiner Schrift Neues über Runen bekannt geworden war. Ich hatte aus Wien, St. Gallen und neuerdings aus Paris durch Graff Runenalphabete erhalten und einiges war durch besondere Schriften, wie durch Herrn von Hagenow slavische Runensteine zu Tage gefördert, so daß eine Übersicht und Beurtheilung davon jedem, der sich nur für diese Sache interesirt, willkommen seyn mußte. Perz war schon während seines Aufenthalts bei uns vor einigen Jahren so freundschaftlich, mir alles zu geben, was er gefunden hatte, zum Theil dasselbe, was ich auf anderm Wege empfangen habe, doch habe [ich] auf Ihre Nachricht, daß er seine Runenalphabete als Anhang zur italienischen Reise bereits lithographiren laßen, aus meiner Abhandlung alles wieder herausgenommen, was ihm allein zugehört, um nicht vorzugreifen. Eine Münze mit runischer Inschrift von Blei, die mir Perz vor wenigen Wochen zuschickte, ist falsch und auch schon von andern angezeigt.

Allein auch ietzt, nachdem ich die runischen Denkmäler und manche seltsame und zweifelhafte Inschrift, die mir zu-

1) Originale in der Universitätsbibliothek in Göttingen.

2) „Zur Literatur der Runen“ Wiener Jahrbücher der Literatur 43, 1 (Kleinere Schriften 3, 85).

gekommen, durchgesehen habe, bin ich über die von Ihnen mitgetheilte nicht klüger, als gleich beim ersten Anblick. Sie bemerken selbst, daß an Runen nicht zu denken ist, und ich gestehe, ich glaube diese mir übrigens unverständliche Inschrift ist später zugefügt und sie möchte am Ende aus dem Jahr 1673. rühren, denn die ganz deutlichen Ziffern haben keine nur einigermaßen alte Form. Wie sollten sie dem uralten Hünenbett gleichzeitig seyn! und dann ist noch niemals auf solchen Hünenbetten, deren doch in halb Europa eine große Anzahl untersucht und beschrieben ist, eine Inschrift gefunden worden. Westendorp (deßen gekrönte Preißschrift in den Göttingischen Anzeigen 1824. Nr. 70. 71. ich ausführlich beurtheilt habe)[1] ist darauf noch sehr aufmerksam gewesen.

Darf ich, nachdem ich Ihren Wünschen so wenig entspreche, Ihre Güte in Anspruch nehmen und eine Bitte mir erlauben, deren Gewährung ich mir gewiß gerne verdient hätte? Voriges Jahr erhielten wir durch Benecke einige Blätter einer alten Ihnen zugehörigen Pergamenthandschrift, die nur auf einer Seite leserlich waren, aber durch Hülfe des *Reagens* auch auf der erloschenen Seite wieder zum Vorschein kamen. Sie enthielten Fragmente aus einem Gedicht, das noch ins 12te Jahrhundert gehört, und durch Sprache und Inhalt ausgezeichnet ist[2]. Vor kurzem erfahre ich, daß Benecke schon mehrere Jahre vorher (1823 wo ich nicht irre) ähnliche Pergamentstücke erhalten hatte, und als er mir seine Abschrift mittheilte, war ich gleich überzeugt, daß sie zu demselben Gedicht gehörten. Das eine Blatt fängt an *her greue nu sehet* — das andere von dem vorne etwas abgeschnitten ist: *ie(!) ane von mīnē.* — Indessen war auch dort nur immer eine Seite leserlich und weil der Gebrauch des chemischen Mittels damals noch ziemlich unbekannt war, so hatte Benecke keinen Versuch damit gemacht. Ich zweifle indessen nicht, daß es hier sich gleich wirksam beweisen werde, und erlaube mir daher Ew. Wohlgebornen gehorsamst zu bitten, mir jene früheren Blätter gleichfalls mitzutheilen, damit ich ein Stück des Gedichts aus seinem Grabe erwecken kann.

Mir sind ietzt bei Bearbeitung von Konrads Gedicht über Roland, das noch dem 12ten Jahrhundert angehört, Ihre Frag-

1) Kleinere Schriften 2, 306.

2) Graf Rudolf, den Grimm dann herausgab (Göttingen 1828).

mente, wie alles gleichzeitige, von besonderm Werth. Ich wage daher die weitere Bitte, wenn Sie sonst keinen Plan damit haben, mir die Herausgabe dieser Fragmente zu erlauben. Ich thue diese offenherzige Äußerung nur in der Voraussetzung, daß Sie mir ebenso gerade meine Bitte abschlagen, wenn Sie nicht geneigt seyn sollten, sie zu erfüllen, der ich mit Versicherung der vollkommensten Hochachtung mich unterzeichne

Ew. Wohlgebornen

gehorsamster

Wilh. Grimm.

2.

Cassel 26ten April 1827.

Gewiß erscheine ich in Ihren Augen undankbar, daß ich die so gütig mitgetheilten Pergamentblätter erst ietzt zurücksende. Allein der Geruch des *Reagens* wirkte so heftig, daß ich diesen Winter abbrechen und warten mußte, bis gelindere Witterung erlaubte, bei offenem Fenster zu arbeiten. Sodann wollte ich die Reise meines jüngeren Bruders, des Mahlers, benutzen, um diese schätzbaren Überreste mit der größten Sicherheit in Ihre Hände zurückzuliefern, denn hoffentlich gestattet ihm seine Zeit, diesen Brief selbst zu überbringen und Ihnen meinen Dank mündlich zu wiederholen.

Bis auf wenige Worte habe ich alles herausgebracht und meine Erwartung nicht getäuscht gefunden. Das Gedicht ist sowohl durch die Zeit in die es gehört (noch in das 12te Jahrhundert) als durch seinen poetischen Werth merkwürdig und ausgezeichnet, und ich denke es entweder besonders oder als Anhang zu dem Pfaffen *Cuonrât* herauszugeben. Daß ich Ihnen sogleich einen Abdruck davon zusende versteht sich von selbst.

Mein Bruder Jacob läßt sich Ihnen bestens empfehlen und bittet ihm durch den Mahler auf kurze Zeit zu übersenden: Vos *de judiciis drenthinis Groningae* 1825.

Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Wohlgeboren

gehorsamer

Dr. Wilh. Grimm.

An Friedrich Gottlieb Welcker[1].

1.

Cassel 8ten November 1829.

Ich übersende Ihnen wieder einmal einen herzlichen Gruß, liebster Freund, und dabei ein Buch, das Sie nicht viel stören soll[2]. Zum eigentlichen Durchlesen ist es nicht gemacht, vielleicht schlagen Sie es gelegentlich einmal nach, da es mit einem guten Register versehen ist, und was allein Anspruch macht, durchblättert zu werden, die zweite Abhandlung, ist nicht lang und berührt eine Angelegenheit, die Sie auch wohl reizt. Ich habe mich zurückgehalten und nur das nöthigste gesagt, es scheint mir in ietziger Zeit doppelt Pflicht, sich kurz zu fassen. Da die darin ausgesprochene Ansicht eigentlich keiner Partei beistimmt, so wird sie wenig Beifall finden und doch bin ich mir bewußt, keinen nichtssagenden schwächlichen Mittelweg eingeschlagen zu haben.

Schlegels Vorrede zu *Râmâyana* ist geistreich und schön geschrieben, aber seine Meinung über Entstehung und Fortbildung des indischen Epos doch nur eine Hypothese, welcher die Untersuchungen dieses Buchs nicht günstig sind. Grüßen Sie ihn doch gelegentlich und bieten Sie ihm das Buch an, falls er einmal Zeit oder Lust hat, vom Sanskrit weg die Augen wieder einmal auf das Einheimische zu richten.

Wahrscheinlich ist es Ihnen bei Ankunft des Pakets, das mit Buchhändlergelegenheit befördert wird, keine Neuigkeit mehr, daß wir beide nach Göttingen gehen; vor vielen Jahren, als ich Sie dort besuchte, war ich das letztemal und fast das einzigemal dort, ich hätte damals nicht gedacht, Cassel je zu verlassen, und auch Sie schienen damals nicht Lust zu haben, Ihre Lage mit einer andern zu vertauschen. Aber mir ist im Leben fast immer das begegnet, was ich am wenigsten erwartete, und der schlichteste und natürlichste Plan mißlungen. In dem Verhältniß, in dem wir uns hier befanden, war es eine Art Pflicht, den Ruf anzunehmen. Wir haben bei dieser Gelegenheit viel Theilnahme erfahren. Mit Schmerzen verlasse ich Hessen und Cassel, wo Mutter und Kind unter der Erde liegen.

Nochmals herzliche Grüße von uns allen.

Wilh. Grimm.

1) Originale in der Universitätsbibliothek in Bonn.

2) „Die deutsche Heldensage", Göttingen 1829.

2.

Göttingen 22ten October 1834.

Liebster Freund, mit doppeltem Vergnügen übersende ich Ihnen den endlich fertig gewordenen Freidank[1]), einmal bringe ich mich dadurch wieder bei Ihnen in Erinnerung, nachdem Sie lange nichts von mir gehört haben, sodann sind Sie unter den Philologen von Fach wohl der einzige der Bücher dieser Art bei Gelegenheit aufmacht und hineinsieht. Wenn sich nur das Sprichwort „was lange währt, das wird gut" auch an dieser Sammlung von Sprichwörtern bewährt! Mühe hat es mir genug gemacht, mehr als ich dachte, sonst aber scheint mir das Buch der Mühe werth zu seyn, da es, mehr als irgend ein anderes, Geist und Gesinnung seiner Zeit ausspricht, und (wenn ich in meiner Vermuthung Recht behalte) ein berühmter Dichter dahinter steckt.

Ich war in Wiesbaden, aber meine Gesundheit war nicht der Art daß ich mir eine Fahrt nach Bonn hätte erlauben dürfen, auch hat sich die gute Wirkung der Cur, die späterhin kommen soll, noch nicht eingestellt; im Gegentheil ich leide eben ietzt mehr als sonst. Jacob hat eine Ferienreise gemacht und in Brüssel eine alte Handschrift mit einem lateinischen Gedichte entdeckt, welches für den Reinhart Fuchs von Wichtigkeit ist[2]). Wahrscheinlich kommt, da die Sache einmal in Gang gebracht ist, noch mehr an den Tag, und die Sage tritt allmälig in ihrer echten Gestalt heraus. Jacob arbeitet gegenwärtig an einer deutschen Mythologie, von welcher schon ein Theil gedruckt ist[3]).

Müller hat diese Ferien zu einer Ausflucht nach Lübeck und Kopenhagen benutzt und ist noch nicht zurückgekehrt. Den Tod von Professor Müller[4]) habe ich mit Leidwesen vernommen. Er war ein behaglicher, liebenswürdiger Schriftsteller. Wer wird nun die Ausgabe des Saxo Grammatikus übernehmen?[5]) nicht leicht wird ein anderer so dazu gerüstet seyn.

Die meinigen grüßen mit mir auf das schönste und ich bin mit herzlicher und unveränderter Freundschaft

der Ihrige

Wilh. Grimm.

---

1) Göttingen 1834.
2) Die *„Ecbasis captivi"*.
3) Göttingen 1835.
4) Peter Erasmus Müller war am 4. September gestorben.
5) Dies tat Velschow (Kopenhagen 1839).

3.

Göttingen 3ten December 1836.

Nehmen Sie, liebster Freund, als Gegengeschenk für die schöne Ausgabe des Simonides [1]) beikommenden Rosengarten [2]), den ich in der Zeit, wo mir mühsamere Arbeiten nicht möglich waren, fertig gebracht habe. Die Bekanntmachung des Textes, an dem ich diesmal nur weniges thun durfte, wird wohl verdienstlich bleiben; in wie weit es meine Abhandlung ist d. h. in wie weit ich in meiner Meinung über Entstehung und Fortbildung des Liedes das richtige getroffen habe, mögen andere beurtheilen.

Durch Lachmanns Anmerkungen [3]) ist für die Nibelungen die Hauptsache gethan. Wäre es nur möglich für Gudrun einen ordentlichen Text zu gewinnen; Ziemanns Ausgabe [4]) ist unreif und in vieler Beziehung schlecht, indessen machte sie es doch möglich vorigen Sommer darüber Vorlesungen zu halten, bei welchen ich mit Vergnügen wirkliche Theilnahme bemerkte.

Mein Bruder arbeitet an dem 4ten Bande der Grammatik, von welchem ein Alphabet gedruckt ist. Das darf ich wohl sagen daß er lauter neue Dinge enthält, und doch faßt er die Sache ganz einfach und natürlich an. Ich besorge eine neue Ausgabe der größern Sammlung der Märchen, die auch manches neue enthalten wird, vieles verbessert und umgearbeitet [5]).

Otfried Müller ist seit Michaelis leider nicht mehr unser Hausgenosse, sondern hat seine neu gebaute Wohnung, nicht weit vom Geismarthor bezogen, wo er sich sehr behaglich fühlt.

Leben Sie wohl, liebster Freund, und seyn Sie von uns beiden auf das herzlichste gegrüßt.

Ihr

Wilh. Grimm.

---

1) „*Simonidis Amorgini iambi, qui supersunt*“ Rheinisches Museum für Philologie 3, 353.

2) Göttingen 1836.

3) Berlin 1836.

4) Quedlinburg und Leipzig 1835.

5) Berlin 1837.

An Ferdinand Wolf[1]).

1.

Ich habe mir die Freiheit genommen, Ihnen, geehrtester Herr, durch die Dietrichische Buchhandlung in Göttingen ein Exemplar von dem Rolandsliede[2]), welches eben fertig geworden ist, zu übersenden, und ich hoffe, da dieses Gedicht schon früher der Gegenstand Ihrer Studien gewesen ist, daß meine Arbeit bei Ihnen eine gütige Aufnahme findet. Ich habe, um nichts zu versäumen, die Bilder der pfälzischen Handschrift, die für die Kunstgeschichte nicht ohne Werth sind, lithographieren lassen.

Nicht auf den geringen Werth dieses Geschenkes, durch welches ich bloß meinen Dank für früher von Ihnen empfangenes, die Untersuchungen über das altfranzösische Epos[3]), ausdrücke, stütze ich mich, sondern auf Ihre Güte und Geneigtheit literarische Arbeiten zu fördern, wenn ich mir gegenwärtig eine Bitte erlaube. Ich habe eine neue Ausgabe von der goldenen Schmiede Conrads von Würzburg vor[4]), in welcher ich gut zu machen gedenke, was in der vor länger als 20 Jahren erschienenen[5]) verfehlt war. Ich habe so ziemlich die seither bekannt gewordenen Handschriften beisammen, indeßen benachrichtigt mich Hoffmann zu Breslau daß sich in der Hofbibliothek zu Wien noch ein Pergamentcodex befindet, von welchem ich, da er in das 14te Jahrhundert gehört, Gewinn für die Herstellung des Textes erwarten darf ... Meine angelegentliche Bitte geht nun dahin, mir von dieser Handschrift eine getreue Abschrift ... nehmen zu lassen ...

Zählen Sie auf meine Bereitwilligkeit wenn ich im Stande seyn sollte Ihnen einen Gegendienst zu erzeigen, und erlauben Sie mir die Versicherung der vollkommensten Hochachtung hinzuzufügen.

Ihr ganz ergebenster

Caßel 13ten Mai 1838. Wilhelm Grimm.

Ich bitte auch mich Herrn Bibliothekar Kopitar angelegentlich zu empfehlen.

---

1) Originale in der Landesbibliothek in Kassel.

2) Göttingen 1838.

3) „Über die neuesten Leistungen der Franzosen in der Herausgabe ihrer Nationalheldengedichte", Wien 1833.

4) Berlin 1840.

5) In den Altdeutschen Wäldern 2, 193.

2.

Hochgeehrtester herr,

für die zusendung Ihrer schönen, mit ebensoviel sorgfalt als gelehrsamkeit ausgeführten schrift über die spanische volkspoesie[1]), durch deren zueignung Sie mich geehrt haben, bitte ich Sie meinen aufrichtigen dank anzunehmen. ich habe sie mit großem vergnügen durchgelesen und erwünschte belehrung daraus geschöpft. die mitgetheilten lieder sind allerliebst, die märchen wichtig durch ihre übereinstimmung mit den deutschen, die thiermärchen überraschend. ich will noch nicht in abrede stellen daß diese aus dem volke geschöpft sind, wiewol ich weitere bestätigung dafür wünsche, aber ihre anlage und künstliche überdachte ausführung hat den schein absichtlicher erfindung. die echten thiermärchen haben die eigenthümliche natur der thiere zur grundlage, und daraus entwickelt sich der inhalt: hier aber kommt das thierleben kaum in betracht. ich muß daher bezweifeln daß sie aus alter überlieferung hervorgegangen sind.

Erlauben Sie mir noch die versicherung der größten hochschätzung und ergebenheit.

Der Ihrige

Berlin 8ten November 1859. Wilhelm Grimm.

An Julius Zacher[2]).

1.

Hochgeehrtester herr doctor,

durch Ihre gütige verwendung bei herrn Dr Keil ist mir in der that ein gefallen geschehen, denn seine abschrift der Pariser handschrift stimmt zwar großenteils mit der von Henschel, indessen habe ich doch aus der verschiedenheit bei bedenklichen wörtern nutzen gezogen ...

Möge volle gesundheit wieder bei Ihnen einkehren, ich weiß was sie werth ist, da ich zu ähnlichen klagen bei den meinigen veranlassung gehabt habe und ich selbst ernsthaft erkrankt war.

1) „Beiträge zur spanischen Volkspoesie aus den Werken Fernan Caballeros", Wien 1859.

2) Originale in der Landesbibliothek in Kassel.

Die einlage bitte ich herrn Dr Keil zukommen zu lassen und des besten andenkens und der aufrichtigsten hochachtung versichert zu sein,

der Ihrige

Berlin 24ten October 1851. Wilhelm Grimm.

2.

Hochgeehrtester herr doctor,

hierbei übersende ich Ihnen die zweite abtheilung der Altdeutschen gespräche[1]) indem ich meinen dank für den antheil, den Sie daran genommen haben, wiederhole. das andere exemplar bitte ich herrn Dr Keil zukommen zu lassen. Sie werden sehen daß mir seine abschrift von nutzen gewesen ist.

Sie haben mir voriges jahr eine vermutung über zeile 15 mitgetheilt, die sinnreich ist, die aber zu viel änderungen des textes nöthig macht. die buchstaben sind alle deutlich, und ich glaube man kann auf die genauigkeit des facsimiles rechnen. wenn man diesen weg betritt, so ist es kaum abzuweisen, man nimmt sich mehr freiheit als man soll und kommt von dem urkundlichen zu weit ab.

Ich lege auch noch einen nachtrag zu Freidank[2]) bei, womit ich noch einen stein aus dem weg geräumt habe; wenigstens hoffe ich das.

Mit den besten wünschen für Ihr wohlergehen und mit der versicherung aufrichtiger hochachtung

der Ihrige

Berlin 21ten Januar 1852. Wilhelm Grimm.

3.

Hochgeehrtester herr doctor,

Nach einer viermonatlichen abwesenheit von Berlin ... komme ich erst heute dazu Ihren brief zu beantworten ...

Die Brandansage verdient eine sorgfältige behandlung und gibt zu wichtigen betrachtungen anlaß. Sie werden diesen gegenstand mit gewohnter sorgfalt behandeln. wie ich höre ist Dr Schade in Bonn, der eben die Ursulasage herausgegeben hat[3]), mit einer untersuchung darüber beschäftigt, aber ich weiß

1) Vgl. oben S. 237 Anm. 2.

2) Vgl. ebenda Anm. 3.

3) „Die Sage von der heiligen Ursula und den elftausend Jungfrauen", Hannover 1853.

nicht ob er zu den altfranzösischen gedichten, deren Sie erwähnung thun, gelangt ist. ich würde Ihren wunsch der academie gerne vortragen, wenn ich aussicht hätte damit durchzudringen. sie hat den grundsatz, den man nicht misbilligen kann, nur größere unternehmungen zu unterstützen und ihre kräfte nicht zu zersplittern; überdies sind, soviel ich weiß, die *fonds* für dieses jahr schon in beschlag genommen.

Ich freue mich daß Sie einige unterstützung für die bibliographie der deutschen nationalliteratur erhalten haben und wünsche daß sich für die ausführung Ihres werks die verhältnisse glücklich gestalten.

Von Herrn Dr Volkmann, dessen persönliche bekanntschaft ich gerne gemacht hätte, habe ich nichts näheres in erfahrung bringen können ...

Mein bruder sendet Ihnen mit vergnügen den gewünschten nachtrag seiner abhandlung. mit aufrichtiger hochachtung und den besten wünschen für Ihr wolergehen

Ihr ergebener

Berlin 18ten November 1853. Wilhelm Grimm.

4.

Hochgeehrtester herr doctor,

nur mit ein paar zeilen will ich Ihnen meinen dank für Ihre inauguraldissertation ausdrücken, die Sie so gütig waren mir zuzusenden und die nur die einleitung zu einer größern arbeit enthält. ich habe schon bei der ersten einsicht bemerken können wie sorgfältig Sie den gegenstand behandelt haben. die runennamen zu erklären bleibt immer eine schwierige aufgabe, wie man sie auch auffaßt, man muß immer vieles dabei wagen. die inschrift auf dem ring ist merkwürdig, *heilag* wäre ahd. das vorangehende scheint einen eigennamen zu enthalten, vielleicht eines heiligen. ich habe manche veranlassung meine untersuchungen über die runen wieder aufzunehmen, aber ich kann nicht dazu gelangen, so sehr wird meine zeit von andern arbeiten, zumal vom wörterbuch in anspruch genommen.

Mit den besten wünschen zu dem beginn Ihrer neuen laufbahn und der versicherung der aufrichtigsten hochachtung

Ihr ergebenster

Berlin 15ten November 1854. Wilhelm Grimm.

5.

Hochgeehrtester herr professor,

Ihren brief vom 17ten April habe ich nicht eher beantworten wollen als bis die Bukarester inschrift der academie würde zugekommen sein und ich veranlassung hätte meine meinung darüber zu äußern [1]). Das ist nun in den letzten wochen geschehen, und ich habe eine erklärung aus der altdeutschen sprache versucht, die mir bestimmt und reinlich zu sein scheint. mein bruder, der die worte aus dem gothischen gedeutet hatte, ist mir beigetreten, ebenso Haupt, denn wir drei waren zu einer commission darüber ernannt. vielleicht ist sie Ihnen schon zugekommen. das denkmal ist wichtig, da es das dasein der runen und zwar der eigenthümlich deutschen in so früher zeit beweist; so weit läßt sich keine nordische runenschrift zurückführen.

Ich habe mich gefreut, als Ihnen endlich die professorwürde zu theil geworden ist, möge sich Ihre lage allmälig Ihren wünschen gemäß gestalten, damit Sie in Ihren gelehrten arbeiten ruhig fortschreiten können. mit der aufrichtigsten hochachtung und ergebenheit

der Ihrige

Berlin 18ten November 1856. Wilhelm Grimm.

6.

Hochgeehrtester herr professor,

... Maßmann hat nun eine neue erklärung der Bukarester inschrift geliefert [2]), die mir sehr erzwungen scheint. was er von einem widerspruch zwischen *haila* und *nôþî* sagt, verstehe ich nicht.

Heute gelange ich nur zu diesen paar zeilen. ich habe die herzlichsten wünsche für Sie und die verbesserung Ihrer lage. mit den besten grüßen und der aufrichtigsten hochachtung

der Ihrige

Berlin 11ten Mai 1857. Wilhelm Grimm.

1) „Bericht über eine Inschrift auf einem in der Wallachei ausgegrabenen goldenen Ring“ Monatsberichte der berliner Akademie 1856 S. 602 (Kleinere Schriften 3, 132).

2) Germania 2, 209.

III.

Regesten und Auszüge.

Ich gebe im folgenden noch genaue Rechenschaft von denjenigen Teilen des mir von Gürtler hinterlassenen Briefmaterials, von dessen vollständigem Abdruck ich im Hinblick auf einen zu großen Umfang des Buches und auf den verhältnismäßig geringeren Wert der Urkunden glaubte absehen zu sollen. Damit auch diese fleißigen Sammlungen nicht umsonst angelegt seien, gebe ich hier von ihnen Regesten, denen die wichtigeren Stücke im wörtlichen Auszuge eingefügt sind.

Eine sehr umfängliche Reihe habe ich von vornherein ganz ausgeschieden und sage auch hier darüber nichts Näheres: es sind die reichhaltigen Auszüge aus unbekannten Briefen der Brüder Grimm an Salomon Hirzel, die Matthias Lexer, als er im Anzeiger für deutsches Altertum 16, 220. 17, 238 seine bekannte Veröffentlichung vornahm, aus mir nicht bekannten Gründen unbenutzt beiseite gelassen hat. Sie hätten einen unverhältnismäßig großen Raum in Anspruch genommen und ich zog es daher vor, sie an andrer Stelle ungekürzt den Fachgenossen vorzulegen. Die Redaktion der Zeitschrift für deutsche Philologie war auf meine Anfrage hin sofort zum Abdruck bereit und der eben unter der Presse befindliche 50. Band der Zeitschrift wird sie bringen.

I. Briefe von Jakob Grimm.

An Georg Wilhelm Sigismund Beigel.

Undatiert, wahrscheinlich Wien 1814 (Original in der öffentlichen Bibliothek in Dresden). Bitte, bei einem etwaigen Aufenthalt in Warschau Nachrichten über die Existenz altdeutscher Handschriften dort und besonders in Krakau einzuziehen. An letzterem Orte sind Kanonikus Przybicki und Professor Cyankewicz am ersten zu befragen.

An Johann Kaspar Bluntschli.

Kassel, 8. Oktober 1838 (Original in der Zentralbibliothek in Zürich). „Sie werden Sich wundern, so bald meinen Dank für Ihren Brief und das ihn begleitende trefliche Geschenk zu empfangen. Kaum habe ich Ihr Buch[1]) durchlaufen, noch nicht durchstudiert (wie ich mit Freuden thun will), so reizt es mich schon zu einer Bitte, deren Gewährung Ihrer Freundlichkeit ich hoffe nicht allzulästig fallen wird. Ich stehe im Begriff, meine lang gehegte Sammlung von Dorfweisthümern herauszugeben, und glaubte aus der Schweiz manche zu besitzen, jetzt sehe ich, und bevor Sie Ihr *p.* 239 versprochenes Verzeichnis der Zürcherischen Öffnungen gegeben haben, aus Ihrem ganzen Buche wie arm ich bin. Zumal St. Galler und Thurgauer Öffnungen sind mir verschafft worden, auch sechs bis acht Zürcher, meist aber in jüngeren Abschriften. Nun fragt sichs, ob Sie mein Werk unterstützen und mir das älteste und wichtigste aus Ihrer Sammlung zugehen lassen möchten? Ich würde Ihnen für diese Auszierung meiner Arbeit sehr dankbar sein,

---

1) „Staats- und Rechtsgeschichte der Stadt und Landschaft Zürich", Zürich 1838—39.

und bescheide mich, daß nicht alles mitgetheilt werden kann, doch vielleicht ein Dutzend (oder falls Ihre Güte noch mehr gestattet, gern mehr) der schönsten Stücke. Schlagen Sie aber dreist ab, wenn Sie selbst etwas damit vorhaben. — Herzlichen Dank für Ihre Theilnahme an meinem Geschick, dessen weitere Entwickelung ich getrost und mit ungeschwächter Arbeitslust abwarte. Diesen Winter über bleibe ich hier. Grüßen Sie Ihren Schwager [1]), der auf seinen Schwabenspiegel [2]) lang warten läßt, aber wohl gute Ursache zur Abhaltung hat." Die neue, sehr veränderte Ausgabe der Rechtsaltertümer kann vor dem Abdruck der Weistümer nicht erscheinen.

An Buderus von Carlshausen.

Köln, 17. Dezember 1815 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). Seine Rückreise nach Kassel wird nicht über Frankfurt, sondern durch Westfalen über Lippstadt und Paderborn gehen. Sein Reisegefährte, Maler Unger, überbringt allerlei Dokumente, darunter das Verzeichnis der Bilder in Malmaison „und des Inhalts der beiden dem Lagrange in Händen geratenen Listen" [3]). „Von den Gemählden und ihrem Packen und Absenden wird Herr Unger mündlich ausführlichen Bericht erstatten, vermuthlich auch zu Frankfurt Briefe darüber vorfinden. Noch den letzten Tag oder Abend vor unsrer Abreise wurde uns der Rembrandt aus dem Hotel Thelusson [4]), durch nochmalige Erinnerung meinerseits und Verwendung des Grafen Goltz, dem ich in einem besonderen Schreiben dafür gedankt habe, endlich ausgewirkt.

In Brüßel haben wir dagegen unsern Zweck nicht erreicht, jedoch hoffentlich der Sache an und für sich selbst, für die Zukunft, theils durch Recognition der Bilder, theils durch officielle Anregung der Reclamation alle Einwendungen und Schwierigkeiten abgeschnitten. Der Galerieinspector Boeshart

---

1) Wilhelm Wackernagel.

2) „Das Landrecht des Schwabenspiegels", Zürich 1840.

3) Vgl. die Akten über Jakob Grimms Mission nach Paris im Herbst 1815 (Private und amtliche Beziehungen der Brüder Grimm zu Hessen 2, 13. 402).

4) Vgl. ebenda 2, 82. 88.

rang mit dem Tode und war nicht zu sprechen, Privaterkundigungen bei dem mit der Aufsicht der Bilder beauftragten Mahler François und dem Divisionschef der *Mairie* Malaise wiesen aus, daß der gewünschte Befehl zur Auslieferung unsers Eigenthums noch nicht aus dem Haag eingetroffen war. Es blieb nichts übrig, als an die höchste städtische Behörde, den *Maire*, Baron van der Linden d'Hoogh Vorst zu schreiben, deßen ausweichende Antwort ich hier in Original . . . beizulegen die Ehre habe. Geneigen Ew. Hochwohlgeboren nunmehr so mit Beziehung darauf, so wie auf meine früherhin an den Freiherrn von Gagern erlaßene Note, diesen niederländischen gegenwärtig in Frankfurt befindlichen Minister dringender um die Herausgabe der Bilder anzugehen. Man kann sie doch gewiß nicht verweigern und hat sich schon durch das bloße Zögern unwürdig benommen. Die Anwendung eines Retentionsrechts . . . ist umso auffallend unschicklicher, als umgekehrt die Alliirten, ohne welche der König der Niederlande nicht ein einziges Bild würde erhalten haben, es in ihrer Gewalt und Befugniß hatten, die niederländischen Gemählde für die erst aus Brüßel abzuliefernden in Beschlag zu nehmen."

An Matthäus von Collin.

Wien, 5. Dezember 1814 (Original im Besitz des Geschichtsvereins in Hanau). Übersendung seiner Rezension von Göttling, „Über das Geschichtliche im Nibelungenliede" (Rudolstadt 1814) für die Wiener allgemeine Literaturzeitung (Kleinere Schriften 4, 85).

An die Cottasche Buchhandlung.

Berlin, 29. Juni 1841 (Original im Cottaschen Archiv in Stuttgart). „Mit einer Verlagshandlung in näheres Verhältnis zu treten, die lange schon die erste in Deutschland und im Stande ist einem Schriftsteller die ehrenvollsten und sichersten Bedingungen zu gewähren, würde mir sehr willkommen sein. Dermalen haben jedoch meine fertigen sowol als begonnenen Bücher ihre Verleger, mit denen ich zufrieden bin. Sollte ich in Zukunft neue Pläne fassen, so werde ich vielleicht so frei sein Ihnen in Bezug darauf Anerbietungen zu machen."

An G. von Dessauer.

Berlin, 28. Juni 1857 (Original in der Staatsbibliothek in München). „Euer Hochwolgeboren haben die güte mir den abzug eines von Ihnen vervielfältigten autographs meines theuren freundes Schmeller anzubieten. es wird mir freude machen ein so werthvolles andenken zu besitzen.

Lachmann ist leider auch unter den todten, ja Schmellern schon um ein jahr vorausgegangen [1]).

Möge freiherr von Lerchenfeld, der gegenwärtige edle besitzer des Schmellerschen nachlasses, bald die neue ausgabe des bairischen wörterbuchs veranstalten wie sie sich aus dem hinterlassenen schatz bewerkstelligen läszt [2])."

An die Dieterichsche Buchhandlung.

1) Kassel, 5. März 1819 (Original im Besitz des Geschichtsvereins in Hanau). Er verspricht Manuskript zum zweiten Bande der Grammatik andrer unaufschieblicher Arbeiten wegen nicht vor Ostern 1820. „Es wäre mir lieb, wenn Sie Sich mittlerweile entschlößen, die in Ihrer Druckerei fehlenden und oft unersetzlichen alten Buchstaben gießen zu laßen. Sie werden auch für andere Werke nützlich bleiben." Er bittet um Übersendung von Jacobi, „Von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung" (Leipzig 1811).

2) Kassel, 12. Februar 1826 (Original in der Universitätsbibliothek in Bonn). Freiexemplare des zweiten Bandes der Grammatik sind zu senden an Benecke, Passow, Kopitar, Vater.

3) Kassel, 22. April 1838 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). Freiexemplare der Lateinischen Gedichte des 10 und 11. Jahrhunderts sind zu senden an Otfried Müller, Benecke. Ranke, Uhland, Willems. „Einer Censur hat doch nichts unterlegen? oder wer wäre jetzt Censor?

Dem Verbot von Gervinus vermischten Schriften [3]) dürften, in dieser Woche noch, andere Verbote folgen. Die Beselersche Schrift [4]) ist bisher doch noch nicht in Beschlag genommen?

---

1) Lachmann starb am 13. März 1851, Schmeller am 27. Juli 1852.

2) Sie erschien, von Frommann bearbeitet, erst München 1872—77.

3) „Gesammelte kleine Schriften", Karlsruhe 1838.

4) „Zur Beurteilung der sieben göttinger Professoren und Freunde", Rostock 1838.

Im Laufe des Mais denke ich mir einen andern und festeren Aufenthalt zu wählen und mir dann auch, wenigstens einen Theil meiner Bücher kommen zu lassen. Ich bedenke genug wie nothwendig es geworden ist an die Umarbeitung des ersten Bands der Grammatik zu gehn, obgleich ich lieber erst den fünften schriebe. Eine ganz unveränderte Auflage des ersten Bands in geringer Zahl von Exemplaren scheint unpassend."

4) Kassel, 25. Oktober 1839 (Original in der Autographensammlung der Feste Koburg). Über die Weistümer: „Es sind mir im letzten Halbjahr noch so viele wichtige und bedeutende Beiträge zu diesem Werke gesandt und versprochen worden, dasz ich garnicht weisz, wohin den Stoff unterbringen. Der Druck ist eng genug und ich bin auch sonst damit völlig zufrieden; nur hatte ich geglaubt es würde sich alles mehr zusammendrängen. Unter 50—60 Bogen kann kein Band ausfallen, und doch sehe ich nun, werde ich damit nicht ausreichen.

Die Frage scheint mir daher, ob Sie, hochgeschätzter Freund, eine noch stärkere Anschwellung der Bände, oder einen dritten vorziehen?

Das Werk gewinnt je umfassender es wird.

Ich hätte nichts wider das frühere Versenden des zweiten zuerst gedruckten Bandes, zu dem ich dann noch das übrige Manuscript in kürzester Frist zurüsten wollte, wenn ununterbrochen fortgedruckt, und der erste und jener dritte etwa schon gegen Ostern oder Pfingsten fertig werden könnte. Dazu bewegt mich folgender Grund. Der Eindruck den das Buch machen soll, ist groszentheils berechnet auf meine umständliche Einleitung (die über 100 Seiten betragen wird) und auf das anzuhängende Glossar, was Erklärung aller schwierigen Wörter enthält. Auch dies wird über 50 Seiten betragen, kann aber natürlich wegen der Seitenzahlanführungen erst nach beendigtem Druck der Weisthümer selbst gemacht werden. Einleitung und Glossar sollen den Werth dieser Quellen erst recht ins Licht setzen. Deshalb war es anfangs meine Absicht alles auf einmal erscheinen zu laszen.

Auch noch gegenwärtig ist es mir am liebsten, wenn alles bis zur Vollendung unausgegeben liegen bleibt. Versteht sich

dasz Sie auch kein Honorar zahlen, bevor zur Ausgabe geschritten wird.

Bestimmen Sie Sich aus andern Gründen zur vorläufigen Versendung des zweiten Bandes, so musz auf einem besondern Blatt dem Publicum gesagt werden, dasz es Einleitung und Glossar zu erwarten hat."

An Ernst Johann Friedrich Dronke.

Die oben S. 49 Anm. 3 erwähnten fünf Briefe sind alle aus Kassel und tragen die Daten: 20. Januar, 7. Februar, 12. April, 18. Mai 1839, 27. April 1840. Ich verzichte hier auf Regesten, da es sich um zu viele Einzelheiten handelt, die nur für den Spezialforscher Interesse haben, und gebe nur noch den Anfang des ersten Briefes. „O. Müller hat mir Ew. Wolgeboren Schreiben zugeschickt und dabei gemeldet, daß Sie ihm von lange her bekannt und befreundet sind, was meine Neigung Ihnen gefällig mich zu erweisen noch sehr vermehrt. Daß ich seit vielen Jahren eine Sammlung von Dorfweisthümern beabsichtige ist, glaube ich, allen Germanisten bekannt, und ich habe vielleicht dadurch mir ein gewisses Vorrecht darauf erworben, daß ich es bin, der diese verachteten Denkmale unseres Alterthums eigentlich wieder zu Ehren gebracht und einige Gesichtspuncte, unter welchen sie ins Auge gefaßt werden müssen, eröffnet habe. Durch Reisen in die Schweiz, durch Benutzung der Archive zu Carlsruhe, Stuttgart u. s. w., der Kindlingerschen Papiere und manche andere angeknüpfte Verbindungen habe ich mich in den Besitz einer ansehnlichen Sammlung von Weisthümern gesetzt, wogegen das in meinen Rechtsalterthümern versuchte Verzeichnis äußerst dürr und mager erscheint. Ich bin zumal reich an solchen aus der Schweiz, Schwaben, dem Elsaß, der Wetterau und Westphalen; habe auch aufgetrieben, was sich in Niedersachsen und sonst in Franken, Baiern, Österreich aufspüren ließ. Auch aus dem Cölnischen, Achenschen und Trierischen ist manches in meiner Gewalt, und durch Herrn Minister von Kamptz sind mir aus diesem für meinen Zweck fruchtbaren Boden wichtige Mittheilungen gemacht und verheißen worden. Das ganze Werk soll in zwei starken Bänden oder vielleicht auch in dreien unverzüglich gedruckt werden, dergestalt daß ich nach den ein-

zelnen Ländern, für jedes aber wieder chronologisch ordne, und am Schlusse der Sammlung eine Abhandlung über den gesammten Inhalt, sowie Wortregister mit sprachlichen Erläuterungen zu liefern gedenke. Im ersten Band sollen zunächst die Schweizeröffnungen, die übrigen alemannischen und elsassischen Roteln erscheinen. Die aus der Schweiz und aus andern oberrheinischen Strichen zeichnen sich, durch ihre reine Fassung, besonders aus (wenn Sie Bluntschlis Rechtsgeschichte von Zürich kennen, werden Sie schon daraus urtheilen können) und sollen, hoffe ich, das Publicum für den Verfolg der Sammlung günstig einnehmen."

An die Dümmlersche Buchhandlung.

(Aufenthaltsort der Originale nicht angegeben.)

1) Berlin, 21. April 1849. „Meine herrn, gern gehe ich auf Ihren antrag ein ... Hätten Sie mir Ihren wunsch sechs wochen früher zu erkennen gegeben, so würde ich auch von meiner abhandlung über schenken und geben [1]) die nun schon fertig ist und für das größere publicum, dünkt mich, besonders anziehend gewesen wäre, mehr exemplare haben abziehen lassen.

Es ist allerdings unangenehm, daß unsere academische abhandlungen immer erst einige jahre nachdem sie gehalten und gedruckt sind in schwerfälligen theuern bänden ausgesandt werden, und den verfassern wie den lesern liegt an dem früheren bekannt werden."

2) Berlin, 3. Oktober 1853. „Ich bin allerdings entschlossen eine auswahl wieder frei werdender akademischer abhandlungen in Ihrem verlag erscheinen zu lassen ... Zuerst würden sich dafür eignen die abhandlung über grenzalterthümer [2]), über schenken und geben und über das pedantische in der sprache [3]). Da ich aber jede derselben bedeutend erweitern und bereichern will, sodasz jede etwa doppelt so stark werden dürfte, bitte ich mir zur ausarbeitung des manuscripts, weil ich jetzt über-

1) Abhandlungen der berliner Akademie 1848 S. 121 (Kleinere Schriften 2, 173).

2) „Deutsche Grenzaltertümer" Abhandlungen 1843 S. 109 (ebenda 2, 30).

3) „Über das Pedantische in der deutschen Sprache" Abhandlungen 1847 S. 187 (ebenda 1, 328).

mäszig beschäftigt bin, noch zeit und raum zu gönnen. Sobald ich damit zu stande komme, werde ich es Ihnen zufertigen und dann noch näheres über die einrichtung des drucks besprechen. eine correctur musz ich selbst lesen."

3) Berlin, 12. Februar 1862. „Sie nehmen mir nicht übel, dasz ich so spät antworte. Ihre vorschläge sind mir willkommen und ganz in der ordnung. hätte ich freie hand, so würde ich augenblicklich darauf eingehen.

Wenn Sie einen neuen abdruck des ursprungs der sprache [1]) für rathsam erachten, habe ich nichts dagegen, obgleich ich gerade diese abhandlung bedeutsam umarbeiten möchte.

Die übrigen akademischen schriften würden sich wol in zwei bänden zusammen gut ausnehmen und wechselsweise beleuchten. es wäre mir aber leid, wenn die vielen dazu gesammelten nachträge untergehen sollten. erfolgt jetzt die samlung, so erlebe ich keine neue auflage und alles neue von werth geht verloren. es wäre mir daher lieb, Sie geduldeten sich noch ein oder zwei jahre, ich hoffe während dieser zeit musze zu erübrigen und dann schnell zu arbeiten."

An Friedrich Adolf Ebert.

(Originale in der öffentlichen Bibliothek in Dresden.)

1) Kassel, 11. Mai 1824. „Ich habe vor, noch dieses Jahr, wenn nicht alle Verbindungen und Einleitungen fehlschlagen, ein *iter ulphilanum*, folglich *mediolanense* zu unternehmen. Neulich erzählte mir Pertz, daß Sie auch in dem *Codex carolinus* noch mehr vermutheten, als Knittel herausgelesen hat [2]). Das wäre vortrefflich und mir in vieler Absicht lieb. Darf ich um vorläufigere nähere Mittheilungen ersuchen? Und haben Sie das chemische *Reagens* angewandt?"

2) Göttingen, 13. Oktober 1832. Empfehlung für Emil Braun, „der mir seit längerer Zeit durch seinen Fleiß und seine gelehrten Kenntnisse vortheilhaft bekannt ist, der sich das letzte Jahr über zu München aufgehalten hat und jetzt auch Dresden näher kennen lernen will."

---

1) „Über den Ursprung der Sprache" Abhandlungen der berliner Akademie 1851 S. 103 (Kleinere Schriften 1, 256).

2) Braunschweig 1762.

An Karl von Eichholm.

Berlin, 6. Juni 1850 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). Erläuterung eines Ausdrucks in einer lehnsrechtlichen Verfügung. „Durch entstehende concurse heißt was bei entstehenden concursen, oder: bei entstandnem concurse, denn verba des beginnens, anfangens haben im particip des praesens und praeteritum gleiche bedeutung. man sagt gleich richtig bei anbrechendem oder bei angebrochnem tage abreisen, *oriente sole* oder *orto sole,* denn indem die sonne aufgeht ist sie aufgegangen. durch den anbruch oder ausbruch des concurses wird die dauer oder erfolgende beendigung desselben nicht ausgedrückt, in diesem fall müste gesagt sein: durch beendigten, zu ende geführten concurs.

Sie sagen mir nicht in welchem lehnsgebiet die verfügung getroffen war, dann könnte man aus der analogie ähnlicher formeln den bestimmten sinn der worte entnehmen. vielleicht liefert Hellfeld *de jure creditorum allodialium intuitu feudi et concursus feudalis. Jenae* 1755 dergleichen, ist mir aber nicht zur hand."

An Stephan Endlicher.

Göttingen, 20. September 1835 (Original in der Hofbibliothek in Wien; vgl. das Faksimile). „Erst in den Ferien wird es mir so gut, daß ich neue Bücher lesen kann. Entschuldigen Sie also, daß ich nicht früher für Ihre Zusendung des Bruder Rausch [1]) und für die Ehre der Widmung gedankt habe. Ich bitte auch diesen Dank Ihrem Herrn Collegen [2]) auszudrücken, und mein Bruder, der leider noch immer kränkelt, wünscht, daß es auch in seinem Namen geschehe. Gleich bei dem Lesen Ihrer fast erschöpfenden Einleitung habe ich ein Paar Worte darüber, für unsere Anzeigen [3]), aufgeschrieben, die Sie nächstens abgedruckt finden werden.

Nicht wenig freut es mich, daß unsere altdeutsche Literatur an Ihnen und Herrn Wolf so gelehrte und fleißige Theilnehmer gefunden hat, von denen wir uns noch vieles zu versprechen

---

1) *„Von bruoder Rauschen"*, Wien 1835.

2) Ferdinand Wolf.

3) Göttingische gelehrte Anzeigen 1835 S. 1585 (Kleinere Schriften 5, 197).

haben. Eben ist mir Ihr werkwürdiges Fragment zu Ulpian[1]) zu Gesicht gekommen, das auch paläographisches Interesse darbietet. (sollte die Abkürzung welche Sie in *nempe* auflösen, nicht vielmehr *nam* sein?)"

An August Freiherrn von Fürth.

(Aufenthaltsort der Originale nicht angegeben.)

1) Göttingen 28. Oktober 1835. Dank für Beiträge zu den Weistümern. Anfrage wegen späterer Spuren des in der Deutschen Mythologie S. 330 berührten altkölnischen Brauchs.

2) Kassel, 5. Februar 1839. Erneute Bitte um Zusendung der früher versprochenen Weistümer aus dem Kölnischen, da der Druck beginnen soll.

3) Kassel, 1. Juli 1839. Bitte um Vervollständigung der Weistümer zuf Grund eines mitgeschickten Verzeichnisses der vorhandenen Stücke aus dem Gebiete von Aachen, Jülich und Köln.

An Hans Conon von der Gabelentz.

Göttingen, 19. Oktober 1836 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). Dank für Gabelentz-Loebes Ausgabe des Ulfilas (Altenburg und Leipzig 1836), deren Rezension bald erscheinen wird (vgl. Kleinere Schriften 5, 248).

An Franz Karl Grieshaber.

Berlin, 13. Dezember 1844 (Abschrift in der Universitätsbibliothek in Freiburg). „Ew. wolgeboren haben durch gütige zusendung der deutschen predigten des 13. jahrhunderts[2]) mir eine große freude gemacht und durch deren herausgabe unserer alten literatur einen wahren dienst geleistet, mögen die uneigennützig aufgewandten kosten Ihnen bald erstattet und die erscheinung der folgenden abtheilung beschleunigt werden; ich habe beim durchlesen manches daraus gelernt und werde vielfachen gebrauch davon zu machen wißen. Empfangen Sie

1) *„De Ulpiani institutionum fragmento"*, Wien 1835.
2) Stuttgart 1844–46.

meinen herzlichen dank, so wie auch für die früher bekannt gemachten denkmale[1]) und für die abhandlung über die ostersequenz[2])."

An Georg Friedrich Grotefend.

Kassel, 3. Juli 1819 (Original in der Universitätsbibliothek in Leipzig). Sendung eines Aufsatzes „Über ein verloren gegangenes Demonstrativum der alten deutschen Sprache" für die Abhandlungen des frankfurter gelehrten Vereins für deutsche Sprache (Kleinere Schriften 6, 299). „Hört man denn gar nichts aus Mailand über Mai's Ulfilas[3])? Die *dißertatio praeliminaris* sollte längst herausseyn. Ich bin außerordentlich gespannt darauf und bitte bei der Hermannischen Buchhandlung zu erinnern, daß sie mich ja alsbald damit bedenkt."

An Friedrich Jacobs.

Göttingen, 4. Dezember 1837 (Original in der Autographensammlung der Feste Koburg). Anfrage wegen etwa in Gotha vorhandener Handschriften des Waltharius, Ruodlieb und der *Ecbasis captivi.*

An Karl Christoph Albert Heinrich von Kamptz.

Kassel, 17. November 1829 (Original in der Hofbibliothek in Wien). Dank für die Mitteilung zweier Weistümer und Freude über die von Kamptz geplante Sammlung rheinisch-westfälischer Weistümer.

An Bartholomäus Kopitar.

Göttingen, 12. Februar 1835 (Original in der Hofbibliothek in Wien). Übersendung zweier Blätter seiner Rezension über Castigliones Ulfilas (Mailand 1834; Kleinere Schriften 5, 203). „Ist die serbische umwälzung, von der die kunde dieser tage hierher reichte, unserm freunde[4]) gelegen oder ungelegen?... Wilhelm immer noch krank!"

---

1) „Ältere, noch ungedruckte deutsche Sprachdenkmale religiösen Inhalts", Rastatt 1842.

2) Ebenda 1844.

3) Mailand 1819.

4) Wuk Stephanowitsch Karadschitsch.

An Konsul Kulenkamp.

Berlin, 8. März 1847 (Original in der Universitätsbibliothek in Leipzig). „Wie könnten wir anders, mein bruder und ich, als die freundliche einladung [1]) annehmen, womit Sie uns wahrhaft überraschen. ich habe zwar einige bekannte in Lübeck, doch keine näheren, und Ihr herzliches entgegenkommen rückt mich Ihnen auf der stelle nah: Sie führen einen uns aus Hessen, wo wir her sind, geläufigen namen und kommen uns fast schon wie ein landsmann vor. Also werden wir, so Gott will, diesen herbst uns getrauen bei Ihnen vorzusprechen und es darauf ankommen lassen, ob Sie hinterher Ihre gefälligkeit nicht bereuen."

An Karl Heinrich von Lang.

Göttingen, 24. September 1833 (Original in der Staatsbibliothek in München.) „Heute nur weniges, ich gürte mich zu einem kleinen ausflug nach Wolfenbüttel und Braunschweig, der morgen unternommen werden soll, um doch etwas von den ferien zu haben. Nach Nürnberg mochte ich diesmal nicht, wie mein voriger brief schon besagt.

Pertz muste schnell heim, weil seine frau erkrankt war. er ist sehr froh über seine ausbeute. Was sagen Sie nemlich dazu: er hat zu Würzburg einen bisher völlig unbekannten geschichtschreiber des 10 (sage zehnten) jahrhunderts entdeckt von bedeutendem umfang und gehalt [2]). jetzt schreibt er die handschrift ab und läßt sie ostern 1834 im 3 bande gleich erscheinen [3]). Das ist eine wahre, unerwartete freude. und wie hat der codex dem Eckhart und den andern Würzburgern entgehen können!" Sprachliche Bemerkungen über *meringe* und Ortsnamen mit dem ersten Bestandteil Blinden-.

An Xavier Marmier.

Göttingen, 2. März 1836 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). „Ich würde mit großer freude Ihren auftrag besorgen, wenn unsere bibliothek in der lage wäre den er-

1) Zur Germanistenversammlung.

2) Vgl. den Reisebericht im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 7, 106.

3) *Monumenta Germaniae historica, scriptores* 3, 121.

wartungen Ihres freundes überhaupt zu entsprechen. Sie hat aber fast gar keine handschriften und unter dem wenigen was sie besitzt ist nichts von bedeutung, nichts für die altdeutsche literatur ...

Ich lege einen großen werth darauf, daß Sie meine bücher, die sich selbst in Deutschland nur einen beschränkten kreis von theilnahme zu erwerben gewust haben, einem größeren publicum bekanntzumachen versuchen. Leider steht das *journal de l'instruction publique* hier außer meinem bereich. Sie werden mich daher sehr verbinden, wenn Sie die güte haben wollen mir gelegentlich die numern anzugeben, worin diese artikel stehn, oder, falls es angeht, mir die numern mitzutheilen ...

Wendt hat neulich in unsern anzeigen sein urtheil über Ihre *etudes sur Göthe* [1]) abgegeben [2])."

An Theodor Mommsen.

Berlin, 10. Mai 1858 (Original in der Staatsbibliothek in München). Mitteilung einer lateinischen, jetzt nicht mehr vorhandenen Inschrift aus der Kirche zu Hollenstein in der Oberpfalz.

An die Nicolaische Buchhandlung.

Kassel, 27. Februar 1817 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). Ankündigung, daß das Manuskript des zweiten Bandes der Deutschen Sagen druckfertig ist.

An Friedrich Christoph Perthes.

(Originale im Staatsarchiv in Hamburg.)

1) Wien, 6. März 1815. Empfehlung der Mayerschen Buchhandlung in Wien, die seine altspanischen Romanzen verlegte; Bitte um Vermittlung der Exemplare nach dem Norden und England. „Ich bin hier leider mit zum Congreß verdammt und sehne mich täglich mehr daraus los. Das gute Werk Deutschlands wird und muß durch andere Hände gehen; an diesem Glauben wollen wir festhalten."

---

1) Paris 1835.

2) Göttingische gelehrte Anzeigen 1836 S. 121.

2) Kassel, 16. März 1839. Übersendung der Korrektur seines Aufsatzes „Abstammung des Wortes Sünde“ (Kleinere Schriften 5, 288). „ich habe eine kleinigkeit zugefügt[1]), war aber in versuchung noch einen andern zusatz über unser merkwürdiges deutsches wort sohn (goth. *sunus*) zu machen, den ich lieber unterdrücke aus furcht den geistlichen herren, die so artig gewesen sind hier eine weltliche stimme zuzulassen, durch eine gewagte äußerung zu misfallen.

Weihnachten war ich nahe daran Sie zu besuchen, bei der rückkehr aus Jena von Dahlmann dachte ich einen tag in Gotha zu verweilen. Da traf mich die botschaft von gefährlicher erkrankung der schwägerin, und über hals und kopf schnell mit extrapost kam ich abends spät durch Ihren wohnort. Auch unsern freund Smid aus Bremen ... versäumte ich damals.“

An Christian Quix.

Göttingen, 13. August 1832 (Original im städtischen Archiv in Aachen). Anfragen wegen Überlassung von aachener Weistümern und wegen Meibom zu Aachen (*Reinke de vos* 2781).

An Jean Baptiste Roquefort.

Kassel, 20. Februar 1812 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). Anfrage wegen zweier früherer Briefe und eines Manuskripts.

An Karl Hermann Scheidler.

1) Kassel, 26. Mai 1839 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). „Sie haben mir und meinem Bruder mit der neuen Ausgabe Ihrer Hodegetik[2]) ein sehr angenehmes Geschenk gemacht. Es ist ein reiches Buch, in dem man allenthalben gern aufschlägt und liest, bei der Fülle von Belesenheit die darin herrscht und dem frischen, mannhaften Sinn, den Sie sich erhalten haben ... Mein Göttinger Verleger scheut sich jetzt vor publicistischen Schriften, in welchen ohne Zweifel auch der hannöverischen Sache auf eine den jetzigen Gewalthabern

1) Nach dem beiliegenden Originalmanuskript der Satz: „und wer steht ... zufällt?“ (S. 290).

2) „Grundriß der Hodegetik oder Methodik des akademischen Studiums“, Jena 1832. [2] 1839.

unangenehme Weise gedacht werden müßte ... Sie können sich denken, wie sehr ich meinestheils bei der Fortsetzung eines Werkes interessiert bin, dessen erster Band[1]) unsrer Angelegenheit schon so guten Vorschub gethan hat."

2) Kassel, 13. Juni 1840 (Original in der Universitätsbibliothek in Jena). „Gestern schrieb ich an Dahlmann; vielleicht gehe ich mit ihm zum Guttenbergfest nach Leipzig und dann würde michs sehr freuen auch nach Jena zu kommen und Sie und Ihre Frau einmal wieder zu sehn. Meine Schwägerin ist im Begriff das Driburger Bad zu besuchen.

Altensteins Tod[2]) hat auch die Lage Ihrer Schwester verändert; wird sie nun zu Ihnen heimkehren? Was in Preussen jetzt sonst bevorsteht, wolle der Himmel zu unser aller Bestem wenden."

An Karl Philipp Schönemann.

1) Göttingen, 23. Oktober 1832 (Original in der Universitätsbibliothek in Leipzig). Rücksendung des entliehenen Exemplars des niederdeutschen Narrenschiffs, Nachfrage nach Bruns' Beiträgen zur kritischen Bearbeitung unbenutzter Handschriften und Urkunden.

2) Berlin, 16. März 1854 (Original im Landeshauptarchiv in Wolfenbüttel). Büchernachfrage für das Quellenverzeichnis zum Deutschen Wörterbuch.

An Johannes Schulze.

Berlin, 28. April 1857 (Aufenthaltsort des Originals nicht angegeben). „Da ersucht mich, der ich wenig zu empfehlungen tauge, um eine solche ein mir genau bekannter feiner und tüchtiger mann, doctor Carl Bartsch in Breslau, vorläufig beim germanischen museum in Nürnberg als bibliothekar angestellt, aber gern ins vaterland zurückkehrend. er hat mehrere altdeutsche und altfranzösische dichtungen herausgegeben und dabei die besten kenntnisse bewährt. jetzt, wie Sie wissen, wirbt er

1) „Staatswissenschaftliche Abhandlungen 1: Über die Idee der Universität und ihre Stellung zur Staatsgewalt, nebst einer einleitenden Abhandlung über die Bedeutung der kölner und göttinger Amtsentsetzungen für die Staatsfragen der Gegenwart", Jena und Leipzig 1838.

2) Am 14. Mai.

um die erledigte Breslauer universitätsbibliothekarstelle, weil er in einer universitätsstadt wirksam zu sein wünscht.

Wenn Sie geneigt sind ihn zu befördern, so werfe ich mein kleines gewicht auch noch in die schale."

An Ludwig Schweiger.

Berlin, 20. August 1849 (Original in der Universitätsbibliothek in Göttingen). „Sowol aus alter bekanntschaft her, als wegen meines alten zusammenhangs mit der Göttinger bibliothek darf ich Ihnen herrn Dr Zarncke empfehlen, der mir genau bekannt ist und sehr schöne bibliographische einsicht besitzt. er wünscht eine ausgabe des Brantschen narrenschifs von 1508, die dort sein soll, geliehen, und für deren rückgabe ich mich verbürge."

An Joachim Dietrich Gottfried Seebode.

(Originale in der Autographensammlung der Feste Koburg.)

1) Kassel, 20. Oktober 1827. Übersendung seiner Rezension von Lachmanns Walther von der Vogelweide (Berlin 1827) für die Kritische Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen (Kleinere Schriften 6, 380).

2) Kassel, 18. November 1827. „Eine critische Zeitschrift verliert meiner Meinung doch an Leichtigkeit der Correctur, folglich an Correctheit, wenn sie deutsche Lettern braucht. Dazu unser altdeutsches Zeug kann fast garnicht mit den heutigen deutschen Buchstaben, ohne Buntheit und Inconsequenz gesetzt werden."

An Johann Smidt.

Aus den Antwortbriefen Smidts an Jakob Grimm teile ich des besonderen Interesses wegen folgende Stellen mit.

1) Bremen, 29. September 1815. „Wir sind hier alle gesund und munter, und ich wäre fröhlich und guter Dinge, wenn nicht die Ungewißheit über den endlichen Ausgang der großen Begebenheiten und die sich täglich mehrende Besorgnis, ehester Tags einen schimpflichen Frieden publiciert zu sehen, mich oft mismuthig machte. — Schimpflich wäre aber jeder Friede und ungerecht dazu, der uns in die Nothwendigkeit setzt, in 2—3 Jahren den dritten Krieg gegen Frankreich

führen zu müssen, indem wir unser Gränzsystem unberücksichtigt lassen und nicht wieder zu uns nehmen, was Frankreich uns früher oder später geraubt hat ... Sie sollten doch mit unserm Eichhorn einmal recht vertraulich drüber reden und ihm begreiflich machen, wie Preußens Macht in Deutschland nur durch die höchste Rechtlichkeit fest begründet werden könne, und wie es durchaus bald selbst eine Constitution haben müsse, wenn es wohlthätig und nicht zerstörend auf Deutschland wirken und der Gefahr des Napoleonismus entgehen wolle.

Die Bremer Zeitung von der wir oft gesprochen haben, wird nun in einer neuen Gestalt vom 1. Oktober an erscheinen, und ich hoffe, es soll bald dahin kommen, daß man ihr nächst dem Rheinischen Merkur den ersten Rang unter den deutschen Zeitungen einräume. — Gildemeister hat die Redaction vorläufig bis Neujahr übernommen, auch an tüchtigen Mitarbeitern wird es nicht fehlen. — Sie, lieber Grimm, ersuche ich nun in meinem und Gildemeisters Namen recht dringend, uns jetzt von Paris aus oft und fleißig etwas für die Zeitung zu schicken und damit nicht zu säumen, besonders auch über den Frieden uns schnell zu instruiren. — Unterlassen Sie das ja nicht [1])."

2) Frankfurt, 4. März 1817. „Das Gutachten über die Reihenfolge der Bundesgeschäfte ist sehr gut ausgefallen und man beschäftigt sich jetzt ernsthaft mit ernsthaften Dingen. Die Preußen schlagen die Hände über den Kopf zusammen, daß die Initiative in den wichtigsten Sachen von den kleineren Bundesstaaten ausgeht, während sie erwartet hätten, keiner würde sich darüber zu äußern wagen, bis die größern ihre Meinung gesagt."

3) Frankfurt, Mai 1819. „Mit vielem Danke, mein hochgeschätzter Freund, habe ich neulich Ihre Grammatik erhalten. Wenn ich sagte, daß ich sie schon durchgelesen hätte, so würde ich nicht die Wahrheit sagen, daß ich aber darin gelesen, und daß mich das was ich darin gelesen, überzeugt hat, es sey der Mühe werth das Buch bei größerer Muße zu studieren, kann ich der Wahrheit gemäß bezeugen.

---

1) Beiträge Jakob Grimms lassen sich nicht nachweisen.

Ob Sie Sich bey diesen ernsten Studien vorgenommen haben, der Politik gänzlich zu entsagen, weiß ich zwar nicht — ich weiß aber, daß Ihnen die Angelegenheiten des deutschen Vaterlandes nie aufhören können, am Herzen zu liegen — und von Ihrem Talent, auch in dieser Sphäre ein fruchtbringendes Wort zu seiner Zeit zu Papier bringen zu können, habe ich zuviele Proben gesehen, als daß ich mich darüber täuschen könnte."

4) Hannover, 6. Januar 1827. „Von meinem Sohne höre ich, theurer Freund!, daß Sie in mehr als einer Beziehung gelitten und verloren haben. Ich kenne wenig Menschen, denen ich so von ganzem Herzen ein frohes und ungetrübtes Leben wünsche, und bereiten helfen möchte wie Ihnen — und da ist mir denn eingefallen, ob Ihnen eine Professur in Göttingen vielleicht unter jetzigen Umständen zusagen könnte, und ob Sie genehm hielten, wenn ich den hiesigen Minister von Arnswaldt, der mir viel Vertrauen schenkt, in dieser Hinsicht aufmerksam auf Sie machte."

5) Bremen, 10. Februar 1839. „Wie sich Ihre und Ihres Bruders weitere öffentliche Situation auch gestalten möge, es freut mich, daß Sie durch die Bearbeitung des deutschen Wörterbuchs wenigstens einen Ihnen zusagenden Geschäftskreis gefunden haben, der Sie der deutschen Gelehrtenrepublik nicht entfremdet. Davor war mir anfangs bange, da ich weiß, wie Sie auch im Auslande geschätzt werden. Übrigens ist noch nicht aller Tage Abend, und ich weiß, daß man an mehr als einem Orte Ihrer nicht bloß historisch gedenkt, und auf Mittel und Wege sinnt, Sie die Unbill der Zeit vergessen zu machen.

Es wird Ihnen Spaß machen aus der Einlage, die aus einer zu St. Louis im Missouri-Staat herauskommenden Zeitung, der Anzeiger des Westens betitelt, ausgeschnitten ist, zu ersehen, daß Sie auch dort zu den *public characters* gezählt werden über die man Anecdoten mittheilt."

An Hektor von Stöckler.

Göttingen, 5. April 1831 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). Dank für die Mitteilung eines badischen Weistums. „Das Carlsruher archiv, besonders die Schwarzwalder acten, enthalten sicher noch schätze in diesem fach, und ich möchte,

wenn Gott unserm vaterland den frieden erhält, diesen herbst eine reise dahin machen, wenn einem der zugang erleichtert wird. Dümge soll, wie ich höre, ein hypochondrischer mann sein ...

Auch für die noten zu meiner grammatik danke ich verbindlich, Sie haben völlig recht, jede kleinigkeit ist mir werth. Der dritte band erscheint endlich diesen sommer."

An Anton Christian Wedekind.

Kassel, 11. September 1838 (Original in der Universitätsbibliothek in Leipzig). Anfrage wegen alter Chronistenhandschriften in Wolfenbüttel.

An die Weidmannsche Buchhandlung.

Kaßel, 28. Februar 1812 (Original im Besitz des Geschichtsvereins in Hanau). „Ew. Wohlgeboren bin ich so frei, um eine kleine Gefälligkeit zu bitten. ich wünschte nämlich, wo möglich mit umgehender Post zu erfahren, ob Cotta in Tübingen in dem diesjährigen Ostermeßcatalog (deßen Concept ich als bereits geschlossen voraussetze) meine Herausgabe der alten Lieder der isländischen Edda[1]) angezeigt hat oder nicht? sey es unter den schon fertigen oder künftigen Schriften? Ich bin mit ihm, vermuthlich auf Veranlassung der Redaction des Morgenblatts, in eine Art Misverhältnis gekommen, und es liegt mir an 14 Tage früher, als der Catalog ausgegeben wird, über jenen Punct Gewißheit zu erhalten, damit ich mein Manuscript zurückfordern und es einem andern Verleger übertragen kann. Ich bitte übrigens von diesen Äuserungen keinen Gebrauch zu machen und werde, wo sich Gelegenheit ergibt, Ihnen gern wieder dienstpflichtig seyn."

1) Berlin 1815.

II. Briefe von Wilhelm Grimm.

An Karl Friedrich Ludwig Arndt.

Kassel, November 1817 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). „Ich bin so frei Ihnen einige Ankündigungen von unserm längst versprochenen Reinhart Fuchs zuzusenden mit der Bitte, unter den Freunden dieser Literatur in dortigen Gegenden dafür Theilnehmer zu erwecken. Da Quellen von anerkanntem Werth dadurch ans Licht gelangen, so kann ich schon ohne Unbescheidenheit um diese Theilnahme bitten, ohne welche der Buchhändler das Werk bei seinem Umfang nicht zu übernehmen sich getraut. Seyn Sie also so gütig und fördern Sie eine gute Sache.

Hoffentlich wird die altdeutsche Literatur nach und nach die ihr zukommende Stelle einnehmen und behaupten können. Die Wiederauffindung eines großen Theils des bisher noch verlornen Ulphilas in einem *codex rescriptus* zu Mailand gehört zu den günstigsten Zeichen. Vielleicht finden sich dort dem Inhalt nach noch wichtigere gothische Handschriften; wie viel Licht könnte aus wenigen Blättern hervorgehen!“

An Ildefons von Arx.

Kassel, 20. Mai 1821 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). „Ich hoffe mich durch beikommende kleine Schrift über Runen [1]) wieder in Ihre Erinnerung zu bringen. Es findet sich doch wohl Gelegenheit ein paar Blicke hineinzuwerfen, wenn Ihnen auch der Gegenstand nicht ganz nah liegt. Ihr Verdienst, das ich selbst nicht hoch anschlage, besteht darin, manches Unbekannte aus Handschriften und seltene Materialien gesammelt und erläutert zu haben; viele werden glänzendere Resultate erwarten.

1) „Uber deutsche Runen“, Göttingen 1821.

Wir leben hier der Hoffnung, daß auch für die Wissenschaften etwas bedeutendes geschieht, da in so vielen andern Veränderungen gute Absicht und löblicher Wille nicht zu verkennen sind."

An die Dieterichsche Buchhandlung.

1) Kassel, 27. November 1805 (Original in der Autographensammlung der Feste Koburg). Mitteilung wegen eines Buchdefekts, Bestellung von Schlegels Shakespeare auf Velinpapier.

2) Göttingen, 26. Mai 1832 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). „Ich wünsche eine critische Bearbeitung von Freidanks Gedicht in Ihrem Verlage herauszugeben. Dieses Gedicht ist im Anfange des 13ten Jahrhunderts geschrieben, enthält außer einigen merkwürdigen geschichtlichen Beziehungen eine Sammlung von Sprichwörtern, und gehört zu den ausgezeichneten Werken jener Zeit. Bis jetzt ist es nur durch einen schlechten Abdruck in dem aus dem Buchhandel ohnehin verschwundenen 2ten Bande der Müllerschen Sammlung von altdeutschen Gedichten[1]) bekannt. Meine Ausgabe wird etwa ein Alphabet ausmachen; das Gedicht selbst besteht aus etwa 5000 Versen, den übrigen Raum wird eine historisch literarische Abhandlung, Anmerkungen und Register füllen.

Ich wünsche, daß einige typographische Sorgfalt darauf verwendet werde ...

Sie zahlen mir nach beendigtem Drucke acht Thaler für den Bogen, geben mir 25 Freiexemplare ... endlich machen Sie sich verbindlich, wenn ich über dieses Gedicht Vorlesungen halte, meinen Zuhörern ... das Exemplar um die Hälfte des Ladenpreises zu überlaßen.

Da ich künftiges Semester eine Vorlesung darüber ankündigen will, so müßte der Druck gleich anfangen, zumal da er nicht immer in gleichem Schritte fortgehen kann."

3) Kassel, 22. Mai 1839 (Original ebenda). „Lieber Herr Schlemmer, wenn ich mich recht besinne, so ist in Ihrem Verlage vor 30 Jahren oder noch länger ein kleines Buch Hollins Liebeleben von Achim von Arnim erschienen[2]). Die Familie,

1) Berlin 1785.

2) Göttingen 1802. Der Jugendroman ist in die Sammlung von Arnims Werken nicht aufgenommen worden.

welche eine Ausgabe von Arnims Werken beabsichtigt, hat mich um meine Theilnahme gebeten, und ich habe sie zugesichert. Ob jene kleine Jugendarbeit auch darin wird aufgenommen werden, weiß ich noch nicht, in jedem Falle würde es erst in den letzten Bänden geschehen, indessen wünschte ich doch im Voraus zu wißen, ob Sie auch nichts dagegen einzuwenden haben, wenn es geschieht.

Etwas anderes von Arnim ist, so viel ich weiß, von Ihnen nicht verlegt worden?"

An Konstantin Karl Falkenstein.

Göttingen, 15. Mai 1835 (Original in der Universitätsbibliothek in Göttingen). Bitte um Übersendung der dresdener Handschrift von Strickers Daniel vom blühenden Tal und dem Rosengarten „zu einer literarischen Arbeit, wie sie mir in dieser Zeit, wo ich von einer langwierigen und schweren Krankheit mich einigermaßen zu erholen anfange, allein möglich ist."

An Anna von Haxthausen.

Kassel, Februar 1828 (Original in der Universitätsbibliothek in Leipzig). „Liebe Freundin, ich übersende Ihnen ein ganzes Bündel der herzlichsten Glückwünsche und packe sie mit einer Schnalle zusammen, damit keiner verloren geht. Gott erhalte Ihnen alle bisher verliehenen guten Gaben und da ich Ihre treue, liebevolle Gesinnung für Ihre Freunde dazu rechne, so bedenke ich mich bei diesem Wunsche selbst nicht schlecht.

Ihr lieber Brief hat uns beide sehr erfreut. Am 27ten Januar ist das Kind getauft worden, mein ältester Bruder war einziger Pathe und hat ihm nach den beiden Großvätern den Namen Hermann Friedrich gegeben. Noch geht alles fortwährend gut, ich kann Gott nicht genug dafür danken, und bitte ihn nur, uns dieses Glück fernerhin zu schenken. Die Dortchen erholt sich und ist an einem schönen Nachmittag schon einmal ausgefahren. Noch einmal die schönsten Grüße und Wünsche von uns beiden."

An Johann Werner Henschel.

(Originale in der Landesbibliothek in Kassel.)

1) Marburg, 10. August 1805. „Ich bin recht bös gewesen darüber, daß ich Sie nicht habe bei Ihrer Durchreise sprechen

können, und habe recht geschmählt, daß man mich nicht aus dem Kolleg gerufen hat. Sie wollen einliegenden Brief meinem Bruder bringen, es wird ihm eine Freude seyn Ihnen wo möglich Gefälligkeiten zu erzeigen; auf jedem Fall haben Sie doch das Angenehme gleich einen Deutschen zu finden. Nur wird er bedauern daß bald nach Ihrer Ankunft die Zeit seiner Abreise einfällt, weshalb ich auch bitte, den Brief doch gleich zu besorgen. Ich habe vergeßen, auf der Addreße zu bemerken, daß er bei dem Profeßor von Savigny sich aufhält und Sie daher um ihn ausfindig zu machen sicherer gehen, wenn Sie sich nach diesem erkundigen ... Schönes kann ich Ihnen nichts wünschen, denn Sie kommen zu dem Schönsten, was uns aus der schönen Welt übrig bleibt, und ich würde mit einem Lebewohl schließen, wenn ich nicht noch sagen müste, daß ich mich recht sehr auf die Zeit freue wo ich in Kaßel Ihre nähere Bekanntschaft machen werde."

2) Kassel, undatiert, Montag morgen. Absage einer verabredeten Partie zu Frau von Malsburg.

3) Göttingen, 28. Februar 1832. „Ich kann Ihnen nicht sagen, liebster Henschel, welche große Freude Sie mir an meinem Geburtstage gemacht haben. Diese drei Figuren sind an sich so schön, daß ich sie jedesmal mit neuem Vergnügen ansehe, zugleich aber kommt mir die alte Zeit wieder in Gedanken, wo wir noch dort beisammen lebten, dieses und jenes besprachen und ohne viel Worte manche gute Idee zu Tage förderten. Erhalten Sie mir Ihre Freundschaft und wenn Sie einmal ein paar Tage erübrigen können, so kommen Sie mit dem Louis zu uns hierher und sehen Sie mit eigenen Augen, wie es bei uns zugeht. Wir haben mehr von Ihnen, als wenn wir nach Caßel kommen und uns alle Stunden zerrißen werden. Dann aber können Sie sich auch an den Kunstwerken des Parthenons laben und an trefflichen Kupferwerken ist auch kein Mangel. Grüßen Sie Ihren lieben Vater und Bruder von uns und behalten Sie uns lieb, wie wir auch thun."

An Prinz Johann von Sachsen.

Kassel, 21. August 1828 (Original in der öffentlichen Bibliothek in Dresden, von Wilhelms Hand, aber von beiden Brüdern unterzeichnet). „Ew. Königlichen Hoheit gnädiges

Geschenk[1]) haben wir aus den Händen des Freiherrn von Lützerode mit dem Bewußtseyn empfangen, eine solche Auszeichnung durch nichts anderes zu verdienen, als durch das Gefühl der reinsten Verehrung, welches der Geist und die ernste und edle Richtung in den litterarischen Arbeiten Ew. Königlichen Hoheit einflößen. Geruhen Höchstdieselben den Ausdruck des ehrerbietigsten Dankes huldreich aufzunehmen.

Ein tiefsinniger Dichter, wie Dante, der eine bloße Berührung der Oberfläche nicht duldet, verdient vor allen sorgfältige Betrachtung und vielseitige Bearbeitung, und es ist gewiß, daß der natürliche und ansprechende Ausdruck in der Übersetzung Ew. Königlichen Hoheit, verbunden mit den klaren und zweckmäßigen Anmerkungen, zur Verbreitung und dem Verständniß des Gedichts mehr beitragen wird, als jene der strengsten Observanz vermögen, deren Verdienst unbezweifelt ist, die aber dennoch eine eigene Übung in der kunstvollen, in den besten Fällen nicht selten eigenmächtig und gewaltsam herangebildeten Sprache verlangen, die sehr verschieden ist von dem alterthümlichen selbst herben und strengen Ton, der diesem Dichter, seinem Gegenstand und seiner Zeit angemeßen ist. Schon längst hat Göthe in ähnlichem Sinne eine schlichte Übersetzung in Prosa von Homer gewünscht[2]), um den einfachsten und zwanglosesten Dichter, der je gelebt hat, einigermaßen in sein Recht gesetzt zu sehen. Und wie hier, selbst in demselben Menschen, Gedanken und Ansichten wechseln, zurückgedrängt werden und wieder hervorkommen, zeigt die dreifache Beurtheilung die Schlegel so eben von dem Voßischen Homer neben einander gestellt hat[3]), und gewiß mit lobenswerther Absicht.

Der Abdruck einiger Bruchstücke eines wieder aufgefundenen Gedichts des 12ten Jahrhunderts[4]), das wir Ew. Königlichen Hoheit vorzulegen wagen, ist zu unbedeutend, um Anspruch auf Aufmerksamkeit machen zu können, und ein großer Theil der bloß auf Sprache und Grammatik gerichteten Anmerkungen ist trocken und reizlos. Vielleicht gefällt es aber Ew. Königlichen Hoheit ihm als einem nicht unmerkwürdigen

1) Die Übersetzung der ersten zehn Gesänge von Dantes „Hölle".
2) Werke 28, 73.
3) Kritische Schriften 1, 74 (Sämtliche Werke 10, 115).
4) *„Grâve Ruodolf"*, Göttingen 1828.

Zeugniß von der Bildung einer großartigen Zeit einige Augenblicke zu schenken. Schon damals wurde versucht, was in unserer Zeit Salvandy als eine neue Kühnheit rühmt: die Gegenwart selbst dichterisch frei zu erfaßen oder ihr die Flügel der Poesie zu verleihen, durch deren Hülfe sie sich von dem Boden, an den sie gefeßelt ist, erheben kann."

An Bartholomäus Kopitar.

Kassel, 25. Februar 1828 (Original in der Hofbibliothek in Wien; vgl. das Faksimile). „Schon im Juni des vorigen Jahrs war ich so frei, Sie um eine Abschrift einiger Bruchstücke aus dem Freidank zu bitten, die sich dort in einer guten Pergamenthandschrift befinden. Ich erlaube mir diese Bitte gegenwärtig noch einmal dringend zu wiederholen. Ich habe bis dahin die Ausarbeitung des Werks aufgeschoben und möchte es nicht länger. Sollte es aus Gründen, die ich nicht kenne, unmöglich seyn, diese Abschrift machen zu laßen, so bitte ich nur um wenig Worte zur Nachricht.

Mein zweites Anliegen betrifft die Abhandlung über Runen und gothische Fragmente, die schon weit über ein Jahr in Ihren Händen sich befindet[1]). Ich vermuthe, daß ihrem Abdrucke in den Jahrbüchern Hinderniße entgegenstehen, da seitdem mehrere Bände davon erschienen sind und es an Platz nicht gefehlt hat. Die Entdeckung darin ist wenn auch nicht groß, doch wie mir scheint der Bekanntmachung werth. Meine Bitte geht also dahin, mir meine Abhandlung mit den Zeichnungen zurückzusenden, mir aber von den gothischen Fragmenten sowohl als gothischen Alphabeten aus den dortigen *Codices* eine sorgfältige und diplomatische Durchzeichnung machen zu laßen und beizulegen. Ohne das würde der Werth des Ganzen sehr vermindert werden. Ich will dann für die Herausgabe sorgen, wie sich von selbst versteht, mit dankbarer Erwähnung dessen, was ich von Ihnen empfange. Ich habe von den Runenalphabeten, die ich der Abhandlung beigegeben habe, keine weitere Abzeichnung und bin daher um ihre Erhaltung besorgt."

---

1) „Zur Literatur der Runen" Wiener Jahrbücher der Literatur 43, 1 (Kleinere Schriften 3, 85).

An Konsul Kulenkamp.

Berlin, 17. März 1847 (Original in der Universitätsbibliothek in Leipzig). Dank für die Einladung zur lübecker Germanistenversammlung.

An Nikolaus Meyer.

Kassel, 1. Februar 1828 (Original im Besitz des Geschichtsvereins in Hanau). „Ew. Wohlgeboren sende ich die mir gütigst geliehene Handschrift zu der von Ihnen bestimmten Zeit zurück und sage Ihnen dafür den herzlichsten Dank. Ich habe für meinen Zweck davon Gebrauch gemacht. Sie enthält eine spätere Redaction des Freidanks, die, wie ich glaube, im 15ten Jahrhundert erst entstanden ist, und etwa 1000 Verse weniger, als ältere Handschriften. Die Sprüche sind nach ihrem Inhalt zusammengestellt, wenigstens war dies Absicht, und in Capitel abgetheilt. Brant hatte bei seiner Ausgabe eine solche Handschrift vor sich und obgleich die Capitel selbst bei ihm in einer anderen Folge stehen, so ist doch in dem Text selbst überall dieselbe Ordnung der Sprüche. Werth verleiht diesem neuern Freidank der Umstand, daß der Codex, woraus er gezogen ist, eine Anzahl Sprüche enthält, die weder im *Codex Argentinensis* noch *Palatinus* vorkommen, die wir also auf diesem Wege allein kennen lernen.

Ich kann Ew. Wohlgeboren nicht zu der Herausgabe der übrigen Stücke dieser Handschrift rathen[1]; daß sie nicht mehr in die gute Zeit gehören, sondern meiner Meinung nach erst nach dem 14ten Jahrhundert gedichtet sind, will ich nicht einmal in Anschlag bringen, denn sie behalten doch für die Geschichte der Poesie Werth und einige, wie der *busant* und der *Künic von Francrîche* sind auch dem Inhalt nach ganz artig. Allein der Text ist hier allzuverderbt und wenn einmal eine beßere Handschrift aufgefunden würde, hätten Sie nur den Verdruß zu sehen, daß vielleicht keine sechs Zeilen richtig sind. Am erträglichsten in dieser Hinsicht ist noch die obengenannte Erzählung von dem Könige von Frankreich, welche auch durch die darin beschriebene Sitte eines Kampfes zwischen

1) Sie erfolgte trotzdem von Meyer in Verbindung mit Mooyer unter dem Titel „Altdeutsche Dichtungen“ (Quedlinburg und Leipzig 1833).

einem Ritter und Hund merkwürdig ist. Ich glaube sie ist, wie der *busant* aus dem französischen übersetzt, von der etwas unanständigen Erzählung *fol.* 164—69 ist es gewiß. Sie finden eine französische Bearbeitung unter dem Titel *le rossignol* in den *contes* von La Fontaine, der ohne Zweifel aus einer älteren Quelle schöpfte. — Die Legende von dem heiligen Alexius wird zwar nicht nach einem französischen Original bearbeitet seyn, allein die Darstellung ist ohne alles Verdienst und da ein Gedicht von einem ausgezeichneten Dichter, dem Conrad von Würzburg, über diesen Gegenstand noch ungedruckt liegt, so dürfte auch bei dem besten Text dieses hier noch zurückzuhalten seyn. — Der Schüler von Paris (*f.* 151—164) hat dichterischen Werth, es gibt davon eine Handschrift in Heidelberg (Hagens Grundriß *p.* 34.) und eine andere habe ich zu Frankfurt gesehen; es sind lauter Papierhandschriften und es wäre noch die Frage, ob die Vergleichung dieser drei zusammen einen leidlichen Text lieferte." Übersendung des Grafen Rudolf (Göttingen 1828).

An Franz Ludwig Mittler.

Berlin, 7. April 1855 (Original in Privatbesitz in Hanau). „Schon in den hessischen jahrbüchern habe ich mit vergnügen Ihre mittheilungen über B. Waldis gelesen und bin Ihnen für den vermehrten abdruck derselben [1]) sehr dankbar. ich habe in der letzten zeit veranlassung gehabt mich mit seinem Äsop, nicht bloß des wörterbuchs wegen, zu beschäftigen; sein verlorener sohn zeigt daß er ein nicht wenig begabter mann war, auf den man mit recht die aufmerksamkeit lenkt.

Ihre reichhaltige sammlung von volksliedern [2]) ist bürge dafür daß Sie der literatur jener zeit fernere theilnahme schenken werden. auf der dortigen bibliothek befindet sich eine ansehnliche sammlung fliegender blätter aus dem 30jährigen krieg, ich habe nur zeit gehabt hinein zu blicken, aber es ist mir wahrscheinlich, daß ich darin manches merkwürdige finden würde."

1) „Herzog Heinrichs von Braunschweig Klagelied, mit einem Nachworte über das Leben und die Dichtungen des Burkard Waldis", Kassel 1855.

2) Marburg 1855.

An Franz Joseph Mone.

Kassel, 1. Februar 1826 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). Nachricht von der Rücksendung der heidelberger Handschriften des Rolandsliedes und des Wälschen Gastes von Thomasin.

An Friedrich Christoph Perthes.

Kaßel, 20. November 1810 (Original im Staatsarchiv in Hamburg). Bitte um Angabe einer Adresse. „Ich vergesse nicht Ihnen noch meinen Dank für das durch Herrn von Villers überschickte erste Heft des Vaterländischen Museums zu sagen, sobald es meine Zeit erlaubt, werde ich so frey seyn einen Aufsatz für das so glücklich begonnene Journal zu übersenden [1])."

An Pauline Pfeiffer.

Berlin, 12. März 1843 (Original im Besitz des Geschichtsvereins in Hanau). „Ich habe mich herzlich gefreut, liebes Paulinchen, daß Sie meinen Geburtstag so gut in Gedanken behalten und mir einen so hübschen Brief geschrieben haben. Ich danke für das hübsche Märchen und das zierliche Geschenk wird mir immer ein angenehmes Zeichen sein. Mein erster Gedanke an diesem Tag war natürlich daß es doch ganz anders sei als das vorigemal und mir Gott vieles Gute gewährt habe; und als Abends die Studenten vor meinem Hause ein Festlied sangen, war ein Rückblick auf die vorangegangenen Jahre auch nicht abzuweisen. Ich war mehr bewegt als man an mir wird bemerkt haben. Ich lege Ihnen einen Abdruck des Festliedes bei.

Es freut mich daß es Ihnen in Göttingen gefällt und es Ihnen dort wohl ergeht. Auch die Gegend ist heiter und freundlich, besonders der Weg über die Wiesen nach der Stegemühle mit dem Blick nach den Bergen und dem fernen Meisner, den ich auch in Caßel aus meinem Fenster sehen konnte. Aber auch der Weg über die Maschwiese ist hübsch, man geht so angenehm über die grünen Matten, das ist der Spaziergang, den ich, auch weil er mir am nächsten lag, am häufigsten gemacht habe. Ich vergeße das Böse, das ich dort erfahren habe, und halte mich an das Gute, und an die trefflichen

1) Die Übertragung dreier Gedichte Öhlenschlägers „Christi Wiedererscheinen in der Natur" (Kleinere Schriften 1, 245).

Menschen und treuen Freunde, mit denen ich dort zusammengelebt habe. Grüßen Sie alle auf das herzlichste von mir, auch die welche Sie in Ihrem Briefe nicht genannt haben, wie Hulda und die Jordanische Familie.

Es geht uns allen leidlich, denn ganz ungerupft kommt man in einem Winter nicht durch. Nur Hermann, der zu schnell wächst, kränkelt viel, und im Sommer wird wohl Dortchen mit ihm nach Heringsdorf an der Ostsee reisen müßen, wo ihm voriges Jahr die Seebäder so wohl thaten. Ich war nicht dort, aber sie beschreiben die Gegend als reizend. Das Dorf liegt hart am Rand des Meers und wird im Rücken von einem Buchenwald geschützt.

Das Andenken des liebenswürdigen Horsley hat mich gefreut, wir sehen hier eine Frau Austin, die mit ihrem Gemahl den Winter in Berlin zubringt, sie ist eine Verwandte des W. Taylor und eine gescheidte und lebendige Frau, die schon gelehrte deutsche Werke ihren Landsleuten durch Übersetzungen bekannt gemacht hat. Wenn Sie nach Haus schreiben, so wünschen Sie Ihren lieben Eltern Glück zu so viel freudigen Ereignissen in Ihrem Hause, ich hoffe sie werden mich dort ferner in gutem Andenken behalten, wie Frau von Malsburg, die ich gleichfalls freundschaftlichst zu grüßen bitte. Halten Sie Wort, liebes Paulinchen, und kommen Sie einmal hierher, wenn Sie erst, wie ich nicht zweifle, das Haus richtig gefunden haben, so werden Sie auch die alten Freunde finden, die sich freuen Sie wieder von Angesicht zu sehen. Empfehlen Sie mich dem Wöhlerschen Hause, ich war zuletzt darin, als Otfried Müller eine Fackelmusik erhielt, die ich aus dem Fenster mit ansah. Wo sind jene Zeiten hin? Der gute Geist, der dort waltete, die Menschen, mit denen ich für das ganze Leben vereinigt schien! Müller ruht in der Erde, nach der er sich immer sehnte, die andern sind in Deutschland zerstreut, doch sie sind im Vaterland geblieben und es ist ihnen wieder ein heiterer Tag aufgegangen."

An Ferdinand Pfister.

Kassel, 26. September 1828 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). „Nach einer allgemeinen Durchsicht habe ich die einzelnen Stücke Ihrer Sagensammlung mit Aufmerksamkeit durchgelesen und wiederhole Ihnen heute, wo ich damit fertig

geworden, meinen aufrichtigen Dank und die Versicherung, daß ich noch niemals einen so reichhaltigen und wohlgeordneten Beitrag erhalten habe. Vorzüglichen Werth lege ich auf die aus dem Munde des Volks gesammelten, deren treue Auffassung ich wohl erkannt habe. Wollen Sie noch weiter die Mühe nehmen, solche Körner zu sammeln und mir anzuvertrauen, so hoffe ich nicht, daß sie auf einen unfruchtbaren Boden fallen; wir denken, sobald es die Umstände gestatten, noch einen dritten Band zu liefern. Nehmen Sie einstweilen den ersten, den ich allein noch übrig habe, und die kleine Ausgabe der Märchen als ein geringes Gegengeschenk an und seyn Sie der aufrichtigsten Theilnahme an Ihren literarischen Arbeiten, sowie der Hochschätzung Ihrer freundschaftlichen Gesinnung versichert."

An Karl Preusker.

(Originale in der öffentlichen Bibliothek in Dresden.)

1) Kassel, 7. Juni 1828. „Ew. Wohlgeboren für die mir gütigst zugeschickte Beschreibung der Radeberger Urnen[1]) Dank zu sagen verfehle ich nicht; ich habe die Schrift mit Theilnahme durchgelesen. Was in diesem Falle möglich war, haben Sie gethan, Sie haben eine genaue und beglaubigte Erzählung von der Entdeckung, eine sorgfältige Beschreibung der gefundenen Alterthümer geliefert und auf die Ähnlichkeit der Buchstaben mit denen auf den Gothaischen von Heyne commentierten Urnen[2]) aufmerksam gemacht. Etwas positives hinzuzufügen wüßte ich nicht; nur so viel darf ich versichern, daß an Runen hier nicht zu denken ist. — Da ein halber Mond deutlich erscheint, so habe ich den Einfall, Bogen und Pfeil könnten das Zeichen des Schützen darstellen. Doch man muß sich hüten, dergleichen Einfälle, so lange man nicht mit einiger Gewißheit, oder doch Wahrscheinlichkeit etwas behaupten kann, für etwas mehr zu halten, als sie sind.

Neu entdeckte Runenalphabete und gothische Fragmente, in mannigfachen Beziehungen merkwürdig, werden als Nachtrag zu meiner Schrift in kurzem zu Wien erscheinen; dort

1) „Beschreibung einiger bei Radeberg im Königreiche Sachsen aufgefundenen Urnen mit unbekannten Charakteren, nebst Nachrichten von einigen altertümlichen Gegenständen dasiger Gegend" in Kruses Deutschen Altertümern 2, 6.

2) *Commentationes societatis regiae scientiarum gottingensis recentiores* 1.

habe ich auch mein Urtheil über die Schrift von Hagenow [1]) und die slavischen Runen abgegeben."

2) Kassel, 28. November 1828. „Für die mir zugeschickte Abbildung einer alten Inschrift danke ich Ihnen recht sehr. Es scheint nur ein Stück und zwar ein geringes Stück des Ganzen zu seyn und eben deshalb unmöglich etwas zu lesen oder nur zu errathen. Meiner Meinung nach ist es unter solchen Umständen beßer, gar keine Vermuthung zu wagen, das Denkmal sorgfältig zu bewahren und zu warten, ob sich nicht auf eine unerwartete Weise eine Aufklärung findet. Eine genaue Abbildung bekannt zu machen bleibt immer verdienstlich; ich würde ihr nichts beifügen, als eine sorgfältige Beschreibung des Ortes, wo sich der Stein gefunden hat. — Dem Herrn Geheimen Cabinets Rath F. U. Kopp, der zu Manheim wohnt, will ich die zweite Abbildung einhändigen, sobald er wieder hierher kommt, was von Zeit zu Zeit geschieht.

Die Schrift des Herrn von Minutoli [2]) habe ich mit Theilnahme gelesen. Es ist in diesen Dingen zur Zeit noch jeder allgemeine Schluß voreilig und gemauerte Grabstätten mögen wohl auch alt genug seyn. Wir müßen erst noch eine Reihe genauer Erfahrungen machen; davon bin ich aber überzeugt, daß man ohne Kenntniß der nordischen Alterthümer, wo alles was bei uns übrig ist, in einem vollkommneren und vollständigeren Zustande gefunden wird, zu keinem ordentlichen Resultat gelangt. Ein reichhaltiges Werk hat der schwedische Antiquar Sjöborg vor einigen Jahren mit einer großen Anzahl Abbildungen bekannt gemacht [3]), das aber in Deutschland völlig fremd geblieben scheint. Ich war willens davon eine ausführliche Anzeige in die Wiener Jahrbücher zu liefern, und dabei würde ich auch Gelegenheit haben von Ew. Wohlgeboren Schrift über die Radeberger Grabstätte zu reden, allein eine Arbeit ganz anderer Art, die meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt [4]), hat mir bis ietzt noch nicht gestattet, mein Vorhaben auszuführen.

1) „Beschreibung der auf der Großherzoglichen Bibliothek zu Neustrelitz befindlichen Runensteine und Versuch zur Erklärung der auf denselben befindlichen Inschriften nebst einigen neuen Nachrichten über die Fundorte derselben und der dort ebenfalls befindlichen slavischen Gottheiten", Loitz und Greifswald 1826.

2) Vgl. Über deutsche Runen S. 269 Anm.

3) *„Samlingar för nordens fornälskare"*, Stockholm 1822—24.

4) „Die deutsche Heldensage", Göttingen 1829.

Ich lege meine kleine Abhandlung über Runen und Gothische Fragmente als ein kleines Gegengeschenk bei; ich habe mir einige wenige Abdrücke davon machen laßen, welche nicht in den Buchhandel kommen."

An Georg Reimer.

1) Kassel, 26. Oktober 1815 (Original in der Staatsbibliothek in München). Geschäftliches über den Armen Heinrich und die Altdeutschen Wälder. „Die zwei Crucifixe um die ich bat, sind kleine in Eisen gegoßene Kreuze an dem Hals zu tragen, die ich meiner Schwester schenken wollte. Sind sie ganz ohne Mühe zu kaufen, wie ich dachte, so laßen Sie mir sie holen und schicken sie mit Gelegenheit, sonst aber, bitte ich, lassen Sie es beruhen.

Nun noch eins: in Kopenhagen will ein Gelehrter Finnur Magnusson Bruchstücke altnordischer Gedichte mit lateinischer Übersetzung und gedrängter Erläuterung dunkler Stellen bearbeiten und ein dortiger Freund von mir bittet mich anzufragen, ob in Deutschland eine Buchhandlung Lust hätte, das Buch zu verlegen. Seyn Sie so gut mir Ihre Meinung zu schreiben, er will 2 *Louisd'or* für den Bogen, wie stark das Werk seyn wird, weiß ich nicht. Meine Ansicht ist: das Buch hat viel gelehrtes Interesse, auch wohl poetisches, und wird gründlich und tüchtig gearbeitet seyn, doch ist es in keinem Betracht hierin entfernt mit der Edda zu vergleichen, auch würde diese Bearbeitung, ohne deutsche Übersetzung, schon eine bedeutende Classe Leser ausschließen. In dieser Hinsicht, sosehr ich die Sache befördern mögte, habe ich keine große Hoffnung gegeben. Indeßen bitte ich Sie doch mir Ihre Meinung zu schreiben und auch zu bemerken, unter welchen andern Bedingungen Sie es vielleicht übernähmen.

Ich habe mit Savigny eine schöne Rheinreise gemacht und in Heidelberg wunderbare altdeutsche Bilder gesehen, gegen die selbst Albrecht Dürer und Lucas Cranach nicht aufkommt."

2) Kaßel, 16. August 1823 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). „Zu London ist eine Übersetzung der Kindermärchen erschienen unter dem Titel *German popular stories translated from the* Kinder und Haus Märchen *collected by M. M. Grimm with 12 plates by George Cruikshank.* Sie hat

so viel Beifall gefunden, daß schon ietzt d. h. nach dreiviertel Jahren eine 2te Auflage gedruckt wird. Nun wünsche ich auch eine kleine deutsche Ausgabe zu veranstalten, welche wie die englische nur eine Auswahl enthält und in einem einzigen Band bestände. Am besten scheint es mir, wenn sie Taschenbuchformat hätte, etwa wie die Urania bei Brockhaus (oder wie sie heißt), auch als Taschenbuch und zu Weihnachten verkauft würde. Sie könnten auch die Kupfer der englischen Ausgabe, die geistreich und gefällig sind, copiren laßen, am leichtesten auf Stein, weil sie sich vollkommen dazu eignen und dann auch wohlfeil seyn würden. Mein Bruder könnte noch ein Blättchen dazu radiren, etwa eine Bescheerung zu Weihnachten mit dem Christbaum. Nur wünschte ich, daß das kleine Buch recht wohlfeil würde, wenn es angieng, nur 1 Thaler kostete. Auf diese Art meine ich würde es erst rechten Eingang finden, da nicht jeder die 3 Bände der großen Ausgabe sich kaufen kann. Es fielen natürlich auch alle Anmerkungen, die Einleitungen, überhaupt alles Gelehrte weg."

An Karl Philipp Schönemann.

(Originale im Landeshauptarchiv in Wolfenbüttel.)

1) Göttingen, 13. Januar 1834. Nachfrage nach einer Ausgabe Freidanks von 1539, Bitte um Übersendung der Ausgaben von 1567 und 1583.

2) Kassel, 14. Januar 1840. Rücksendung des Engelhard. „Die bibliothekarischen leiden, die Sie mir schildern, kenne ich auch aus erfahrung. jetzt ist mir muße zu arbeiten gewährt, wie ich sie lange zeit nicht gehabt habe; könnte ich sie mir erhalten, so wollte ich nicht klagen."

3) Kassel, 21 April 1840. Bitte um Empfangsbestätigung des im vorigen Briefe genannten alten Drucks.

An Joachim Dietrich Gottfried Seebode.

Kassel, 4. Oktober 1823 (Original in der Autographensammlung der Feste Koburg). „Für die Mittheilung des Bäumleinschen Schreibens danke ich ergebenst. Von Ditmars Institut hatte ich schon manches erzählen hören und er selbst schickte mir vor einiger Zeit seine Programme zu. Der jüngere von Raumer ist mir persönlich bekannt. An dem reinen Willen dieser Männer darf nicht gezweifelt werden; ob sie aber manche ihrer Experimente nicht selbst wieder aufgeben werden

(z. B. das mit dem Beginnen des Unterrichts im Griechischen, welches ich für unausführbar halte) bleibt eine andere Frage.

Mones deutsche Mythologie[1]) möchte ich nicht recensieren, aber aus anderem Grunde als Herr Bäumlein, das Buch ist ein trauriger Beweis, wie Studium und selbst Scharfsinn misbraucht werden können.

Im neusten Heft der *Miscellanea* fand ich unerwartet eine Notiz über hessische Colonisten in Pohlen (2, 130) die mich interessiert. Herr Münnich recensiert, wo ich nicht irre, die pohlnischen Bücher in den Göttingischen Anzeigen.

Vorige Woche war Poppo hier; er wird nun doch Schritte thun, um unsern Codex des Thucydides zu erhalten, und hat noch Zeit, da der Druck seines Textes[2]) noch nicht so schnell beginnt.

Eine neue Ausgabe der Kappischen Recension von Tacitus *Germania* gibt Professor Heß in Hanau[3]) Was wird er thun? Rühs, Barth und einige andere Neue ausschreiben, d. h. das Beste noch zu leisten übrig laßen.

Sobald sich meine Geschäfte mindern werde ich hoffentlich einen Beitrag zu den *miscellanea critica* liefern."

An Johann Smidt.

Kassel, 7. November 1827 (Original in der Staatsbibliothek in Berlin). „Erlauben Sie mir, verehrter Freund, daß ich mich mit einer litterarischen Bitte an Sie wende. Ich beschäftige mich mit einer Ausgabe des Freidanks, einer merkwürdigen Sammlung von Sprüchwörtern, voll Beziehungen auf die Zeit des Verfassers, der unter dem Hohenstaufen Friedrich II. lebte und mit ihm den Zug nach Jerusalem machte. Lessing und Herder haben es hoch gehalten, es mangelt aber eine ordentliche Ausgabe. Ich lege einen *Codex Palatinus* zu Grund, möchte aber gerne alle Hilfsmittel benutzen und darunter rechne ich eine Handschrift, die sich auf der Rathsbibliothek dort vorfinden soll (nach Meisters Beiträgen I 94)."

An Johann Georg Zimmer.

1) Kassel, 23. Juli 1810 (Original im Germanischen Museum in Nürnberg). Meldung, daß das Manuskript der Altdänischen

1) „Geschichte des Heidentums im nördlichen Europa", Darmstadt 1822—23.

2) Leipzig 1821—40.

3) Helmstädt 1827—34.

Heldenlieder, Balladen und Märchen (Heidelberg 1811) druckfertig ist; Bücherbestellung.

2) Kassel, 16. Oktober 1810 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). Bitte um Beschleunigung des Drucks der Heldenlieder und einer auf ihr Erscheinen vorbereitenden Anzeige (Kleinere Schriften 1, 173).

3) Kassel, 20. März 1812 (Original im Besitz des Geschichtsvereins in Hanau). Geldangelegenheiten. „Was die Edda betrifft, so danke ich fürs erste für Ihre gütige Zusage in Hinsicht der Subscription. Cotta in Stuttgart hat unterdessen das ganze Werk auf ganz gute Bedingungen angenommen.

Dafür thue ich Ihnen einen andern Vorschlag, den Sie einmal gefälligst überlegen wollten. Das altdeutsche Museum von Hagen [1]) ist durch dessen Versetzung und andere Umstände eingegangen. Soviel ich weiß, ist es kein ganz schlechter Artikel gewesen, wenigstens hat Unger, wie er mir selbst gesagt, ihm sechs Thaler für den Bogen geben können. Wir Brüder waren gesonnen ein ähnliches Journal, nur, wie wir wünschen, lebendiger und eingreifender, doch ein ganz eigentliches gelehrtes herauszugeben, vielleicht unter dem Titel: Altdeutsche Wälder. An Materialien kann es uns durch lange Jahre nicht fehlen.

Da wir wißen, daß der Buchhandel jetzt schlimme Zeiten hat, ferner da wir einem redlichen Mann gegenüber stehen, so wollten wir fürs erste gar kein Honorar, und Sie trügen blos die Druckkosten. Wir wollen dann erst eins nehmen, wenn Sie selbst erklären daß Sie es geben können, und dann könnten wir es etwa so bestimmen, daß der reine Gewinn, d. h. nach Abzug der Druck pp. kosten, in zwei gleiche Theile getheilt würde. Es könnte alle Monat etwa ein dünnes Heft erscheinen, wie sonst die Jahrbücher, auch müßte es so gedruckt werden. Scheint das zuviel, so wär alle 4^{tel} Jahr etwa ein dickeres Heft, zwei zu einem Band zu liefern.

Sehr eilig ist die Sache nicht, nur bitte ich, sie nicht zu vergeßen. Sollte ein Krieg ausbrechen, so wären erst ruhige Zeiten abzuwarten wenn er den Buchhandel stöhren könnte. Könnte man im Herbst anfangen, so wär es mir lieb, die Aufsätze liegen meist fertig und von unserer Seite ist kein Aufhalten."

1) „Museum für altdeutsche Literatur und Kunst", Berlin 1809—11.

Chronologische Übersichtstafel
und
Register.

Chronologische Übersichtstafel.

I. Jakob Grimm.

1806 2. Februar Henschel 1.
1810 4. August von der Hagen.
20. August Wyttenbach 1.
1811 24. Februar Reinhard.
25. März Wyttenbach 2.
1812 20. Februar Roquefort.
28. Februar Weidmann.
24. März Schlegel.
1814 ? Beigel.
4. Februar Boisserée 1.
5. Dezember Collin.
1815 6. März Perthes 1.
2. Mai Boisserée 2.
12. Juni Boisserée 3.
31. August Polstorff.
2. November Boisserée 4.
17. Dezember Buderus.
1816 19. Januar Smidt 1.
8. Dezember Smidt 2.
1817 27. Februar Nicolai.
30. Oktober Smidt 3.
1819 3. März Smidt 4.
5. März Dieterich 1.
3. Juli Grotefend.
10. Juli Smidt 5.
25. September Wyttenbach 3.
19. Oktober Wyss.
6. November Wyttenbach 4.
1820 19. Januar Wyttenbach 5.
1821 29. Mai Boisserée 5.
1824 11. Mai Ebert 1.
26. Mai Boisserée 6.
20. August Müller 1.
1826 12. Februar Dieterich 2.
1827 9. Januar Smidt 6.
20. Oktober Seebode 1.
18. November Seebode 2.
1828 8. Dezember Smidt 7.
18. Dezember Schreiber 1.
1829 3. Februar Nietzsche, Smidt 8.
13. Februar Smidt 9.
4. März Smidt 10.
2. April Smidt 11.
9. Mai Boisserée 7.
23. Oktober Müller 2.
27. Oktober Smidt 12.
16. November Welcker 1.
17. November Kamptz.
9. Dezember Smidt 13.
1830 2. August Weber.
1831 5. April Stöckler.
4. Juni Simrock 1.
15. Juni Braun.
1832 ? Blume 19.
5. Januar Henschel 2.
13. August Quix.
13. Oktober Ebert 2.
29. Oktober Schönemann 1.
1833 ? Blume 19.
19. Juni Blume 1.
13. Juli Kemble 1.
24. September Lang.
7. November Reyscher 1.
1834 26. Januar Welcker 2.
28. Januar Blume 2.
26. April Kemble 2.
12. Dezember Kemble 3.
1835 12. Februar Kopitar.
20. April Kemble 4.
28. Juni Blume 3.
20. September Endlicher.
28. Oktober Fürth 1.
4. November Blume 4.
2. Dezember Kemble 5.

1836 7. Januar Welcker 3.
2. März Marmier.
20. März Simrock 2.
19. Oktober Gabelentz.
1837 8. Januar Blume 5.
26. April Smidt 14.
14. Juli Kemble 6.
10. August Blume 6.
25. August Smidt 15.
29. Oktober Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
4. Dezember Jacobs.
13. Dezember Kemble 7.
1838 21. Februar Reyscher 2.
10. April Pocci.
22. April Dieterich 3.
13. Mai Blume 7.
20. August Reimer 1.
11. September Wedekind.
2. Oktober Smidt 16.
8. Oktober Bluntschli.
4. November Blume 8.
1. Dezember Kemble 8.
1839 20. Januar Schreiber 2, Dronke.
5. Februar Fürth 2.
14. Februar Müller 3.
20. Februar Jacob 1.
14. März Smidt 17.
16. März Perthes 2.
13. Mai Hahn.
26. Mai Scheidler 1.
1. Juli Fürth 3.
5. August Kemble 9.
29. August Jacob 2.
15. September Maßmann.
3. Oktober Wyttenbach 6.
25. Oktober Dieterich 4.
23. Dezember Kemble 10.
24. Dezember Blume 9.
1840 22. März Haupt.
13. Juni Scheidler 2.
10. November Blume 10.
1841 21. Januar Götzinger.
28. Januar Blume 11.
12. Februar Smidt 18.
13. März Blume 12.
29. Juni Cotta.
30. Juni Blume 13.
1841 1. Juli Kemble 11.
18. November Dronke 1.
1842 16. März Koberstein.
15. Juni Blume 14.
31. August Kemble 12.
3. November Blume 15.
1843 November Zacher 1.
28. November Boisserée 8.
1844 26. Januar Kemble 13.
13. Dezember Grieshaber.
1845 25. Februar Hettling.
23. November Reyscher 3.
1846 Januar Bettina von Arnim.
12. Januar Reyscher 4.
6. April Blume 16.
15. Juni Kemble 14.
27. Juli Zeuß.
28. August Simrock 3.
20. November Blume 17.
1847 8. März Kulenkamp.
15. November Dronke 2.
30. November Blume 18.
16. Dezember Reimer 2.
1848 2. Juli Reimer 3.
1849 21. April Dümmler 1.
20. August Schweiger.
1850 6. Juni Eichholm.
15. August Zacher 2.
1851 10. April Zacher 3.
28. November Zacher 4.
1852 15. Januar Ernst II. von Koburg-Gotha.
24. Juni Sack 1.
22. Juli Sack 2.
1. September Förstemann 1.
1853 3. Oktober Dümmler 2.
1854 ? Simrock 4.
10. März Zacher 5.
24. Juli Förstemann 2.
17. Dezember Zacher 6.
1855 23. März Förstemann 3.
11. Mai Zacher 7.
29. Mai Palm.
21. August Bartsch 1.
13. November Pröhle 1.
1856 15. Februar Förstemann 4.
25. August Wolf.
1. Dezember Rassmann.

1857 14. Februar Förstemann 5.
2. April Schweiger 1.
28. April Schulze.
30. April Bartsch 2.
26. Mai Pröhle 2.
28. Juni Dessauer.
10. November Bartsch 3.
13. November Bartsch 4.
4. Dezember Schweiger 2.
30. Dezember Förstemann 6.
1858 12 Januar Bartsch 5.
12. April Helfferich 1.
10. Mai Mommsen.
30. Mai Helfferich 2.
31. August Simrock 5.
1858 2. September Helfferich 3.
5. September Bartsch 6.
1859 25. Mai Förstemann 7.
16. Oktober Jähns.
1860 1. Februar Helfferich 4.
20. Dezember Bartsch 7.
1861 4. Februar Förstemann 8.
3. November Holland 1.
6. Dezember Klingelhöffer.
1862 12. Februar Dümmler 3[1]).
19. August Holland 2.
1863 12. März Holland 3.
14. August Glück.
7. September Förstemann 9.

II. Wilhelm Grimm.

1805 10. August Henschel 1.
27. November Dieterich 1.
1810 23. Juli Zimmer 1.
16. Oktober Zimmer 2.
20. November Perthes.
1812 20. März Zimmer 3.
1815 13. März Blanc.
29. August Bunsen.
26. Oktober Reimer 1.
1817 2. Juli Grimm.
November Arndt.
1819 6. Dezember Mone.
1821 20. Mai Arx.
1823 16. August Reimer 2.
4. Oktober Seebode.
1825 20. Juli Bang.
1826 1. Februar Mone.
12. November Spangenberg 1.
1827 26. April Spangenberg 2.
7. November Johann Smidt.
1828 Februar Anna von Haxthausen.
1. Februar Meyer.
25. Februar Kopitar.
7. Juni Preusker 1.
21. August Johann von Sachsen.
1828 26. September Pfister.
28. November Preusker 2.
1829 29. August Scheidler 1.
8. November Welcker 1.
1830 15. Juli Simrock 1.
1832 3. Januar Blume 1.
28. Februar Henschel 3.
26. Mai Dieterich 2.
1833 1. Februar Scheidler 2.
12. Mai Blume 2.
17. August Blume 3.
1834 13. Januar Schönemann 1.
15. September Blume 4.
22. Oktober Welcker 2.
1835 15. Mai Falkenstein.
1836 1. Dezember Blume 5.
3. Dezember Welcker 3.
1837 24. November Blume 6.
1838 1. Januar Blume 7.
16. Februar Heinrich Smidt.
6. März Blume 8.
2. April Pocci.
13. Mai Wolf 1.
22. Juli Blume 9.
1839 20. Februar Blume 10.

1) Ich habe leider zu spät bemerkt, daß dieser Brief schon durch Hermann Grimm in Jakob Grimms Kleineren Schriften 1, V gedruckt ist und zwar in etwas größerem Umfange, als ihn meine Abschrift bot, die dafür ihrerseits in Kleinigkeiten genauer scheint.

1839 23. März Blume 11.
16. April Blume 12.
22. Mai Dieterich 3.
22. Oktober Blume 13.
18. November Blume 14.
1840 14. Januar Schönemann 2.
21. April Blume 15, Schönemann 3.
31. Juli Blume 16.
22. September Benecke.
29. September Blume 17.
19. November Simrock 2.
1841 27. Mai Hahn.
28. Oktober Blume 18.
1843 12. März Pauline Pfeiffer.
1. November Freytag.
1844 24. Januar Blume 19.
4. März Simrock 3.
1846 24. Januar Simrock 4.
9. April Simrock 5.
1847 17. März Kulenkamp.
24. November Simrock 6.
1851 Februar Simrock 7.
24. Oktober Zacher 1.
1852 21. Januar Zacher 2.
9. Februar Simrock 8.
23. Juli Pröhle 1.
1852 24. August Riedel 1.
1853 12. März Blume 20.
31. Mai Riedel 2.
4. November Riedel 3.
18. November Zacher 3.
1854 14. Februar Pröhle 2.
26. Februar Simrock 9.
6. November Riedel 4.
15. November Zacher 4.
16. Dezember Pröhle 3.
1855 26. Januar Pröhle 4.
7. April Mittler.
30. April Pröhle 5.
1856 18. Februar Riedel 5.
4. Juli Pröhle 6.
20. September Pröhle 7.
18. November Zacher 5.
1857 11. Mai Zacher 6.
16. November Bartsch 1.
18. Dezember Riedel 6.
1858 12. Januar Bartsch 2.
8. März Pröhle 8.
5. Oktober Bartsch 3.
1859 27. Mai Bartsch 4.
8. November Wolf 2.
Undatiert Henschel 2.

Register.

Adelung, Johann Christoph (1732—1806. „Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart", Leipzig 1774—86. ²1793—1802) 192.
Älfred der Große, König von England (849—901. Fabeln von ihm sind nicht erhalten, die ihm zugeschriebenen Sprichwörter gehören in die mittelenglische Zeit) 86.
Aesop (um 550), Fabeldichter 154.
Agricius (4. Jahrhundert), Bischof von Trier 162.
Agricola, Johann, eigentlich Schnitter (1492—1566), Verfasser einer Sprichwörtersammlung (Magdeburg 1528, Nürnberg 1529) 170.
Albrecht, Wilhelm Eduard (1800—76), 1825 Professor der Rechte in Königsberg, 1830 in Göttingen, 1837 als einer der Sieben seines Amts entsetzt, 1840 in Leipzig 17. 21. 117. 144. 183. 188. 192. 196. 198. 205.
—, geb. Ideler, seine Frau 198. 205.
— von Halberstadt (12. Jahrhundert), Bearbeiter der Metamorphosen Ovids 5. 9.
Alexius, mhd. Gedicht des 13. Jahrhunderts (in Maßmanns Ausgabe mit F bezeichnet) 280.
Altenstein, Karl Freiherr von Stein zum (1770—1840), 1817 preußischer Unterrichtsminister 133. 268.
Andreas, ags. Gedicht des 8. Jahrhunderts (von Jakob Grimm herausgegeben, Kassel 1840) 198.
Arndt, Ernst Moritz (1769—1860), 1818 Professor der Geschichte in Bonn, 1820 seines Amts entsetzt, 1840 wieder eingesetzt 121.
—, Karl Friedrich Ludwig, Direktor der Domschule in Ratzeburg 273.
Arnim, Ludwig Achim von (1781—1831) 24. 201—203. 211. 274. 275.
—, Bettina von, geb. Brentano (1785—1859), seine Frau 3. 18. 24. 26. 32. 88. 89.
—, Freimund von (1812—47), ihr Sohn 24.
—, Gisela von (1827—89), ihre Tochter 24.
—, Kühnemund von (1817—35), ihr Sohn 18.
Arnswaldt, Karl Friedrich Alexander von (1768—1845), 1815 hannöverscher Staatsminister und Kurator der Universität Göttingen 138. 139. 271.
—, August von (1798—1855), sein Sohn 139.
Arx, Ildefons von (1755—1833), Archivar und Bibliothekar in St. Gallen (Gürtlers Vermutung auf ihn als Adressaten des Briefes kann nicht sicher erwiesen werden) 273. 274.
Asbjörnsen, Peter Christian (1812—85), Naturforscher und Folklorist 155. 215.
Aschbach, Joseph (1801—82), 1823 Gymnasiallehrer in Frankfurt, 1842 Professor der Geschichte in Bonn, 1853 in Wien 34.

Asher, Adolf (1800—53), Buchhändler in Berlin 97. 156.
Athis und Prophilias, mhd. Gedicht des 12. Jahrhunderts (von Wilhelm Grimm herausgegeben, Berlin 1846) 231. 232. 234.
Augustinus, Aurelius (354—430), der Kirchenvater 179.
Austin, John (1790—1859), Rechtsanwalt und Professor der Rechte in London 282.
—, Sarah, geb. Taylor (1793—1867), seine Frau, Übersetzerin von Pückler und Ranke 282.
Ayrer, Jakob († 1605), Dramatiker 209.

Bach, Johann Nikolaus (1802—41), 1828 Gymnasiallehrer in Breslau, 1835 Direktor in Fulda 50.
Bäumlein, Wilhelm von (1797—1865), 1820 Gymnasiallehrer in Langenburg, 1827 in Biberach, 1835 in Heilbronn, 1845 in Maulbronn, 1857 Studienrat in Stuttgart 286. 287.
Bahrdt, Karl Friedrich (1741—92), Übersetzer des Tacitus 287.
Bang, Johann Heinrich Christoph (1774—1851), Pfarrer in Gossfelden (vgl. Stengel, Private und amtliche Beziehungen der Brüder Grimm zu Hessen 2, 150) 175. 176.
Barott (unbestimmt) 134.
Bartling, Friedrich Gottlieb (1798—1875), 1831 Professor der Botanik in Göttingen 21.
Bartsch, Adam Ritter von (1757—1821), 1781 Aufseher der Kupferstichsammlung in Wien 39.
—, Karl (1832—88), 1855 Bibliothekar am Germanischen Museum in Nürnberg, 1858 Professor der germanischen und romanischen Philologie in Rostock, 1871 in Heidelberg 3—12. 176—179. 268.
Bauer, Anton (1772—1343), 1797 Professor der Rechte in Marburg, 1812 in Göttingen 201.
Baumann, Nikolaus (1450—1526), Hofsekretär in Rostock 15.
Beaujouan, Bücherverkäufer in Paris 69.
Bechstein, Ludwig (1801—60), Bibliothekar und Archivar in Meiningen 216.
Beda (672—735), Lehrer an der Klosterschule St. Paul in Jarrow 87. 213.
Beigel, Georg Wilhelm Sigismund (1753—1837), 1813 Oberbibliothekar in Dresden 254.
Benecke, Georg Friedrich (1762—1844), 1805 Professor, 1813 Unterbibliothekar, 1829 Oberbibliothekar in Göttingen 49. 85. 98. 99. 106. 179. 186. 207. 219. 241. 257.
Benfey, Theodor (1809—81), 1848 Professor der Sprachwissenschaft in Göttingen 61.
Beowulf, ags. Epos des 7. Jahrhunderts 65. 76—78. 84. 93. 98. 207.
Berceo, Gonzalvo de (13. Jahrhundert), spanischer Dichter 161.
Bergenstamm, Alois Groppenberger Edler von (1754—1821), Altertumsforscher, Hofsekretär in Wien 40.
Bergmann, Friedrich Christian (1785—1845), 1806 Professor der Rechte in Göttingen 17. 21 (Magnifizenz).
Bertheau, Ernst (1812—88), 1839 Privatdozent, 1842 Professor der Theologie in Göttingen 199.

Berthold von Holle (13. Jahrhundert), mhd. Epiker (Bartschs Ausgabe, Nürnberg 1858, ist Jakob Grimm gewidmet) 5. 7—10. 177. 178.
Bertram, Johann Baptist (1776—1841), Mitbesitzer der Boisseréeschen Gemäldesammlung 47.
Beseler, Karl Georg Christoph (1809—88), 1835 Professor der Rechte in Basel, 1837 in Rostock, 1842 in Greifswald 120. 205. 257.
—, Wilhelm Hartwig (1806—84), sein Bruder, Advokat in Schleswig 118.
Bessell, Wilhelm (1830—64), 1859 Privatdozent der alten Geschichte in Göttingen 68.
Bethmann-Hollweg, Moritz August von (1795—1877), 1820 Professor der Rechte in Berlin, 1829 in Bonn, 1842 Kurator der Universität 37. 201.
Beyer (unbestimmt) 52.
Bickell, Johann Wilhelm (1799—1848), 1824 Professor der Rechte in Marburg 23.
Bidpai, apokrypher Verfasser der arabischen Bearbeitung des Pantschatantra 124.
Birken, Siegmund von (1626—81), Dramatiker 74.
Birlinger, Anton (1834—91), Folklorist, 1872 Professor in Bonn 60.
Blair, Professor (unbestimmt) 187.
Blanc, Ludwig Gottfried (1781—1866), 1806 Prediger, 1822 zugleich Professor der romanischen Sprachen in Halle 20. 180. 181.
Blücher, Gebhard Leberecht (1742—1819), Feldmarschall 39.
Blume, Friedrich (1797—1874), 1823 Professor der Rechte in Halle, 1831 in Göttingen, 1833 Oberappellationsgerichtsrat in Lübeck, 1843 Professor in Bonn (Jakob Grimm hat ihm 1840 Andreas und Elene, Wilhelm 1838 das Rolandslied gewidmet) 12—38. 73. 74. 132. 181—207. 231.
—, Luise, geb. Reil, seine Frau 15. 16. 18—20. 22. 23. 26—28. 30. 33—37. 73. 181. 182. 184—190. 193. 194. 196. 197. 199. 201. 202. 204. 206. 207.
—, deren Kinder 16. 18—20. 22. 23. 28. 31. 35. 37. 184. 185. 187. 188. 190. 193. 195. 197. 199. 200. 206.
Blumenbach, Johann Friedrich (1752—1840), 1776 Professor der Medizin in Göttingen 175.
—, Georg Heinrich Wilhelm, sein Sohn, Kanzleirat in Hannover 186.
Bluntschli, Johann Kaspar (1808—81), 1833 Professor der Rechte in Zürich, 1848 in München, 1861 in Heidelberg 254. 255. 260.
Bochart, Samuel (1599—1667), Lexikograph 8.
Böckh, Philipp August (1785—1867), 1807 Professor der Philologie in Heidelberg, 1811 in Berlin 29. 185.
Böhmer, Johann Friedrich (1795—1863), 1825 Archivar und Bibliothekar in Frankfurt 121.
Boeshart, Direktor der Gemäldegallerie in Brüssel 255.
Bötticher, Wilhelm, Verfasser eines Lexikons zu Tacitus 108.
Böttner, Wilhelm (1752—1805), Hofmaler in Kassel 144.
—, seine Frau 144. 194.
—, Marie, ihre Tochter, vgl. Grimm, Ludwig.
Boisserée, Sulpiz (1783—1854), Kunstsammler in Heidelberg und Stuttgart, 1830 Oberbaurat, 1835 Generalkonservator der plastischen Denkmäler in München 36. 38—48.

Boisserée, Mathilde, geb. Rapp, seine Frau 48.
—, Melchior (1786—1851), sein Bruder, Kunstsammler 46—48.
Bopp, Franz (1791—1867), 1821 Professor der Sprachwissenschaft in Berlin 107. 108.
Boré (unbestimmt) 227.
Bosworth, Joseph (1789—1876), ags. Lexikograph 84. 91.
Brant, Sebastian (1457—1521), Satiriker 268. 269. 279.
Braun, Emil (1809—56), 1835 Sekretär des archäologischen Instituts in Rom 48. 49. 261.
Braunschweig, Friedrich Wilhelm Herzog von (1771—1815) 219 (vgl. auch Wilhelm Grimm, Kleinere Schriften 1, 17).
Breysig, Johann Adam (1766—1831), 1804 Professor an der Kunstschule in Danzig 38.
Britton, John (1771—1857), Altertumsforscher 42.
Brockhaus, Friedrich Arnold (1772—1823), Buchhändler in Leipzig 286.
Bruns, Paul Jakob (1743—1814), 1770 Professor der Literaturgeschichte in Helmstädt, 1810 in Halle 161. 162. 268.
Buderus von Carlshausen, Geheimerat in Kassel 255. 256.
Bülow, Ludwig Friedrich Viktor Hans Graf von (1774—1825), 1813 preußischer Finanzminister 133.
Bürger, Gottfried August (1747—94) 114.
Büsching, Johann Gustav (1783—1829), 1811 Archivar, 1817 Professor der Altertumswissenschaften in Breslau 43. 63.
Bunsen, Christian Karl Josias von (1791—1860), 1818 preußischer Gesandtschaftssekretär in Rom 207. 208.
—, Christian (1770—1837), 1805 Professor der Philosophie in Göttingen 145.
Burgdorfer, Buchhändler in Zürich 156.
Busant, mhd. Gedicht des 13. Jahrhunderts 279. 280.
Buschmann, Johann Karl Eduard (1805—80), 1832 Bibliothekar in Berlin 33.
Butschky, Samuel von (1612—78), Philosoph und Übersetzer des Seneca 222. 223.

Cädmon, ags. Dichter des 7. Jahrhunderts 76. 78. 91.
Cassiodorus, Flavius Magnus Aurelius (480—580), Geheimschreiber Theodorichs 20.
Castiglione, Carlo Ottavio Graf (1784—1849), Sprach- und Altertumsforscher, Herausgeber des Ulfilas 90. 264.
Childerich I. († 481), König der Franken 39.
Chmel, Joseph (1798—1858), 1834 Archivar, 1846 Vizedirektor des Staatsarchivs in Wien 55. 120.
Chodowiecki, Daniel Nikolaus (1726—1801), Maler und Kupferstecher 110.
Classen, Johannes (1805—91), 1833 Gymnasialprofessor in Lübeck, 1853 Gymnasialdirektor in Frankfurt, 1864 in Hamburg 31. 33. 74.
Cleasby, Richard (1797—1847), Germanist und Sprachforscher 97.
Collin, Matthäus von (1779—1824), 1818 Redakteur der Wiener Jahrbücher der Literatur 256.
Conradi, Johann Wilhelm Heinrich (1780—1861), 1823 Professor der Medizin in Göttingen 17. 184.

Cooper, Charles Purton (1793—1873). Anglist und Jurist 81. 85. 90.
Cotta, Johann Friedrich (1764—1832), Buchhändler in Tübingen, dann in Stuttgart 144. 272. 288.
—, Johann Georg (1796—1863), sein Sohn, Buchhändler in Stuttgart 256.
Cranach, Lukas (1472—1553), Maler 285.
Cruikshank, George (1792—1878), Kupferstecher in London 285.
Curtius, Ernst (1814—96), 1844 Professor der alten Geschichte in Berlin, 1856 in Göttingen, 1868 wieder in Berlin 224.
Cyankewicz, Professor in Krakau 254.
Cynewulf, ags. Dichter des 8. Jahrhunderts 198.

Dacier, Bon Joseph Baron (1742—1833), 1800 Direktor der Nationalbibliothek in Paris 116.
Dahlmann, Friedrich Christoph (1785—1860), 1813 Professor der Geschichte in Kiel, 1829 in Göttingen, 1837 als einer der Sieben seines Amts entsetzt, 1842 in Bonn 16. 17. 19. 21—23. 28. 31. 33—35. 37. 65. 117. 132. 146. 151. 184. 191. 196. 201. 203. 206. 217. 227. 231. 232. 267. 268.
—, Luise, geb. von Horn, seine Frau 17. 19. 23. 31. 34. 35. 155. 184. 185. 191. 201. 203. 224.
—, Hermann, sein Sohn erster Ehe 17. 199. 201.
—, Dorothea, seine Tochter erster Ehe, vgl. Reyscher.
Dante Alighieri (1265—1321) 277.
Deecke, Heinrich Ludwig Ernst (1805—62), 1829 Realschullehrer in Lübeck 74.
Dessauer, G. von (vgl. Daffis, Inventar der Grimmschränke S. 17) 257.
Didot, Firmin (1764—1836), Buchdrucker in Paris 46.
Diefenbach, Lorenz (1806—83). 1838 Pfarrer und Bibliothekar in Solms-Laubach 172.
Dieterich, Heinrich, Buchhändler in Göttingen 214. 246. 257—259. 267. 274. 275.
—, Hulda, seine Tochter (vgl. Briefwechsel Grimm-Lücke S. 124) 282.
Dietrichstein, Moritz Joseph Johann Graf (1775—1864), Leiter der Hofbühne und der Bibliothek in Wien 212.
Diez, Friedrich (1794—1876), 1830 Professor der romanischen Sprachen in Bonn 4. 153.
Dissen, Georg Ludolf (1784—1837), 1812 Professor der Philologie in Marburg, 1813 in Göttingen 152.
Dittmar, Heinrich (1792—1866), 1817 Institutsleiter in Nürnberg, 1827 Subrektor in Grünstadt, 1855 Rektor in Zweibrücken 286.
Docen, Bernhard Joseph (1782—1828), 1811 Bibliothekar in München 63.
Dreyer, Johann Karl Heinrich (1723—1802), 1745 Professsor der Rechte in Kiel, 1753 Syndikus und Domprobst in Lübeck 28.
Dronke, Ernst Friedrich Johann (1797—1849), 1818 Gymnasiallehrer in Koblenz, 1841 Gymnasialdirektor in Fulda 49—52. 107. 259. 260.
Ducange, Charles Dufresne Sieur (1610—88), Verfasser des *„Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis“* (Paris 1678, dann durch spätere Gelehrte erweitert) 38.
Dümge, Karl Georg (1772—1845), 1822 Archivdirektor in Karlsruhe 165. 272.

Dümmler, Verlagsbuchhandlung in Berlin 260. 261.
Dürer, Albrecht (1471—1528), Maler 285.
Duhn, Karl Alexander von, Justizrat in Lübeck 28.

Ebert, Friedrich Adolf (1791—1834), 1823 Bibliothekar in Wolfenbüttel, 1825 Privatbibliothekar des Königs, 1828 Oberbibliothekar in Dresden 261.
Ecbasis captivi, lateinisches Gedicht des 10. Jahrhunderts (von Jakob Grimm herausgegeben, Göttingen 1838) 80. 84. 86. 88. 244. 264.
Eccard (Eckhart), Johann Georg (1674—1730), 1706 Professor der Geschichte in Helmstädt, 1714 hannöverscher Historiograph 163. 265.
Eckenlied, mhd. Gedicht des 13. Jahrhunderts 10. 48.
Edda, ältere 207. 237. 272. 285. 288.
—, jüngere 208.
Eichholm, Karl von, in Breslau 262.
Eichhorn, Johann Albrecht Friedrich (1779—1856), 1815 in der Verwaltung der besetzten französischen Provinzen, 1816 vortragender Rat bei Hardenberg, 1817 Mitglied des Staatsrats, 1840 preußischer Unterrichtsminister 27—29. 32. 132. 133. 150. 204. 270.
—, Karl Friedrich (1781—1854), 1805 Professor der Rechte in Frankfurt, 1811 in Berlin, 1817 in Göttingen, 1832 wieder in Berlin 119. 121. 144. 221 (statt „Grafen" ist wohl „Professor" zu lesen).
Endlicher, Stephan Ladislaus (1804—49), 1828 Bibliothekar, 1836 Kustos am Naturalienkabinet, 1840 Professor der Botanik in Wien 262. 263.
Engelhardt, Christian Moritz (1775—1858), Altertumsforscher in Straßburg 42.
England, Wilhelm IV. König von (1765—1837) 85.
Erlösung, mhd. Gedicht des 13. Jahrhunderts 10. 179.
Estor, Johann Georg (1699—1773), 1726 Professor der Rechte in Gießen, 1735 in Jena, 1742 in Marburg 20.
Ettmüller, Ernst Moritz Ludwig (1802—77), 1833 Gymnasial-, 1863 Universitätsprofessor der deutschen Sprache in Zürich 93. 121.
Eusebius von Caesarea (260—340), Kirchenhistoriker 146. 160. 162.
Evers, Gymnasiallehrer in Lübeck 20. 22. 74.
Ewald, Georg Heinrich August (1803—75). 1827 Professor der orientalischen Sprachen in Göttingen, 1837 als einer der Sieben seines Amts entsetzt, 1838 in Tübingen, 1848 wieder in Göttingen 23. 119. 192. 193.
—, geb. Gauß, seine Frau 23. 196.

Falkenstein, Konstantin Karl (1801—55), 1835 Oberbibliothekar in Dresden 275.
Fauriel, Claude (1772—1848), 1830 Professor der ausländischen Literatur in Paris 77.
Fellgibel (17. Jahrhundert), Buchhändler in Breslau 131.
Fesch, Joseph (1763—1839), Kardinal, Großalmosenier und Senator in Paris 43.
Finnur Magnusson (1781—1847), 1815 Professor der nordischen Literatur und Mythologie in Kopenhagen 91. 285.
Fischart, Johann (1546—90), Satiriker 158.
Fischer, Theodor, Buchhändler in Kassel 89.

Förstemann, Ernst Günther (1788—1859), Gymnasiallehrer in Nordhausen 55.
—, Ernst Wilhelm (1822—1906), sein Neffe, 1851 Gymnasiallehrer in Wernigerode, 1865 Oberbibliothekar, 1887 Privatbibliothekar des Königs in Dresden 53—59. 113.
—, Ferdinand, sein Vetter, Buchhändler in Nordhausen 54.
Forster (unbestimmt) 156.
François, Pierre Joseph Célestin (1759—1851), Maler in Brüssel 256.
Freidank (13. Jahrhundert), Verfasser des mhd. Spruchgedichts *„Bescheidenheit“* (von Wilhelm Grimm herausgegeben, Göttingen 1834. ²1860) 50. 59. 235. 237. 238. 244. 248. 274. 278. 279. 286. 287.
Freytag, Gustav (1816—95), 1839 Privatdozent der deutschen Sprache und Literatur in Breslau 209. 210.
Friedländer, Emil Gottlieb (1805—78), 1831 Bibliothekar in Berlin 33.
Friedrich I., Kaiser (1123—90) 100.
— II., Kaiser (1194—1250) 287.
— V. von Hohenzollern, Burggraf von Nürnberg (1332—98) 47.
Frommann, Georg Karl (1814—87), 1848 Realschullehrer in Koburg, 1853 Bibliothekar am Germanischen Museum in Nürnberg 9. 52.
Froschauer, Hans (16. Jahrhundert), Buchhändler in Augsburg 160. 162.
Fürth, August Freiherr von (1812—46), Rechtsgelehrter in Köln 263.
Füssli, Johann Heinrich (1745—1832), 1775 Professor der vaterländischen Geschichte in Zürich 62.

Gabelentz, Hans Conon von der (1807—74), 1831 Regierungsrat in Altenburg, Herausgeber des Ulfilas 121. 263.
Gaedertz, Theodor (1815—1903), 1846 Direktor des Kunstvereins in Lübeck 193.
Gagern, Hans Christoph Ernst Freiherr von (1766—1852), 1814 niederländischer Gesandter in Wien, 1815 in Frankfurt 136. 256.
Garnett, Richard (1789—1850), 1838 Bibliothekar in London 94.
Gauß, Karl Friedrich (1777—1855), 1807 Professor der Mathematik und Direktor der Sternwarte in Göttingen 119.
—, seine Tochter, vgl. Ewald.
Gerbert von Hornau, Martin (1720—93), 1764 Abt des Klosters St. Blasien 164. 165.
Gerhard von Rile, Meister († 1295), Erbauer des kölner Doms 44. 45.
Gerling, Christian Ludwig (1788—1864), 1812 Gymnasiallehrer in Kassel, 1817 Professor der Mathematik, Astronomie und Naturwissenschaften in Marburg 112. 182.
—, seine Mutter 112.
Gervinus, Georg Gottfried (1805—71), 1835 Professor der Geschichte in Göttingen, 1837 als einer der Sieben seines Amts entsetzt, 1844 in Heidelberg 74. 83. 101. 120. 146. 155. 193. 203. 236. 257.
—, Victorie, geb. Schelver, seine Frau 193.
Gesenius, Wilhelm (1786—1842), 1810 Professor der Theologie in Halle („Hebräisch-deutsches Handwörterbuch“, Leipzig 1810—12) 8.
Geusau (Geissau), Anton Ferdinand von (1746—1809), Geschichtschreiber, Magistratsbeamter in Wien 40.

Gieseler, Johann Karl Ludwig (1792—1854), 1819 Professor der Theologie in Bonn, 1831 in Göttingen 16. 20. 182.
—, seine Frau 182.
Gildemeister, Friedrich (1779—1849), Senator in Bremen 145. 270.
Girart von Rossillon, prov. Gedicht des 12. Jahrhunderts 3. 156.
Glück, Christian Wilhelm von (1810—66), 1859 Bibliothekar in München 60. 61.
Godefridus, mittellateinischer Dichter 73.
Görres, Johannes Joseph von (1776—1848), 1804 Gymnasiallehrer in Koblenz, 1814 Redakteur des Rheinischen Merkur, 1826 Professor der Geschichte in München 38. 47. 134. 163.
Göschen, Johann Friedrich Ludwig (1778—1837), 1811 Professor der Rechte in Berlin, 1822 in Göttingen 16. 17. 183.
—, seine Frau 17.
Goethe, Johann Wolfgang von (1749—1832) 69. 87. 151. 175. 206. 277.
Göttling, Karl Wilhelm (1793—1869), 1822 Professor der Philologie, 1826 auch Bibliothekar in Jena 32. 256.
Götzinger, Max Wilhelm (1799—1856), 1823 Gymnasiallehrer in Schaffhausen 61. 62.
Goldast, Melchior (1578—1635), Historiker und Altertumsforscher 213.
Goldermann in Göttingen (unbestimmt) 183.
Goltz, August Friedrich Ferdinand von der (1765—1832), 1815 preußischer Gesandter in Paris 255.
Gottfried von Straßburg (um 1200) 11.
Gottsched, Johann Christoph (1700—66), 1734 Professor der Logik und Metaphysik in Leipzig 5.
Gräzel, Hausbesitzer in Göttingen 144.
Graf Rudolf, mhd. Gedicht des 12. Jahrhunderts (von Wilhelm Grimm herausgegeben, Göttingen 1828. ²1844) 8. 99. 177. 178. 204. 206. 231. 241. 242. 277. 280.
Graff, Eberhard Gottlieb (1780—1841), 1824 Professor der deutschen Sprache in Königsberg, 1830 in Berlin 50. 56. 57. 240.
Gregor von Tours (540—94), Geschichtschreiber der Franken 39. 93.
Grieshaber, Franz Karl (1798—1866), 1821 Gymnasiallehrer in Freiburg, 1827 in Rastatt 263. 264.
Grimm, Friedrich (1672—1748), Urgroßvater der Brüder, Prediger in Hanau 102.
—, Friedrich (1707—77), Großvater der Brüder, Prediger in Steinau 203. 275.
—, Philipp Wilhelm (1751—96), Vater der Brüder, Stadtsekretär in Hanau 139.
—, Dorothea, geb. Zimmer (1755—1808), Mutter der Brüder 12—14. 243.
—, Jakob Ludwig Karl (1785—1863), 1808 Bibliothekar in Kassel, 1829 Bibliothekar und Professor in Göttingen, 1837 als einer der Sieben seines Amts entsetzt, 1840 Akademiker in Berlin 1—172. 175. 181. 182. 184—193. 196—198. 200. 204—206. 208. 210. 212—215. 217. 218. 220—223. 227. 229. 231. 232. 235. 236. 239. 242. 244. 245. 249. 250. 254—272. 275. 276. 288.
Altdeutsche Wälder 158. 285. 288.
Andreas und Elene 27. 90. 92. 198.
Der Traum von dem Schatz auf der Brücke 11.

Grimm, Jakob Ludwig Karl. Deutsche Grammatik 20. 21. 43. 48. 57. 65. 76. 78. 83—86. 88—90. 92. 95. 103. 105. 107. 109. 137. 142. 146. 153. 157. 163. 165. 171. 197. 198. 229. 245. 257. 258. 270. 272.
Deutsche Grenzaltertümer 260.
Deutsche Mythologie 5. 16. 18. 76. 77. 79—85. 88. 92. 96. 99—101. 155. 171. 244. 263.
Deutsche Rechtsaltertümer 8. 47. 88. 94. 97. 119. 139. 153. 255. 259.
Deutsche Sagen 111. 156. 211. 266. 283.
Deutsches Wörterbuch 10. 25. 26. 53—56. 61. 64. 73—75. 87. 91. 104. 110. 116. 117. 122. 123. 148. 170. 192. 194. 196. 198. 199. 204. 206. 209. 215. 220—225. 233. 238. 268. 271. 280.
Frau Aventiure klopft an Beneckes Tür 98. 99.
Gedichte des Mittelalters auf König Friedrich I. den Staufer 100.
Geschichte der deutschen Sprache 37. 51. 101. 118. 172.
Irische Elfenmärchen 66.
Kinder- und Hausmärchen 110. 158. 188. 211—214. 216—219. 229. 231. 235. 237. 245. 283. 285. 286.
Lateinische Gedichte des 10. und 11. Jahrhunderts 22. 84. 86. 88.
Lieder der alten Edda 207. 272. 285. 288.
Ossian (Fragment: Kleinere Schriften 7, 537; falsch datiert) 115. 128.
Reinhart Fuchs 15. 76. 78. 79. 85. (123. 137.) 153. (273.)
Sendschreiben an Karl Lachmann über Reinhart Fuchs 64. 92. 104.
Silva de romances viejos 124. 266.
Taciti Germania 19.
Über das finnische Epos 101.
Über das Pedantische in der deutschen Sprache 57. 260.
Über das Verbrennen der Leichen 167.
Über den altdeutschen Meistergesang 63. 116. 159.
Über den Ursprung der Sprache 261.
Über die Namen des Donners 54.
Über Frauennamen aus Blumen 53.
Über Jornandes und die Geten 172.
Über meine Entlassung 22. 89.
Über Schenken und Geben 7. 260.
Über zwei entdeckte Gedichte aus der Zeit des deutschen Heidentums 96.
Vermischte Abhandlungen (Plan einer Sammlung: vgl. Kleinere Schriften 1, V) 99. 113. 260. 261.
Von Vertretung männlicher durch weibliche Namensformen 66. 67. 121.
Weistümer 25. 27. 51. 66. 88. 90. 92. 94—96. 107. 119. 126. 127. 197. 198. 254. 255. 258—260. 263. 264. 267. 271. 272.
—, Wilhelm Karl (1786—1859), sein Bruder, 1814 Bibliothekar in Kassel, 1829 in Göttingen, 1835 auch Professor, 1837 als einer der Sieben seines Amts entsetzt, 1840 Akademiker in Berlin 11—17. 19. 22—24. 27. 28. 30. 32. 34. 44. 49. 50. 59. 60. 63. 70. 74. 79—83. 85—87. 89. 91. 93. 95. 96. 98. 99. 101—103. 106. 110. 111. 115. 120. 130. 132. 134. 137. 139—143. 146. 147. 150. 152—154. 166. 173—250. 262. 264. 265. 267. 271. 273—288.
Altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen 287. 288.

Grimm, Wilhelm Karl. Altdeutsche Gespräche 235. 237. 247. 248.
Die deutsche Heldensage 226. 233. 234. 243. 284.
Die Sage vom Ursprung der Christusbilder 99.
Die Sage von Polyphem 177.
Exhortatio ad plebem christianam 234.
Über deutsche Runen 213. 273. 283.
Über Freidank 235. 237. 248.
Zur Literatur der Runen 240. 278. 283. 285.
—, Dorothea, geb. Wild (1793—1867), seine Frau 12—15. 18. 19. 22. 24. 26—28. 30. 31. 33—35. 49. 81. 89. 107. 132. 139. 140. 142. 145—147. 152. 175. 182—186. 189—191. 194—197. 199. 200. 202. 203. 205. 206. 219—222. 227. 267. 268. 275. 282.
—, deren Kinder 12. 15. 87. 147. 184. 191. 200.
—, Jakob (1826), deren Sohn 138. 243.
—, Hermann Friedrich (1828—1901), deren Sohn, Kunsthistoriker 30. 31. 34. 49. 81. 89. 101. 132. 140. 142. 195. 200. 202. 205. 234. 236. 238. 275. 282.
—, Rudolf (1830—89), deren Sohn, Jurist 31. 34. 49. 81. 89. 101. 132. 185. 195. 200. 202. 205. 206. 223. 236. 238.
—, Auguste (1833—1916), deren Tochter 31. 72. 101. 131. 132. 185. 195. 200. 202. 205. 220. 221.
—, Ludwig Emil (1790—1863), ihr Bruder, Maler, 1832 Professor an der Akademie in Kassel 44. 46. 69. 86. 87. 105. 106. 136—139. 142. 144. 147. 175. 176. 189. 194. 210. 239. 242. 276. 286.
—, Marie, geb. Böttner, seine Frau 144.
—, Karl (1787—1852), ihr Bruder, Bankbeamter (vgl. Ludwig Grimm, Erinnerungen aus meinem Leben S. 567) 210.
—, Ferdinand (1788—1844), ihr Bruder, Buchhändler 70. 210. 211.
—, Lotte Amalie, ihre Schwester, vgl. Hassenpflug.
Groote, Eberhard Rudolf von (1789—1864), 1816 Regierungsassessor in Köln 43. 133.
Grotefend, Georg Friedrich (1775—1853), 1797 Gymnasiallehrer in Göttingen, 1803 in Frankfurt, 1821 Direktor in Hannover 264.
Grundtvig, Nikolai Frederik Severin (1783—1872), 1822 Prediger in Kopenhagen 78. 95.
Gryphius, Andreas (1616—64), Dramatiker 110.
—, Christian (1649—1706), sein Sohn, Lyriker 110.
Gudrun 211. 212. 230. 231. 245.
Guenoux, Übersetzer Savignys 199.
Guérard, Benjamin Edme Charles (1797—1854), Historiker und Archäologe 121.

Hach, Johann Friedrich (1769—1851), 1820 Oberappellationsgerichtsrat in Lübeck 15.
Hagen, Friedrich Heinrich von der (1780—1856), 1810 Professor der deutschen Literatur in Berlin, 1811 in Breslau, 1821 wieder in Berlin 57. 62. 63. 72. 95. 115. 157. 212. 231. 280. 288.
Hagenow, Friedrich von (1797—1865), Altertumsforscher und Geologe 240. 284.

Hahn, Karl August (1807—57), 1839 Privatdozent der deutschen Sprache in Heidelberg. 1849 Professor in Prag, 1851 in Wien 64. 211. 212.
Hall, James (1761—1832), Geologe und Chemiker 40.
Haltaus, Christian Gottlob (1702—58. *„Calendarium medii aevi, praecipue germanicum"*, Leipzig 1729; deutsch von Scheffer, Erlangen 1797) 123.
Haltrich, Joseph (1822—86), siebenbürgischer Folklorist 218.
Hanmann, Enoch (1622—80), Kommentator von Opitzens „Buch von der deutschen Poeterei" 131.
Hannover, Ernst August König von (1771—1851) 50. 89.
Hanstein, August von (1778—1861), 1837—41 kurhessischer Staatsminister 49.
Hardenberg, Karl August Fürst von (1770—1822), 1810 preußischer Staatskanzler 133.
Harnier, Richard Maria (1775—1856), Arzt in Kassel 133. 136. 142. 143. 149.
Hartmann, Graf (unbestimmt) 30.
Hartmann von Aue (um 1200. Sein Armer Heinrich von den Brüdern Grimm herausgegeben, Berlin 1815) 93. 99. 104. 111 (statt „Kassel" ist „Berlin" zu lesen). 131. 208. 227. 285.
Hassenpflug, Hans Daniel Ludwig Friedrich (1794—1862), 1821 Gerichtsassessor, 1832—37 Justizminister und Minister des Inneren in Kassel, 1841 Obertribunalrat in Berlin, 1846 Oberappellationsgerichtspräsident in Greifswald 13. 102. 106. 140. 144. 147. 210. 211.
—, Lotte Amalie, geb. Grimm (1793—1833), seine Frau 12—15. 76. 134. 137. 144. 154. 180. 203. 210. 211. 285.
—, deren Kinder 13—15.
Hattemer, Heinrich (1809—49), 1836 Gymnasiallehrer in St. Gallen 121.
Haupt, Moritz (1808—74), 1841 Professor der Philologie in Leipzig, 1853 in Berlin 5—9. 12. 50. 64. 65. 93. 95—97. 99. 104. 115. 117. 118. 120. 169. 178. 211. 212. 250.
Haxthausen, August Freiherr von (1792—1866), Reisender, preußischer Regierungsrat 216.
—, Anna von, seine Schwester 275.
Heeren, Arnold Hermann Ludwig (1760—1842), 1787 Professor der Geschichte in Göttingen 142. 201.
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1770—1831), 1816 Professor der Philosophie in Heidelberg, 1818 in Berlin 226.
Hegner, Ulrich (1759—1840), Romandichter 62.
Heinrich, König (12. Jahrhundert), Minnesinger 6.
Heinrich der Glicheser (12. Jahrhundert), Verfasser des mhd. Reinhart 92. 104. 163. 273.
Helfferich, Christian Adolf (1810—69), Jurist und Historiker 65—68.
Heliand, asächs. Epos des 9. Jahrhunderts 10. 93.
Hellfeld, Johann August (1717—82), 1753 Professor der Rechte in Jena 262.
Henschel, Johann Werner (1782—1850), Bildhauer, 1830 Professor an der Akademie in Kassel 68. 69. 140. 275. 276.
—, seine Familie 69. 276.
—, G. A. L., Philologe in Paris, Bearbeiter von Ducanges Wörterbuch 247.
Herbart, Johann Friedrich (1776—1841), 1805 Professor der Philosophie in Göttingen, 1809 in Königsberg, 1833 wieder in Göttingen 16. 182.

Herbart, Mary Jane, geb. Drake, seine Frau 182.
Herder, Johann Gottfried (1744—1803) 287.
Hermann, Gottfried (1772—1848), 1798 Professor der Philologie in Leipzig 117. 153.
—, Buchhändler in Frankfurt 264.
Hesiod (8. Jahrhundert) 237.
Hess, Jonas Ludwig von (1756—1823), Topograph Hamburgs, 1815 als Bevollmächtigter in Paris 133.
—, Philipp Karl, Gymnasialprofessor in Hanau 287.
Hessen, Wilhelm II. Kurfürst von (1777—1847) 143.
—, Auguste Kurfürstin von (1780—1841), seine Frau 44. 46. 191. 198.
Hettling, Archivdirektor in Wolfenbüttel 69. 70.
Heyne, Christian Gottlob (1729—1812), 1763 Professor der Philologie und Beredsamkeit in Göttingen 283.
Hieronymus (346—420), Kirchenvater 88. 162.
Hildebrandslied, ahd. Gedicht des 8. Jahrhunderts (von den Brüdern Grimm herausgegeben, Kassel 1812) 63.
Himly, Karl Gustav (1772—1837), 1795 Professor der Medizin in Braunschweig, 1802 in Jena, 1803 in Göttingen 17. 21. 145.
Hirzel, Salomon (1804—77), Buchhändler in Leipzig 65. 117. 118. 170.
Hitopadesa, indische Fabelsammlung 124. 125.
Hocker (nicht Höcker), Johann Ludwig („Heilsbronnischer Antiquitätenschatz", Nürnberg 1731) 47.
Höfer, Matthias (1754—1826), österreichischer Mundartenforscher („Die Volkssprache in Österreich", Wien 1800) 103.
Höfler, Karl Adolf Konstantin Ritter von (1811—97), 1839 Professor der Geschichte in München 121.
Hofer, Andreas (1767—1810), der tiroler Freiheitsheld 136.
Hoffmann aus Kassel (unbestimmt) 106.
— von Fallersleben, August Heinrich (1798—1874), 1823 Bibliothekar, 1830 auch Professor der deutschen Sprache in Breslau, 1842 seines Amts entsetzt, 1860 Bibliothekar in Korvey 26. 81. 103. 166. 210. 246.
Hofmannswaldau, Christian Hofmann von (1617—79), Dichter 74.
Holland, Hyazinth, Schriftsteller in München 70—72.
Holtzmann, Adolf (1810—70), 1852 Professor der deutschen und indischen Sprache in Heidelberg 171. 238.
Homer 180. 237. 277.
Homeyer, Karl Gustav (1795—1874), 1824 Professor der Rechte in Berlin 109.
Hormayr, Joseph Freiherr von (1782—1848), 1808 Archivdirektor in Wien 1825 in München 121.
Horsley, John Callcott (1817—1907), Maler in London 282.
Hroswitha (932—1002), lateinische Dichterin 161.
Huber, Viktor Aimé (1800—69), 1833 Professor der neueren Literatur in Rostock, 1836 in Marburg, 1843 in Berlin 152.
Hugo, Gustav (1764—1844), 1788 Professor der Rechte in Göttingen 17. 19. 20. 22—24. 28. 183. 190. 191. 196. 201. 202. 205.
—, sein Sohn 20.
—, Pauline, seine Tochter, vgl. Müller, Karl Otfried.

Hugo von Trimberg (um 1300), Verfasser des mhd. Lehrgedichts „Renner“ 71.
Humboldt, Friedrich Heinrich Alexander von (1769—1859) 115. 202.
—, Karl Wilhelm von (1767—1835), sein Bruder 106.
Hyltén-Cavallius, Gunnar Olof (1818—69), 1839 Bibliothekar in Upsala 216.

Ideler, Christian Ludwig (1766—1846), 1821 Professor der Astronomie in Berlin 205.
Isidor (um 600), Bischof von Sevilla, Enzyklopädist 126.

Jacob, Johann Friedrich (1792—1854), 1831 Gymnasialdirektor in Lübeck 73—75.
Jacobi, Friedrich Heinrich (1743—1819), Philosoph 257.
Jacobs, Friedrich (1764—1847), 1785 Gymnasiallehrer, 1802 auch Bibliothekar in Gotha 264.
Jähns, Friedrich Wilhelm (1809—88), Gesanglehrer in Berlin 75.
—, Max (1837—1900), sein Sohn, Dichter 75.
Jahn, Friedrich Ludwig (1778—1852), der Turnvater 113.
Johann von Würzburg (14. Jahrhundert), Verfasser des mhd. Romans „Wilhelm von Österreich“ 178.
Johannes Damascenus (8. Jahrhundert), Kirchenschriftsteller 179.
Jonckbloet, Willem Jozef Andreas (1817—85), 1847 Professor der niederländischen Literatur in Deventer, 1854 in Groningen 59. 121.
Jordan, Bertha (unbestimmt, doch vgl. Briefwechsel Grimm-Dahlmann-Gervinus 2, 474) 200.
—, Familie 282.
Jordis, Ludovica, geb. Brentano (1787—1854), in Kassel 133.
Julius, Nikolaus Heinrich (1783—1862), Arzt in Hamburg 95.
Jung, Andreas (1793—1863), 1826 Bibliothekar in Straßburg 121.
—, Franz Wilhelm (1757—1833), Hofrat in Mainz 133.
Justinger, Konrad († 1425), berner Chronist 158.

Kalewala, finnisches Epos 100.
Kaltenbäck, Johann Paul (1804—61), Geschichtsforscher in Wien 51.
Kamptz, Karl Albert Christoph Heinrich von (1769—1849), 1817 Direktor des preußischen Polizeiministeriums, 1832 Justizminister 259. 264.
Kapp, Johann (1739—1817), Schloßprediger und Professor in Baireuth 287.
Karajan, Theodor Georg von (1810—73), 1832 Archivar, 1841 Bibliothekar, 1850 Professor der deutschen Sprache in Wien 55. 56. 64. 212. 237.
Karl der Kühne (1433—77), Herzog von Burgund 39.
Karl und Elegast, mnl. Gedicht des 15. Jahrhunderts 63.
Karlmeinet, mfrk. Gedicht des 15. Jahrhunderts 10.
Kausler, Heinrich Eduard von (1801—73), 1826 Archivar in Stuttgart 119.
Keil, Heinrich (1822—94), 1847 Gymnasiallehrer in Halle, 1855 in Berlin, 1859 Professor der Philologie in Erlangen, 1869 in Halle 247. 248.
Keller, Adelbert von (1812—83), 1843 Professor der deutschen Sprache und Oberbibliothekar in Tübingen 61.
Kemble, John Mitchell (1807—57), Anglist in Cambridge 65. 76—102. 121. 128. 186.
—, Natalie Auguste, geb. Wendt, seine Frau 82. 86. 91. 94. 101.
—, deren Kinder 85. 91. 101.

Kemble, Fanny (1809—93), seine Schwester, Schauspielerin in London 85. 187.
—, Charles (1775—1854), deren Vater, Schauspieler in London 82. 187.
Kieser, Dietrich Georg (1779—1862), 1812 Professor der Medizin in Jena 26. 36. 197. 203.
—, geb. Reil, seine Frau 26. 197. 203.
Kind, Johann Friedrich (1768—1843), Schriftsteller und Redakteur in Dresden 129.
Kindlinger, Nikolaus (1749—1819), 1804 Archivar in Fulda 259.
King Horn, mengl. Gedicht des 13. Jahrhunderts 63.
Klenze, Klemens August Karl (1795—1838), 1826 Professor der Rechte in Berlin 193.
Klingelhöffer, Otto, Verwaltungsbeamter in Ziegenhain 102.
Kloß, Georg Franz Burkhard (1787—1854), Arzt in Frankfurt 48.
Knechtl, Hofarchivar in Wien 40.
Knittel, Franz Anton (1721—92), 1765 Generalsuperintendent in Wolfenbüttel 261.
Koberstein, Karl August (1797—1870), 1820 Gymnasiallehrer in Pforta 103
Koburg und Gotha, Herzog Ernst II. von (1818—93) 52. 53.
Koch, Erduin Julius (1764—1834), 1786 Gymnasiallehrer, 1790 auch Prediger in Berlin 169.
Köllner, Wilhelm Heinrich Dorotheus Eduard (1807—47), 1835 Professor der Theologie in Götiingen 17.
König von Frankreich, mhd. Gedicht des 13. Jahrhunderts 279.
Köpke, Friedrich Karl (1785—1865), 1810 Gymnasiallehrer in Königsberg, 1817 in Berlin (Ausgabe von Rudolfs Barlaam, Königsberg 1818) 44.
Konrad, Pfaffe (12. Jahrhundert), Verfasser des Rolandsliedes (von Wilhelm Grimm herausgegeben, Göttingen 1838) 86. 176. 239. 241. 242. 246. 281.
— von Würzburg († 1287. Seine Goldene Schmiede und sein Silvester von Wilhelm Grimm herausgegeben, Berlin 1840 und Göttingen 1841) 64. 93. 99. 166. 198. 201. 212. 246. 280. 286.
Kopitar, Bartholomäus (1780—1844), 1809 Hofbibliothekar in Wien 30. 246. 257. 264. 278.
Kopp, Joseph Eutych (1793—1866), 1819 Gymnasiallehrer in Luzern 121.
—, Ulrich Friedrich (1762—1834), Paläograph in Mannheim 284.
Kosegarten, Johann Gottfried Ludwig (1792—1860), 1817 Professor der orientalischen Sprachen in Jena, 1824 in Greifswald 122. 123.
Krafft, Wilhelm Ludwig, Theologe in Bonn 68.
Kraut, Wilhelm Theodor (1800—73), 1828 Professor der Rechte in Göttingen 31. 183. 196.
—, geb. Dieterich, seine Frau 196. 200.
Krukenberg, Peter (1787—1865), 1814 Professor der Pathologie und Therapie in Halle 21.
—, geb. Reil, seine Frau 31.
Kuhn, Adalbert (1812—81), 1841 Gymnasiallehrer in Berlin, Mythologe und Folklorist 99.
Kulenkamp, Konsul in Lübeck 265. 279.

Lachmann, Karl (1793—1851), 1818 Professor der deutschen Sprache in Königsberg, 1825 in Berlin 6. 18. 29. 32. 49. 57. 73. 77. 95. 99. 120. 130. 167. 171. 193. 236. 238. 245. 257. 269.
Lafontaine, Jean de (1621—95), Fabeldichter 280.
Lagrange, Joseph Graf (1763—1836), französischer General 255.
Lang, Karl Heinrich von (1764—1835), 1799 Kriegsrat, 1815 Kreisdirektor in Ansbach 265.
Lappenberg, Johann Martin (1794—1865), 1823 Archivar in Hamburg 90. 62. 102. 120.
Laßberg, Joseph Freiherr von (1770—1855), Germanist in Eppishusen, dann in Meersburg 48. 121. 156. 178.
Lavater, Johann Kaspar (1741—1801), 1769 Prediger in Zürich 62.
Lazius, Wolfgang (1514—65), Arzt und Geschichtschreiber in Wien („*De gentium aliquot migrationibus*", Basel 1557) 103. 213.
Legrand d'Aussy, Pierre Jean Baptiste („*Fabliaux ou contes, fables et romans du 12. et du 13. siècle*", Paris 1829) 161.
Leist, Justus Christoph (1770—1858), 1817 hannöverscher Legationsrat in Rom, 1829 Justizkanzleidirektor in Stade, 1839 Oberappellationsgerichtspräsident in Celle 136.
Lenormant, Charles (1802—59), 1830 Bibliothekar in Paris, Altertumsforscher 171.
Leo, Heinrich (1799—1878), 1828 Professor der Geschichte in Halle 93. 97. 121.
Lepel, Georg Ferdinand Freiherr von (1773—1873), hessischer Minister des Auswärtigen 149.
Lerchenfeld, Freiherr von, in München (unbestimmt) 257.
Lessing, Gotthold Ephraim (1729—81) 287.
Leverkus, Wilhelm (1808—70), 1845 Archivar in Oldenburg 5.
Liebner, Theodor Albert (1806—71), 1835 Prediger und Professor der Theologie in Göttingen, 1844 in Kiel, 1851 in Leipzig, 1856 Oberhofprediger in Dresden 17. 19.
Limburger Chronik (von Wolfhagen, 15. Jahrhundert) 159.
Linden d'Hoogh Vorst, van der, *Maire* von Brüssel 256.
Lindenbrog, Erpold (1540—1616), Historiker 20.
Lins aus Fulda (unbestimmt) 52.
Lisch, Georg Christian Friedrich (1801—83), 1827 Gymnasiallehrer, 1834 Archivrat in Schwerin 5. 7. 126. 168.
Löbe, Julius (1804—69), Pastor bei Altenburg, Herausgeber des Ulfilas 121.
Löhr, Johann Andreas Christian (1764—1823. „Weltgeschichte", Halle 1811) 180.
Lottner, C., Sprachforscher in Berlin 61.
Lücke, Gottfried Friedrich Christian (1791—1855), 1818 Professor der Theologie in Bonn, 1827 in Göttingen 16. 31. 85. 190.
Lützerode, Freiherr von (unbestimmt) 277.
Lull, Raimund (1234—1315), Weltverbesserer 66. 67.
Luther, Martin (1483—1546) 64. 73. 87.
Lye, Edward (1694—1767), Lexikograph 85. 100.

Mabillon, Jean (1632—1707), Altertumsforscher 165.
Macdonald, Etienne Jacques Joseph Alexandre (1765—1840), französischer General 39.
Mai, Angelo (1782—1854), 1813 Bibliothekar in Mailand, 1819 in Rom 264.
Malaise, Divisionschef der *Mairie* in Brüssel 256.
Malsburg, Karoline von der, in Kassel 13. 93. 276. 282.
Maß, Karl (1792—1848), Possendichter in Frankfurt 186 (vgl. auch Briefwechsel Grimm-Dahlmann-Gervinus 1, 4).
Manessische Handschrift der Minnesinger 42. 156.
Mannhardt, Wilhelm (1831—80), Mythologe in Berlin 55. 57.
Map, Walther (1140—1209), lateinischer Dichter 100.
Marmier, Xavier (1809—92), Schriftsteller und Bibliothekar in Paris 265. 266.
Maßmann, Hans Ferdinand (1797—1874), 1827 Professor der deutschen Sprache in München, 1842 in Berlin 50. 60. 64. 81. 83. 104. 115. 250.
Matthisson, Friedrich von (1761—1831), Lyriker 135.
Maximilian I., Kaiser (1459—1519) 162.
Mayer, Buchhändler in Wien 266.
Meier, Ernst Heinrich (1813—66), schwäbischer Folklorist, 1848 Professor der orientalischen Sprachen in Tübingen 215.
Meister, Leonhard (1741—1811. „Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache", Zürich 1777) 287.
Merseburger Zaubersprüche (von Jakob Grimm herausgegeben, Berlin 1842) 96—98. 103.
Meusebach, Karl Hartwig Gregor Freiherr von (1781—1847), 1819 Präsident des rheinischen Kassationshofs in Berlin 32. 167. 169. 170. 178. 187.
Meyer, Nikolaus (1775—1855), 1810 Arzt in Minden 279. 280.
— von Knonau, Gerold Ludwig (1804—58), 1837 Archivar in Zürich 121.
Michel, Francisque (1809—87), 1839 Professor der französischen Sprache und Literatur in Bordeaux 3.
Michelet, Jules (1798—1874), 1830 Archivar, 1838 auch Professor der Geschichte in Paris 85. 121.
Milá y Fontanals, Manuel (1818—84), 1845 Professor der Poesie und Beredsamkeit in Barcelona 156.
Minckwitz (unbestimmt) 149.
Minnesangs Frühling (von Lachmann und Haupt, Leipzig 1857) 6. 178.
Minutoli, Heinrich Menu Freiherr von (1772—1846), Kunstkenner und Altertumsforscher 284.
Mittler, Franz Ludwig, in Kassel 115. 280.
Mokwitz (nach einer einleuchtenden Vermutung Edward Schröders studentischer Spitzname für den damaligen Prorektor Wendt) 182.
Mommsen, Theodor (1817—1903), 1848 Professor der Rechte in Leipzig, 1852 in Zürich, 1854 in Breslau, 1858 Professor der alten Geschichte in Berlin 266.
Mone, Franz Joseph (1796—1871), 1819 Professor der Geschichte in Heidelberg, 1827 Professor der Statistik und Politik in Löwen, 1835 Archivdirektor in Karlsruhe 90. 212. 213. 234. 281. 287.
Montfaucon, Bernard de (1655—1741), Altertumsforscher 41.

Mühlenbruch, Christian Friedrich (1785—1843), 1810 Professor der Rechte in Rostock, 1815 in Greifswald, 1818 in Königsberg, 1819 in Halle, 1833 in Göttingen 16. 17. 20. 182. 187. 201.
Müllenhoff, Karl Viktor (1818—84), 1846 Professor der deutschen Sprache in Kiel, 1858 in Berlin 55. 57. 115. 178.
Müller, Adam Heinrich (1779—1829), Romantiker 47.
—, Christoph Heinrich (1740—1807), 1767 Gymnasiallehrer in Berlin, 1788 in Zürich 274.
—, Karl Otfried (1797—1840), 1819 Professor der Philologie in Göttingen 16. 18. 20. 21. 23. 25. 28. 31. 83. 86. 105—108. 144. 146. 155. 182. 185. 190. 193. 196. 202. 244. 245. 257. 259. 282.
—, Pauline, geb. Hugo, seine Frau 18. 20. 28. 30. 33. 107. 108. 196. 200. 202.
—, deren Kinder 35. 196.
—, Peter Erasmus (1776—1834), 1801 Professor der Theologie in Kopenhagen, Altertumsforscher 207. 208. 244.
Münnich (unbestimmt) 287.

Napoleon Bonaparte (1769—1821) 39. 146. 270.
—, seine Mutter (Letizia Ramolino) 219.
Neidhart von Reuental (13. Jahrhundert), Minnesinger 49. 71.
Neller, Georg Christoph (1709—83) 1747 Profesor der Rechte in Trier 159.
Nemnich, Philipp Andreas („Allgemeines Polyglottenlexikon der Naturgeschichte", Hamburg 1793—95) 8.
Neureuther, Eugen Napoleon (1806—82), Maler, Zeichner und Radierer 214.
Nibelungenlied 95. 131. 171. 208. 226. 230. 231. 238. 245.
Nicolai, Buchhändler in Berlin 266.
Niebuhr, Barthold Georg (1776—1831), 1816 preußischer Gesandter in Rom, 1823 Professor der Geschichte in Bonn 180.
Niederlande, Wilhelm I. König der (1772—1843) 256.
Nietzsche, Friedrich August (1795—1833), 1823 Appellationsgerichtssekretär in Dresden, 1831 Professor der Rechte in Leipzig 108. 109.
Nölting, Friedrich Theodor (1811—90), 1835 Gymnasiallehrer in Wismar 10.
Nyerup, Rasmus (1759—1829), 1790 Bibliothekar, 1796 auch Professor der nordischen Sprachen in Kopenhagen 208.

Öhlenschläger, Adam Gottlob (1779—1850), Lyriker und Dramatiker 210.
Oelsner, Konrad Engelbert (1764—1828), Publizist 133.
Österley, Karl Wilhelm Friedrich (1805—91), Maler, 1831 Professor der Kunstgeschichte in Göttingen, 1845 Hofmaler in Hannover 20. 222.
—, seine Frau 222.
Österreich, Franz Joseph I. Kaiser von (1830—1917) 206.
—, Erzherzog Johann von (1782—1859) 118.
Olavius, Johannes (Jon Olafsson, † 1811), Altertumsforscher in Kopenhagen 208.
Opitz, Martin (1597—1639) 131.
Oppermann, Heinrich Albert (1812—70), 1842 Rechtsanwalt in Hoya, 1852 Obergerichtsanwalt in Nienburg 205.
Orendel, mhd. Gedicht des 12. Jahrhunderts 160. 162. 231.

Ortnit, mhd. Gedicht des 13. Jahrhunderts 179. 231.
Ossian 127. 128.
Otfried (9. Jahrhundert), Verfasser der Evangelienharmonie 12. 164.
Othmar (16. Jahrhundert), Buchdrucker in Augsburg 162.
Otte (13. Jahrhundert), Verfasser des Eraklius 104.
Otto II., Kaiser (955—83) 45.
Ovidius Naso, Publius (43—17), Dichter der Metamorphosen 9.

Palm, Hermann (1816—85), 1846 Gymnasiallehrer in Breslau 109. 110.
Panzer, Georg Wolfgang (1729—1804. „Älteste Buchdruckergeschichte Nürnbergs", Nürnberg 1789) 162.
Passow, Franz (1786—1833), 1815 Professor der Philologie in Breslau 257.
Pauli, Reinhold (1823—82), 1857 Professor der Geschichte in Rostock, 1859 in Tübingen, 1867 in Marburg, 1870 in Göttingen 6.
Paulus, Heinrich Eberhard Gottlob (1761—1851), 1793 Professor der Theologie in Jena, 1803 in Würzburg, 1811 in Heidelberg 226.
Pernice, Ludwig Wilhelm Anton (1799—1861), 1822 Professor der Rechte in Halle 22.
Perthes, Friedrich Christoph (1772—1843), 1796 Buchhändler in Hamburg, 1821 in Gotha 266. 267. 281.
Pertz, Georg Heinrich (1795—1876), 1827 Bibliothekar und Archivrat in Hannover, 1842 Oberbibliothekar in Berlin 32. 34. 50. 92. 120. 130. 198. 204. 240. 261. 265.
—, seine Frau 265.
Pestalozzi, Johann Heinrich (1746—1827), Pädagoge 61.
Pfeiffer, Franz (1815—68), 1846 Bibliothekar in Stuttgart, 1857 Professor der deutschen Sprache in Wien 11.
—, Pauline (unbestimmt; vgl. vielleicht Briefwechsel Grimm-Dahlmann-Gervinus 2, 495 und Daffis, Inventar der Grimmschränke S. 35) 281. 282.
Pfister, Ferdinand (1800—86), hessischer Folklorist 282. 283.
Philips, George (1804—72), 1827 Professor der Rechte in Berlin 121.
Philo Judäus (20—54), Philosoph 146.
Phoenix, ags. Gedicht des 8. Jahrhunderts 95.
Pinder, Moritz Eduard (1807—71), 1829 Bibliothekar in Berlin, 1858 Ministerialrat 30. 33.
Platen-Hallermünde, August Graf von (1796—1835) 46.
Plessen, von (unbestimmt) 137.
Pocci, Franz Graf (1805—76), 1830 Zeremonienmeister in München, Dichter, Zeichner und Musiker 110. 111. 213. 214.
Polstorff, Diakonus in Celle 111. 112.
—, seine Frau 112.
Poppo, Ernst Friedrich (1794—1866), 1818 Gymnasialdirektor in Frankfurt an der Oder 287.
Pott, David Julius (1760—1838), 1787 Professor der Theologie in Helmstädt, 1810 in Göttingen 20.
Prahl, Hausbesitzer in Göttingen 183.
Preusker, Karl (1786—1871), Altertumsforscher, 1824 Rentamtmann in Großenhain 283—285.

Preußen, Friedrich Wilhelm III. König von (1770—1840) 29. 133.
—, Friedrich Wilhelm IV. König von (1795—1861) 3. 27. 33. 115. 121. 150.
Price, Richard (1790—1833), Sprachforscher 76—78.
Pritzel, 1854—72 Archivar der Akademie in Berlin 171.
Pröhle, Heinrich (1822—95), 1859 Gymnasiallehrer in Berlin 55. 112—114. 214—220. 238.
—, Heinrich Andreas (1797—1875), sein Vater, Pfarrer bei Oschersleben („Kirchliche Sitten", Berlin 1858) 220.
Przybicki (richtig Przybylski, 1756—1818), 1785 Professor der Altertumskunde und Bibliothekar in Krakau 254.
Puchta, Georg Friedrich (1798—1846), 1823 Professor der Rechte in Erlangen, 1828 in München, 1835 in Marburg, 1837 in Leipzig, 1842 in Berlin 122. 205.
Pytheas von Massilia (4. Jahrhundert), Entdeckungsreisender 172.

Quix, Christian (1773—1844), 1814 Gymnasiallehrer, 1833 auch Bibliothekar und Archivar in Aachen 267.

Rabanus Maurus (776—856), 822 Abt von Fulda, 847 Erzbischof von Mainz 213.
Radlof, Johann Gottlieb (1775—1829), 1811 Bibliothekar in München, 1818 Professor der deutschen Sprache in Bonn 157.
Raimund, Baumeister in Wien 40.
Ramayana, indisches Epos 153. 243.
Ranke, Karl Ferdinand (1802—76), 1837 Seminardirektor und Professor der Philologie in Göttingen, 1842 Gymnasialdirektor in Berlin 20. 21. 31. 257.
—, seine Frau 20.
—, Leopold (1795—1886), sein Bruder, 1818 Gymnasiallehrer in Frankfurt an der Oder, 1825 Professor der Geschichte in Berlin 20. 120.
Rask, Rasmus Christian (1787—1832), 1831 Professor der morgenländischen Sprachen in Kopenhagen 76.
Raßmann, Friedrich August Ferdinand (1817—91), 1859 Pfarrer in Steinbach-Hallenberg, 1866 in Holzhausen 114—116.
Rauch, Christian Daniel (1777—1857), Bildhauer 69.
Raumer, Friedrich Ludwig Georg von (1781—1873), 1811 Professor der Geschichte in Breslau, 1819 Professor der Staatswissenschaft in Berlin 226.
—, Karl Georg von (1783—1865), sein Bruder, 1811 Professor der Mineralogie in Breslau, 1819 in Halle, 1823 in Dittmars Institut in Nürnberg, 1827 Professor der Naturgeschichte in Erlangen 286.
—, Karl Otto von (1805—59), 1850—58 preußischer Unterrichtsminister 115.
Raynouard, François (1761—1836. *„Lexique roman ou dictionnaire de la langue des troubadours"*, Paris 1836—44) 171.
Redepenning, Rudolf (1810—83), 1839 Professor der Theologie in Göttingen 201.
Regel, Karl, Germanist 48.
Rehberg, Frau, in Göttingen (August Wilhelm Rehbergs Frau) 222.
Reichardt, Johann Friedrich (1752—1814), Schriftsteller und Musiker 151.
Reiche, Johann Georg (1794—1863), 1827 Professor der Theologie in Göttingen 17.

Reiffenberg, Friedrich August Ferdinand Thomas von (1795—1850), Historiker in Brüssel 121.
Reimer, Georg Andreas (1776—1842), Buchhändler in Berlin 285. 286.
—, Karl August, sein Sohn, Buchhändler in Leipzig 25. 116—118. 214.
—, seine Familie 118.
Reinaert, mnl. Gedicht des 13. Jahrhunderts 81.
Reinald von Dassel († 1167), Erzbischof von Köln 100.
Reinhard, Graf Karl Friedrich (1761—1837), Diplomat, 1808 französischer Gesandter in Kassel 116.
Reinke de vos, nd. Gedicht des 15. Jahrhunderts 15. 16. 163. 267.
Rembrandt Harmensz van Ryn (1606—69), Maler 255.
Renart, afrz. Gedicht des 12. Jahrhunderts 124.
Renvall (unbestimmt) 101.
Resenius, Petrus (1625—88), Herausgeber der Edda, 1657 Professor der Ethik in Kopenhagen 208.
Reuß, Jeremias David (1750—1837), 1782 Professor der Philosophie, 1789 auch Bibliothekar in Göttingen 142.
Reyscher, August Ludwig (1802—80), 1831 Professor der Rechte in Tübingen, 1853 Advokat in Kannstatt 118—122.
—, Dorothea, geb. Dahlmann, seine Frau 17. 120. 121. 201. 203.
Ribbentrop, Georg Julius (1798—1874), 1823 Professor der Rechte in Göttingen 183. 199.
Richthofen, Karl Freiherr von (1811—88), 1842 Professor der Rechte in Berlin 95.
Ridgway, Buchhändler in London 86. 88.
Riedel, Gabriel, Universitätssekretär in Göttingen 220—225.
Ringseis, Johann Nepomuk (1785—1880), 1817 Arzt, auch Professor der Medizin in München 133.
Ritson, Joseph (1752—1803), Literarhistoriker und Altertumsforscher 79.
Ritter, Heinrich (1791—1869), 1824 Professor der Philosophie in Berlin, 1833 in Kiel, 1837 in Göttingen 21. 31. 196.
—, seine Frau 196.
Ritterspiegel, mhd. Gedicht des 15. Jahrhunderts 12.
Rockinger, Ludwig von (1824—1909), 1852 Professor der bairischen Geschichte, 1876 auch Reichsarchivar in München 61.
Röse, Johann Anton Ferdinand (1815—59), Philosoph und Dichter 48.
Rommel, Dietrich Christoph von (1781—1859), 1820 Archivdirektor, 1829 auch Oberbibliothekar in Kassel 141. 143. 152.
Rompler von Löwenhalt, Jesaias (17. Jahrhundert), Lyriker 222. 223.
Roquefort, Jean Baptiste (1777—1834. *„Dictionnaire de la langue romane"*, Paris 1808) 161. 267.
Rosengarten, mhd. Gedicht des 13. Jahrhunderts (von Wilhelm Grimm herausgegeben, Göttingen 1836) 178. 187. 245. 275.
Rosenkranz, Karl (1805—79), 1831 Professor der Philosophie in Halle, 1833 in Königsberg 226.
Roth, Karl (1802—80), 1839 Archivar in München 121.
Rudolf, Luise (unbestimmt) 40.
— von Ems (13. Jahrhundert) 44—46. 64. 93. 104. 178. 219.

Rudolf von Neuenburg (Fenis, 12. Jahrhundert), Minnesinger 7.
Rühs, Christian Friedrich (1781—1820), 1808 Professor der Geschichte in Greifswald 287.
Ruhl, Ludwig Sigismund (1794—1842), Maler in Kassel 46.
Ruodlieb, lateinisches Gedicht des 11. Jahrhunderts 84. 86. 131. 264.
Rutebeuf (13. Jahrhundert), Dichter und Spielmann 161.

Saalfeld, Friedrich (1785—1834), 1811 Professor der Philosophie in Göttingen 183.
Sachs, Hans (1494—1576) 103.
Sachsen, Johann Prinz, später König von (1801—73) 276—278.
Sachsenspiegel, Rechtsbuch des 13. Jahrhunderts 109.
Sack, Karl Wilhelm (unbestimmt) 122. 123.
Salomon und Morolf, mhd. Gedicht des 13. Jahrhunderts 160.
Salvandy, Narcisse Achille Graf von (1795—1856), Staatsmann und Journalist in Paris 278.
San Marte, vgl. Schulz.
Sanchuniathon, apokrypher phönizischer Geschichtschreiber 146.
Sanders, Daniel (1819—97), Lexikograph, 1843 Schuldirektor in Altstrelitz 221. 222.
Savigny, Friedrich Karl von (1779—1861), 1803 Professor der Rechte in Marburg, 1808 in Landshut, 1810 in Berlin, 1842 preußischer Minister für Gesetzgebungsrevision 19. 23. 29. 32. 34. 35. 38. 159. 175. 186. 199. 201. 204. 206. 211. 221. 222. 233. 276. 285.
—, Bettine, vgl. Schinas.
Saxo Grammaticus (1150—1216), dänischer Geschichtschreiber 244.
Schade, Oskar (1826—1906), 1863 Professor der deutschen Sprache in Königsberg 248.
Scharff, Gottfried (1782—1855), Senator in Frankfurt 134. 150.
—, seine Frau 134.
Schauenstein (Buol-Schauenstein), Johann Rudolf Graf von (1763—1834), 1815—22 Präsident des Bundestags in Frankfurt 136.
Scheffer, G. A. 123.
Scheidler, Karl Hermann (1795—1866), 1825 Professor der Mathematik in Jena 225—227. 267. 268.
—, seine Frau und Schwester 268.
Schele, Frau von, in Halle (vgl. Briefwechsel Grimm-Dahlmann-Gervinus 1, 27) 21.
Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph (1775—1854), 1798 Professor der Philosophie in Jena, 1803 in Würzburg, 1806 Akademiesekretär, 1827 Professor in München, 1840 in Berlin 50. 204. 205. 223.
—, seine Familie 223.
Schinas, Bettine, geb. Savigny 19.
Schlegel, August Wilhelm (1767—1845), 1818 Professor der Literatur in Bonn 62. 124. 153—155. 243. 274. 277.
—, Friedrich (1772—1829), sein Bruder, 1809 Hofrat in Wien, 1815—18 Legationsrat in Frankfurt 41. 46. 47. 62. 123—125. 133. 136.

Schleiermacher, Friedrich Ernst Daniel (1768—1834), 1804 Professor der Theologie in Halle, 1810 in Berlin, zugleich Prediger 133.
Schlemmer (in Dieterichs Buchhandlung) in Göttingen 274.
Schlosser, Friedrich Christoph (1776—1861), 1819 Professor der Geschichte in Heidelberg 146.
—, Johann Friedrich Heinrich (1780—1851), in Frankfurt 39. 134. 136.
Schlotterbeck, Johann Friedrich (1765—1840), Sekretär in Stuttgart 135.
Schmeller, Johann Andreas (1785—1852), 1828 Professor der deutschen Sprache, 1840 auch Bibliothekar in München 71. 83. 84. 91. 93. 104. 121. 257.
Schmid, Reinhold (1800—62), 1831 Professor der Rechte in Jena, 1838 in Bern 83.
—, Buchhändler in Leipzig 156.
Schmidt, Albert, in Wolfenbüttel 69. 70.
—, Klamer Eberhard Karl (1746—1824), Lyriker 6.
—, Wilhelm Adolf (1812—87), 1845 Professor der Geschichte in Berlin, 1851 in Zürich, 1860 in Jena 120.
— (unbestimmt) 37.
Schönemann, Karl Philipp (1801—55), Bibliothekar in Wolfenbüttel 268. 286.
Schönfeld, Johann Ferdinand Ritter von (1750—1821), Kunstsammler in Wien 40.
Schönlein, Johann Lukas (1793—1864), 1824 Professor der klinischen Therapie in Würzburg, 1833 in Zürich, 1839 in Berlin 21.
Schöpflin, Johann Daniel (1694—1771), 1720 Professor der Geschichte und Beredsamkeit in Straßburg 170.
Schotten, Obergerichtsrat in Kassel 153.
Schottky, Julius Max (1794—1849), Sprachforscher und Journalist 45.
Schreiber, Johann Heinrich (1793—1872), 1826 Professor der Theologie in Freiburg 125—127.
Schüler von Paris, mhd. Gedicht des 13. Jahrhunderts 280.
Schulz, Albert (San Marte, 1802—93), 1843 Provinzialschulrat in Magdeburg 129.
—, Bibliothekar in Berlin 30.
Schulze, Johannes (1786—1869), 1818 vortragender Rat im preußischen Unterrichtsministerium 4. 169. 268. 269.
—, Hausbesitzer in Göttingen 184.
Schurzfleisch, Konrad Samuel (1641—1708), 1671 Professor der Geschichte und Poesie in Wittenberg (Ausgabe der Hroswitha, Wittenberg 1707) 161.
Schweiger, Franz Ludwig Anton (1803—72), 1838 Bibliothekar in Göttingen 127. 128. 269.
Seebode, Gottfried (1792—1868), 1813 Gymnasialdirektor in Hildesheim, 1834 in Koburg, 1837 in Gotha, 1841 Schulrat in Wiesbaden 269. 286. 287.
Seifried Helbling, mhd. Satiren des 13. Jahrhunderts 11. 71.
Serbien, Michael Obrenowitsch III. Fürst von (1823—68) 166. 167.
Shakespeare, William (1564—1616) 274.
Siebold, Eduard Kaspar Jakob von (1801—61), 1829 Professor der Gynäkologie in Marburg, 1833 in Göttingen 182.
—, seine Frau 182.
Siegfried († 1862), Keltist 61.
Sieveking, Karl (1787—1847), Syndikus in Hamburg und Bundestagsgesandter in Frankfurt 133.

Sieze (Sietze, 1771—1830), Obertribunalrat in Berlin 226.
Simonides von Amorgos (7. Jahrhundert), Iambograph 245.
Simrock, Karl Joseph (1802—76), 1850 Professor der altdeutschen Literatur in Bonn 128—132. 227—239.
—, seine Frau 131.
Sjöborg, N. H., Altertumsforscher in Stockholm 284.
Smidt, Johann (1773—1857), 1800 Ratsherr, 1821 Bürgermeister in Bremen, auch Bundestagsgesandter in Frankfurt 132—151. 240. 267. 269—271. 287.
—, seine Frau 132. 136. 138, 140. 146. 148, 151. 240.
—, deren Kinder 132. 136—139. 146. 151. 239. 240. 271.
Solly, Kunstsammler in Berlin 44.
Sommer, Emil Friedrich Julius (1819—46), 1844 Privatdozent der deutschen Sprache in Halle 170.
Sophokles (496—406) 204.
Spangenberg, Ernst Peter Johann (1784—1833), 1824 Oberappellationsgerichtsrat in Celle 240—242.
Spelman, Henry (1562—1641), Altertumsforscher („*Archaeologus*", London 1626) 100.
Spiker, Samuel Heinrich (1786—1858), Bibliothekar in Berlin 29. 30. 33.
Städel, Johann Friedrich (1728—1816), Bankier in Frankfurt 176.
Stälin, Christoph Friedrich von (1805—73), 1826 Bibliothekar in Stuttgart („Wirtembergische Geschichte", Stuttgart 1841—73) 66.
Stalder, Franz Joseph (1757—1833), Pfarrer in Escholzmatt, schweizer Dialektforscher 157.
Stark, Franz, Germanist in Wien 57.
Steffens, Henrich (1773—1845), 1804 Professor der Philosophie in Halle, 1811 in Breslau, 1831 in Berlin 180. 208.
Stein, Heinrich Friedrich Karl Freiherr vom und zum (1757—1831), 1804—8 preußischer Minister 135. 151.
—, sein Sohn († 1829) 151.
Stenzel, Gustav Adolf Harald (1792—1854), 1820 Professor der Geschichte in Breslau 121.
Steuber, Christoph Heinrich Wilhelm von (1790—1845), hessischer Gesandter in Wien 149.
Stevenson, Joseph (1806—95), Anglist und Historiker 87.
Stöckler, Hektor von, Hofgerichtsassessor in Rastatt 271. 272.
Stokes, Whitley (1830—1911), Keltist und Jurist 61.
Stricker, der (13. Jahrhundert) 4. 176. 275.
Strixner, Johann Nepomuk (1782—1855), Steindrucker in München 46.
Strobel, Adam Walther (1792—1850), Historiker, 1830 Gymnasiallehrer in Straßburg 121.
Stromeyer, Friedrich (1776—1835), 1805 Professor der Medizin in Göttingen 21.
Suabedissen, David Theodor August (1773—1835), 1815 Lehrer des Kurprinzen in Kassel, 1822 Professor der Philosophie in Marburg 111. 226.
Suchenwirt, Peter (14. Jahrhundert), Wappendichter 103.
Sybel, Heinrich von (1817—95), 1844 Professor der Geschichte in Bonn, 1846 in Marburg, 1856 in München, 1861 wieder in Bonn, 1875 Archivdirektor in Berlin, seit 1856 Herausgeber der „Historischen Zeitschrift" 70.

Tacitus, Cajus Cornelius (55—120) 19. 108. 126. 287.
Tatian, ahd. Evangelienübersetzung des 9. Jahrhunderts 12.
Taylor, William (1765—1836), Kritiker und Literarhistoriker 282.
Theophilus, mnd. Drama des 15. Jahrhunderts 161. 162.
Thomas, Johann Gerhard Christoph (1785—1838), Senator und Bürgermeister in Frankfurt 134. 136—138. 184. 186. 228. 229.
Thomasin von Zerklaere (13. Jahrhundert), Verfasser des Wälschen Gastes 281.
Thoms, William John (1803—85), Anglist und Altertumsforscher in London 85. 94.
Thorkelin, Grimr Jonsson (1752—1829), Archivar in Kopenhagen 77.
Thorlacius, Borge (1775—1829), 1803 Professor der lateinischen Sprache in Kopenhagen 208.
Thorpe, Benjamin (1782—1870), Anglist 76—79. 81. 85. 91. 95. 96. 102. 121.
Thukydides (460—400) 287.
Tieck, Johann Ludwig (1773—1853), seit 1801 auf Reisen, 1819 in Dresden, 1841 in Berlin 62. 203. 210.
Tippo Sahib (1751—99), Sultan von Mysore, Gegner der Engländer 186.
Trithemius, Johannes (1462—1516), Humanist („*Polygraphia*", ohne Ort 1518) 213.
Tscherning, Andreas (1611—59), Lyriker 74.

Uhland, Johann Ludwig (1787—1862), 1829—32 Professor der deutschen Literatur in Tübingen 119. 167. 257.
Ulfilas (311—382), got. Bibelübersetzer 68. 121. 261. 263. 264. 273.
Ulpianus, Domitius (170—228), Rechtsgelehrter in Rom 263.
Ulrich, Georg Karl Justus (1798—1879), 1821 Professor der Mathematik in Göttingen 21. 145.
— von Lichtenstein (1200—76), Minnesinger 72.
Unger, Christian Wilhelm Jakob (1775—1834), Maler und Kupferstecher in Paris 255.
—, Buchhändler in Berlin 288.

Vater, Johann Severin (1771—1826), Sprachforscher, 1799 Professor der Theologie in Halle, 1809 in Königsberg, 1820 wieder in Halle 176. 257.
Vidal, Peire (um 1200), Troubadour 6. 7. 176.
Villers, Charles Dominique de (1765—1815), der Vermittler Kants für Frankreich 281.
Vilmar, August Friedrich Christian (1800—68), 1833 Gymnasialdirektor, 1855 Professor der Theologie in Marburg 64. 104. 115.
Vincentius Bellovacensis († 1264), gelehrter Dominikaner 161.
Völkel, Johann Ludwig (1762—1829), 1795 Bibliothekar in Kassel 106. 141. 152. 153.
Voigt, Johannes (1786—1863), 1816 Professor der Geschichte in Königsberg 121.
Volkmann, Richard (1830—89), 1867 Professor der Chirurgie in Halle 249.
Vorauer Handschrift (mhd. Gedichte des 12. Jahrhunderts) 178.
Vos, J., holländischer Rechtshistoriker 242.
Voss, Johann Heinrich (1751—1826), der Übersetzer Homers, 1805 Professor der Philologie in Heidelberg 237. 277.

Wackernagel, Wilhelm (1806–68), 1833 Professor der deutschen Sprache und Literatur in Basel 115. 121. 130. 229. 236. 255.
Wagenfeld, Friedrich (1810—46), Fälscher des angeblichen Sanchuniathon 146.
Waitz, Georg (1813—86), 1842 Professor der Geschichte in Kiel, 1849 in Göttingen, 1875 Akademiker in Berlin 34.
Waldere, ags. Gedicht des 8. Jahrhunderts 12.
Waldis, Burkard (1490—1557), Fabeldichter 280.
Walewein, mnl. Gedicht des 13. Jahrhunderts 8.
Waltharius, lateinisches Gedicht des 10. Jahrhunderts von Eckehard 86. 126. 131. 264.
Walther und Hildegunt, mhd. Gedicht des 13. Jahrhunderts 64.
Walther von der Vogelweide (um 1200) 99. 235. 237. 238. 244. 269.
Warnkönig, Leopold August (1794—1866), 1817 Professor der Geschichte in Lüttich, 1836 in Freiburg 121.
Weber, Wilhelm Eduard (1804—91), 1828 Professor der Physik in Halle, 1831 in Göttingen, 1837 als einer der Sieben seines Amts entsetzt, 1843 in Leipzig, 1849 wieder in Göttingen 87. 195.
—, Wilhelm Ernst (1790—1850), Gymnasialdirektor in Bremen 151. 152.
Wedekind, Anton Christian (1763—1845), Historiker, Amtmann in Lüneburg 108. 272.
Wedemeyer, Hausbesitzer in Göttingen 182.
Wehrbein (unbestimmt) 180.
Weidmann, Buchhandlung in Leipzig 104. 272.
Weigand, Friedrich Ludwig Karl (1804—78), 1851 Professor der deutschen Sprache in Gießen 224.
Weinhold, Karl (1823—1901), 1849 Professor der deutschen Sprache in Breslau, 1850 in Krakau, 1851 in Graz, 1861 in Kiel, 1876 wieder in Breslau, 1889 in Berlin 110. 115. 169. 170.
Weinschwelg, mhd. Gedicht des 13. Jahrhunderts 158.
Welcker, Friedrich Gottlieb (1784—1868), 1816 Professor der Philologie in Göttingen, 1819 in Bonn 43. 152—155. 243—245.
Wendt, Johann Amadeus (1783—1836), 1829 Professor der Philosophie in Göttingen (vgl. auch Mokwitz) 82. 83. 266.
—, seine Frau 86.
—, Natalie Auguste, ihre Tochter, vgl. Kemble.
Westendorp, Nikolaus, Pfarrer bei Groningen 241.
Wickram, Georg (16. Jahrhundert), Romandichter, Bearbeiter des Ovid Albrechts von Halberstadt 6. 9.
Widsith (*Travellers song*), ags. Gedicht des 8. Jahrhunderts 84. 93.
Wild, Rudolf (1747—1814), Apotheker in Kassel 275.
—, Dorothea, seine Tochter, vgl. Grimm, Wilhelm.
Wilda, Wilhelm Eduard (1800—56), 1831 Professor der Rechte in Halle, 1842 in Breslau 120.
Wilken, Friedrich (1777—1840), 1805 Professor der Geschichte, 1807 auch Bibliothekar in Heidelberg, 1817 Professor und Oberbibliothekar in Berlin 29. 30. 32. 33.
Wilkins, Charles (1749—1836), Sanskritist (Übersetzung des Hitopadesa, London 1787) 125.

Willemin, Nicolas Xavier (1763—1833), Altertumsforscher in Paris 41—43.
Willems, Jan Frans (1793—1846), vlämischer Philologe und Historiker in Gent 121. 257.
Winsbeckin, mhd. Gedicht des 13. Jahrhunderts 131.
Wittich vom Jordan (13. Jahrhundert), Verfasser der Heidin 234.
Wöhler, Friedrich (1800—82), 1836 Professor der Medizin und Chemie in Göttingen 21. 282.
Wolf, Ferdinand (1796—1866), 1819 Bibliothekar in Wien 155. 156. 246. 247. 262.
—, Johann Wilhelm (1817—55), Mythologe und Folklorist, 1839 in Brüssel und Gent, 1846 in Darmstadt 99. 215. 217.
Wolfdietrich, mhd. Gedicht des 13. Jahrhunderts 179. 231.
Wolfram von Eschenbach (um 1200) 11. 77. 129. 158.
Wright, Thomas (1810—77), Literaturhistoriker und Altertumsforscher in London 84. 88. 97. 100. 121.
Würtemberg, Friedrich I. König von (1754—1816) 136.
—, Wilhelm I. König von (1781—1864) 119. 192.
Wuk Stephanowitsch Karadschitsch (1787—1864), seit 1813 in Wien, Grammatiker und Literarhistoriker der Serben 106. 167. 216. 264.
Wurm, Christian Friedrich (1803—59), 1833 Gymnasialprofessor in Hamburg 221. 222.
Wyss, Johann Rudolf (1782—1830), 1805 Professor der Philosophie, 1827 auch Oberbibliothekar in Bern 156—158.
Wyttenbach, Johann Hugo (1767—1848), 1802 Bibliothekar, 1815 auch Gymnasialdirektor in Trier 158—166.

Zacher, Ernst Julius August (1816—87), 1856 Professor der deutschen Sprache in Halle 115. 166—172. 247—250.
—, Konrad, sein Sohn 168.
Zarncke, Friedrich (1825—91), 1854 Professor der deutschen Sprache in Leipzig 115. 169. 179. 239. 269.
Zaunschliffer, Heinrich Philipp († 1761) 102.
—, Christine Margarete, geb. Grimm (1703—63), seine Frau 102.
Zeisberg, Karl Wilhelm (1804—50), Bücher- und Kunstsammler, 1826 Bibliothekar in Wernigerode 219.
Zeune, Johann August (1778—1853), 1810 Professor der Geographie in Berlin 156.
Zeuß, Johann Kaspar (1806—56), 1847 Gymnasialprofessor in Bamberg 61. 172.
Ziemann, Adolf (1807—42), 1832 Gymnasiallehrer in Quedlinburg 211. 245.
Zimmer, Anna Elisabet, geb. Boppo (1717—92), der Brüder Grimm mütterliche Großmutter 14.
—, Johann Georg (1777—1853), Buchhändler in Heidelberg 287. 288.
Zingerle, Ignaz Vinzenz (1825—92), 1848 Gymnasiallehrer, 1859 Professor der deutschen Sprache in Innsbruck 215. 216.
Zinkgref, Julius Wilhelm (1591—1635), Dichter 74.

Frommannsche Buchdruckerei (Hermann Pohle) in Jena 5140

Die „Jenaer Germanistischen Forschungen“ sollen Texte und Untersuchungen aus dem Gesamtgebiete der germanischen Sprachen und Literaturen bringen. Angebote von dahin einschlagenden Arbeiten sind an den Herausgeber Dr. Albert Leitzmann, außerordentlichen Professor der germanischen Philologie an der Universität Jena (Weimar-Geraer Bahnhofstraße 16 II), zu richten.

Bisher ist erschienen:

1. **Briefe der Brüder Grimm,** gesammelt von Hans Gürtler, nach dessen Tode herausgegeben und erläutert von Albert Leitzmann.

Im Druck befindet sich:

2. **Hölderlins ästhetische Theorie im Zusammenhang seiner Weltanschauung** von Veronika Erdmann.

Weiterhin werden erscheinen (Reihenfolge vorbehalten):

Der Gottfried von Straßburg zugeschriebene Marienpreis und Lobgesang auf Christus von Ludwig Wolff.

Die Bereicherung des deutschen Wortschatzes durch die mittelalterliche Mystik von Otto Zirker.

Frühmittelhochdeutsche Reimstudien von Karl Wesle.

Wernhers Maria, kritische Ausgabe von Karl Wesle.

Wilhelm und Karoline von Humboldt und die bildende Kunst von Erna Rindtorff.

Zur Antikenbetrachtung unserer klassischen Literaturperiode von Prof. Herbert Koch.

Studien zu Wilhelm Meisters theatralischer Sendung von Ernst Castens.

Die Kunst der Erzählung bei Luise von François von Hermann Hossfeld.

Ovid und die elisabethanischen Dichter von Leo Rick.

Die Sprachkunst von Beaumont und Fletcher von Arnold Schmidt.

Graf Essex als Mäzen von Hermann Beythan.

Englische Kaffeehäuser als Sammelpunkte der literarischen Welt im Zeitalter Drydens und Addisons von Hermann Westerfrölke.

Fischartiana
Eine Sammlung niederdeutscher Gedichte des 17. Jahrhunderts
Karl Ludwig von Knebel als Dichter und Übersetzer
Knebels Beziehungen zu Goethe und Herder
vom Herausgeber.

Kommentar zu Heinses Tagebüchern und Aphorismen vom Herausgeber mit Beiträgen von Prof. Herbert Koch.

Interessenten für einzelne Bände oder die ganze Sammlung der Jenaer Germanistischen Forschungen werden gebeten, ihre Adressen dem Verlag mitzuteilen.

Frommannsche Buchhandlung (Walter Biedermann) Jena.

In meinem Verlag erschien ferner:

Eduard Hermann

Berthold Delbrück

Ein Gelehrtenleben aus Deutschlands großer Zeit

160 Seiten. 8°. Mit 2 Bildnissen. Steif broschiert 35.0 G.-Z.

Dieses Buch bietet eine eingehende Lebensbeschreibung und zugleich eine umfassende Darstellung und Kritik der wissenschaftlichen Arbeit des berühmten Indogermanisten, der würdig neben den Männern wie Pott, Bopp und Grimm steht. Eine genaue Bibliographie gibt jedem die Möglichkeit eingehenden Studiums.

Von demselbem Verfasser liegt vor:

Über die Entwicklung der litauischen Konjunktionalsätze

1912. 98 Seiten. 8°. Mit 1 Tafel. Preis 1.— G.-Z.

Im Herbst erscheint:

Die schwachtonigen Wörter im Litauischen

Etwa 6 Bogen.

Zum ersten Mal werden hier die sämtlichen altlitauischen Texte herangezogen. Auch die modernen Mundarten werden voll ausgebeutet.

Hans Naumann

Jüngste Deutsche Dichtung

20 Seiten. 8°. broschiert —.50 G.-Z.

Eine knappe, aber inhaltreiche Einführung in das dichterische Schaffen der Gegenwart.

Deutsches Dichterbuch

Eine Auswahl aus alter und neuer deutscher Dichtung

Herausgegeben von Dr. **Helene Fernau**

200 Seiten. 12°. Pappband 1.50 G.-Z.

Von Dr. **H. Fernau** erschien ferner:

Der Monolog bei Hans Sachs

76 Seiten. 8°. broschiert 1.— G.-Z.

Oskar Weise

Blicke in das Leben und das Wesen unserer deutschen Sprache

176 Seiten. 8°. kartoniert 1.80 G.-Z.

Von Geh. Rat Prof. Dr. **O. Weise** erscheint in Kürze:

Die deutsche Sprache als Spiegel deutscher Kultur

Beide Bücher behandeln anschaulich und lebensvoll die Probleme der deutschen Sprache und ihrer Zusammenhänge mit der Kultur.

Die Grundpreise sind mit der Buchhändler-Schlüsselzahl zu multiplizieren. Für das Ausland gelten die Grundzahlen als Schweizer Frankenpreise.

Frommannsche Buchhandlung (Walter Biedermann) Jena.

222827

LG
G8644b

Grimm, Jacob
Briefe der Brüder Grimm, gesammelt von Hans
Gürtler...hrsg....von Albert Leitzmann.

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU